B. 547.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-185246419-14/fragment/page=0002

Die wunderbahre
und erstaunens-würdige

Begebenheiten

Des

Herrn von LYDIO,

Worinnen dessen fast unglaubliche und unerhörte FATA enthalten;

Insonderheit wie er durch einen entsetzlichen Sturm auf eine unbewohnte Insul geworffen, auf derselben 6. Jahre ohne einiges Menschen Hülffe oder Gesellschafft zugebracht;

Endlich aber, nachdem solche durch ein erschreckliches Erdbeben erschüttert, ihr gantzes Fundament loß gerissen, und Stück-weiß von Wind und Wellen an das feste Land von Africa getrieben worden; haben ihn die Barbaren erhaschet, und in die Sclaverey gestürtzet, in welcher er biß An. 1727. den 13. August. verharren müssen, da er Gelegenheit gefunden, sich durch eine sonderbahre Schickung daraus zu erretten;

Mit untermengten curieusen Geschichten anderer Personen, von ihme selbst beschrieben; der neu-begierigen Welt aber mitgetheilet

durch

SELIMENEM.

Franckfurt und Leipzig, 1730.
Bey JOHANN NICOLAI LOSSIUS.

Geneigter Leser!

GEgenwärtiges Tractätgen, so vor deinen Augen erscheinet, unter die Presse zu liefern, und dem Druck zu überlassen, haben mich unterschiedliche Ursachen angetrieben, hauptsächlich aber, weil man die grosse und unerforschliche Providentz der allerhöchsten Weißheit augenscheinlich, und als in einem Spiegel, in denjenigen Begebenheiten, so sich mit denen Personen, die sich darinnen præsentiren, zugetragen, sehen kan, und grosse Ursache findet, sich über deren wunderbahre Führung zu verwundern, und dieselbe zu admiriren, ja mit dem Königlichen Propheten David auszuruffen: HErr, groß sind deine Wercke, und unerforschlich deine Wege. Indessen wird der geneigte Leser ersucht, ein gütiges Urtheil darüber zu fällen; denn da es ohne alle Schmincke auftritt, wird es freylich manchem nicht gefallen, sondern daran bald die schlechte Schreib-Art, bald etwas anders auszusetzen und

zu

zu tadeln finden. Denenselben aber dienet zur Nachricht, daß es auch keines weges in der Intention verfertiget und aufgesetzt worden, der heutigen delicaten und subtilen Welt einen galanten Zeitvertreib dadurch zu verschaffen, sondern vielmehr zu des Autoris eigener Notitz und Ergötzlichkeit. Nachdeme aber unterschiedliche dieses Werckgen von ihm zum Durchlesen erhalten, haben sie ihn animiret, solches durch den Druck zu publiciren, indeme es ihrer Meinung nach noch wohl würdig gelesen zu werden, insonderheit da es mit untermengten artigen Moralien ausgeschmücket ist, derowegen er sich denn endlich resolviret, es mir zu überlassen. Ich habe also nicht länger säumen, sondern die veritable Historie ohne einigen Zusatz oder Auszierung, so, wie sie mir von dem Autore selbst communiciret worden, denen Liebhabern aufrichtig mittheilen wollen. Derjenige nun, der es nicht nach seinem Gout findet, ist ja nicht gehalten es durchzulesen, dem es aber gefallen möchte, wird zum wenigsten noch gewogen bleiben, dem der sich nennet

SELIMENES.

Die wunderbahre und erstaunenswürdige Begebenheiten des Herrn von LYDIO.

PHœbus ware im Begriff, die muntern Himmels-Pferde vor seinen Wagen zu spannen, die gewöhnliche tägliche Ronde um den Creyß der Welt zu vollbringen, und durch die mittheilende Wärme desselben Fruchtbarkeit zu vermehren, die unvergleichlich helle Strahlen seines Angesichts vertrieben das graue Licht Aurorens, und beleuchteten die vergüldeten Spitzen der berühmten Burg Hammonis, daß selbige durch ihr Zurückprallen ein ungemein herrliches Ansehn formirten, und dem neugierigen Auge das vollkommenste Vergnügen erweckten, welches durch die schön und heitere Lufft, so von dem Zwitschern der grossen und kleinen geflügelten Geschöpffe gar angenehm erfüllet, noch lieblicher gemacht wurde; der anmuthige

Geruch, welchen die liebreiche Flora aus den benachbarten Haynen Hammonis mittheilete, und durch die sanfften West-Winde hin und her tragen liesse, nahmen das Gemüthe völlig ein, und schienen solches vor Vergnügen aus sich selbsten zu bringen, welches sich denn in Betrachtung des Eißgrauen Neptuni, der mit Dirigirung der gar sanffte vorbey rinnenden Silber-Ströme beschäfftiget war, nach und nach wieder zu erhohlen schiene: Als Lydio, ein vornehmer Cavalier, gantz verwirret umher spatzierte, und sehr malcontent heraus stiesse: O unbarmhertziges Geschicke! die gantze Natur geniesset der stillesten Ruhe und Zufriedenheit, und ist mit tausend Annehmlichkeiten fast umgeben, ich aber muß gleichsam als ein Schatten vergehen, und wie eine irrende Turtel-Taube mit meinen consternirten Gedancken umher fliegen, um mein sehnend und lächzendes Gemüthe nur in etwas zu frieden zu stellen; mir scheinet alles verdrießlich, und eckelt meinem von so viel Unglücks-Winden bestürmten Gemüthe vor allen Ergötzlichkeiten, weil mich das neidische und unbarmhertzige Geschicke meines irrdischen Vergnügens, ach! vielleicht auf ewig beraubet, ich aber nunmehro als ein verlassenes Schaaf herum irren, und in den agreablesten Auen und Lust-Revieren, ohne meinen Leit-Stern

das

das mühseelige Leben zubringen muß. O! unvergleichliche Göttin der Ruhe und Zufriedenheit, erbarme dich über meinen verrückten Zustand, heile mein vor Sehnsucht schwaches Gemüthe, und gib mir durch Wiederschenckung meiner auserwehlten Sylvien auch meine Gemüths-Ruhe wieder. Jedoch, Lydio! wohin schweiffen deine confuse Gedancken? fasse dich, und bedencke, daß du ein solch edles Geschöpffe bist, welches die allerhöchste Weißheit mit einer vernünfftigen Seele begabet, gebe also deinem Schmertzen nicht zu viel Raum, laß die Kleinmüthigkeit nicht über deine angebohrne Großmuth herrschen, sondern bemühe dich vielmehr deine Sinnen zu saülen, bediene dich der von der gütigen Natur dir verliehenen Vernunfft, und nehme einen ernsten und deiner Geburth convenablen Vorsatz, deine Hertzens-Beherrscherin dem Verhängniß zum Trotz aufzusuchen, auch allen fatalen Schlüssen desselben die Spitze zu bieten, derohalben mache dich auf! säume nicht, und folge deinem Leit-Stern eilends nach, suche dein Vergnügen oder den Tod. Währender Zeit nun, daß Lydio sein Gemüthe in gehörige Ordnung zu setzen beschäfftiget ware, und sich von seinen gemachten Reflexionen einiger maßen zu recolligiren suchte, sahe er von ferne jemand gegen sich zukommen, der ihme sehr

bekannt schiene; solcher gienge mit starcken Schritten in Gedancken gantz vertieffet, die Augen vagirten als Irrlichter im Kopf herum, im übrigen schiene er gantz niedergeschlagen und trostloß zu seyn. Lydio erkannte ihn, da er sich ihme näherte, alsobald vor seinen vormahls gewesenen Hertzens-Freund Fernando, welcher mit ihme auferzogen und gleicher Jahre war, er verwunderte sich denselben in so corruptem Zustande allhie und anitzo vor sich zu finden, insonderheit weilen Fernando sehr aufgeweckten Gemüths, und seines Wissens Universitäten frequentirte, dannenhero eilete er ihm entgegen, freuete sich seiner Ankunfft, zugleich forschende: woher er so unvermuthet komme? Fernando antwortete ihme mit niedergeschlagener Stimme, mein werthester Freund! die Ursache meiner Ankunfft will ihme nicht verhalten, auch sonsten den Zustand, darinnen mich mein wiedriges Geschicke versetzet, eröffnen, weilen einen sonderbahren Trost darinnen finde, denselben annoch als meinen Freund anzutreffen, insonderheit, da ich bereits die Meynung hegte, daß der unbarmhertzige Tod mich nicht allein meiner werthen Eltern, sondern auch das mir fatale Verhängniß zugleich der Freundschafft aller meiner vormahls Bekannten, beraubet haben würde, wie ich auch leider! in der That schon bey einigen

erfahren

erfahren müssen. Lydio verwunderte sich, als er vernahme, daß Fernandens Eltern Todes verblichen waren, indem ihme selbiges unbewust, weilen er einige Zeit verreiset gewesen, fassete derowegen den betrübten Fernando bey der Hand, sagende: Mein werther Freund! ob euch gleich die unergründlichen Schlüsse des wunderbahren Fati, nebst euren Eltern, auch der Freundschafft einiger nichtswürdigen Bekannten beraubet, so versichert euch doch dagegen euer jederzeit gewesener Freund Lydio, der hier gegenwärtig vor euch stehet, daß er euch annoch und unverrückt hoch hält, ja glaubet und seyd fest persuadiret, daß ich euch in allen Angelegenheiten nach Möglichkeit dienen und hülfliche Hand bieten werde, kommt derowegen, wir wollen auf meinen nahe hiebey gelegenen Lust-Hof gehen, allwo ihr mir eure gehabten Avantures und jetzigen Statum eröffnen könnet, ohne daß wir von jemand verstöret werden. In solchem Gespräche naheten sie sich demselben und spatzierten mit einander hinein, da Lydio Fernanden in ein Zimmer des Lust-Hauses brachte, und durch den Gärtner einige Erfrischungen reichen liesse, Fernanden ersuchende, ihme seine gehabten Fata zu eröffnen, der dann replicirte: wenn sie mir mit gedultigen Ohren zuhören wollen, werde Ihnen

Die sonderbahren Avantures des unglücklichen Fernandens,

folgender maßen erzehlen: Sie wissen, mein wertheſter Lydio! daß mein Vater zwar nicht von Adelichem Stamme, jedoch in der berühmten Burg Hammonis von der vornehmſten Familie und vor einen begüterten Banquier bekannt war, ich, als der einzige Sproſſe aus ſeinem Ehe-Bett, wurde in der Jugend zu allen einem in der beſten Blüthe ſtehenden Menſchen wohl anſtändigen und nöthigen Qualitäten, mit ihnen, mein wertheſter Lydio! gehalten, und ohne mir hierinnen zu flattiren, nahme ich dergeſtalt zu, daß ich vor ziemlich qualificirt paſſiren konte, darauf nun als ich ohngefehr das 14te Jahr erreichte, nahme ſich mein Vater vor, mich denen Studiis zu widmen, meine Mutter zwar hätte lieber geſehen, daß er mich zu Hauſe gelaſſen, und in der Handlung informiret, er aber wolte von ſeiner einmahl gefaſſeten Reſolution nicht abweichen, ſondern bliebe feſt dabey. Zu dem Ende ordnete er mir einen Studioſum zu meinem Informatore im Hauſe, und ließ mich über dieſes bey einem renommirten und weltberühmten Profeſſore allhier die Humaniora treiben, biß ich etwas mehr Jahre erreichen, und capable möchte werden auf Univerſitäten

zu

zu gehen, welche Zeit auch unvermerckt verflosse, und da ich das 19te Jahr antrat, dauchte meinem Vater Zeit zu seyn, mich nunmehro auf eine berühmte Universität in Sachsen zu senden, um daselbsten durch meinen Fleiß die Würde eines Licentiaten zu hohlen. Er machte dahero die Anstalten, daß meine Equipage verfertiget wurde, und nachdeme er mich Standes-gemäß mit chamerirter Kleidung und weisser Wäsche gut Bourscos versehen, sahe ich mich bald in dem Stande einen Stutzer auf einer berühmten Universität zu præsentiren, und machte mir bereits allerhand Idéen, wie ich mich hauptsächlich bemühen wolte, mich durch meine Aufführung vor andern zu distinguiren, ja ich flattirte mir schon, wie ich bey dem Academischen Frauenzimmer mein Glücke ohne den geringsten Widerstand machen wolte, und bildete mir ein, solche würden sich ohnfehlbar das gröste Plaisir daraus machen, mit mir umzugehen. In solchen Chimæren nahete der Tag meiner Abreise herbey, und mein Vater liesse die Post vor mich und den mir zugeordneten Laquais bestellen, die Bagage zurecht machen, und nach dem Post-Hause bringen, mich aber ruffte er auf sein Comptoir, nahme mich bey der Hand, und gab mir die Vermahnung, liederliche Compagnien und hauptsächlich Huren und

Kupplerinnen zu meiden, hingegen Collegia und Gesellschafften gelehrter Leute desto fleißiger zu besuchen, und mich in Summa auf Universitäten so aufzuführen, daß ich dermahleins geschickt wäre, meine Person auf dem Theatro der gelehrten Welt mit Ruhm zu præsentiren, an denen erforderlichen Mitteln zu meinen Studiis solte es mir bey seinem Leben nicht manquiren; überreichte mir zugleich einen gestickten Beutel mit tausend Ducaten an Golde, wünschte mir Glück zu meiner vorhabenden Reise und Studiis, mit Vermelden, mich zu meiner Mutter zu begeben, und ihr das à Dieu zu sagen. Ich ware vor Vergnügen fast aus mir selbsten, als mich einen Herrn von so viel glänzendem Metall sehen konte, steckte solches bey, und verfügte mich mit starcken Schritten zu meiner Mutter, welche ich weinend antraffe, ich sagte ihr kürtzlich, daß ich sie dem Schutz des allwaltenden Himmels befehlen wolte, weilen die Post meiner bereits wartete, sie zerflosse fast in Thränen, wünschte mir ihren mütterlichen Seegen, und gabe mir ein mit Gold durchwircktes Beutelgen, darinn 100. Stück Cremnitzer Ducaten waren, mich ermahnende, solche zu einem Noth-Pfennig zu verwahren, befahle mich dem Schirm des Allmächtigen, gab mir den Abschieds-Kuß, und ließ mich von sich. Nun wolte mir dieser

Abschied

Abschied fast nahe gehen, alleine die Freude über das empfangene Gold ließ keiner Traurigkeit Raum in meinem Hertzen, ich marchirte derowegen wieder nach meinem Vater, welcher mir noch einen Beutel mit 50. Rthl. courant zu meiner Reise, und das Geleite biß vor das Thor gabe, allwo mich auf den Post-Wagen setzte, und die prächtige Burg Hammonis mit dem Rücken ansahe. Das Glücke hatte mir zu meiner Reise-Gefährtin ein von Ansehn vortreflich schönes Frauenzimmer zugefügt, bey welcher mich so fort addressirte, und meinen Hacken anzuschlagen Gelegenheit suchte, dannenhero machte ich mein Compliment, und flattirte ihr, wie ich es vor eine besondere Ehre hielte, daß mir das wunderbahre Geschicke einen so schönen Engel zu meiner Compagnie auf dieser Reise gegönnet, die Coquette, so ihre Profession ex fundamento verstunde, und gar wohl merckte, daß dieses meine erste Ausflucht seye, deßwegen sie mich wohl zu berupffen Occasion haben könte, sahe mich hierauf sogleich entzündet an, antwortende, daß sie vielmehr Ursache hätte sich glücklich zu preisen, indem sie Fortuna gantz unversehens würdigte mit einem solchen galanten Herrn in Bekanntschafft zu kommen, was ich sonsten schön an ihr beliebte zu nennen, wolte sie sich ausgebethen haben, sie damit zu verschonen,

weilen sie sich gar wohl zu bescheiden wüste, daß an ihrer geringen Person gar nichts zu finden, das der Würde wäre mit diesem vortreflichen Nahmen beleget zu werden, wenn sie sonsten capable wäre durch ihre schlechte Discourse mir die Zeit währender Reise zu verkürtzen, würde sie sich ein besonder Plaisir daraus machen. Ich wurde durch ihre verstellte Sittsamkeit vollends eingenommen, und bildete mir ein, die Zeit meines Lebens kein schöner und manierlicher Frauenzimmer gesehen zu haben, derowegen ich mit lächlender Mine ihre Hand fassete, und gantz sanffte drückte, dabeneben mit einem tieffen Seuffzer contestirte, wie ich sie aufrichtig zu versichern keinen weitern Umschweiff nehmen könte, daß ich die Zeit meines Lebens mit einem solchen überirrdischen Engel wünschte zuzubringen. Sie sahe mich hierauf gantz sehnlich an, mit nochmahliger Wiederhohlung, sie mit dergleichen Lobes-Erhebungen zu verschonen, oder sie würde genöthiget zu glauben, daß ich mein Gespötte mit ihr treiben wolte; hier ließ ich den Hasen mit eins ins Feld lauffen, fienge an ihr die theuersten Eydschwüre und Versicherungen zu thun, die ich jemahls in Romainen mochte gelesen haben, seufftzete, verdrehete die Augen im Kopffe, suncke gegen sie nieder, und ich glaube, wenn wir nicht auf dem Wagen

gesessen

gesessen hätten, ich würde mein Seitengewehr entblösset, mir solches auf meine Brust gesetzt, und mich zu erstechen gedrohet haben, damit ja einen vollkommenen verliebten Ritter agiren wolte. Endlich schiene ich mich, als gleichsam aus einem Traum wieder zu erhohlen, seufzete abermahls, und brache in diese Worte aus: Ist es möglich, überirrdische Schöne! daß euch der Himmel bey euren unvergleichlichen Leibes-Gaben ein so grausam Gemüthe gegeben, daß ihr euren treuesten Anbether vor euren Füssen in des Todes Rachen liefern, ehe ihr ihm nur ein Fünklein Hoffnung zu eurer Gegengunst und seines Lebens Erhaltung geben wollet? sehet mein Blut erstarret, und mein schwacher Geist macht sich bereits fertig die elende Hütte des Leibes zu verlassen, und in die Elisäische Felder zu fahren; darum Schönste, erbarmet euch! seyd so gütig als ihr schön seyd, und lasset meine brünstige Liebe nicht in ihrer besten Blüte umkommen. So weit entfernet sich die edle Vernunfft von einem rohen jungen Menschen, und scheinet gleichsam einen Abscheu vor seinen absurden Unternehmungen zu bekommen, weil er sich kein Gewissen macht, solche gäntzlich hindan zu setzen, und seinen lasterhafften Trieben den vollen Zügel schiessen zu lassen, alleine wer ist anders Schuld hieran, als die

Eltern,

Eltern, ja eben die Eltern, die vielmehr Sorge tragen sollten, den ihnen anvertraueten Zweig auf den Weg der Tugend zu weisen? Alleine hieran wird nicht gedacht, sondern damit der junge Herr nicht zur Melancholie verleitet werde, muß er täglich gewisse Stunden haben, mit Frauenzimmer zu converſiren, zu spielen, und andern dergleichen verderblichen Zeitvertreib mehr; unter diesem Prætext schlupft er denn auch einmahl in einen Huren-Winckel, und da findet er denn recht dasjenige nach Wunsch, wornach er sich so lange gesehnet; aber, o der erbärmlichen Education! Erweget ihr Eltern! daß ihr solches dermahleins schwer zu verantworten habt? indeme eure Kinder durch die viele Freyheiten, so ihr ihnen verstattet, darzu verleitet werden; darum erziehet solche sittsam, und haltet sie, so viel euch möglich, von dergleichen Wegen ab, indeme ihnen diese dennoch, ach mehr als zu frühe! bekannt werden. Die Coquette schiene quaſi gerühret, und antwortete mir mit nichts, als einem halb-erstorbenen Blick, und sanfftem Händedrücken, mochte sich aber schon in Gedancken mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln, wie sie meinem Beutel eine starcke

Purganz

Purgantz beybringen wolte, daß sie seines glänzenden Eingeweides theilhafftig könte werden; welches ihr auch in der That vortreflich glückte, mir aber dabey die heilsame Lehre gabe, mich künfftig behutsamer aufzuführen. Ich war indessen sehr vergnügt, weil sie meiner Meinung nach schon gerühret war, und mir einige Liebes-Blicke zuschiessen liesse. Währender Zeit entfernete sich das gröste Himmels-Gestirne, und schiene, als wann dasselbe von uns Abschied nehmen, und die untere Welt besuchen wolte, die schwartze Decke der Erde rückte zugleich mit unserm Quartier heran, allwo wir unsere Pferde mit frischen verwechseln, und unsere vorgenommene Tour alsdann weiter fortsetzen solten. So bald nun unsere Postillion sein lustiges Horn erschallen lassen, und vor dem Post-Hause stille hielt, sprange ich gantz erhitzt von dem Wagen herunter, faßte die Coquette bey der Hand, und ließ sie gemächlich herunter steigen, nöthigte sie in ein Zimmer des Post-Hauses, so ich vor mich alleine anweisen lassen, und bestellete sogleich eine wohl-zugerichtete Mahlzeit, ließ indessen eine Bouteille Frontignac herein geben, bate sie sich nieder zu lassen, und überreichte ihr ein Glaß davon, sie acceptirte solches mit sittsamen Gebehrden, und truncke auf Gesundheit meiner hinterlassenen Inclination, ich aber fassete sie bey der

Hand

Hand, und contestirte, daß ich davon gantz befreyet geblieben, biß das ohngefehre Glück gehabt, ihre werthe Person zu betrachten, deren durchdringender Glantz mich meiner Freyheit beraubet, und sie zu der Beherrscherin meiner Affecten gemacht, sie sahe mich hierauf steif an, und replicirte: wie ich sie pardonniren möchte, wenn sie mir offenhertzig zu melden keinen Umgang nehmen könte, daß sie ohnmöglich zu glauben capable wäre, daß ein Mensch von solchem durchdringenden Verstand, (wie sie mich befände zu seyn,) so wenig Meister über seine Begierden wäre, daß er seine Affection sogleich bey dem ersten Anblick einer unbekannten Frauens-Person aufopffern würde, da über dieses ihr wohl bewust wäre, daß an ihrer wenigen Person nichts dergleichen charmantes zu finden seye, als ich sie zu persuadiren mir angelegen seyn liesse, jedoch wüste sie wohl, daß es die Mode aller galanten Manns-Personen so mit sich brächte, derowegen sie alles vor einen complaisanten Schertz aufgenommen haben wolte. Ich wandte mich hierauf mit einem durchdringenden Blick gegen sie, und ließ abermahl meiner Schwachheit den vollen Zügel schiessen, sie ersuchende, mein geängstetes Gemüthe doch nicht länger zu qvälen und zu probiren, sondern versichert zu seyn, daß ich mich gäntzlich zu ihrer eigenen Disposition über-

überliesse, und mir das gröste Plaisir daraus machen würde, in ihren Diensten und ihr zu Liebe zu sterben. Sie seufzete hierauf, drückte mir die Hand, und schwiege eine Weile stille, als ob sie etwas bey sich überlegte, endlich fienge sie an: Monsieur! ihr überwindet mich, und machet euch zum Beherrscher meines Hertzens, ihr attaquiret mich so starck, vorsichtig und mit solcher durchdringenden Macht, daß nicht mehr in dem Stande bin, längern Widerstand zu thun, nehmet derowegen hin dasjenige Hertz, so voller Flammen eurer Gegen-Liebe verlanget, räumet selbigem Platz ein, aber dabey vergesset nicht die Ehre eines Frauenzimmers zu conserviren, die tausend mahl lieber sterben, (wenn solches eine Möglichkeit wäre) als solche verschertzen wolte. Ich ware fast aus mir selbsten, fiele ihr um den Hals, und mit den feurigsten Küssen versetzte ich: wie ich mich nunmehro vollkommen glücklich schätzte, weilen ich doch endlich das Vergnügen gehabt, ihren Felsen-harten Sinn zu erweichen, sie zur Gegen-Liebe zu bewegen, und in dem vormahls trotzigen Hertzen meinen triumphirenden Einzug halten könne, im übrigen und dagegen solte sie auch mein Hertz zum beständigen Unterpfande behalten, und ohngezweifelt glauben, daß ich Zeit Lebens als ihr Vasall verharren wolte. Indessen hatte man

die

die Mahlzeit aufgetragen, und wir nahmen solche mit gutem Appetit zu uns, der Postillion meldete sich durch sein munteres Horn auch wieder, und erinnerte uns, daß es nunmehro Zeit die fernere Reise anzutreten, welches wir denn auch ohngesäumt bewerckstelligten, und anitzo hatte ich Gelegenheit genug mit meinem Frauenzimmer den angefangenen Discours zu continuiren, da sie mir denn zu verstehen gabe, wie sie den folgenden Morgen Abschied von mir zu nehmen würde genöthiget werden, denn in der Stadt Lœwenburg müste sie sich etliche Tage aufhalten, und einen Expressen nach ihren Verwandten auf dem benachbarten Lande senden, damit selbige die Anstalten verfügten, sie mit einer Carosse abzuhohlen. Ich erstaunete hierüber, und vermerckte dahero auch, daß ich würcklich verliebt seye, ja meine Vernunfft ware so weit von mir verbannet, daß, wenn die Coquette mir angemuthet hätte, mich mit ihr copuliren zu lassen, würde ich solches ohne weitere Uberlegung sogleich zu Wercke gerichtet haben. So gäntzlich kan die so zu reden annoch wilde Jugend aus den Gräntzen der Vernunfft schreiten, und ihr zeitliches Glücke hindan setzen, welches doch hernach so schwer wieder, ja öffters gar nicht zu remediren ist, und ach, es wäre zu wünschen, daß

man

man nicht alles so ohne Uberlegung in Tag hinein thäte, so würde gewißlich viel Unheil vermieden werden. Jedoch in meiner Historie fortzufahren, so hatte die Coquette gantz was anders mit mir im Sinne, denn da ich anfienge zu klagen, und mich über meinen Unstern zu beschweren, daß mir meine kaum aufgegangene Sonne schon wieder solte geraubet werden, sahe sie mich gantz liebreich an, zu mir sagende: Allerliebster Fernando! ich habe schon so viel an euch verspüret, daß ihr Esprit genug besitzet, euch in eine Sache zu finden, die ohnmöglich zu hintertreiben ist, darum fasset euch, und dencket vielmehr auf Mittel und Wege, wie wir Gelegenheit haben mögen, uns mit ehestem und mehrerm Bestande wieder zu sprechen; meine zu euch tragende Liebe sollet ihr hieraus abnehmen, daß ich euch erlaube, in Lœwenburg so lange zu bleiben, biß ich von da abreisen werde, währender Zeit haben wir Muße genug uns zu bereden, wie wir unsere Correspondenz einrichten, und die gantze Sache so anfangen, daß das Ende zu unser beyder Contentement ausfallen möge; sehet, ein mehrers könnet ihr noch zur Zeit nicht verlangen, und ich will verhoffen, daß ihr auch damit zu frieden seyn werdet, derowegen will ich mich in das Gast-Hauß zum weissen Schwan einqvartiren, und ihr könnet nach

Belieben euch auch einen Gast-Hof zu eurer Bequemlichkeit erwehlen, mir aber die Visite geben. Ich muste mir solches gefallen lassen, und vor ihre gütige Vorsorge vor meine Gemüths-Beruhigung dancken; da wir nun die berühmte Lœwenburg erreichten, nahme ich meinen Abtritt im Post-Hause, die Coquette aber ließ einen kleinen, jedoch schweren Coffre, so sie bey sich führte, nach erwehnten weissen Schwan bringen, und begabe sich selbsten auch dahin, ich machte mich sogleich fertig, kleidete mich rein und propre an, steckte meine Gold-Beurse zu mir, und machte meine Aufwartung bey ihr, wurde auch ungemein complaisant empfangen, und zur Abend-Mahlzeit invitirt, die ich nebst ihr einnahme, und nachgehends vertrieben wir uns die Zeit mit spielen und allerhand galanten Discoursen; endlich wolte der Wohlstand nicht zulassen, sie länger zu incommodiren, derowegen ich meinen Abschied nahme, und mich in mein Logis, und sehr vergnügt über mein eingebildetes Glücke zu Bette verfügte, auch recht sanfft ruhete, den folgenden Morgen muste mein Laquais mit einem Billet zu ihr wandern, so nachfolgenden Innhalt fassete:

Mon Cœur!

Ob ich gleich erst gestern Abend von eurem angenehmen Mund die Nectar-

Kost

Kost der süssesten Ambra-Küsse genossen, und aus demselben die agreable Versicherung erhalten, daß ich euer Hertz besitze, Morpheus über dieses auch noch so gütig gewesen, daß er mir die gantze Nacht euer unvergleichlich Portrait vorzustellen sich bemühet, und meinem Gemüthe in dessen Betrachtung eine vortreffliche Ruhe geschafft, so kan euch doch nicht bergen, daß es mir so viel Jahre zu seyn düncken, als kaum Stunden verflossen sind. Derowegen urtheilet die Stärcke meiner Liebe, und erweget, was die Krafft eurer Schönheit vor Wirckung in meinem Hertzen gethan, lasset mich nicht länger zwischen Furcht und Hoffnung schweben, sondern habt vielmehr die Güte, eurem Anbether zu berichten, ob ihr verwichene Nacht wohl geruhet, und voritzo euch auch noch content befindet? vergesset dabey nicht, mir die Versicherung zu geben, daß ich annoch ein Besitzer eurer Gunst sey, ich bin dargegen in tiefstem Respect

Mon Cœur!

Euer gantz eigener
Fernando.

Ich befahle ihm dabey, so lange zu warten, biß sie ihm Resolution ertheilete; er kam bald hierauf zurücke, und vermeldete mir, wie sie ihr Compliment machen liesse, und überreichte mir ein Billetgen, mit welchem ich mich in mein Zimmer begabe, solches aus verliebter

Thorheit zum Munde führte, und vielmahls küssete, bey dessen Eröffnung aber, fande ich nachstehenden Einhalt:

Auserwehlter Fernando!

Ihr habt die Kunst, die Dames zu besiegen, rechtschaffen gelernet, und wisset ihre Schwäche mit einer solchen Manier anzugreiffen und zu bestürmen, daß man nicht im Stande euch langen Widerstand zu thun, sondern die Vestung auf Discretion zu übergeben genöthiget wird, wie gerne man sich auch länger halten und die Verstellung zum Secours nehmen wolte; derowegen bin ich euch offenhertzig zu berichten gezwungen, wie mein Geist seit unserer gestrigen Trennung eine beständige Unterredung mit euch gepflogen, ich also folglich einer gar sanften und vergnügten Ruhe theilhafftig geworden. Damit nun solche erhalten und fortsetzen könne, will euch ersucht haben von der Güte zu seyn, mir bey einer Tasse Caffée eure werthe Compagnie zu gönnen, kommet derowegen eilends, hohlet das Versäumte nach, und höret ferner mündlich, wie brünstig euch ergeben ist

Auserwehlter Fernando!

Eure gantz eigene
Amalia.

Ich ware mit dieser Antwort und Einladung völlig content, und mein Hertz wallete vor

Freu-

Freuden in meinem Leibe, daß ich meiner verkehrten Meinung nach dem Glücke völlig im Schooße saße, kleidete mich derowegen eilfertig an, und verfügte mich dahin, wo mein Hertz seine Residentz aufgeschlagen; sie wartete meiner bereits, und empfienge mich mit solcher Tendresse, daß ich vor Zufriedenheit meiner kaum mächtig ware. Wir genossen bey den liebreichsten Discoursen eine Tasse Caffée und Gläsgen vortrefflichen Aqua vitæ, und sie bathe mich abermahls die Mittags-Mahlzeit mit ihr einzunehmen, biß dahin wir uns in dem Garten hinter dem Hause divertirten, nachdeme die Speisen verfertiget und aufgetragen waren, wurde uns solches wissend gemacht, und ich führte meine Nymphe zu Tische, da sie mir gantz ungemein flattirte, und mich so starck zum Truncke nöthigte, daß ich dergestalt berauschet wurde, daß mir auch noch diese Stunde unbewust, wie und wenn zu Bette gekommen, noch viel weniger auf was für Art in einen solchen fast übernatürlichen Schlaf gefallen. So bald nun die Dünste wiederum etwas aus meinem Haupte entwichen waren, und ich aufwachte, konte ich mich kaum so viel besinnen, an was für einem Orte, und bey wem ich mich befande? nachdeme ich aber meine Sinnen so viel möglich zusammen raffte, sahe mich nach meiner Amalien um, das Nest

aber ware ledig, und der saubere Vogel entwischet, jedoch dachte mein Hertz noch nicht daran, daß ich mit einer solchen abgefeimten Spitzbübin zu schaffen gehabt, sondern stunde vielmehr in den Gedancken, sie würde sich ein wenig absentiret haben, damit desto commoder ruhen und mich recolligiren möchte. Ich wolte demnach nach meiner Taschen-Uhr langen, um zu sehen, was die Glocke wäre? jedoch hätte ich dieser Mühe gar wohl sparen können, denn solche hatte sich auf die Reise gemacht; wunderlich kam mir vor, woher mein schöner Diamant, den ich an einem Ring am Finger truge, die Tugend erhalten, sich vor meinen Augen zu verbergen und unsichtbar zu machen, insonderheit weilen ich dergleichen noch niemahls an ihm verspüret; Aber, o Himmel! wie wurde mir zu muthe, als ich auch vergeblich nach meiner Gold-Beurse langte, und befande, daß mir auch diese untreu worden war, und so gewissen-loß gehandelt, sich von mir ohne expresse Ordre zu absentiren, ehe ich ihr nur das geringste Leyd zugefüget, oder ihre Compagnie verstöret, denn ich hatte sie noch in eben dem Stande, wie mir solche von meinem Vater vor fünf Tagen eingehändiget worden war, und noch war ich so einfältig, mir mit der Hoffnung zu schmeicheln, Amalia möchte etwa nur ausgegangen seyn, und mir

aus

aus Schertz meine Sachen abgenommen haben, derowegen begabe ich mich zum Wirth, um zu vernehmen, ob ihme nichts davon bewust? weder selbiger noch seine Leute wusten etwas von ihr, und hatten sie auch seit der Mahlzeit nicht wieder zu Gesichte bekommen, nachdem ich ihme nun offenbahrete, daß mir mein Ring und Taschen-Uhr weggenommen seye, hegete er gleiche Gedancken mit mir, insonderheit, weilen ihr Coffre annoch vorhanden und zugegen ware, ich hielte mich also daselbst biß in die sinckende Nacht auf, es fande sich aber niemand wieder ein, der ihres gleichen gewesen wäre, derowegen muste ich mich endlich, mit eitel Grillen und Verdruß begleitet, wieder nach meinem Logis retiriren, um zu erwarten, was den folgenden Tag passiren würde, ich entkleidete mich, und legte mich ins Bette, jedoch der Schlaf war von mir verbannet, und meine schöne Gold-Beurse lag mir continue im Sinne, endlich fienge Aurora wieder an zu prangen, und schiene mir gleichsam anzubefehlen, daß es Zeit die Federn zu verlassen, und zuzusehen, was ferner vorgehen würde. Ich weckte meinen Laquais, ließ mich ankleiden, und gienge nebst ihm gantz zitternd nach dem weissen Schwan zu, der Wirth ware auch bereits bey der Hand, und hatte nun schon eine andere Opinion als den vorigen Abend,

indem er zu mir sagte: Mein Herr! ich kan ihnen nicht bergen, daß ich der Meinung bin, sie werden von der Dame (oder vielmehr Coquette) hintergangen seyn, denn, wenn solche eine honête Person gewesen wäre, würde sie nicht des Nachts, und zwar gantz alleine aus dem Quartier geblieben seyn, da sie überdem an einem fremden Orte und gantz heimlich ausgegangen, oder aber sie müste zu Unfall kommen seyn, welches jedoch nicht leicht zu vermuthen, da ohne dem bekannt, daß es allhier an keiner Sicherheit fehlet, sondern wo es nöthig, mit überflüßiger Wache versehen ist; ich konte mich nicht ferner entbrechen, ihme halb und halb Glauben zuzustellen, deßhalben prætendirte ich, daß er mit mir auf das Zimer gehen, und den Coffre öffnen lassen solte, um zu sehen, was darinnen sey, der Wirth aber wolte dieses nicht eingehen, ohne daß ein geschworner Notarius darzu genommen würde, derowegen ersuchte ich ihn, daß er jemand möchte hinschicken, und einen auf meine Kosten herhohlen lassen, solches bewerckstelligte er auch sofort, und nachdeme sich einer nebst dem Kleinschmied einfande, liessen wir den Raritäten-Kasten öffnen, jedoch wie erstaunte ich, als gewahr wurde, daß nichts anders als einige geschriebene Scartequen, etliche Liebes-Briefe, unterschiedliche Comœdien- und Opern-

Bücher,

Bücher, das übrige aber lauter Stücken Holtz und Steine waren, ich wurde bald blaß bald roth, bezahlte den Notarium, und ließ ihn wieder gehen, mit dem Wirth hingegen fienge ich an zu überlegen, was nun anzufangen, und erzehlete ihm, daß ich die Coquette weiter nicht, als auf dem Post-Wagen gesehen, und währender Reise solche Connoisance mit ihr gemacht, entdeckte ihme auch, daß ich gesonnen gewesen, sie gar zu ehlichen, ingleichen daß sie mir eine Gold-Beurse von 1000. Ducaten Species entführet, der ehrliche Mann erschracke recht von Hertzen, und sagte: Mein Herr! was ist hierbey anzufangen, die abgefeimte Canaille hat einen grossen Vorsprung, und wer weiß welchen Weg sie genommen? Vielleicht hat sie wohl gar ihre Spitzbuben-Bande anitzo hier, und ist noch in der Stadt, wer unterstehet sich sie aufzufragen, wollen sie aber noch nachsetzen, will mir die Ehre geben, sie zu begleiten, so können wir in allen Schencken um die gantze Stadt Nachricht einziehen, ob ihnen ein solches Frauenzimmer seit gestern Mittag zu Gesichte kommen. Ich resolvirte dieses noch in der Bestürtzung, und der Hospes ließ eine Carriole anspannen, mit welcher wir die gantze Gegend auf eine Meile Weges rund umher jagten, und scharffe Nachfrage, aber alles vergebens hielten, also muste ich mich nolens

volens wieder nach der Stadt und in mein Quartier verfügen, die Hoffnung, die Gold-Beurse wieder zu erhalten, schwande, hingegen schiene es rathsam darauf bedacht zu seyn, wie ich meinem Vater mit guter Manier beybringen könne, daß ich schon so unglücklich gewesen, und um meine Pretiosa gekommen, ehe ich kaum 25. Meilen von ihme entfernet ware, denn ich durffte mich nicht unterstehen zu berichten, daß mir dieser Streich durch eine Frauens-Person gespielet worden, er möchte sonsten den Nagel auf den Kopf getroffen, und errathen haben, bey was Occasion dieses geschehen. Weil also nichts weiter, als die gute Gedult halffe, muste suchen mein Gemüthe wieder in Ruhe zu stellen, und zu meiner fernern Reise die gehörige Anstalten machen, indessen trieb mich doch auch die Curiosité zu sehen, was vor herrliche Manuscripta so theuer bezahlen müssen, (denn alles geschriebene Pappier aus der Spitzbübin Raritäten-Kasten hatte zu mir genommen, die andern Kostbarkeiten aber dem Wirthe gelassen,) unter andern fande sich eines darunter, welches sauber in Gold-Pappier eingebunden ware, und den Titul führte:

Tage-Register, was mir sonderbahres in meinem Leben zugestossen,

stossen, angefangen den 23sten May 1714. da ich netto 13. Jahre erreichte, in Lindenburg.

Anno 1714. den 23. May hat mich Mutter Rosina zu sich genommen, und täglich vier Stunden unterwiesen, auf was Art die verliebte Minen einzurichten, damit solche hinlänglich seyn, das junge Manns-Volck zu berücken, und in unser Netz zu bringen, weil ich ohnedem die Probe davon ehestens ablegen solte.

1714. den 26. May nahme mich derjenige verliebte Ritter in Augenschein, so das Kleinod meiner mit genauer Noth biß hieher erhaltenen Jungferschafft erobern solte, und schiene mit mir und meinen charmanten Minen sehr wohl zu frieden zu seyn, indem er mir gantz ungemein flattirte, endlich

den 27. dito erschiene der längst-gewünschte Tag, an welchem mir die schwere Bürde abgenommen werden solte, und mein Galan zahlte an Mutter Rosinen 100. Thl. Banco, darauf bestürmte er die Venus-Burg mit so glücklichem Succes, daß wir beyderseits völlig content waren, nachdem er nun sein Devoir sechs mahl rechtschaffen und als ein redlicher Ritter abgeleget, erfrischte er sich wieder mit einem Glaß Wein, und retirirte

sich

sich nach Hauß, da er sich nun absentiret, schmauseten wir beyde, und theileten das zum ersten mahle verdiente redlich, nachgehends gienge meine ehrliche Mutter, (wie ich sie allzeit nannte,) wieder aus, und veraccordirte meine bereits verlohrne Jungferschafft noch einmahl, darauf denn

den 28. dito abermahls ein verliebter Thor erschiene, und davor 60. Rthl. bezahlete, auch völlig in der Meinung stunde, daß er dasjenige erhalten, was doch bereits ein anderer vor ihm genossen, nach verrichteter Arbeit ruheten wir, und erfrischten uns wieder mit einer Bouteille Wein, hernach nahme mein Amant sein à Dieu, ich aber und Mutter Rosina partagirten wieder ehrlich. NB. Dieser war nicht wohl beschlagen, und gar zu langsam.

1714. den 2. Junii hatte meine liebe Mutter bestimmet mir ein gewisses Remedium zu appliciren, mittelst dieses wurde die verlohrne Jungferschafft einiger maßen restituiret, und ich in den Stand gesetzt, durch ihre treue Anführung abermahls einem verblendeten Affen eine Nase zu drehen, welches denn auch

den 6. dito erfolgte, da sie mir einen alten geilen Graubart zubrachte, der sich so verliebt als eine Mauß in Holländischen Käß anstellete, des

des Accords mit mir und meiner werthen Mutter eins wurde, jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingung, daß er das Plaisir haben wolte, die erste Rosen auf einem Pferde, das einen guten Schritt gienge, zu brechen, deßwegen er denn auch die Anstalten verfügte, daß ich mit ihm ausfahren, und auf seinem Land-Gute die curieuse Probe zu exerciren mir gefallen lassen muste, und diese Manier contentirte mich (vielleicht aus Neugierigkeit) auch ziemlicher maßen, er zahlete mir vor die vermeint-erhaltene Jungferschafft 50. Rthl. Banco, und ich begab mich hierüber vergnügt wieder nach Hause, und meine kluge Alte fienge

den 9ten dito an mir Information zu geben, auf was Art ich die Stell- und Wendungen währender verliebter Umarmung so contrabund und artig einzurichten, damit geschickt würde, die Taschen-Uhren und andere Pretiosa, zu meiner Disposition durch subtile Griffe zu zwingen, welche vortreffliche Kunst ich denn so bald begriffe, daß

den 10ten dito schon capable ware, eine Probe davon abzulegen, indeme mir Frau Rosina einen wohlbemittelten Kauffmann zuführte, der sich ein Exercitium Corporis bey mir machen wolte, nachdem er nun sein Verlangen durch handgreifliche Discourse

genugsam

genugsam an Tag geleget, und unterschiedliche verliebte Præambula gespielet, schritten wir zum Wercke der Venus, ihr gebührend Opffer zu lieffern, immittelst wuste ich meine Arme so verliebt um ihn zu schlingen, daß ihme eine kostbare goldene Taschen-Uhre unsichtbar machte, er schiene nach verrichteter lustigen Motion content zu seyn, zahlte mir ein Dutzend Rthl. und begabe sich wohl zu frieden wieder weg, Frau Rosina säumte auch nicht lange, sondern marschirte flugs zu einem Hebräer, und verhandelte die eroberte Beute vor 60. Rthl. species, welche wir wieder partagirten, dabey sie denn so genereux ware, daß sie von ihrem Theil eine vortreffliche Mahlzeit und excellent Glaß Wein zum besten gabe, um mich zu encouragiren, künfftighin desto fleißiger auf dergleichen Braten zu passen, insonderheit weilen die gute Alte vermerckte, daß ihre vortreffliche Lehren so wohl bey mir anschlugen, daß ich mich so bald zu schicken wuste, der mich von ihr erlernten auserlesenen Knnst-Griffe zu meinem und ihrem Vortheil zu bedienen, derowegen erachtete sie denn auch nunmehro Zeit zu seyn, mich allgemählich bekannter zu machen, zu dem Ende sie denn

1714. den 15ten dito anfienge mit mir auszugehen,

gehen, und umher zu patroulliren, welches auch nicht vergeblich ware, sondern in der That guten Nutzen schaffte, denn noch diesen Nachmittag fande sich ein fetter Hahn ein, den ich zu rupffen mir vornahme, auch so glücklich war, daß ich eine Gold-Beurse von zweyhundert Ducaten unter meine Botmäßigkeit brachte, denn er ware bey der charmanten Arbeit so erhitzt, daß er darauf keine Gedancken hatte, sondern nachdem er mir 6. Ducaten und 12. Ellen vortreflich gesticktes Band verehret, nahm er in der späten Nacht complaisanten Abschied, ich und die gute Alte erfreueten uns über das empfangene goldene Vließ, und gaben uns vergnügt zur Ruhe, jedoch wurde mir diese begangene That bald leid, weilen es NB. ein über alle maßen tapfferer Venus-Ritter und sehr wohl beschlagen ware, und ist gewiß, daß ich seines gleichen noch nicht gehabt, derowegen zweifelte ich auch, daß er sich wieder bey mir einfinden würde, jedoch wurde in meiner gehegeten Meinung betrogen, und muste mich bey mir selbst sehr verwundern, daß er

1714. den 24ten dito abermahls (vielleicht aus Rache) erschiene, und sich ein amoureuses Divertissement zu meinem grösten Nachtheil machte, denn er hinterliesse mir

von

von altfränckischen Frantzösischen Galanterie-Waaren so viel, daß ich eine starcke Handlung damit anfangen können, jedoch Mutter Rosina wuste guten Bescheid, und hohlete, (ehe die saubere Arbeit recht an Tag kame, und die schönen Blümgen ausbrachen) einen vortrefflichen Medicum zu mir, der mich innerhalb Monats-Frist wieder völlig curirte, und von den unangenehmen Galanterie-Waaren dergestalt befreyete, daß niemand mehr capable ware mir das geringste anzusehen, ich aber wieder so weit zu Kräfften kame, mein wohlerlerntes Handwerck zu treiben, derowegen sich Mutter Rosina resolvirte, sich nebst mir eine Veränderung zu machen, zu dem Ende begaben wir uns 14. Tage auf das Land, um der frischen Lufft zu genieſſen. Ich hatte währender Zeit wiederum eine recht muntere und frische Couleur bekommen, und mich vollkommen erhohlet, derowegen die alte Mutter vor rathsam befande, uns nach Revonah zu begeben, (allwo sich diesen Sommer viele Herrschafften versamleten,) um allda unsere Waaren rechtschaffen an den Mann zu bringen; Sie probirte das vorhin erwehnte Kunst-Stück auch noch einmahl wieder, und ließ mir über dieses noch warm Wasser machen, darein sie

Weinstein

Weinstein und andere Ingredientia wurffe, ich muste mich alsdenn darüber stellen, damit der aufsteigende Dampf zusammen unter meine Kleider kame, welche mich dergestalt renovirte, und die Heerstraße der Liebe wiederum so enge machte, daß ich fast selbst geglaubt hätte, die längst vermarchandirte Jungferschafft würde sich wieder einfinden, und dieses brachte uns auch einen considerablen Profit wieder, denn nachdem wir 1714. den 28sten Augusti in dem ungemein plaisanten Revonah anlangten, machte sich meine gleichsam aufs neue hervorkeimende Schönheit sogleich unterschiedliche Anbeter unterwürffig, darunter sonderlich ein vornehmer Westphälischer Cavalier war, deme die Alte ungemein unter Augen gienge, und ihn so treuhertzig machte, daß er glaubte, ich sey ein Frauenzimmer vornehmen Standes, und noch so rein und unbefleckt, als ich von Mutterleibe kommen. Nachdem er ihr nun zu verstehen geben, wie er gerne was Rechts daran spendiren wolte, wenn er meiner Umarmung theilhafftig werden könte, der Alten auch dabey ein Recompens von 10. Ducaten in die Hand drückte, offerirte sie sich gleich ihme noch heute darzu behülflich zu seyn, da ich ohnedem sehr geldgeitzig wäre, deßwegen begabe sie sich von ihme,

mit dem Verlaß in einer halben Stunde wiederum bey ihm zu seyn, und ihn zu einem verliebten Rendéz vous abzuhohlen; hierauf kame sie eilfertig in unser Logis gelauffen, und gab mir zu verstehen, ich möchte mich parat halten, denn sie würde mir bald frische Kost verschaffen, weilen ich doch auch ohne Zweifel einmahl wieder Verlangen darnach tragen würde, gab mir zugleich die Lehre mich gantz spröde und so unwissend zu stellen, als wenn mir noch gantz und gar unbekant, was Liebe sey, sie wolte den Cavalier dann und wann bey mir alleine lassen, damit wir ihn desto besser beschuppen könten, ihme hingegen zu verstehen geben, er möchte mich nur hertzhafft anpacken, falls ich mich gar zu starck weigern würde, denn sie könte ihme nicht bergen, daß ich ungemein blöde wäre, sie wolte doch wohl aufpassen, auch als von ohngefehr darzu kommen, und mich helffen persuadiren, insonderheit weilen ich sehr interessiret wäre. Hierauf marchirete sie wieder hin, und kame nach kurtzer Zeit mit dem Cavalier gefahren, brachte solchen in unser Zimmer, und excusirte ihr langes Ausbleiben gegen mich, mit Vermelden, gegenwärtiger Cavalier, der vorhin lange mit ihr bekannt gewesen, sey ihr von ohngefehr begegnet, dahero es kommen, daß sie

sich

sich bey ihme etwas über die Zeit arrêtiret, und sich endlich die Freyheit genommen, ihn mit sich zu nöthigen, in Hoffnung, daß mir dieses nicht unangenehm oder ungelegen seyn möchte. Der Cavalier machte ein kurtz Compliment dabey, und ich antwortete, daß ich es vor eine besondere Ehre hielte, seine Visite zu genieſſen, und stellete mich im übrigen ungemein freundlich gegen ihn, so daß er recht erhitzt wurde, die Alte gienge abgeredter maßen, dann und wann an die Seite, und ich nahme die Gelegenheit in acht, ihme bey ihrer Abwesenheit noch mehr zu schmeicheln, biß er endlich einen kurtzen Abtritt nahme, und Frau Rosinen (die sich alsbald zu ihm sante, unter dem genommenen Prætext ihn zu recht zu weisen) zu verstehen gabe, er könte fast nicht länger an sich halten. Darauf riethe sie ihm, nur einen frischen Muth zu fassen, handgreifliche Discourse mit mir zu führen, und mir nur dreiste ein Stück Geld zu offeriren, sie wolte darzu kommen, und ebenfalls ihr Bestes dabey thun, auch so nachdrückliche Persuasoria gebrauchen, daß ich mich wohl gefangen geben solte. Er fande sich wieder ein, und fienge allgemählich an, etwas freyer mit mir umzugehen, die Alte kame ihme auch abgeredter maßen zu Hülffe, und ich ließ

mir quasi durch 500. Ducaten (so ich erhielte) die Augen blenden, (da ich es doch in der That gerne vor zwey gethan hätte) und lieferte dagegen dem erhitzten Kämpffer alle verborgene Schätze der Liebe, und er schiene sich auch wieder nachdrücklich an mir zu rächen, denn er brachte wohl 12. Stunden in den süssesten Entzückungen und Umarmungen bey mir zu, ich kan auch nicht in Abrede seyn, daß ich vollkommen wohl mit ihm zu frieden ware, weilen ich der angenehmen Kost lange genug entbehren müssen, hierauf decampirte er, und ließ dem alten Fuchsbalg Zeit andere wieder ins Netz zu bringen, worinnen sie auch glücklich ware, und

1714. den 30. August einen recht wunderbahren und kurtzweiligen Galan zu mir führete, denn so bald mich dieser mit Haasenschroot starck geschossene Amant erblickte, fienge er an: Madame! die Götter haben ein so vortreffliches Meisterstück an euch verfertiget, daß zu vermuthen stehet, sie haben ihre Lust daran haben wollen, wenn sie von ihren Thronen sehen, wie alle Sterbliche vor euch niederfallen, und eurer prächtigen Schönheit die gebührende Opffer abstatten, deßwegen kan denn auch meine Person nicht in Abrede seyn, daß ihr mein Hertz durch den aller-

allererſten Anblick dermaſſen verwundet, daß ich ohnmöglich länger ohne eure koſtbare Gegen-Liebe zu leben weiß; wozu er noch andere ſafftige Brocken mehr beyfügete. Ich muſte über deſſen ſehr ſinnreiche Complimenten innerlich lachen, und antwortete ihm kürtzlich: Monſieur, euer Begehren kan ich euch wohl zuſtehen, aber wiſſet auch, daß ich ohne einem Beutel mit Ducaten nichts acceptire. Er replicirte: Eh bien! Madame, wir ſind accord, derowegen wollen wir die Entrée anfangen. Mir wurde die Zeit lange, ehe dieſen Narren wieder loß werden konte, jedoch muſte es endlich geſchieden ſeyn, und der Abſchied erfolgen, er führte ſich am Ende in der That noch beſſer auf, als ich mir vorgeſtellt, und zahlete mich verſichert raiſonable genug, hingegen ware meine ſorgfältige Alte ſchon darauf bedacht geweſen, die Anſtalten zu verfügen, daß ich

1714. den 2. Septembr. wieder guten Profit machte, indeme ſie mir ſelbigen Tag 13. Cavaliers einen nach dem andern zuführte, die mir zuſammen gerechnet, eine conſiderable Summa Geldes gaben, und ich hatte noch darzu Gelegenheit, ihrer 6. um die Taſchen-Uhren, und 3. andere um die ſilberne Tabattieren zu beſchuppen. Hier-

auf verwechselten wir noch diesen Abend unser Quartier, aus Furcht, diese Herren möchten auf Revange dencken, und ich machte mir eine Freude daraus, in meinem löblichen Handwerck ferner fortzufahren. Derowegen meine ehrliche Mutter Zeit zu seyn erachtete, uns nach der erhaltenen guten Beute auch einmahl nach der weltberühmten Burg Hammonis zu begeben, um allda meine Waaren auch an Mann zu bringen, deßwegen sie alle Anstalten darzu vorkehrete, so daß wir

1714. den 6. Sept. das lustige Revonah mit dem Rücken ansehen, und unsere vorgesetzte Tour prosequiren konten, auf dem Post-Wagen hatte ich recht galanten Zeit-Vertreib von einigen vornehmen Kauffmanns-Söhnen, und ich divertirte mich rechtschaffen mit ihnen, davor ich mich nicht allein tüchtig bezahlen liesse, sondern auch noch darzu darauf sonne, ihren Coffre mit dem meinigen (den ich mit allerhand Lappereyen angefüllt,) zu vertauschen, welches mir auch geriethe, denn da wir

den 9ten dito an dem benannten Ort anlangeten, und selbige aus dem Ever (womit wir über das Wasser gesetzt wurden,) an Land setzen lassen, auch einigen bekannten Arbeits-Leuten befohlen, solchen nach ihrer Woh-

Wohnung zu bringen, wolten sie nebst mir noch ein Glaß Wein trincken, ich nahme aber der Gelegenheit geschwind gewahr, und verwechselte sie, so daß sie mit dem meinigen nach ihrem Logis marchirten, die gute alte Mutter aber mit dem ihrigen abtropte, und mir einen Winck gabe, sie so lange bey dem Trunck aufzuhalten, biß sie wieder käme, und auch dieses glückte mir, angesehen sie sich schleunig wieder einstellete, worauf ich meinen Abschied von denen Reise-Compagnons nahme, und mit ihr davon gienge. Sie führte mich an einen gantz abgelegenen Ort, allwo ein Mann wohnete, der Profession davon machete, durch meines gleichen Nahrung zu haben, und selbiger empfienge mich ungemein freundlich, mir flattirende, wie ich mein Conto allda wohl finden würde, wenn ich anders seine Lehren annehmen wolte; ich sagte ihm zu, mein bestes zu thun. Darauf liesse meine alte Mutter einen Kleinschmied hohlen, der uns den Coffre, so wir gegen unsern eingehandelt, öffnen muste, und wir hatten gewißlich eine gute Marchandise getroffen, angesehen wir einen Beutel mit 500. Rthl. an 2. Drittel-Stücken darinnen fanden, und noch biß 200. Rthl. an unterschiedlichen raren Thalern und anderen

Müntzen, derowegen wir denn den ersten Abend rechtschaffen schmauseten, und uns magnifique tractiren liessen. Etliche Tage hatte ich Friede, aber

1714. den 12ten Septemb. fanden sich schon unterschiedliche junge Kauffmanns-Pürschgen ein, die mir ihr Geld in Verwahrung lassen musten, massen ich durch die Practic solche ohnvermerckliche Handgriffe gelernet, daß es mir ein leichtes ware, eine glückliche Fischerey in denen Taschen meiner Amanten zu halten, vermittelst solcher ich denn

den 18. Sept. eine mit Diamanten ausgesetzte ungemein kostbare Taschen-Uhre erhielte, die ich einem Holländischen Schiffer wegputzete, selbiger nun vermissete solche bald, derowegen er sich mit mir brouilliren wolte, aber eine Hand voll Fünffinger-Kraut stopffete ihm sein loses Maul, und nachdem er tüchtig abgedroschen worden, schmisse ihn der Wirth aus dem Hause, und ich ließ ihm wegen dieses bezeigten Amts-Eyfers die gedachte Uhre vor 100. Rthl. über.

Hier hielte Fernando ein mit lesen, und sahe seinen Freund Lydio an, sagende: Was deucht sie von diesem vortrefflichen Tage-Register eines ruchlosen Frauenzimmers; ist die Lebens-Art nicht unvergleichlich schön eingerichtet gewesen? Lydio replicirte: Es ist verwunderns-

derns-würdig, daß der allerhöchste GOtt solche verfluchte Uppigkeiten mit Gedult ansehen und ertragen kan, und nicht aus entbranntem Eyfer mit Donner und Blitz straffet; jedoch seine Wege sind unerforschlich, und seine Barmhertzigkeit hat kein Ende, derowegen gönnet er den ruchlosesten Sündern Raum genug zur Buße, aber ihre Verantwortung wird ihnen auch eben aus dieser Ursache an jenem grossen Gerichts-Tage viel schwerer fallen. Hierauf fuhre Fernando in seiner eigenen Historie folgender maßen wiederum fort: Den Beutel mit hundert Cremnitzer Ducaten, so mir meine Mutter gegeben, hatte ich noch gerettet, und ware noch wohl capable die Reise zu thun, und einige Zeit zu leben, ohne daß ich nöthig hatte, wegen erwartender Wechsel stille zu liegen, und expresse mich deßwegen aufzuhalten. Wäre ich so klug gewesen, meine Gold-Beurse in meiner Chatoulle bey dem andern zu verwahren, hätte mir die Canaille solche wohl lassen sollen, aber die Galanterie derer jungen und üppigen Herren kan solches ohnmöglich zulassen, sondern es muß alles hervor gesucht werden, was ihrer verkehrten Meinung nach nur einiger maßen capable ihren abgeschmackten Splendeur zu vermehren. O

ihr elende Tropffen! bildet ihr euch denn ein, daß euch Gold, Geld oder Diamanten von dem gemeinen Pöbel distinguiret? O ihr seyd bedauerns-würdig, und betriegt euch gewaltig, denn ich sage euch platterdings zur Antwort, nein; und versichere, wenn ihr euch nicht durch Tugend empor schwinget, wird euer vermeinter Glantz mit eitel Thorheit umhüllet seyn, und ihr endlich noch der gantzen honêten Welt zum Spotte werden. Jedoch was philosophire ich? ich selbsten habe ja in eben diesem Punct meine Thorheit unzehliche mahl blicken lassen, und mir die absurde Einbildung gemacht, wenn man nur gewahr würde, daß ich eine Gold-Beurse bey mir führte, könte es ohnmöglich fehlen, man müste mich in tiefstem Respect venerîren, derowegen ich auch bey allen Occasionen, und wenn nur etwa etliche Groschen ausgeben solte, damit hervor gerücket kame, und eine Hand voller Ducaten heraus nahm, und eben hiedurch gabe ich noch vielfältig Gelegenheit von theils Coquetten, theils andern ungewissenhafften Personen bezogen zu werden; hier möchten sich einige an spiegeln, die mit dieser phantastischen Einbildung eingenommen seyn, und fast

nicht

nicht drey Schritte aus gehen können, sie müssen entweder die silberne Tabacks-Dose, Taschen-Uhre, oder andern unnöthigen Quarck heraus bringen, und sich damit sehen lassen. Sapienti sat. Ich schriebe von Lœwenburg an meinen Vater, wie ich so unglücklich gewesen, daß mir meine Chatoulle, nebst dem mir mitgegebenen gantzen Capital und andern Pretiosis sey entwendet worden, und machte mich Tags darauf fertig meine Reise, nach dem berühmten Saal-Athen fortzusetzen, das falsche Glücke hatte seine Lust mir unter Wegs abermahls einen artigen Streich zu spielen; denn als ich in Ascanien kame, nahme mir vor eine Nacht stille daselbst liegen zu bleiben, zu dem Ende ließ mir ein Wirths-Hauß anweisen, weilen aber justement Jahrmarckt allda gehalten wurde, konte nirgends mehr Quartier bekommen, endlich sagte der Wirth zu mir, er hätte zwar noch eine Stube ledig, alleine es sey nicht sicher darauf, indeme die Gespenster und Polter-Geister ihr Gauckelwerck darinnen trieben; ich moquirte mich hierüber, und wolte meine Courage bey dieser Gelegenheit blicken lassen, derowegen den Wirth ersuchte, er möchte mir solche überlassen, welcher auch dieses gar gerne geschehen liesse, ich begabe mich also darauf, speisete, ließ mich entkleiden, und legte mich zu

Bette,

Bette, schlieffe auch sanfft ein, ohngefehr um Mitternacht aber erwachte ich, und schluge mich mit allerhand Gedancken, ich lage nicht gar lange, so dünckte mich, als hörete ich jemand die Treppe heran kommen, dadurch wurde ich bewogen, etwas zu lauren, und durch die Guardinen zu sehen, aber, mon Dieu! wie wurde mir zu muthe, als ich gewahr wurde, daß sich meine Stuben-Thüre von selbsten aufthäte, und ein langer magerer Kerl in einem blauen Mantel herein trate, solcher hatte ein brennend Licht in der Hand, satzte es auf den Tisch, legte den Mantel ab, und kriegte ein Barbier-Becken nebst der Flasche hervor, legte dieses ebenfalls samt der Serviet und denen Scheermessern nieder, endlich setzete er einen Stuhl zurecht, und kame gar vor mein Bette angestiegen, öffnete die Vorhänge, und stiesse mich gantz stillschweigends an, anzuzeigen, daß ich aufstehen solte, mir lieffe der Angst-Schweiß tropffen-weiß vom Leibe, und die Haare stunden mir zu Berge, ja ich konte mich nicht entbrechen, mich vor Angst gar unrein zu machen, und noch darzu hatte ich mich umgekehret, und auf den Bauch geleget, (O Wunder! über die treffliche und fast nie erhörte Courage!) aber alle diese Gasconaden halffen mich nichts, au contraire, er packte mich an, zohe mich heraus, setzte mich auf den Stuhl, und gab mir das

Licht

Licht in die eine Hand, fassete die Flasche, ingleichem gosse er Wasser in das Becken, hierauf seiffete er mich ein, und rasirte mich auch ordentlich und recht gut, nachdem er damit fertig, wusche und trucknete er mich sauber ab, nahme mich bey dem Arm, half mir wieder in das Bette, vergasse auch nicht einmahl die Guardinen zuzumachen, und verschwande hierauf, das Licht aber liesse er zusamt dem Leuchter stehen, mir ware so bange, daß mich nicht getrauete umzusehen, biß endlich vermerckte, daß die kleinen Gestirne ihren Schein nach und nach verlohren, und einem hellern Lichte Platz zu machen beschäfftiget ware, darauf fassete wieder so viel Hertz aufzustehen, und meinen Schlaf-Rock überzuwerffen, kaum hatte ich noch so viel Kräffte über meinen Laquais zu ruffen, dieser erschiene alsobald, weilen er nicht weit von meiner Stube lage, ich fragte ihn, ob er nichts vernommen? er antwortete mir mit nein, darauf ließ ich mir ein Glaß Wein hohlen, und den Wirth herauf ruffen, deme ich alles erzehlete, der mir zur Antwort ertheilete, daß es schon vielen passiret, über dieses so hätte er mich ja genugsam gewarnet, da ich seiner ja nur gespottet, jedoch wäre noch niemanden Leides wiederfahren, und seye das allerbeste, wenn man sich nur gedultig barbieren lasse, ich sahe in den Spiegel, und

muste

muste mich verwundern, daß ich würcklich rein raſiret ware. Hierauf beſahe ich den mir von meinem genereusen Barbier hinterlaſſenen Leuchter, konte aber nicht begreiffen, von was Materie ſolcher verfertiget, er ſiehet aus als das feineſte Gold, iſt aber gantz leicht, und mit unvergleichlichen Figuren von heydniſchen Göttern gezieret, kein Künſtler hat mir biß dato ſagen können, wovon er verfertiget, derowegen ich ſolchen als eine beſondere Rarität annoch verwahre. Ich machte nach dieſer ausgeſtandenen Angſt abermahls Anſtalt, die angefangene Tour zu proſequiren, und erreichte vorerwehnten Luſt-Sitz der Muſen innerhalb drey Tagen, ohne fernern Anſtoß; da mich dann ſogleich an gehörigen Orten addreſſirete und inſcribiren lieſſe. Nachdem dieſe Ceremonien gewöhnlicher maßen verrichtet, fienge ich allgemählich an mich bey meinen Lands-Leuten zu melden, und auf Purſchen-Manier zu ſchmauſen, ſolche verſchafften mir auch bald Gelegenheit mit unterſchiedlichen Academiſchen Nymphen in Connoiſance zu kommen, unter denen ſich hauptſächlich eine Brunette befande, die ſich Charlotte nannte, deren Glantz mein Hertz gefangen hielte, ich gabe ihr zuweilen die Viſite, und ſpielte pour paſſer le temps mit ihr, vermerckte aber gar bald, daß ſie ziemlich intereſſiret ware, denn es

stunden ihr bald die spitzene Manchetten, so ich truge, an, und sie glaubte, diese würden sich nicht uneben zu einem Nachtzeug schicken, bald gefielen ihr die neu-modischen Bänder, so ich am Degen und Stock hatte, auch schiene sie Belieben an meinen Ringen zu tragen; wolte ich nun in meiner aufs neue angefangenen Amour reussiren, muste ich ihr alles dieses offeriren, und noch darzu bitten, daß sie die Güte haben, und es acceptiren möchte, jedoch kan ich auch nicht läugnen, daß sie ungemein barmhertzig ware, und mich nach der genauesten Umarmung nicht lange vergeblich seufftzen liesse, au contraire, sie sperrete mir Thür und Thor angelweit auf, und gabe mir selbsten tausendfältige Gelegenheit die verborgene Schätze der Liebe in Abundance einzusamlen, ich wurde aber der Kost gar bald müde, und abandonnirte sie, so bald ich Gelegenheit hatte meinem verliebten Naturel einen andern Zeitvertreib zu schaffen, es daurete auch nicht lange, so fügte sichs, daß ich bey einem bekannten Purschen eine Visite ablegen wolte, nachdeme sich nun selbiger nicht in seinem Logis befande, ware sein Hospes so complaisant mich in seine Stube zu nöthigen, mit Vermelden, er würde bald zu Hause kommen; bey dem Wirthe ware accurat ein perfect schön Frauenzimmer, so seine Tochter besuchte, diese

rührte

rührte mein Hertz im ersten Anblick, und die Strahlen ihrer extraordinairen Schönheit waren so durchdringend, daß mich ohngeachtet aller angewandten Mühe und Widerstandes ergeben, und als ein Sclave zu ihren Füssen liegen muste, ich suchte mich demnach in Discours mit ihr einzulassen, und befande, daß sie nebst der Schönheit auch einen unvergleichlichen Verstand besaße, derowegen es mir anfänglich gar nicht glücken wolte, Addresse nach meiner Phantasie bey ihr zu bekommen, denn sie ware aus dermaßen ernsthafft, und alles, was sie vorbrachte, gleichwohl mit der artigsten und höflichsten Manier von der Welt begleitet, jedoch schienen ihre Minen allezeit etwas gebieterisches ich sich zu haben, und führten den Nachdruck mit sich, auch den allerbehertzteften in den Schrancken der Ehrerbietigkeit zu halten, falls er nicht die Regeln der geziemenden Erbarkeit überschreiten, und den Nahmen eines ungehobelten Tölpels davon tragen wolte, doch vermerckte ich auch wohl, daß sie mit Manns-Volck umzugehen wohl gewohnet war, denn sie fragte mich, ob ich Belieben hätte, zur Vertreibung der langen Weile, mit ihnen zu spielen? ich machte ein Compliment, und antwortete, daß ich es mir vor eine Ehre schätzen würde, etwas zu ihrem Vergnügen beytragen zu können, derowegen

mir

mir nur ihre Befehle ausgebethen haben wolte; Sie hingegen replicirte, Monsieur, ich habe gar nichts zu befehlen, sondern vielmehr zu bitten, insonderheit habe sie darzu invitiren wollen, weil ihnen doch vermuthlich die Zeit auch lange wird, indessen möchte sich Monsieur Lysander, auf den sie warten, einstellen; wir fiengen demnach an zu spielen, und der Abend kam heran, ehe ichs gewahr wurde. Henrietta, (so ware der Nahme dieses vortreflichen Frauenzimmers,) brache am ersten auf, um sich nach Hause zu begeben, ich bathe mir die Freyheit aus, sie biß dahin zu begleiten, sie antwortete: wenn ich mir die Mühe geben wolte, würde sie sich solches vor eine Ehre schätzen, und mir davor verbunden leben. Wir nahmen demnach Abschied, und ich führte sie bey der Hand, unter Wegs ware ich einige mahl willens ihr mein Hertz zu entdecken, alleine die Furcht, daß ich sie erzürnen möchte, fesselte mir jederzeit die Zunge wieder, und als wir bey ihrer Wohnung gelangeten, nahme ich, von ihrer Gestalt gantz bezaubert, mein Adieu, sie bedanckte sich vor die Mühe (wie sie es nannte) so ich mir durch ihre Begleitung causiret, mit angehengter Bitte, wie ich ihr die Ehre gönnen möchte, sie nebst Lysandern zu besuchen, ich antwortete, daß ich vielmehr Ursache hätte obligat zu seyn, dieweilen sie mich gewürdiget

in ihrer angenehmen Gesellschafft die lange Weile zu passiren, im übrigen würde ich nicht manquiren meine Aufwartung zu machen, weñ nur wüste, daß sie nicht damit incommodiren würde, sie machte ein Compliment, mit Vermelden, daß es ihr jederzeit lieb wäre, wenn sie honête Personen mit ihrem Zuspruch beehreten; Hierauf wünschte ich vergnügt zu ruhen, und begabe mich von Gedancken über Henriettens unvergleichlichen Person und anständiger Manier begleitet, auf mein Logis, ich wuste fast nicht wie mir zu muthe war, indem ich mir selbsten wunderlich vorkam, Henrietta wolte mir nicht wieder aus dem Sinne, und ich fienge an bey mir selbsten ihre gantze Person zu betrachten, da mir dann bald die unvergleichlich schwartze Augen ein Furcht einzujagen, hingegen der lieblich-lächelnde Mund, und das überhaupt freundliche jedoch mit geziemender Ernsthafftigkeit begleitete Angesicht wiederum frischen Muth zuzusprechen schiene, die gantze Proportion des Leibes ware wunderbar, und je mehr man in Gedancken ihre Artigkeit erwoge, je schöner fande man sie, in Summa, sie konte vollkommen vor ein Meisterstück der Natur passiren. Ich ließ mich entkleiden, und suchte Ruhe in den weichen Federn, alleine alles dieses ware umsonst, denn kein Schlaf wolte mir in die Augen und meiner

Sinnen

Sinnen Meister werden, Henrietta alleine herrschete bey mir, alles Dichten, Dencken und Trachten, war pure auf sie gerichtet, so daß ich endlich ausbrache: O gerechter Himmel! zu was vor einem Gauckelspiel des Glücks hast du mich bestimmt? Kaum zeigest du mir ein Meisterstück der Natur, so hast du zugleich deinen Gefallen daran, mir solches eben so bald wiederum zu rauben, und ich solte fast die Meinung hegen, daß ich bezaubert wäre, aber Fernando fasse dich, und beschuldige das schönste und unschuldigste Frauenzimmer auf der Welt nicht so unbedachtsam eines Lasters der Zauberey, sinne vielmehr nach, wie höflich dir solche begegnet, probire und forsche ferner ihr Hertz, suche dasselbige zu erobern und darüber zu triumphiren, so wirst du befinden, daß alles dieses kein Blendwerck, sondern im Gegentheil werden würcklich die süssesten Vergnügungen damit verknüpfft seyn. Nach diesen ausgestossenen Worten fiele ich vor Mattigkeit in einen Schlummer, wachte aber bald wieder auf, und vermerckte, daß Aurora bereits wieder durchbrache, und das liebliche Singen der anmuthigen Lerchen und Nachtigallen den ankommenden Tag verkündigten, derowegen mich ankleidete, und gantz alleine vor das Thor spatzierete, meine vorigen Tages gehegete Gedancken giengen mir noch immer im Kopffe

herum, und endlich mischete sich auch schon die närrische Jalousie darzwischen, und fande sich im höchsten Grad bey mir ein, so daß ich genug zu schaffen hatte, solche einiger maßen von mir zu verbannen, denn wenn ich erwoge, daß mich Henrietta invitiret, sie nebst Lysandern zu besuchen, fiele ich auf die Gedancken, was wilst du mit Lysandern da machen? dieses wird ohne Zweifel dein Mitbuhler, und du gezwungen seyn mit Verdruß und Hertzens-Angst anzusehn, wie vertraulich sie mit ihm umgehen wird, derowegen scheinet das rathsamste zu seyn, sie gar aus dem Sinne zu schlagen, da ohne dem Lysander dein Hertzens-Freund, und du schuldig bist sein Glücke zu befördern, und nicht zu hindern, aber die Liebe wuste der Vernunfft bald einzuwerffen, o grosse und fast nie erhörte Thorheit! bist du verrückt in deinem Gehirne, weist du nicht, daß Amor capable ist, das gantz unzertrennlich scheinende Band der Freundschafft im Augenblick zu zerreissen, und einen tödtlichen Haß anzustifften? darum eile, Fernando, mache dich auf, und versäume die kostbare Zeit nicht, Henrietten zu sehen, und ihr dein Hertz zu entdecken, vielleicht bist du so glücklich, das kostbare Kleinod zu erlangen, und wer hat mich versichert, daß Lysander bereits ein Besitzer davon sey, ja wer weiß und wer hat mir gesagt, ob er sie so genau und mit

solchen Augen betrachtet als ich? darum Fernando, gehe vernünfftig zu Wercke, und forsche erst wie Lysander und Henrietta mit einander stehen, ehe du eyfersüchtigen und rachgierigen Gedancken Raum geben willst, indessen ware ich wider Vermuthen eine Meile Weges spatzieret, und befande mich nahe bey dem plaisanten Städtgen Rosenau, deßwegen mich resolvirte, ein Frühstück daselbsten einzunehmen, verfügte mich also vollends hinein, und begabe mich in den güldenen Schwan, welches das vornehmste Gast-Hauß daselbst ist, ich fande allda gleich Compagnie von einigen vornehmen Stutzern, und es währete nicht lange, so kam auch Lysander zugeritten. Wir divertirten uns Studenticos, alleine die Sehnsucht nach Henrietten erregte mir immer neue Unruhen in meinem Gemüthe, und ich ware nicht im Stande, meinen Geist so zu ermuntern, daß man mir nicht angemercket habe, ich sey entweder nicht recht disponiret, oder habe sonsten ein geheimes Anliegen. Lysander wurde auch dadurch bewogen, mich auf die Seite zu ruffen, und zu fragen: ob ich etwa Verdruß mit jemanden habe, oder ob ich mich sonsten nicht recht frisch befände? ich antwortete: daß mir zwar nicht recht wohl, alleine es würde doch hoffentlich von keiner Bedeutung seyn, derowegen mir denn auch

diesen Morgen eine Motion gemacht, und dem Gemüth eine Veränderung zu schaffen, heraus spatzieret wäre; hierauf passirten wir den Tag mit allerhand Discoursen, und begaben uns des Abends wieder in die Stadt, da dann bey dem Abschied mit Lysandern die Abrede nahm, auf den künfftigen Tag eine Visite bey Henrietten abzulegen, nachdeme ich noch allezeit mit der äussersten Unruhe und Grillen umgeben in meinem Logis anlangete, fande unterschiedliche gute Freunde die meiner warteten, und mich persuadirten, mit ihnen in die Comœdie zu gehen. Das Glücke hatte es gefüget, daß Henrietta eben auch daselbst zugegen ware, und ich kame accurat neben sie zu stehen, derohalben mein Compliment machte, und mich erkundigte, ob sie annoch vergnügt lebte? Sie bedanckte sich der Nachfrage, mit Vermelden, daß sie sich sehr wohl befände, es schiene aber, als wenn ich nicht allerdings frisch wäre, zumahln da ich neulich viel munterer ausgesehen hätte. Ich replicirte, daß solches nicht zu verwundern, denn wenn man Occasion hätte, mit ihres gleichen Personen umzugehen, könte man unmöglich anders als aufgeweckten Humeurs seyn, sie lächelte, und weilen die Acteurs das Theatrum eröffneten, wolte der Wohlstand nicht zulassen, ferner zu discouriren, nachdeme die Action vorbey, (auf die ich jedoch so wenig

Achtung

Achtung gabe, daß fast nicht einmahl wuste, was gespielet worden, denn ich konte meine Augen nicht von der Betrachtung Henriettens abwenden,) wandte sich solche wiederum gegen mich, und fragte, ob ich Lysandern heute nicht gesprochen? ich antwortete, daß ich ihn heute unvermuthlich in Rosenau angetroffen, und die Abrede mit ihm genommen, daß wir uns der Freyheit bedienen wolten, ihr folgenden Tages die Visite zu geben, sie vermeldete, daß ihr dieses sehr angenehm seyn würde, und nahme mit Anwünschung vergnügter Ruhe Abschied; ich begleitete sie biß zu ihrem Wagen, und schiede ziemlich aufgemuntert von ihr, mein Geist ware auch viel ruhiger, und nachdeme ich mich in mein Logis und zu Bette begeben, genosse ich eines gewünschten Schlafs. Des Morgens kame Lysander zu mir, und wir truncken eine Tasse Caffée mit einander, da wir dann Gelegenheit hatten von Henrietten zu sprechen, und ich konte mich nicht enthalten, dann und wann meine Schwachheit blicken zu lassen, so daß er genugsam vermerckte, wie ich verliebt sey, derowegen er mich damit raillirte, und mir darzu zum Voraus gratulirte, auch versprache er zugleich mir behülflich zu seyn, meine Liebe zum gewünschten Zweck zu bringen, weilen er sich flattiren könte, daß er durch Vermittelung

seines Wirths Tochter, (mit welcher sie in gar genauer Freundschafft lebte,) schon etwas bey ihr auswürcken könte, ich gabe mich also völlig bloß, und eröffnete ihm mein gantzes Hertz, er lachte, und ließ sich heraus, auf Universitäten müste freylich etwas zu einem Neben-Divertissement vorgenommen werden, und die Gemüther wären darinnen unterschiedlich, er vor seine Person wäre biß dato noch gantz gleichgültig, und könte auf seine Honneur versichern, daß er weit gröſſer Plaisir an der Jagd und mit seines gleichen, als mit Frauenzimmer umzugehen fände, jedoch möchte er sich dann und wann eines Divertissements damit eben auch nicht entbrechen. Hier wurde mir mein Hertz gantz leicht, und ich empfande ein innerlich Labsal, da ich hörete, daß Lysander mein Nebenbuhler nicht ware, wie ich mir eingebildet, derowegen ruffte meinen Laquais, und ließ uns bey Henrietten melden, welche denn abermahls sagen liesse, daß sie sich dieses vor eine besondere Ehre schätzen würde. Lysander speisete mit mir, und nach eingenommener Mahlzeit begaben wir uns dahin, wir wurden ungemein complaisant empfangen, und in ihrem Garten hinter dem Hause geführet, allwo wir in einem Lust-Hause allerhand Erfrischungen und noch mehr Compagnie von Frauenzimmer vorfanden; ich sehnte mich

aber

aber nur nach Gelegenheit, mit Henrietten alleine zu sprechen, und endlich gab es auch Occasion, indeme wir uns in dem Garten mit spatzieren-gehen belustigten, da sie mir dann zu Theil wurde, ich fienge also an, bald die schönen Orangerien, bald andere kostbare Blumen, bald den Fleiß des Gärtners und die zierliche Anordnung des Baumeisters zu loben, jedoch alles dieses, erwehnte ich, würde durch den Glantz ihrer liebreichen Person und ungemeinen Schönheit über die maßen vermehret, und ich müste bekennen, daß die gütige Natur nichts vergessen, was zu ihrer Anmuth etwas zu contribuiren vermögend, sondern ihr dasselbe in reichem Uberflusse mitzutheilen Belieben getragen, derowegen sich derjenige rühmen könte, dem Glücke im Schooße zu sitzen, der ihrer Gunst sich theilhafftig zu machen wüste; sie sahe mich hierauf an, lächelte, und sagte: Monsieur, ich habe billige Ursache, mich zu verwundern, daß ihr so viel schöne Worte vorzubringen, euch die Mühe macht, absonderlich da ich zur Genüge überzeuget bin, daß dieses nur blosse Flatterien, und sich wohl kein Frauenzimmer einzubilden, rechtmäßige Ursache habe, eine solche Schönheit zu besitzen, wie ihr mir eben jetzo vorbildet, jedoch wenn auch mein elender Leib würcklich mit einer solchen ausgezieret wäre, könte doch solches alles eben noch

kein sonderlich Glücke vor diejenige Manns-Person, der mich der Himmel zur Ehegattin gewidmet, genannt werden, derowegen ich euch ersuche, dergleichen unnöthig und überflüßiges Lob zu ersparen, widrigenfalls möchtet ihr mir dadurch einbilden, daß ich in der That einige schöne Bildung besäße, und mittelst dieses möchte ich nur zu dem unanständigen Hochmuth verleitet werden; denn es ist doch leider, ein gewöhnlich Laster bey dem sich einbildenden schönen Frauenzimmer, daß das bißgen Wohlaussehn mit der unerträglichsten Hoffart verknüpffet ist, und zu vielen andern unanständigen Schwachheiten verleitet, denn manche meinet, wenn sie nach dem geheiligten Tempel der höchsten Majestät aus Gewohnheit ja einmahl gehen will, sey es ohnumgänglich nöthig, ja die galante Mode erfordere absolute zwey biß drey Stunden vor dem Spiegel zu stehen, und allerhand abgeschmackte Wendung- und Drehungen theils des Leibes, theils durch Minen zu machen, und wenn solche darauf hauptsächlich dencken, wie sie ihre Seele schmücken solten, daß solche nicht als ein abscheulicher Wust vor ihrem Schöpffer erschiene, und demselben einen Greuel verursache, suchen sie vielmehr

nur

nur den elenden Maden-Sack, der doch nichts anders als eine Speise der Würmer, durch allerhand sündlichen Aufputz zu zieren, um dadurch die Augen des andern Geschlechts auf sich zu ziehen, und auch noch solche, an dem, dem Höchsten gewidmeten Orte, zu allerhand wollüstigen und üppigen Gedancken Anleitung zu geben. Derowegen, Monsieur, ist das beste die Ohren vor solchem ohnedem unverdientem Ruhm zu verstopffen, damit das Hertze nicht davon erfüllet und eingenommen werde. Ich replicirte: Mademoiselle! Sie erlauben, daß ich mich unterstehe ihre Person in diesem Punct zu defendiren, und was dieselbe angeht, das Gegentheil zu behaupten, denn ich sehe vor Augen und bin versichert, daß sie würcklich viel mehr Schönheit besitzen, als meine schwache Zunge auszusprechen vermag, und eben dadurch wächst solcher der gröste Glantz zu, daß sie die unschätzbare Tugend der Demuth so wohl begriffen, und sich fast so zu reden gäntzlich zugeeignet haben, daß sie selbsten nicht wissen oder vielmehr nicht wissen wollen, die kostbare Schätze ihrer gantz ungemeinen Anmuth; alleine ich, ich sehe solche, und habe sie schon, ach! allzu tief betrachtet, und Mademoiselle, ich schwöre bey alle dem das heilig ist, daß ich ohne ihre Huld ohnmöglich zu leben

vermag,

vermag, vielweniger zu leben wünsche, derowegen ich denn nicht länger hinter dem Berge halten kan und will, sondern das Verhängniß zwingt mich ihnen zu bekennen, daß ich mich gäntzlich zu ihrem Eigenthum gewidmet habe, und wolte der Himmel, daß sie dieses in Betrachtung ziehen mögen, so wird ihr Hertze vielleicht zum wenigsten etwas Mitleiden mit mir haben, denn ich weiß mich gar wohl zu bescheiden, Mademoiselle, daß das pretiose und edle Wesen ihrer liebenswürdigen Person ein weit mehrers würdig ist und meritiret, als ich zu thun vermag, und in meinen Kräfften stehet, aber auch dieses weiß ich, Mademoiselle, und bin es in meinem Gewissen überführet, daß kein Mensch in dem gantzen rundten Creyß der Welt mehr Ehrfurcht, mehr Respect, und mehr brünstigern, jedoch auf Keuschheit gegründete Liebe gegen sie zu haben capable ist, als ich, ja eben ich, der ich hier gegenwärtig stehe, und in unglaublicher Hertzens-Angst ihre Resolution erwarte, darum sehen und erwegen sie, mein Blut erstarret bereits in meinen matten Gliedern, und die Natur hemmet dessen natürlichen Lauff und Bewegung, meiner schwachen und zitternden Zunge werden durch Betrachtung ihrer Pracht, die Fessel angeleget, so daß ich gezwungen bin, in tiefstem Stillschweigen entweder

weder mein Todes-Urthel oder aber das nachdrückliche Wort Hoffet, zu erwarten. Und hier hielt ich inne, und sahe mit niedergeschlagenen Augen zur Erden, Henrietta aber antwortete mir: wie ist es mit euch beschaffen, Fernando, raset ihr? oder hat der Wahnwitz eure Sinne eingenommen, und regieret eure Zunge? hat euch die edle Vernunfft verlassen, und die schäumende Naserey Platz in eurem Gemüthe genommen? ich will ja nimmermehr verhoffen, daß dieses euer Ernst was ihr allhier vorgebracht, derohalben recolligiret euch, und schweiffet nicht allzu weit aus, denn findet ihr etwas an mir, so euch eurem Vorgeben nach charmiren solte, so nehmet euch die Mühe, ferner zu prüfen und zu erforschen, ob auch mein Humeur, meine Aufführung und meine gantze übrige Lebens-Art nach eurem Gout eingerichtet, ehe ihr euren hervor qvellenden Affecten sogleich vollen Lauff lassen, und mir von nichts als Liebe vorpredigen wollet? wenn ihr alles dieses genau untersuchet, so kommet und sprechet vernünfftig mit mir, alsdann wird euch versichert solche Antwort werden, daß ihr nicht Ursache haben solt, darüber zu murren. Ich ließ mich auf ein Knie nieder, fassete sie bey der Hand, antwortende: Mademoiselle! alles dieses, was sie mir eben vorzusagen, Belieben getragen, habe bereits zur

Genüge

Genüge untersucht, und auch eben dieses sind unauflößlichen Fessel, so mich gebunden, darum erbarmen sie sich, tragen sie Mitleiden mit einem Menschen, der pure in ihnen lebet, und ohne sie in lauter Elend und äuserster Wehmuth vergehen muß. Sie winckte mir aufzustehen, weil Lysander gegen uns zukame, und antwortete: **Hoffet, liebet aufrichtig und beständig, auch lasset euch die Verschwiegenheit** recommendiret **seyn, so werdet ihr der daraus wachsenden Früchte theilhafftig werden.** Hierauf giengen wir gegen die andern zu, und begaben uns zusammen wieder in das Lust-Hauß, allda wir biß gegen Abend verharreten, und alsdenn gegen Henrietten vor das genereuse Tractament bedanckten, und zu Hauß verfügten. Ich konte nicht wieder alleine mit ihr zu sprechen kommen, derowegen mir die gegebene Antwort: **Hoffet, liebet aufrichtig und beständig, auch lasset euch die Verschwiegenheit** recommendiret **seyn, so werdet ihr der daraus wachsenden Früchte theilhafftig werden,** nicht wieder aus dem Gehirne wolte, und ich wuste mir kaum vorzustellen, was sie damit meinen möchte, jedoch flattirte mir bereits, und die Hoffnung, daß ihr meine Liebe nicht eben gar zuwider wäre, fienge an bey mir rege zu werden, insonderheit weilen sie sich über

mein

mein Bekäntnüß gar nicht entrüstete, oder einigen Unwillen deßwegen blicken liesse, derowegen nahme ich meine Zuflucht zur Feder, so bald die Nacht verschwunden, und der frohe Morgen angebrochen ware, und liesse ein Billetgen an sie lauffen, da mir die Liebe folgenden Einhalt dictirte:

Mademoiselle!

Denenselben vor die mir gestern erwiesene Civilité nochmahls submissesten Danck abzustatten, erfordert meine Schuldigkeit, derowegen denn auch, (um nicht in das Register der Undanckbaren zu kommen,) mittelst dieses die mir aufliegende Pflicht observiren, und vor das erwiesene höfliche Tractament gehorsamsten Danck abstatten wollen, mir angehengter Bitte, mir Gelegenheit zu geben, wodurch mein danckbegieriges Gemüthe an Tag legen kan, so werde mir angelegen seyn lassen, ihnen zu zeigen, daß ich dasselbe, ohne Ruhm zu melden, allezeit gegen honête Menschen, und insonderheit die ihre Güte schon gegen mich blicken lassen, hege. Sonsten Mademoiselle, werden sie mir nicht ungütig aufnehmen, daß mich der Freyheit bediene, sie zu ersuchen, mir Nachricht zu ertheilen, wie ich bey ihnen angeschrieben stehe? und ob mein gestriger Discours auch Widerwillen in ihrem Hertzen gegen mich erreget? falls dieses geschehen seyn solte, bin ich doch dage-

dagegen auch genugsam versichert, daß sie zum wenigsten so viel Leutseligkeit besitzen, einem Reuenden seine begangene Fehler, (wenn es anders als ein Fehler angesehen werden kan, daß man etwas liebenswürdig und unvergleichliches anbethet) zu vergeben, denn ich contestire nochmahlen, Mademoiselle, daß ohne ihre Huld mein Gemüthe nicht im Stande ist, einiger Ruhe geniessen zu können, und ich bin derselben seit gestern auch noch nicht theilhafftig worden; derowegen neigen sie doch ihr Hertz gegen mich, und lassen mich wissen, daß sie Mitleiden mit einem Menschen haben, dessen Tod und Leben, Glück und Unglück, ja seine gantze zeitliche Wohlfahrt auf ihrem Ausspruch beruhet, lassen sie mich doch wissen, daß ich Hoffnung habe, ihr Hertz noch dermahleins in Besitzung zu nehmen, und endlich geben sie doch einem Menschen, dessen Liebe aufrichtig und auf reine Tugend gegründet, nicht der gantz nahen Verzweifelung preiß, und seyn dagegen versichert, daß ich auch mit Aufopfferung meines Blutes Zeit Lebens zu seyn vor meine gröste Glückseligkeit halten würde,

Mademoiselle!

dero verpflichtester Knecht

Fernando.

Mein Laquais kame ohngefehr in einer halben Stunde wieder, mit Bericht, daß er Made-

Mademoiselle Henrietten das Briefgen durch ihren Bedienten einhändigen lassen, und darauf von demselben zur Antwort erhalten, wie sie eben Visiten habe, und sich also vorjetzo ausser Stande befände, meinem Herrn gebührende Resolution zu ertheilen, derowegen möchte ihr Compliment an sie vermelden, und zu verstehen geben, wie sie sich ehestens der Freyheit bedienen würde, ihnen auf das Verlangte gehörige Nachricht zu geben: Hier muste ich mich nun an begnügen lassen, ich wurde aber aufs neue wieder so verwirret und unruhig, daß mir der Kopf gantz davon war, vor allen Compagnien, wo Henrietta, das einige Ziel aller meiner Gedancken, meiner unzehlichen Wünsche, Seufftzer und Sehnens, nicht zugegen ware, eckelte mir, ja so gar alles dasjenige, was mir noch vor kurtzer Zeit das innigste Vergnügen erwecket, ware mir nunmehro gäntzlich zuwider, und erweckte den äussersten Verdruß in meinem niedergeschlagenen und trostlosen Gemüthe, ich suchte hingegen jederzeit Trost in den einsamsten Wäldern, Feldern, tiefsten Thälern und Abgründen, so bald aber auch die längst gesuchte Einsamkeit erlanget, und mich derselben meinen Gedancken Audientz zu geben bedienen wolte, schiene mir auch diese zuwider zu seyn, und unerträglich zu fallen, ja meine Seele ware so beängstet, und

aller Hoffnung beraubet, daß ich einem schlaffend und träumenden Menschen weit ähnlicher als einem wachenden ware. Diese miserable und hertzkränckende Lebens-Art triebe ich acht gantzer Tage, in welchen ich von Henrietten nicht die geringste Nachricht erhielte, vielweniger Gelegenheit hatte, sie zu sprechen. Endlich konte es meine sonsten ziemlich starcke Natur nicht mehr ertragen, deßwegen ich bettlägerig wurde, und in eine grosse Gemüths-Kranckheit fiele, jedoch meine Jugend drunge durch, und nachdeme ich vier Wochen stille gelegen, und das Bette gehütet hatte, bekame ich nach und nach wiederum so viel Kräffte aufzustehen. Lysander hatte mich zwar einige mahl währender Kranckheit besucht, und Henrietta schickte auch etliche mahl her, und ließ sich meines Zustandes erkundigen, dieses contribuirte hauptsächlich viel zu meiner baldigen Genesung, denn Lysander hatte ihr zu verstehen geben, wie ich sehr gefährlich darnieder liege, und es schiene, daß ich an einer starcken Gemüths-Kranckheit laborire, sonsten könne es ohnmöglich seyn, daß ich so abgemattet worden wäre. Henrietta nun ware von tieffem Nachsinnen, und urtheilete sogleich, daß meine Kranckheit vielleicht aus der zu ihr tragenden Liebe möchte entstanden seyn, insonderheit, weilen sie mir auf mein Billetgen keine Antwort

wort ertheilet, derowegen ihr denn das Mitleiden riethe, zu mir zu senden, und sich wegen meiner Besserung zu befragen, ich möchte etwa dadurch wiederum ermuntert werden, und sie hatte sich in der That auch hierinnen nicht betrogen, denn ich recolligirte mich bald wieder, und sammlete so viel Kräffte, daß ich mir vornahm wieder auszugehen, jedoch ware ich annoch so abgemattet, und dergestalt abgezehret, daß ich fast unkenntlich schiene, und in meinem sonst frischen und muntern Angesichte ware annoch die blasse Todten-Farbe deutlich abgebildet, und dieweilen mein Gemüthe noch keine Hoffnung hatte sein Verlangen zu stillen, und zum gewünschten Endzweck zu bringen, ware auch noch keine Apparence meine völlige Krafft und Stärcke so bald wieder zu erlangen, jedoch resolvirte mich endlich, mir dann und wann wieder eine Veränderung zu machen, und zu versuchen, ob mir die frische Lufft nicht besser bekommen würde, als jederzeit im Hause zu liegen. Unter andern fuhre auch zuweilen zum Divertissement in die Comœdie, und wurde einsmahls Henrietten auch darinnen gewahr, denn sie ware eine ungemeine grosse Liebhaberin davon, und pflegte solche nicht leicht zu versäumen, wie sie mich erblickte, grüssete sie mich, und ich begabe mich nach ihr hin, und machte mein Gegen-Compliment,

mit dem Anhang, wie ich mich glücklich schätzte, sie annoch im vergnügten Zustande anzutreffen, sie replicirte, Monsieur, ich bin euch vor eure Güte verbunden, gratulire auch zu eurer Wiedergenesung, und wünsche, daß euch der Himmel vor dergleichen gefährlichen Anfällen bewahren wolle, denn wie ich sehe, ist eure Gesundheit noch auf gar schwachen Füssen. Ich antwortete: Mademoiselle! bey ihnen, und alleine in ihrer Gewalt stehet es, meine Kranckheit zu heben, aber ach! es scheinet, daß sie beschlossen haben, Fernando, der von dem Verhängniß zu allerhand Fatalitäten bestimmte Fernando, soll unglücklich seyn; ist es ihr Befehl, und ernster Wille? so muß und will mich auch gerne zu frieden geben, wenn nur wüste, daß sie noch nach meinem Tode Mitleiden mit einer Person haben würden, die aus unglaublich treuer und aufrichtiger Liebe zu ihnen das Grab erwehlet, weilen das unerforschliche Verhängniß derselben ihre Gunst versaget, mein Schatten wird zum wenigsten auch noch das Vergnügen geniessen, sie, unvergleichliche, aber auch, ach! allzustrenge und grausame Schöne, zu begleiten, und ich werde mich noch (wenn mein matt und schwacher Geist sich bereits rüstet, die sterbliche Haut damit er umgeben, zu verlassen, und sich aufwärts und empor gegen die Sterne zu schwingen) rühmen können,

können, daß ich aus brünstiger und auf reine und unbefleckte Tugend gegründete Liebe gegen das liebenswürdigste aber auch unbarmhertzigste Frauenzimmer in der Welt, mein junges Leben aufgeopfert, und dasselbe dem kalten Grabe zum Raub überlassen. Hier hielte mir der innerliche Schmertz meine stammlende Zunge gebunden, und die Wehmuth mit der Farbe des Todes verknüpffet, ware in meinem Angesicht deutlich abgebildet, daß sich auch Henrietta nicht entbrechen konte, mir die Hand zu fassen, und zu mir zu sagen: Fasset einen frischen Muth, und lasset eure Hoffnung nicht gäntzlich sincken, denn ich versichere euch aufrichtig, daß ich lange so grausam nicht bin, als ihr einen Entwurff von mir machen wolt, zum wenigsten glaube ich ja nicht, und wüste mich auch niemahls zu besinnen, daß ich euch etwas zuwider gethan; darum, Monsieur, gebrauchet eure Vernunfft, und bleibet beständig, so wird das Ende eure Liebe, (wenn solche anders auf Tugend und reine Triebe, wie ihr euch so offt vermessen, gepflantzet ist,) crönen, denn ich verspreche euch hiermit, wenn ich etwas zu eurer wieder zu erlangenden Gesundheit beyzutragen vermögend bin, so werde ich solches mit der grösten Freude von der Welt verrichten;

sehet, dieses ist vor ein Frauenzimer gegen einen Verliebten schon mehr als zu viel gesagt, und die Klugheit erfordert absolute von einem Frauenzimer, das dergleichen Sachen mit Verstand hinaus zu führen sich unternimmt, sich ja nicht so weit bloß zu geben; denn wenn Verliebte erst so weit seyn, daß sie einander gedultig Gehör zustehen, so ist der Accord schon halb richtig, und man hat schon ein ziemliches von seiner Gleichgültigkeit fallen, und sich zu deutlich mercken lassen, wie man vor der Liebe eben keinen Abscheu trage. Ich küßte hierauf ihre Hand, und das Theatrum wurde eröffnet, dadurch dann unsere fernere Unterredung abermahls gehemmet und unterbrochen wurde, und zu meinem noch desto grössern Verdruß kame unterschiedliches Frauenzimmer zugefahren, und discourirten beständig mit Henrietten, ja als die Comœdie geendiget, vermerckte ich, daß sie gar mit solchen wegfuhre, derohalben dieses mahl weiter mit ihr zu sprechen gäntzlich verhindert wurde, zum Abschiede gabe sie mir jedoch annoch einen freundlichen Blick, ich ware aber über die andern Dames versichert so entrüstet, daß sie tausendmahl an denjenigen Ort wünschte, wo sie mir nicht im Weg gekommen wären, und ersuchte die Göttin der Liebe gantz sehnlich, ihnen

zur

zur Straffe jederzeit dergleichen Occasion zuzuschicken, wenn sie auf dem Point stünden, ihre Liebe zu dem gewünschten Endzweck zu bringen. Nach diesem retirirte ich mich auch wieder, und überlegte das vorgegangene bey mir selbst, die Liebe beflisse sich auch alles zu meinem grösten Vortheil auszulegen, und schiene mir ein Hertz einzusprechen und zuzuruffen, daß mein Glücke anietzo in der besten Blüthe stünde; ich nahme mir demnach vor alles anzuwenden, was in meinen Kräfften stünde, ihrer Liebe theilhafftig zu werden; mit solchem Entschluß verfügte mich zur Ruhe, und genosse derselben ungemein wohl, so bald sich meine Sinne wieder ermunterten, machte ich mich auf, und verfertigte dem vorigen Tag genommenen Vorsatz zu folge abermahl ein Briefgen, welches folgendes in sich fassete:

Mademoiselle!

Dieselben werden nicht ungütig auslegen, daß sie abermahl in ihren Gedancken zu stöhren mich erkühne, weilen wir unsern in der Comœdie geführten Discours **nicht vollendet, habe nicht länger an mich halten können, sondern die Liebe und das unergründliche Verhängniß zwingen mich, sie,** Mademoiselle, **zu ersuchen, daß sie vor einen Unglückseeligen so viel Gefälligkeit haben mögen, ihme zu berichten, ob er sich der**

Freyheit bedienen dürffe, ihnen Nachmittag eine Visite zu geben, denn weilen sie so gütig gewesen, mir zu versprechen, (wenn es bey ihnen stünde) meine Gesundheit wiederum zu restituiren, so will sich mein Gemüthe nicht länger zu frieden geben, sondern forciret mich, und wirfft mir beständig vor, daß es nunmehro nur an mir liege, die Zufriedenheit meiner Seelen zu befördern, denn sie alleine, Mademoiselle! haben das veritable Oel und Balsam vor meine Schmertzen, und können dieselbigen heben, derowegen legen sie doch die allzu strenge Ernsthafftigkeit ab, und helffen aus Mitleiden ihrem treuesten Verehrer; Erwegen sie doch, daß sich das Bild der Grausamkeit selbst, der starcke Tiger endlich durch Sanfftmuth bewegen läst, seinen Grimm fahren zu lassen, und der Freundlichkeit so viel Platz einzuräumen, mit dem ihme sonsten verhasseten Menschen liebreich umzugehen, und endlich so ist ihnen ja zur Genüge bekannt, daß sie nicht in die Welt geschaffen, ihre beste Blüthe verderben und umkommen zu lassen, ja solche einem wunderlichen Eigensinn aufzuopfern. O! glauben sie die Natur hat ihnen nicht vergeblich solche vortreffliche Leibes- und Gemüths-Gaben in Uberfluß mitgetheilet; darum verfahren sie nicht ferner so strenge mit demjenigen, der durch einen unbekann-

bekannten Trieb gezwungen wird, sich zu nennen

Mademoiselle!

dero gantz eigenen Knecht

Fernando.

Mein Laquais muste damit fort marschiren, und traf Henrietten eben selbst an, vermeldete ihr ein Compliment von mir, und überlieferte den ihme von mir eingehändigten Brief, Henrietta befahle ihme er solte verziehen, sie wolte ihn bald wiederum abfertigen, ohngefehr eine gute halbe Stunde darnach fande sich derselbe auch wiederum bey mir ein, und machte mir wissend, wie ihme Mademoiselle Henrietta aufgetragen, eine schöne Empfehlung an mich zu machen, dabeneben habe sie ihme beygehenden Brief zur Bestellung eingehändiget, nachdeme ich solchen angenommen, und mit zitternden Händen und wallendem Hertzen eröffnet, befande sich, daß er, wo ich mich annoch recht besinne, nachgesetzte Zeilen in sich hielte:

Monsieur!

Ich muß bekennen, daß ihr die Kunst aus der maßen wohl gelernet, eure Briefe so einzurichten, daß man nicht umhin kan, dieselbe zu beantworten, wenn man nicht eine Fehler wider den Wohlstand begehen wolte, derowegen setze auch ich die Feder an, euch zu berichten, wie es mir angenehm

fallen wird, wenn ihr mir die Ehre eures Zuspruchs gönnen wolt, aber zum Voraus will euch bitten, mein Hertz nicht ferner mit so starcken und nachdrücklichen Stürmen anzugreiffen, sondern dasselbe mir zu Liebe annoch zu verschonen, weilen es noch etwas zart, und vielleicht nicht in dem Stande wäre, sich so zu wapnen, euren gefährlichen und durchdringenden Anfällen fernern Widerstand zu thun, sondern ich habe Ursache zu fürchten, daß ihr dasselbe gar an den schwächsten Orte angreiffen möchtet, insonderheit, da die Liebe euer General und Ingenieur zugleich ist, mein Verlust würde dannenhero ohngezweifelt erfolgen, jedoch trage ich das Vertrauen zu euch, daß ihr die Attaque so einrichten werdet, daß die Niederlage gleichwohl ohne Blutvergiessen ablauffen wird, insonderheit weilen ich schon vermercke, daß mir mein Hertz nicht lange Widerstand gegen euch leisten, im Gegentheil wohl gar bald auf eure Seite fallen wird, jedoch muß mich hauptsächlich auf meinen Commendanten darinnen, welcher die Ernsthafftigkeit selbsten ist, verlassen, dieses ist was euch zur schuldigen Nachricht ertheilen wollen

Monsieur!

Vôtre Servante
Henrietta.

Ich ware über den Einhalt dieses Briefgens von Hertzen content, und mein Gemüthe ermun-

ermunterte sich ungemein, derowegen mich eilfertig ankleidete, und eine Tour à la mode vorher machte, biß endlich endlich die Helffte des Tages verflossen, und mich nunmehro dünckete Zeit zu seyn, meine Aufwartung bey dem Leitstern meiner Seelen zu machen, derowegen mich ohne ferneren Aufenthalt dahin begabe, und das Glück genosse mit ungemeiner Freundlichkeit von ihr empfangen zu werden, insonderheit prognosticirte mir zum Voraus, daß meine Liebe fest setzen, und zum längst verlangten Zweck bey ihr bringen wolte, weilen sie sich gantz alleine befande, sie fragte mich, ob ich Belieben hätte, nebst ihr in ihrem Garten ausser der Stadt zu fahren? so wolte sie den Wagen anspannen lassen, ich antwortete, daß ich ihre Befehle zu der Richtschnur meines gantzen Lebens erwehlet, und deßwegen machte mir die grösseste Freude daraus, zu vollbringen was ihr angenehm wäre, sie klopffte mir hierauf gantz sachte auf die Hand, und ließ sich heraus, Monsieur Fernando, ihr seyd ein Schmeichler von Hauß aus, ich replicirte: Mademoiselle, vergeben sie mir, ich versichere, daß die Schmeicheley so weit von meiner Zunge verbannet, als der Ost vom Abend entfernet ist, derowegen glauben sie, daß sie mir in diesem Punct viel zu nahe reden, ja ich wolte mir mein Hertz selbst lebendig aus dem Leibe

reissen,

reissen, und dasselbe vor die Hunde werffen, wenn es nur ein Fünklein von Falschheit gegen sie hegen solte, darum, Mademoiselle, erwegen sie dieses auch, und lassen das treue Hertz nicht in seiner keuschen Liebes-Glut verzehret werden, nehmen sie doch dasselbige an, und geben ihm Qvartier, es liegt bereits zu ihren Füßen, und thut demüthige Ansuchung hierum, und sehen sie, ich unterstehe mich, sein sehnliches Bitten mit dem meinen zu vereinigen, ich unterfange mich, dasselbe durch meine Vorsprache zu secundiren, und darum, Mademoiselle! legen sie ihre allzustrenge Ernsthafftigkeit ab, und geben der ihnen gleichwohl angebohrnen Leutseeligkeit Platz, nehmen sie doch das durch ihre durchdringende Blicke verwundete Hertz an, und erwecken mir dadurch eine Freude, wornach ich mich schon so lange gesehnet, wornach ich so lange geseufftzet, ja wornach meine Seele so gedürstet und mein Gemüth dergestalt gelächzet, daß mein Leib bald ein Raub des Todes, und in die Grube zu fahren gezwungen worden wäre. Henrietta hatte mir bisher gantz aufmercksam zugehöret, nunmehro aber fiele sie mir in die Rede, sagende: Fernando! habe ich euch nicht in meinem euch zugesendeten Billet gebethen, mein Hertz mit so starcken Anfällen und hitzigen Bestürmungen zu verschonen? und sehet, ihr seyd kaum zu mir gekommen,

kommen, so fanget ihr solches doch sogleich an, ohne vorher etwa von einer andern Materie zu discouriren, was wollet ihr dann, daß ich thun soll? mir ihr Hertz schencken, Mademoiselle! antwortete ich: sie replicirte, weilen ich denn ferner euch zu widerstehen nicht vermag, so nehmet hin, werther Fernando! ein Hertz, das von reiner Liebe entbrannt, keusche Flammen von sich schläget, nehmet hin ein Hertz, das sich noch bis dato vor allen Anfällen eures Geschlechts bewahret, und gantz unschuldig und gleichgültig gelebet, nehmet hin ein Hertz, das euch aber nunmehro vor seinen Uberwinder zu erkennen genöthiget wird, ja nehmet hin ein Hertz, das keusche Liebes-Flammen gegen euch heget, und dermahleins die Vergnügung solche blicken zu lassen haben wird. Ich fassete hierauf ihre Hand, führte solche küssend zum Munde, und vor äuserster Entzückung ware kaum mächtig, einen tieffen Seuffzer, so aus meiner verliebten Brust hervor qvolle, Raum zu machen, endlich recolligirte ich mich, und brache in diese Worte aus: Mademoiselle! ich werde solches mit der grössesten Veneration acceptiren, und in dem innersten meiner Brust einqvartiren, und ehe sollen mir die Parcen meinen Lebens-Faden abkürtzen, als ich solches wieder von mir lassen werde, ja ich werde allen Fatalitäten, und dem widrigen Verhängniß

selbst

selbst Trotz bieten, falls sie mir dasselbige zu rauben sich unterstehen wolten, dargegen empfangen sie wiederum ein zwar schlechtes doch wohlgemeintes Præsent, welches bestehet in einem Hertzen, das gleich einem andern Ætna und Vesuvio vor Liebe brennet, empfangen sie ein Hertz, das anitzo vor Vergnügung über ihre ausgesprochene süsse und entzückende Worte wallet, empfangen sie ein Hertz, das durch die grösten Marter nicht soll zu zwingen seyn, abzulassen sich das ihrige zu nennen, und endlich so empfangen sie ein Hertz, dessen Asche auch im Grabe noch lodern und brennen wird, ja von deme man noch sagen wird, wenn es bereits zu seiner Ruhe gebracht, und in die schwartze Grufft geleget worden, es habe tugendsam, aufrichtig, beständig und so keusch geliebet, daß es würdig gewesen, solches bey der Nachwelt zu verewigen. Hierauf konte ich mich nicht ferner enthalten, die Nectar-Kost der süssesten Ambra-Küsse von ihren Lippen, gleich wie die Bienen den Honig aus den Blumen einzuerndten, ich ware gleichsam an ihren Mund angehefftet, und schiene meiner selbst zu vergessen, biß endlich Henrietta zu mir sagte: Fernando! geniesset der euch so süß vorkommenden Kost nicht allzuviel auf einmahl, damit ihr solcher nicht überdrüßig werdet, und einen Eckel davor bekommen möget, sammlet sie viel-

mehr

mehr sparsam ein, so werdet ihr jederzeit noch Verlangen darnach tragen. Ich replicirte: wertheste Henrietta! hievor tragen sie unnöthige Sorge, denn in denen Küssen liegt so viel verborgene Krafft, und solche haben etwas dergleichen anziehendes an sich, daß je mehr man davon theilhafftig wird, je mehr Verlangen man noch allezeit darnach träget, und ist eine ausgemachte Sache, daß man derselben (wenn nemlich das Fundament, daraus solche entstehen, auf Keuschheit gegründet, und mit Tugend ausgeschmücket ist,) niemahls überdrüßig wird; indessen ware der Wagen angespannt, und es wurde Henrietten hinterbracht, daß zu der vorgenommen Ausfahrt alles bereit wäre, also ergriffe sie mich bey der Hand, und wir begaben uns hinunter, stiegen in den Wagen, und fuhren in ihren Garten, allwo wir uns die Zeit mit den vergnügtesten Discoursen und unterbrochenen charmanten Küssen passirten, da ich dann insonderheit Gelegenheit nahme, ihr zu zeigen, wie die Natur auch denen unempfindlichen Geschöpffen einen Trieb zur Liebe eingepflantzet, damit ihr Geschlecht sich jederzeit vermehren, und dadurch erhalten werden möge, in Summa, ich suchte alles nur ersinnliche hervor, mich recht fest bey ihr zu setzen, und ihr die Liebe als ein höchst nothwendiges Stück eines vernünfftigen Lebens abzubilden,

bilden, zumahlen da der gütige Schöpffer vor rathsam befunden, solche in die Natur zu pflantzen, und mir kame vor, als wenn sie alles, dieses gar gerne hören möchte, weilen sie ausbrache: Nachdeme denn die Natur es so verordnet, und das menschliche Geschlecht, ja alles was auf dem grossen Rund der Erden lebet und Odem schöpffet, ohne die Liebe nicht bestehen kan, sondern derselben unterthan und ergeben seyn muß, so will denn auch ich nicht die Letzte seyn, ihrer Fahne zu schweren, und ihr, mein wertheſter Fernando, sollet derjenige seyn und bleiben, deme ich solche gewidmet. Ich ware hierüber ungemein wohl zu frieden, faßte ihre Hand, küssete solche, und versicherte durch die theuersten Eydschwüre, wie ich mich bemühen würde, meine gantze Lebens-Art so einzurichten, daß mich der auf mich geworffenen Affection würdig machen, ihr aber dadurch Ursache zu geben mich befleißigen wolte, niemahls zu bereuen, daß sie mich dazu erwehlet hätte; indessen ware der Tag ohnvermuthet verstrichen, und der mit aller Macht hereinbrechende Abend nöthigte uns, die Stadt wieder zu suchen, derohalben wir aufbrechen und hinein fahren musten. Nachdeme wir nun vor Henriettens Wohnung angelangt, wolte ich mein Adieu nehmen, alleine sie ersuchte mich, die Abend-Mahlzeit mit ihr einzunehmen, welches

welches denn auch auf ihren angenehmen Befehl mit Freuden geschahe, jedoch kan ich nicht in Abrede seyn, daß ich mehr Küsse von ihren Rosen-gleich blühenden Lippen, als von den delicatesten Speisen genossen. Endlich erinnerte uns der bereits wieder grauende Tag, daß wir uns auf eine Zeit zu trennen, und den abgematteten Gliedern ihre Ruhe geniessen zu zu lassen, verbunden wären, kaum aber, daß wir so viel Macht hatten, uns darzu zu verstehen, und es gienge insonderheit meiner Seits sehr schwer zu, Henrietta aber redete mich folgender gestalt an: Wertheſter Fernando! die Zeit befiehlet uns vor dieses mahl zu trennen, denn unsere Glieder verlangen auch nach der ihnen nöthigen Ruhe, und über dieses, so müssen wir uns auch nicht gäntzlich als pure Sclaven zu der Liebe Füssen legen, sondern noch etwas Gewalt über dieselbe zu haben uns zum wenigsten anstellen. Ich replicirte: Auserwehlter Engel! ihren Erinnerungen gebührende Folge zu leisten, werde mich bemühen, ob es gleich etwas sauer bey mir eingehet, der Liebe Sclave aber zu seyn, habe bereits zu meinem Wahlspruch erwehlet, und ihrem Ebenbilde, der unvergleichlichen Henrietta, den Eyd der Treue vorlängst in meinem Herzen geleistet, zu dem Ende mich denn vor dieses mahl recommendire, und bitte jederzeit ein-

gedenck zu seyn, was wir uns heute so heilig versprochen, ich meines Parts werde mich ehe in Stücken zerreissen, als von meiner unvergleichlichen Henrietta trennen lassen. Sie antwortete mir hierauf: Fernando! weilen unsere Liebe auf reine Tugend gepflantzet ist, wird sie vermuthlich auch solche Früchte hervor bringen, die ihrer Wurtzel gemäß seyn. Hierauf nahme ich mit den entzückendesten Küssen Abschied, und retirirte mich in mein Logis. Anitzo hatte ich in der That Ursache, mich vor einen glückseligen Menschen zu halten, denn ich liebete, und wurde von dem vortrefflichsten Frauenzimmer wiederum geliebet; an zeitlichen Mitteln fehlete es mir auch noch zur Zeit im geringsten nicht, weilen mir mein Vater jederzeit gute Wechsel übermachte. Alleine wenn der Mensch meinet, nunmehro muß mir das Glück zu Gebothe stehen, und auf einem Winck pariren, so ruhet sein Ruin bereits vor der Thür, wie an mir, ach leider! mehr als allzu frühe erfüllet worden; denn siehe, nunmehro gedachte ich bey mir selbst, glückseliger Fernando, wer ist dir voritzo gleich? alle deine Wünsche sind dir gewähret, dein Verlangen ist gestillet, und das wunderbahre Verhängniß scheinet selbst ein Belieben daran zu tragen, dich zu erheben, und deinem

Begeh-

Begehren völlige Satisfaction zu geben. Aber wie bald kan sich alles verändern, denn da ich nunmehr glaubte auf den höchsten Gipffel des Glückes gestiegen zu seyn, wurde auch eben so plötzlich in den tiefsten Abgrund des Verderbens gestürtzet, indeme sich solches gar bald, ja ach! allzu bald eräugnete, jedoch ware auch mein aus den Schrancken der Tugend weichendes Gemüthe selbsten Schuld daran, und ich in diesem Punct meines Unglücks selbst eigener Schmidt, wie aus der Folge meiner Historie zu ersehen ist. Denn nachdeme ich ohngefehr zwey Monat in der ersinnlichsten Zufriedenheit und allen erlaubten Ergötzlichkeiten mit meiner Henrietta zugebracht, führte das Unglück eine Bande Comœdianten nach dem renommirten Saal-Athen, und es scheinet, als wenn mein Glücksstern so zu reden eine Antipathie vor denselben haben muß, weilen mir durch den Umgang mit denselben unterschiedliche fatale Streiche auf den Hals gezogen. Vor dieses mahl fügte sichs, daß sich unter denenselben eine Frauens-Person befande, die in der That perfect wohl aussahe. Weilen ich nun ohnedem jederzeit ein ungemein grosser Liebhaber der Comœdien gewesen, besuchte ich solche ziemlich offte, da dann auch Gelegenheit hatte mit ersterwehnter

Comœdiantin, (die sich Arsinoe nannte,) in Connoisance zu kommen, denn diese Art Leute sind ohnedem frech, und wo sie Geld vermercken, machen sie gar gerne Bekanntschafft. Ich, als ein junger und hitziger Mensch, konte die Comœdiantin ohnmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen, insonderheit da sie offtermahls in unterschiedlichen ohnedem liebreitzenden Posituren zu sehen Gelegenheit hatte, also machte denn, daß sie bißweilen ein Viertel-Stündgen alleine sprechen, und ihr etwas aus l'Ecole de fille expliciren konte; insonderheit kam sie mir gar unvergleichlich vor, als sie einsmahls die Comœdie von der Asiatischen Banise agirten, deren Person Arsinoe mit solchen nachdrücklichen und beweglichen Stellungen præsentirte, daß man es ohne Gemüths-Bewegung anzusehen oder anzuhören nicht capable ware, ich nahme dannenhero Gelegenheit nach zu Ende gebrachter Action mich in Discours mit ihr einzulassen, und ihre Geschicklichkeit zu rühmen, sie antwortete mir kurtz: mein Herr! das ist meine Profession, die ich von Jugend auf erlernet habe, also hat man auch so grosse Ursache nicht, sich darüber zu verwundern. Ich replicirte: daß jedoch allezeit ein grosser Unterschied, und man fände deren eine fast unzehliche Menge, die auch dabey erzogen worden, aber doch lange

nicht

nicht capable wären, die Action mit solcher Wohlanständigkeit hinaus zu führen. Unter solchem Gespräche nahete sich uns ihr Liebster, ich machte ihm ein Compliment, und gratulirte ihm, mit dem Zusatz, wie ich nicht daran zweifelte, daß er sein Conto wohl finden würde, indeme seine Præsentationes so wohl als die Acteurs vortrefflich wären. Er bedanckte sich, daß ich eine so gute Meinung vor ihn hegete, und nach noch einigen geführten andern Unterredungen invitirte er mich den folgenden Morgen auf eine Tasse Chocolade in sein Quartier; ich versprache, mich einzustellen, und schiede vor dieses mahl ziemlich nachsinnende über der Comœdiantin artige Qualitäten, von dannen; als ich in meinem Logis angelanget, fienge an bey mir selbst zu überlegen, was ich unternehmen wolte? denn die Vernunfft mit der Tugend begleitet, warffen mir ein, wenn Henrietta erführe, daß ich so niederträchtigen Gemüths, und mich an eine Comœdiantin gehangen, würde sie mich ohnfehlbar abandoniren, meine Person fliehen, und die auf mich geworffene Liebe ersticken und verfluchen, und alsdann würde ich erst empfinden was ich verlohren, ja was für ein Unterscheid zwischen einer tugendsamen Person und deren honêten Liebe und einer Coquette, und deren buhlerischen und nicht anders als vor

Geld zu hoffenden Liebe sey, da erstere wahre Gemüths-Beruhigung und beständiges Vergnügen, letztere aber Zucker im Munde und Galle im Hertzen führt. Aber mein verblendetes und allzeit zur Wollust geneigtes Gemüth gabe dem unkeuschen und hitzigen Naturell, trotz allen Vorstellungen der Vernunfft den Sieg, und ich beschlosse die Affection der Arsinoen zu geniessen, da ohnedem Henrietta gar zu eingezogen und tugendhafft, und ich bey derselben die Früchte der Liebe nicht zu schmecken hoffen dürffte, es geschehe denn durch den verordneten und erlaubten Weg, und dieses zu vollführen liessen meine Umstände noch nicht zu. Über dieses dachte ich auch bey mir selbst, wer wird publique machen, daß ich Arsinoen zum Zeitvertreib bediene, und dasjenige suche, was unter jungen Leuten etwas ordinaires und nichts ungemeines ist, zu dem Ende begabe mich den andern Morgen früh nach dem Quartier dieses Comœdianten, und wir truncken unter allerhand complaisanten Schertz eine Tasse Chocolade, nach Verlauf einiger Stunden absentirte er sich, unter der Excuse wie ich ihm nicht verüblen möchte, daß er mich alleine liesse, seine Liebste würde während seiner Abwesenheit eins mit mir im Brete spielen, wenn ich Belieben darzu hätte; ich antwortete ihm, er möchte sich von seinen

Geschäff-

Geschäfften nicht stöhren oder abhalten lassen, insonderheit da er so gütig wäre, mir eine solche Person zum Zeitvertreib zu recommendiren, daß ich selbige indessen wohl passiren könte, bey mir selbsten aber dachte ich, wenn du mir nur erst aus dem Wege bist, werde ich ein Spiel ohne deine Recommendation anzufangen wissen; nachdem er uns nun verlassen, addressirte ich mich völlig verliebt an die Comœdiantin, solche schritte auch ohne weitläufftige Ceremonie zum Accord, und so bald ich den Weg nur ein wenig vergüldet, erlaubte sie mir dasjenige, wornach sich die Verliebte so äuserst sehnen; nachdem ich nun meinen verkehrten Neigungen Satisfaction geschafft, retirirte mich wieder, ließ mir aber gar nicht träumen, daß Henrietta von meinen Ausschweiffungen schon so genaue Nachricht eingezogen, wurde solches aber gar balde zu meiner grössesten Bestürtzung innen, denn nachdem ich meiner Gewohnheit nach ihr die Visite geben wolte, fande wider Vermuthen ihr Zimmer verschlossen, ich klopffte an, und das Aufwart-Mädgen kame heraus, ich wolte gerade hinein gehen, aber sie hielte mich zurücke, mit Vermelden, wie sich ihre Mademoiselle unpaß befände, und von niemand sprechen liesse, ich wandte dargegen ein, sie möchte ihr nur vermelden, wie ich zugegen wäre, sie zu sprechen, und meine Auf-

wartung zu machen; sie replicirte: Monsieur Fernando, dieses ist überflüßig, denn sie hat mir absolute Ordre gegeben, niemanden, wer der auch seye, vor sie zu lassen, derowegen werden sie mir nicht ungütig ausdeuten, daß ihnen hierinnen nicht willfahren kan. Ich wurde also genöthiget mich nolens volens von dannen zu begeben, und knirschte vor Verdruß mit den Zähnen, sonne hin und wieder, und wuste nicht, womit ich dieses versehen, indem ich meine Amour mit der Arsinoen als eine erlaubte Galanterie en Bagatelle tractirte. Ich liebte Henrietten in der That aufrichtig und von Hertzen, also ist leicht zu erachten, wie es mir im Kopffe herum gegangen, daß ich sie nicht zu sprechen bekommen konte; den darauf folgenden Morgen wagete es noch einmahl, dahin zu gehen, wurde aber eben wieder wie das vorige mahl abgefertiget, ich machte mich an ihr Mädgen, um von demselben zu erfahreu, woher es doch rühren möge, daß mich Henrietta nicht vor sich wolle lassen, alleine diese schobe es damit von sich, daß ihr nicht das allergeringste davon bewust seye; ich wurde hierüber gantz verwirret, und machte mir allerhand Grillen, insonderheit judicirte ich, Henriettens tugendhafftes sogleich nach meinem lasterhafften Gemüthe und bildete mir ein, daß sich selbige einen andern Galan zugeleget haben würde,

würde, derowegen denn etliche Tage beständig Schildwachten halten liesse, um zu erforschen, wer bey ihr aus- und eingienge, aber alles dieses ware umsonst und vergebens, denn Henrietta hatte eine vortreffliche, und der wahren ohngeheuchelten Tugend ergebene Seele, die alle Laster, und in specie die Wollust äuserst flohe und verfluchte, ja vor denjenigen Menschen beyderley Geschlechts, die auf irrigen und wollüstigen Wegen einher wandelten, hatte sie einen billigen Abscheu, und miede ihre Gesellschafft, gar vernünfftig urtheilende, daß man durch den Umgang oder Gemeinschafft mit ihnen gar leicht inficiret werden könne. Aus eben dieser Ursache nun, flohe sie auch denjenigen, den sie vorher gesuchet, und offtmahls mit Schmertzen nach seiner Ankunft verlanget. So lange ich nun bey Arsinoen noch einiges Plaisir fande, konte mich so etwas drein finden, und wolte mich selbst persuadiren, ich habe Henrietten bereits aus meinem Hertzen verbannet, weilen sie meiner Affection, wegen ihres wunderlichen und eigensinnigen Humeurs, (wie ich abgeschmackt davor hielte) nicht würdig wäre; nachdeme ich aber Arsinoen überdrüßig und jederzeit vor Geld zu lieben müde wurde, wuste nicht auf was Art erfahren könte, womit meine Henrietta so sehr erzürnet, denn nun-

mehro wachte mir mein Gewissen erst auf, und nachdem ich mich genugsam und gräulich in dem Koth und Unflath der Hurerey herum gewältzet, kame mir dessen Abscheulichkeit erst vor Augen, und stellete mir vor, wenn mich GOtt in diesem Sünden-Wust plötzlich abgefordert haben würde, daß ich ohne Zweifel eine übele Himmelfahrt halten müssen; derowegen wolte umkehren, und mich wieder zu meiner Henrietten wenden, da es mir ohnedem unmöglich, länger ohne sie zu leben, fallen wolte, deßfalls ich denn endlich meine Zuflucht zur Feder nahme, und setzte folgende Zeilen an sie auf:

Auserwehlte Schöne!

Womit hat der unglückliche Fernando deren ihme unerträglichen Zorn verdienet? So fange ich billig an, erzürnte Schöne! denn nachdeme mir gäntzlich unwissend, womit ihren grausamen Zorn verdienet, so habe ja, ach! allzu grosse Ursache dergestalt auszuruffen; erwegen sie doch, ob es nicht zu unbarmhertzig verfahren ist, demjenigen nicht einmahl einen Zutritt zu vergönnen, der ihnen doch sein gantzes ALLES gewidmet, ja ist es nicht grausam, ihn in der äussersten Unruhe fast vergehen zu lassen? ohne ihn einmahl zu würdigen, ihm sein Verbrechen vorzuhalten. Bedencken sie doch,

doch, wie auch dem allerabscheulichsten Missethäter seine begangene Mißhandlung vorher gleichwohl vorgehalten, und ihme hernach erst sein Urtheil gefället wird, sie aber wollen mich auch dieses Beneficii nicht einmahl theilhafftig machen, sondern verdammen mich ohne Verhör und Verantwortung, vielweniger Kundmachung meines Verbrechens. Ich unterfange mich derowegen, erzürnte Schöne! sie zu ersuchen, nur noch so viel Liebe vor mich übrig zu haben, mir mein Versehen wissend zu machen, so werde mich bemühen meine Unschuld darzuthun, und zu erweisen, wie ich auch allezeit mit Aufopfferung meines Lebens zu seyn mich verpflichtet erachte,

Auserwehlte Schöne!

dero gantz eigener Knecht

Fernando.

die ich durch meinen Laquais an sie abschickte, und ihme befahle auf Antwort zu warten, nachdeme nun solcher diese Commission verrichtet, und das Billet an Henrietten überbracht, kame er nach einer Weile wieder zurück, und überlieferte mir ein Briefgen, das nachstehende entsetzliche Worte in sich hielte.

Ungetreuer!

Wie, unterstehet ihr euch annoch, so frech zu fragen, womit ihr meinen billigen

Zorn

Zorn verdienet? gehet in euch selbsten, Ungetreuer, euer eigen Gewissen wird euch Zeugens und Uberführens genug seyn. Ist es möglich, daß ihr euch einbilden könnet, ein honêt Frauenzimmer, deren zu euch getragene Liebe auf unbefleckte Tugend gegründet war, werde ansehen können, wie ihr euch in dem abscheulichsten Wust der verdammten und häßlichsten Laster bey einer Comœdiantin herum wältzet? O! ihr habt euch gewaltig betrogen, Ungetreuer; und ich bin dem Verhängniß verbunden, daß mir euer wollüstig und lasterhafftes Naturell noch in Zeiten kund worden, derowegen euch denn hiedurch melde, wie ich täglich verfluche und bereue, daß ich einen Menschen, der solchen abscheulichen und gräßlichen Lastern ergeben, jemahls gewürdiget vor mein Angesicht zu kommen, ja gar mich verblenden lassen, in Liebes-Tractaten mit ihme einzulassen, jedoch ist dieses annoch mein Trost, daß unwissend sündigen, leicht zu excusiren ist, auch bald Vergebung zu gewarten hat, vorizo aber und zwar zum letzten mahle berichte ich euch, daß ihr alle Hoffnung, mich ferner zu sprechen, schwinden lassen möget, weilen ich euch ärger als die Pest fliehen werde, ich verhoffe auch, daß ihr wenigstens noch so raisonable seyn, und mir ferner unter Augen zu kommen euch nicht unterfangen

werdet,

werdet, denn ich contestire, daß ihr ein Greuel seyd der

der wahren Tugend ergebenen

Henrietta.

Ich erstaunete, nachdem ich dieses durchlesen, jedoch muste ich bey mir selbst Henrietten Recht geben, und ihr Verfahren lobenswürdig halten, denn meine Ausschweiffungen bey der Comœdiantin waren nicht zu pardoniren, indem ich meine Liebe bey Henrietten auf den grössesten Point der Glückseligkeit gebracht; ich wandte zwar alle Mühe an, sie wieder zu besänfftigen und mich aufs neue zu insinüiren, aber es ware vergebens, denn sie bliebe so starck bey ihrem Vornehmen, daß ich sie niemahls wieder zu sprechen bekommen. Nach Verlauff etlicher Wochen, erhielte Briefe von Hause, darinnen mir wissend gemacht wurde, wie meine Mutter den Weg alles Fleisches gegangen, und mein Vater auch tödtlich kranck darnieder liege; dieses ware recht als ein starcker Donnerstreich in meinen Ohren, und mein Sinn schiene mir mein Unglück schon zu prophezeyen und zuzutragen. Ich nahme derowegen sogleich Extra-Post, und gienge schleunig und ohne Aufenthalt nach der Burg Hammonis über; aber, o! gerechter Himmel, wie wurde ich so bestürtzt und verwirret, als mein Vater auch bereits unter denen Todten,

und

und alle seine Handlungs-Bücher, Cassa, Comptoir und Laden von denen Creditoren versiegelt fande, so daß ich nicht über das allergeringste Herr ware, oder disponiren konte, kaum daß mich meine Verwandten und vormahls gewesene Hertzens-Freunde anitzo noch kennen oder sprechen wolten, in Summa, ich ware von allen Menschen verlassen, und muste sehen, wie sie meinen Vater in aller Stille begraben liessen, seine gantze Verlassenschafft aber verauctionirten, und sich davon bezahlt machten, mir armen Verlassenen aber nicht eines Pfennigs Werth davon zukommen liessen, indeme mir durch Rechnungen dargethan und erwiesen wurde, daß würcklich annoch eine considerable Summe unbezahlt bliebe. Ich weiß nicht anders, als daß mein Vater pure durch seine gar zu grosse Guthertzigkeit so zurück gekommen, dieses aber, daß ich nunmehro der unglücklichste und verlassenste Mensch von der Welt bin, derowegen mich auch diesen Morgen voller Grillen heraus begeben, um zu überlegen, was nun ferner anzufangen, damit mein Brodt auf honête Art erwerben könne, da denn noch das ohngefehre Glück gehabt, sie zu rencontriren, und von ihnen als ein Freund empfangen zu werden, indessen ist das alte Sprichwort:

Men-

Menschen-Freundschafft ändert sich leichter,
als Aprillen-Wetter,
Jungfern-Liebe fället ab, ehe als sonst
Rosen-Blätter,
Und das niemahls stete Glücke bricht
geschwinder als ein Ey,
Also ändern, fallen, brechen, Freund-
schafft, Lieb und Glück entzwey.

an mir in der That erfüllet worden, und erwegen sie selbsten, ob ich nicht grosse Ursache habe dieses auf mich zu appliciren, ja mit Ovidio auszuruffen:

Donec eris felix, multos numerabis
Amicos,
Tempora, si fuerint Nubila, solus eris.
So lang du glücklich bist, will Freund ein
jeder seyn,
Kömmt Unglück denn heran, so bist du gar
Allein.

Denn alles dieses empfinde und erfahre ich leider! ach annoch, und wer weiß was das Verhängniß noch über mich ergehen zu lassen, beschlossen; ich kan zwar nicht läugnen, daß ich alles dieses durch mein geführtes ruchloses Leben mir selbst erworben, und über den Halß gezogen, derowegen ich denn auch beschlossen, alles über mich kommende Unglück mit Gedult und Standhafftigkeit zu ertragen. Lydio

antwor-

antwortete ihm: Gebet euch zu frieden, Fernando, ich will euch die Stelle eines Secretarii bey mir übergeben, da ich ohnedem resolviret bin, mich ehestens auf die Reise zu begeben, voritzo ist es Zeit nach der Stadt zu fahren, künfftig haben wir ferner Gelegenheit mit einander zu sprechen, indessen müssen wir darauf bedacht seyn, die Anstalten zu machen, daß meine Güter in gehörigem Stande erhalten werden. Bey müßigen Stunden werde ich euch eröffnen, was mich zu dieser Reise bewegt, da ihr dann zugleich meine Begebenheiten mit hören und erfahren solt, indessen qvälet euch nur nicht, sondern schlaget eure Bekümmernissen aus dem Sinne, seyd auch versichert, daß ich euch niemahls verlassen, und nicht als meinen Bedienten, sondern Freund æstimiren werde. Hierauf fuhren sie in die Stadt, und Lydio richtete seine Sachen so ein, daß er im Stande ware, in kurtzer Zeit die vorgenommene Reise anzutreten, nachdeme sie also noch einmahl auf dem Lande gewesen, und er auch allda befohlen, wie alles während seiner Abwesenheit gehalten werden solte, kam der Tag heran, an welchem sie ihren Aufbruch nahmen. Zu seiner Begleitung nahme er mit sich Fernanden, einen Jäger und einen Laquais, damit er überall desto behender fortkommen könne. Nachdem er sich von seinen Befreundten sowohl

sowohl als auch andern guten Freunden beurlaubet, führen sie 1718. den 23ten May früh um 7. Uhr auf Lüneburg, von da auf Hanover, allwo sie sich eine Zeitlang aufhielten, das schöne Schloß, und insonderheit Herrenhausen, nebst andern Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahmen, nachdem sie nun das neugierige Auge allhier vergnüget, machten sie sich weiter fort, und erreichten in kurtzer Zeit die Residentz des grossen Heßischen Printzen, allwo sie sich ebenfalls einige Tage arretirten, und den vortreflichen Weissenstein nebst andern kostbar-aufgeführten Palläst̃en, insonderheit auch die sogenannte schöne Frantzösische Neustadt betrachteten, und sich über die regulaire Gebäude verwunderten. Nach diesem begaben sie sich wieder auf den Weg, und fuhren auf Franckfurt am Mayn, daselbst sie die berühmte Auream Bullam Caroli IV. den vortreflichen Dom, und das propre Teutsche Hauß, ingleichem das denen Jüden zum Spott unter den Sachsenhäuser Brücken-Thurm gesetzte Gemählde besahen, bald hierauf aber ohne allen fernern Aufenthalt recta über Straßburg nach Paris giengen, welches sie denn auch in etlichen Wochen, ohne den geringsten Anstoß erreichten. Dieses nun ware derjenige Ort, wo sich Lydio einige Zeit aufhalten, und wegen seiner Angelegenheiten alle mögliche

Kundschafften einziehen wolte, zu dem Ende miethete er sich ein gelegenes Zimmer auf ein halb Jahr, und nachdeme er sich anfänglich etwas ausgeruhet, nachgehends aber bey unterschiedlichen grossen Herren, an die er addressiret war, seine Visite abgeleget, und Bekanntschafft gesuchet, beschlosse er endlich, zum Zeitvertreib Fernanden sein gantzes Vornehmen und Historie zu entdecken, derowegen ließ er ihn zu sich ruffen, und redete ihn folgender gestalt an: Fernando, nachdeme ich euch zu meinem Vertrauten auf dieser unternommenen Reise erwehlet, trage ich auch das Vertrauen zu euch, daß ihr diejenigen Heimlichkeiten, die ich euch eröffnen werde, bey euch behalten, und solche niemand, wer der auch seyn möge, ohne meine specielle Ordre entdecken werdet, sondern mein Interesse werdet ihr auf alle euch nur mögliche und ersinnliche Art zu befördern nicht unterlassen; dagegen könnet ihr persuadiret seyn, daß ich diejenigen Dienste, die ihr mir erweisen werdet, so zu belohnen gedencke, daß ihr keines weges Ursache haben sollet euch darüber zu beschwehren, voritzo machet euch denn fertig anzuhören

Die

Die sonderbahre Historie LEVINI von LYDIO.

IHr wisset, wertheſter Fernando, daß ich aus einem vornehmen Hauſe entſproſſen, und meiner Ankunfft auch gemäße Güter und Mittel beſitze, deßwegen es denn meine Eltern in meiner annoch zarten Jugend an nichts manquiren lieſſen, alles dasjenige zu erlernen, was einer Perſon meines Standes nöthig zu wiſſen, um vor einen qualificirten Cavalier paſſiren zu können; in allen ritterlichen Exercitiis konte ich mich, ohne Ruhm zu melden, wohl ſehen laſſen, und en Maitre agiren; über dieſes hatte mich die gütige Natur mit einer ziemlichen Länge und guten Taille verſehen, ſo daß ich darzu gar wohl geſchickt, und mir ziemlich gut anſtunde. Weilen es aber auf dem Lande jederzeit ſtill iſt, und man die Gelegenheit ſo nicht hat, ſich darinnen zu exerciren, begabe ich mich, nebſt einem mir zugegebenen Hofmeiſter, der ein geſchickter Menſch ware, in die nahe bey meinen Gütern gelegene Burg Hammonis, um allda die faſt noch kindiſche Jahre zu paſſiren, in welchen mich noch nicht geſchickt befande, auf Reiſen oder auswärtigen Höfen zu profitiren. Ich richtete allda meine Lebens-Art, (wie euch gar wohl bewuſt, indeme ich mit euch in genauer Freundſchafft

lebte, und die Humaninra bey einem gelehrten Professore in eurer Gesellschafft tractirete,) dergestalt ein, daß ich mich in dem bereits erlernten immer mehr und mehr perfectionirte, insonderheit applicirte ich mich auch darauf die Schiffbau-Kunst dergestalt zu erlernen, als wenn ich Profession davon machen, und mein Brodt ins künftige damit erwerben solte, unter andern verschaffte mir dieses Gelegenheit mit dem Herrn von Sardo, (der fast beständig an Schiffen arbeiten liesse,) in Bekanntschafft zu kommen, und einen freyen Zutritt bey ihme zu erhalten, welcher eine einige Fräulein Tochter hatte, die auch bereits in der zarten Jugend alle Spuren einer vortreflichen Schönheit und unvergleichlichen Gemüths-Gaben an sich hatte, es seye nun daß es das Verhängniß also versehen, oder daß der öfftere ob gleich annoch zarte und kindische Umgang unsere Gemüther dergestalt vereinigte, daß wir nicht lange von einander bleiben konten; der Herr von Sardo pflegete deßfalls auch öffters mit uns zu schertzen, und versprache mir seine Fräulein Tochter bey zunehmenden Jahren zur Ehe zu geben, mit unserm herankommenden Alter schiene auch unsere Liebe zuzunehmen und zu wachsen, und nachdeme unser Verstand die Reiffe etwas mehr erlangt, gelobeten wir uns eine ewige und unzertrennliche Treue, ohne uns

einfallen

einfallen zu lassen, daß uns dieses so sauer solte gemacht werden, und wir so entsetzliche Obstacula aus dem Wege zu räumen finden würden, ehe wir zu unserm Zweck zu gelangen die Hoffnung haben würden; und, o gerechter Himmel! dir allein ist bewust, ob ich Unglückseliger in dieser Sterblichkeit das Glücke noch haben werde, meine überirrdische Sylvia einmahl wieder zu Gesicht zu bekommen; vielleicht, ach ja, vielleicht! ist ihre reine Seele bereits von dem keuschen Leibe getrennet, und geniesset in den Elisäischen Feldern einer beständigen und ununterbrochenen Lust, ich verlassener Lydio aber muß mich annoch täglich und Aufhören qvälen und martern; o! liebreiche Göttin der Gerechtigkeit und Rache über das begangene unerlaubte Entführen einer unschuldigen Fräulein, räche uns doch endlich an dem unbarmhertzigen Duras; laß doch deine Gerechtigkeit blicken, und straffe solchen verdammten Fräulein-Raub andern zum Exempel, mit Donner und Blitz, ja mit den grausamsten und unerträglichsten Plagen, verfolge ihn, und stelle ihme seine begangene unrechtmäßige und gewaltsame Thaten immer vor Augen, damit solcher verruchte Mensch keiner Ruhe

könne theilhafftig werden, wecke sein Gewissen auf, und laß es ihn als einen bellenden Hund beständig erinnern was er begangen, und endlich, grosse Göttin, gib mir Mittel und Wege an die Hand, wodurch ich erfahren möge, ob meine unvergleichliche Sylvia annoch am Leben, und in welchem Theil der Welt ich sie finden könne, mich wird nichts abhalten sie aufzusuchen, auch die grausamsten Unglücks-Stürme und unüberwindlichscheinende Hindernisse sollen doch nicht vermögend seyn, den in der Irre herumwallenden Lydio abzuhalten, sein anderes Leben aufzusuchen. Hier hielte der aus seiner bedrängten Brust hervorquellende Schmertz und die äuserste Wehmuth seine Zunge gebunden, so daß er einhalten, und sich Zeit zu erhohlen nehmen muste; nachdem er sich etwas wieder gefasset, fuhre er in seiner angefangenen Erzehlung folgender maßen fort: Da wir am allerwenigsten daran gedachten, daß wir in unserer untadelhafften Liebe gestöhret werden solten, ruhete dasselbe bereits vor unser Thür, und der gantze Ursprung dessen, der Herr von Duras, (der euch ohne allen Zweifel wohl bekannt seyn wird,) ein alter Obrister, thate bey dem Herrn von Sardo Ansuchung um seine Fräulein Tochter, weilen

nun dieses ein Herr von ungemeinen grossen Mitteln, und diese Mariage ziemlich verträglich vor das Fräulein schiene, ihr Herr Vater dem Geitz auch ohnedem etwas ergeben war, ertheilte er dem Herrn Obristen von Duras zur Antwort, wie er sich vor die Affection gehorsamst bedancke, die er auf sein Hauß und Fräulein Dochter geleget, er wolte Occasion nehmen, mit ihr davon zu sprechen, und ihme alsdenn ihre Resolution bey Gelegenheit hinterbringen. Der Obriste von Duras ware mit dieser Antwort wohl zu frieden, nachdeme ihn auch der Herr von Sardo zur Abend-Mahlzeit bey sich behalten, schiede er, nachdeme sie solche unter allerhand Discoursen eingenommen, vergnügt von ihm, mit dem Verlaß, wie er sich der Freyheit bedienen, und ehestens seine Aufwartung wieder bey ihm machen wolte, um zu vernehmen, wie das Fräulein den Vortrag aufnehmen würde; der Herr von Sardo antwortete ihm, wie er sich seinen Zuspruch jederzeit vor eine grosse Ehre schätzen wolte, verhoffete auch im übrigen, daß sich das Fräulein der väterlichen Neigung nicht widersetzen werde. Als der Herr Obriste von Duras weggefahren ware, überlegte der Fräulein Vater den ihme gethanen Vorschlag bey sich selbsten nochmahls, und ihm dünckte, daß solcher mit so viel Vortheilen verknüpffet, daß das Fräulein

billige Ursache habe sich glücklich zu preisen, indeme es ein Herr, der nebst einer grossen Ehren-Stelle, vortrefliche Güter besäße, und zu denselben gleichwohl niemand anders als weitläufftige Verwandten wären, so daß zu vermuthen stünde, wenn sie sich in seinen Humeur schicken würde, daß ihr einmahl nach seinem Tode das beste davon zufallen möchte; zwar habe er schon ziemliche Jahre auf dem Nacken, sie hingegen seye noch etwas jung, jedoch hätte sie dabey so viel Verstand, daß sie wohl capable wäre, einem auch wunderlichen Manne so unter den Augen zu gehen, daß er damit zu frieden seyn könne. Er begabe sich hierauf zur Ruhe, und den folgenden Morgen, da er mit dem Fräulein eine Tasse Wasser (seiner Gewohnheit nach) truncke, fienge er an derselben eine weitläufftige Oration zu halten, des ohngefehren Inhalts: wie seine väterliche Pflicht und Neigung erfordere, vor ihre künfftige Wohlfahrt Sorge zu tragen, weilen er nunmehro die Zeit erlebet, in welcher sie ihre Kinder-Schuhe ablegen, und in einen andern Stand treten könne, zumahlen da sich sein grauendes Alter täglich vorstellen müste, daß er allem Vermuthen nach dieses Zeitliche mit dem Ewigen gar bald verwechseln, und die Schuld der Natur zu bezahlen, werde genöthiget werden, indeme zur Genüge bekannt, daß niemand

niemand das vorgesteckte Ziel überschreiten könne, demnach wolle er ihr jetzo einen Vorschlag thun, den sie hoffentlich zu acceptiren kein Bedencken tragen würde. Hierauf eröffnete er ihr weitläufftig, wie der Herr Obriste von Duras eine eheliche Affection auf sie geworffen, und bey ihme deßwegen gebührende Ansuchung gethan, er habe aber doch solchem sein Ja-Wort nicht ertheilen wollen, ohne vorher ihre Meinung darüber vernommen zu haben; dabey rühmte er denn zugleich dessen Verstand und vortrefliche Güter, mit dem Anhange, wie sie seines Erachtens keine bessere Mariage treffen könne. Sylvia entfärbete sich hierüber, und erstaunete über dieses unvermuthete Anbringen, derowegen sie ihrem Herrn Vater kurtz antwortete: dieses sey eine Sache, die würdig, mit mehr Uberlegung tractiret zu werden, indeme ihre Jahre noch gar nicht hinlänglich schienen, sich mit einem solchen Herrn in eheliche Tractaten einzulassen, indeme der Herr von Duras schon ziemlich bey Jahren, und wohl ihr Vater seyn könte, zumahlen da derselbe auch, wie aller Welt bewust, eine gar wunderliche Lebens-Art führte, sonsten hätte sie an seiner Person sowohl als Gütern nichts auszusetzen, jedoch wolte sie kindlich gebethen haben, ihr Herr Vater möchte sie nicht übereilen, sondern ihr Zeit lassen ihr Hertze recht zu

prüfen, da es ohnedem eine Sache, daran ihr künfftiges Wohl hienge. Der Herr von Sardo liebete sie aufrichtig, derowegen es ihm fast nahe gehen wolte, wie er sahe, daß sie nicht so wohl damit zu frieden seyn schiene, als er sich eingebildet, derowegen antwortete er ihr: Er sey keinesweges gesinnet, sie hierzu zu zwingen, jedoch könne er nicht in Abrede seyn, daß es ihm sehr lieb seyn würde, wenn sie sich darzu resolviren könte; sie solte alles wohl bedencken, und ihm ihren Entschluß alsdenn wissen lassen. Hierauf fuhre ihr Herr Vater aus, das Fräulein wurde gantz betrübt, und konte sich nicht fassen, weilen sie den wunderlichen Eigensinn ihres Vaters gar zu wohl kannte, und befürchtete, daß er endlich stärcker darauf dringen dürffte, jedoch beschlosse sie bey sich selbsten, nicht von mir zu lassen, es gehe auch wie der Himmel wolle. Ich kame eben zugegangen, als sich das Fräulein von ihrer Bestürtzung noch nicht vollends wieder erhohlet, und fande sie sich annoch in Thränen badend; ich fragte sie sogleich, wer sich unterstanden, ihr solchen Verdruß zu erwecken, daß sie sich dergestalt qvälete? Sie antwortete, nachdeme sie mir ihre Hand gantz liebreich gereichet, ach Lydio! man unterfängt sich, unsere reine Flammen auszulöschen, und mein Vater will mir einen Gemahl aufdringen, den ich doch

kaum

kaum vor meinen Augen, vielweniger allezeit an meiner Seite sehen mag. Sehet, mein werthester Lydio! ist dieses nicht Ursache genug betrübt zu seyn; ach bedencket, wie mag der unglücklichen Sylvia zu muthe seyn? sie liebet ihren Lydio, und hat demselben in ihrer annoch zarten Jugend ihr Hertz gewidmet, und nun träget man ihr gar einen ohnedem verhasseten Menschen zum Gemahl an, und euch, auserwehlter Lydio, solte ich in den Armen einer andern wissen, nein Sylvia, dieses muß, kan und soll auch in alle Ewigkeit nicht geschehen, Lydio, der einig geliebte Lydio, ist derjenige, der würdig ist dein Hertze zu besitzen, und von diesem Vorsatz soll dich die Ohnmöglichkeit selbst nicht wanckend zu machen vermögend seyn. Ich hörete dieses fast als im Traume an, indeme ich an den Obristen von Duras niemals gedacht, auch nicht vermercket hatte, daß er mit dem Herrn von Sardo sonderliche Bekanntschafft gepflogen, endlich recolligirte ich mich, und nachdem ich Sylvien gantz liebreich geküsset, sagte ich: Allerschönstes Fräulein! wer ist denn derjenige Vermessene, der sich unterniñt, sie zu seinem Ehegatten zu prætendiren, ehe er sich einmahl mit ihnen besprochen, und von sie vernommen, was ihr Hertz darzu sagen würde? dieses muß versichert, ein wenig Verstand besitzender Mensch seyn, und ich zweifle keines

wegs

wegs daran, daß der Himmel mir Mittel und Wege an die Hand geben wird, dieses zu hintertreiben, wenn ich mir nur flattiren darf, daß die englische Sylvia mir zugethan und gewogen bleiben wird. Sylvia antwortete: wertheſter Lydio! an meiner Gewogenheit zu zweiffeln, habt ihr nicht die geringſte Urſache; denn ich weiß und ſehe den Unterſchied wohl, der ſich zwiſchen dem wunderlichen und eigenſinnigen Obriſten von Duras, und dem hingegen leutſeligen Lydio befindet, derowegen ſeyd gutes Muths, und qvälet euch nicht vergebens, denn zum wenigſten ſind wir doch ſelbſten Meiſter über unſere Hertzen, alſo laſſet uns überlegen, was ich meinem Vater vor Antwort ertheilen ſoll, wenn er wieder davon anfängt; Wiſſet demnach, Lydio, daß mir ſolcher heute früh vortruge, wie der Obriſte von Duras bey ihme geweſen, und mich zu ſeiner Gemahlin verlangt, dabey bemühete er ſich denn, mir deſſen Perſon und Güter ſo heraus zu ſtreichen, daß ich zur Genüge mercken konte, wie er vollkomen von demſelben eingenommen; zwar ſagte er dabey, daß er meine Inclination keinesweges zu zwingen gemeinet, aber dieſes ware ſo kaltſinnig, daß ich befürchten muß, wenn er einmahl anders Sinnes wird, er dürfte ſich wenig daran kehren. Lydio antwortete, unvergleichliche Sylvia! auf ſie wird es hauptſächlich ankom-

ankommen, daß sie sich noch eine Zeitlang hart halten, und die Sache dem Obristen von Duras so schwehr machen, daß er endlich müde würde, und vielleicht vor sich selbst abstehen möge, indessen will ich zu meinem Vater reisen, und ihme alles, auch wie wir zusammen stehen, eröffnen, und dahin zu vermögen suchen, daß er herein fahren, und sie von ihrem Herrn Vater zur Ehe vor mich begehren soll, sie werden denn nicht ermangeln, ihr bestes dabey zu thun, daß sich derselbe auf unsere Seite kehre. Bey dieser genommenen Abrede hatte es sein Verbleiben, und nachdeme wir noch unterschiedliches mit einander discouriret, nahme ich vor dieses mahl meinen Abschied. Wie ich zu Hause gekommen, fande einen Brief vor, den einer von meines Vaters Bedienten überbracht, in demselben wurde mir gemeldet, wie er tödtlich kranck darnieder liege, derowegen möchte ich ohngesäumt auf unsere Güter überkommen, falls ich ihn noch einmahl lebendig zu sehen verlangte. Ich ordinirte sogleich, daß alles zum Aufbruch fertig gemacht werden solte, indeme ich willens seye, längstens innerhalb zwey Stunden aufzubrechen, und schickte auch einen Laquais an das Fräulein von Sardo, ließ meine Empfehlung machen, und vernehmen, ob sie erlauben wolte, ihr auf ein Viertel-Stündgen die Visite zu geben? derselbe aber

kame

kame wieder zurück, mit der Antwort, wie solche ausgefahren seye, derohalben machte ich ein Briefgen fertig, das in sich hielte:

Englisches Fräulein!

Die grosse Nothwendigkeit erfordert von denenselben zu scheiden, ohne vorhero die Gnade zu geniessen, ihre Hand zu küssen, denn als mich heute früh von ihnen nach Hause begabe, fande einen von meines Vaters Bedienten mit einem Brief an mich vor, darinnen mir gemeldet wurde, wie derselbe auf dem Todtbette läge, wenn ich ihn also noch einmahl lebendig zu sehen verlangte, möchte ich sogleich überkommen, weilen es nun nicht allein die kindliche Pflicht und Schuldigkeit erfordert, sondern es auch wegen meiner übrigen Umstände die grösseste Necessité ist, als habe es nicht länger anstehen lassen können, derowegen denn meinen Laquais mit diesem Briefgen zurück gelassen, um ihnen solches, Englisches Fräulein! mittelst dieses kund zu thun. Indessen ersuche die grosse Göttin der Liebe ihre stete Begleiterin zu seyn, und ihr in das Hertze zu geben, beständig zu bleiben demjenigen, der mit der gröst en Veneration Zeit Lebens seyn wird

Englisches Fräulein!

dero beständig ergebener

Lydio.

und

und liesse meinen Laquais zurück, mit der ausdrücklichen Ordre, ihr solches selbsten in ihre Hände zu liefern, dieser verrichtete auch das ihm aufgetragene mit aller Behutsamkeit und grossem Fleiß, denn wie er den folgenden Morgen dahin gegangen, ware ihme der Herr von Sardo entgegen kommen, er aber brauchte die Klugheit demselben ein Compliment von mir zu machen, mit Vermelden, daß ich befohlen, ihm zu hinterbringen, er möchte nicht ungütig nehmen, daß mich von dannen begeben, ohne mein Abschieds-Compliment schuldigster maßen bey ihm abgelegt zu haben; die Nothwendigkeit habe es erfordert, weilen ich gantz unvermuthlich Briefe von Hauß erhalten, daß mein Vater tödtlich darnieder liege, so bald nun der alte Herr ausgegangen, bemühete sich mein Bedienter das Fräulein alleine zu sprechen zu bekommen, und nachdem er ihr berichtet, wie ich bereits verreiset, überreichte er den ihme anvertraueten Brief. Sie befahle demselben in etlichen Stunden wieder zu kommen, welches er auch genau observirte, und desselben Abends noch bey mir anlangte, mir ein Billetgen überreichte, darinnen ich nachfolgendes aufgesetzt fande:

Wertheſter Lydio!

Das Verhängniß scheinet uns schon ziemlich fatal zu seyn, indem es uns gleich anfangs

anfangs gar harte Stösse zu empfinden giebet, aber es ist wohl das rathsamste, daß man sich mit Gedult wapnet, und sich gelassen darein ergiebet, so wird auch endlich wohl die Zeit wieder kommen, daß es ferner sein Gauckelspiel mit uns nicht treiben kan, derowegen, wertheſter Lydio! bitte ich euch, eure Gesundheit mir zu liebe zu menagiren, und falls es dem Himmel gefallen solte, euren Herrn Vater abzufordern, euch dem Schmertz nicht allzu sehr zu ergeben, sondern im Gegentheil zu bedencken, daß man seinem allein weisen Rath stille zu halten, und sich seinem Willen mit Standhafftigkeit zu unterwerffen schuldig ist. Sonsten könnet ihr versichert leben, wenn mit dem Obristen von Duras weiter etwas tentiret werden solte, daß ich euch forderſamst alles davon berichten werde, vergesset aber auch nicht eurer Sylvia Nachricht von eurem Zustand zu ertheilen, und seyd versichert, daß dieselbe auch mit Aufopfferung ihres Lebens seyn wird

Wertheſter Lydio!

eure biß ins Grab ergebene
Sylvia.

Ich ware hiermit wohl zu frieden; Mit meinem lieben Vater aber wurde es von Tag zu Tage schlimmer, so daß ich wohl sehen konte, diesesmahl werde es so gefährlich lauffen, daß er nicht wieder aufkommen würde, den zweyten Tag nach meiner Ankunfft ließ er mich gantz

frühe

frühe vor sich kommen, und nachdem er sich ungemein matt und schwach befande, richtete er sich dennoch in dem Bette auf, und zwange sich, annoch folgender gestalt mich anzureden: Mein Sohn! ich sehe vor Augen, daß es nunmehro an dem, daß mein gütiger Schöpffer meine Seele wieder zu sich nehmen wird, worzu mich denn vor allen Dingen schon gebührend bereitet, und alles Zeitliche aus dem Sinne geschlagen, auch in solche Ordnung gesetzt, daß euch nach meinem Tode gar nicht schwer fallen wird, es darinnen zu erhalten, sonsten, mein Sohn! weiß ich, und glaube, daß ich zu eurer Erziehung alle dasjenige angewandt, was meine Schuldigkeit erfordert, und euch nicht allein in denjenigen Wissenschafften, die euch bey der heutigen Welt recommendiren können, sondern hauptsächlich auch darinnen, wodurch ihr begriffen, wie ihr euer Hertz vor der allerhöchsten Weißheit ausschütten, und auf dem Tugend-Wege einher wandeln möget, gründlich informiren lassen, bin auch versichert, daß ihr dieses wohl gefasset, derowegen ich denn auch keines weges zu zweifeln Ursache habe, daß ich in diesem Punct meine Seele gerettet, und alles dasjenige observiret, was in meinem

Vermögen gestanden. Sonsten, mein Sohn! ergehet an euch meine väterliche und letzte Bitte, euch recommendiret seyn zu lassen, ersterwehnte einige und allerhöchste Weißheit beständig vor Augen zu halten, und nichts zu unternehmen, ohne dieselbe vorher um gnädigen Beystand darzu ersucht zu haben. Eurem Souverain, darunter ihr stehet, seyd getreu, und lasset euch nichts abwendig davon machen, so habt ihr auch ohngezweifelte Hoffnung, solche Früchte einzuerndten, als daraus zu wachsen pflegen. Gegen euren nothleidenden Nächsten seyd mildthätig und barmhertzig, und lasset niemand, so ferne es in eurer Macht stehet, mit traurigem Angesichte und ohngetröstet von euch gehen, insonderheit erweiset euch gegen jederman dienstfertig, und lasset euch nicht verdriessen anderer Leute wegen Mühe zu haben. Alle Compagnien derer Trunckenbolde, Hurer, Ehebrecher und Spieler, meidet und fliehet als die Pest, weilen à l'ordinaire aus denenselben alle Untugenden ihren Ursprung nehmen, auch das gröste Unheil daraus erwächst. Suchet euch mit einer solchen Gemahlin zu gatten, die der Tugend ergeben ist, ob sie gleich wenig von zeitlichen und vergäng-

gänglichen Gütern besitzt, und wisset, daß Tugend ein Schatz, der Gold, Scepter, Kronen, ja alle Schätze der Welt übertrifft. Meine Bediente behaltet auch in euren Diensten, und lasset sie der Treue geniessen, die sie mir bewiesen. Endlich wenn meine Seele den schwachen Leib verlassen, und sich aufwärts geschwungen hat, so lasset den erblasseten Cörper ohne allen Pracht in der Stille zu seinen Vätern sammlen und beerdigen. Hierauf ertheilete er mir seinen väterlichen Segen, und verschiede unter meinen Händen. Ich machte alsobald gehörige Anstalt, um ihn Standesgemäß, jedoch sonder überflüßige Ceremonien beysetzen zu lassen, zu dem Ende ich unterschiedliche benachbarte von Adel hierzu invitirte; unter andern fertigte auch einen meiner Bedienten an dem Herrn von Sardo ab, und ließ selbigen ersuchen, mir den Gefallen zu erweisen, und dem entseelten Cörper die letzte Ehre dessen Begleitung zu seiner Ruhe-Kammer zu gönnen, dabey ich denn einen Brief an das Fräulein abgehen ließ, und ihr nachstehendes berichtete:

Allerschönstes Fräulein!

Nachdem es dem HErrn aller Herren gefallen, meinen lieben Vater gestern frühe um 5. Uhr aus dieser Zeitlichkeit abzufodern,

und in die unvergängliche Freude zu versetzen, als habe ihnen solches mittelst dieses zu notificiren vor nöthig erachtet, dabey denn zugleich zu melden nicht umhin gekönt, wie ich dero Herrn Vater zu dem Leichen-Gepränge durch Uberbringern dieses gebührende einladen lassen; wenn er sich nun, wie ich verhoffe, einfinden wird, werde die Gelegenheit observiren, ihn selbst um eure werthe Person anzusprechen. Indessen, liebstes Fräulein! seyn sie versichert, daß mir die wenige Tage, die ich ohne sie zu sehen zubringen muß, zu Jahren werden, jedoch die Hoffnung, daß ich das Vergnügen, sie bald zu umfangen, wiederum haben werde, lindert mir meinen allzu herben Schmertz einiger maßen wieder, insonderheit aber trägt der Brief, den ich von ihrer werthen Hand zu erhalten die Ehre gehabt, vieles zu meiner Consolation bey. Ich recommendire mich schließlich bestens, und bin allezeit

Allerschönstes Fräulein!

dero gantz eigener Knecht
Lydio.

Nachdeme nun mein Laquais alles wohl bestellet, kame er des folgenden Tages zurück, und berichtete mir, wie der Herr von Sardo versprochen, sich einzustellen, von dem Fräulein aber habe er beygehenden Brief, womit er mir solchen überreichte, zur Bestellung an mich erhal-

erhalten. Ich eröffnete selbigen, und muste mit Hertzens-Angst nachfolgendes lesen:

Auserwehlter Lydio!

Zu dem seeligen Hintritt eures Herrn Vaters condolire von Hertzen, und wünsche, daß euch der Himmel ferner vordergleichen Trauer-Fällen bewahren möge. Sonsten muß euch leider! zu wissen thun, daß der Obriste von Duras wieder bey meinem Vater gewesen, und seine Resolution in bewuster Affaire verlangt, also muste ich mir gefallen lassen, auf expresse von meinem Vater dazu erhaltenen Befehl, selbsten mit zugegen zu seyn; und nachdeme mir abermahls sein Verlangen vorgetragen worden, solte ich eine categorische Resolution, und zwar nach des Obristen Begehren, von mir geben. Ich antwortete aber dem allen ohngeachtet, ganz kurtz: wie ich noch gar nicht Willens wäre, die edle und angenehme Freyheit mit dem gezwungenen Wesen des Ehestandes zu changiren, indem ich ohnedem noch jung, und darzu zeitig genug kommen würde, sie wolten dieses aber als eine solche Excuse annehmen, deren sich das Frauenzimmer gemeiniglich aus angenommener Schamhafftigkeit zu bedienen pfleget, und mein Vater ertheilete ihm ohne ferneres Bedencken, in meinem Beyseyn sein Wort, jedoch mit dieser Condition, wenn ich ohne Zwang darzu zu disponiren seyn würde. Der Obriste

von Duras schmeichelte mir demnach extraordinaire, alleine ich bliebe bey meiner einmahl von mir gegebenen Antwort, und setzte noch dieses darzu, daß ich ehe in ein Closter gehen, als an seiner Seite leben wolte, und hierbey hatte es vorizo sein Verbleiben. Was mein Vater weiter mit ihm vor Abrede genommen, ist mir noch zur Zeit nicht bekannt worden, wohl aber dieses, daß er kurtzum haben will, ich solle den Obristen von Duras zum Gemahl acceptiren; also werthester Lydio! stehet zu vermuthen, daß ihr euch damit werdet abweisen lassen müssen, wie ich bereits versprochen sey, aber kehret euch daran nicht, und probiret euer bestes, seyd auch versichert, daß euch, trotz allen Unglücks-Stürmen niemahls verlassen wird,

Auserwehlter Lydio!

eure gantz eigene
Sylvia.

Einige Tage hernach fande sich der Herr von Sardo ein, und nachdeme die Leichen-Ceremonien vorbey, nahme ich Gelegenheit ihn alleine zu sprechen, da ich ihme dann vortruge, wie meine Umstände nunmehro erforderten, mich nach einer Gemahlin umzusehen, indeme es vor mich nicht rathsam auch nicht verträglich, so einsam und verlassen auf dem Lande zu leben, meinen Gütern doch gleichwol ohnumgänglich nützlich,

nützlich, auch sonsten im Anfange nöthig wäre, mich selbsten darauf aufzuhalten, also hätte mir dessen Fräulein Tochter zu meiner Gehülffin ausersehen, wäre demnach mein gantz freundliches Bitten, der Herr von Sardo wolle die Güte vor mich haben, mich als seinen Schwieger-Sohn anzunehmen, und dagegen fest versichert seyn, daß ich meine Aufführung dergestalt gegen ihn einrichten wolte, daß er niemahls Ursache haben solte zu bereuen, mich dieses Glücks theilhafftig gemacht zu haben. Nachdeme mich der Herr von Sardo gantz aufmercksam angehöret, antwortete er mir: Werthester Lydio! vor die Gewogenheit, die sie auf mein Hauß und Fräulein Tochter geleget, bin ihnen verbunden, bedaure aber, daß nicht in dem Stande bin, ihrem Suchen statt zu geben; denn vor einigen Tagen habe ich bereits dem Herrn von Duras mein Wort ertheilet, sonsten versichere aufrichtig, daß ihnen in allen Occasionen zeigen werde, wie ich grossen Æstim vor dero Person trage. Ich replicirte: wenn die Sache mit dem Herrn Obristen von Duras schon so weit gekommen wäre, hielte ich mich höchst unglücklich, indeme ich jederzeit eine grosse Neigung gegen das Fräulein bey mir verspühret, allenfalls aber die Ehe-Pacta noch nicht würcklich geschlossen, möchte er so viel Gutheit vor mich haben, mich dem Herrn

Obristen von Duras vorzuziehen; Er zuckete aber mit den Achseln, mit der Anzeige, daß er sein Wort, so er demselben einmahl gegeben, nicht wieder mit Manier retractiren könte. Nolens volens muste ich mich vor dieses mahl zufrieden geben, und konte mit Raison vorerst weiter nichts von ihme prætendiren; indessen lebte der ohngezweifelten Hoffnung, die Sache schon noch so zu karten, daß mir Sylvia nicht entgehen, der alte Obriste von Duras hingegen das Nachsehen haben solte. Alleine der Mensch denckts, GOtt aber lenckts; denn ich war noch gar, und ach! mehr als allzu weit von meinem Glücke entfernet, und der allwaltende Himmel allein weiß, ob, und wenn ich endlich noch dazu gelangen werde. Der Herr von Sardo nahme endlich, nachdeme die gewöhnlichen Leichen-Ceremonien vollbracht, wiederum Abschied von mir, und verfügte sich nach der Burg Hammonis, ich hingegen præparirte mich auch, und suchte meine Sachen in solche Ordnung zu bringen, daß mich ebenfalls wieder dahin begeben, und eine Zeitlang ohngehindert aufhalten könne. Hierüber verlieffen einige Tage, derowegen vor nöthig erachtete Sylvien zu berichten, daß meine Umstände biß dato noch nicht zugeben wollen, mich bey ihr einzufinden, und ihr die Hand zu küssen, alleine es würde innerhalb zwey Tagen ohnfehlbar

gesche-

geschehen. Zu dem Ende fertigte einen meiner Bedienten ab, und ließ ihr solches notificiren, der sich auch nach verrichteter Commission wieder einfande, und mir ein Briefgen einhändigte, darinnen mir Sylvia gantz kurtz berichtete, wie ihr Hr. Vater mit einer tödtlichen Kranckheit gantz schleunig und ohnvermuthet befallen worden, so daß sie an seiner Ankunfft fast gäntzlich zweifelte, derohalben möchte ich mich ohngesäumt bey ihr einfinden, um ihr, im fall sein Abschied erfolgen solte, mit Rath und That an die Hand zu gehen, insonderheit da sie von dem Obristen von Duras fast stündliche Verfolgungen erdulden müste, über dieses auch noch von ihrem krancken Vater beständig ermahnet würde, solchen doch noch bey seinem Leben mit dem Ja-Wort zu erfreuen. Ich säumete also auf diesen erhaltenen Bericht nicht lange, sondern begabe mich wiederum dahin, wo sich der Polar-Stern meines gantzen Lebens befande. Und nachdem ich allda arriviret, sandte auch sogleich einen Laquais zu Sylvien, und ließ ihr meine Ankunfft melden; derselbe kame mit der Antwort wiederum zurück, wie ich mich ohne fernern Aufenthalt bey ihr einfinden möchte, weil ihr Herr Vater vor ohngefehr einer halben Stunde den Geist aufgegeben. Ich gienge demnach eilfertig dahin, und fande Sylvien sich in Thränen badend,

indeme sie über den schleunigen Todesfall ihres Vaters würcklich betrübet war; denn sie hatte ihn aufrichtig und mit kindlichem Hertzen geliebet. Ich condolirte ihr, mit dem Anhange, daß sie doch ihr Gemüthe zu frieden stellen, und sich in dem Willen des Allerhöchsten geduldig ergeben möchte, weilen derselbe allen Menschen, also auch folglich ihrem seeligen Herrn Vater ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreiten können; en fin, ich tröstete sie nach Möglichkeit, und die Consolation schiene auch einiger maßen statt bey ihr zu finden. Demnach machte sie mir wissend, wie ihr ihr seeliger Herr Vater befohlen, ihn ohne grosse Weitläufftigkeiten des Abends in der Stille beysetzen zu lassen, welches sie denn auch resolviret wäre, zu dem Ende wolte sie mich gebethen haben, ihr so lange Assistence zu leisten, biß der todte Cörper zu seiner Ruhe-Kammer gebracht worden. Ich liesse mich heraus, daß dieses meine Schuldigkeit erfordere, ich mir auch über dieses ein Plaisir daraus machte, daß sie mich gewürdiget so viel Vertrauen auf mich zu legen; aber allerschönstes Fräulein! was hat denn Lydio ferner bey ihnen zu hoffen, ist ihm seine innig-geliebte Sylvia auch annoch ergeben, und darff der mehr als glückliche Lydio hoffen, ihrer unschätzbaren Gewogenheit theilhafftig zu werden? Sylvia antwortete: Auserwehlter

Lydio!

Lydio! nachdeme die allerhöchste Weißheit meinen seeligen Vater aus dieser Sterblichkeit abgefordert, und in das ewige Sternen-Reich versetzet, mich also hiedurch zu einer selbst eigenen Beherrscherin meines Hertzens und Willens gemacht, so wisset denn, daß ihr derjenige seyd, den ich bereits in meiner annoch zarten und unschuldigen Jugend vor würdig gehalten, meiner Liebe theilhafftig zu machen, und seyd versichert, Lydio! daß, so lange Sylvia einen warmen Bluts-Tropffen in ihrem Hertzen hat, dasselbe auch ihrem einig geliebten Lydio ergeben seyn soll. Lydio replicirte: und sie, englisches Fräulein! seyn dagegen persuadiret, daß ihnen Lydio biß in die Grufft ergeben seyn wird; Hierauf versiegelten wir die uns nochmahls geschwohrne und bestätigte Treue mit den süssesten Küssen, und Sylvia schiene den Verlust, den sie durch das Absterben ihres Vaters erlitten, desto eher zu vergessen, da sie solchen durch mich genugsam wieder ersetzt zu seyn glaubte. Indessen liesse sich der Obriste von Duras melden, und um Erlaubniß anhalten, seine Visite abzulegen; Sylvia aber ließ ihme zur Antwort wissen, daß sie seinen Besuch nicht acceptiren könte, denn nachdeme ihr Herr Vater vor einigen Stunden Todes verblichen, wäre sie ausser Stand gesetzet worden, Visiten anzunehmen oder zu geben,

und

und wir schertzeten mit einander über den alten verliebten Grau-Bart, insonderheit liesse sich Sylvia verlauten, du solt mich nunmehro ferner mit deinen mir unangenehmen und odieusen Besuchungen wohl unturbiret lassen, und ich liesse mich heraus, daß ich es vor eine grosse Straffe des Himmels hielte, wenn ein solcher alter Mann, der vielmehr auf seine Grube als das Braut-Bette dencken solte, in eine so grosse Thorheit verfällt, daß er sich den Glantz eines feurigen und jungen Frauenzimmers dermaßen blenden läst, daß er wünschet, und mit allem Fleiß suchet, sich desselben theilhafftig zu machen, ja sich vor Geilheit kaum zu lassen weiß, und die absurdesten und lächerlichsten Dinge, die nur zu erdencken sind, unternimmt, um in seiner närrischen und der Jugend zum Gelächter dienenden Liebe, den Zweck zu erreichen, da es denn mit allem Recht heissen mag, **Alter schadet der Thorheit nicht.** Nunmehro ware Sylvia darauf bedacht, ihren verblichenen Vater seinem Stande gemäß beysetzen zu lassen, zu dem Ende ließ sie ihre bekanntesten Freunde dazu bitten, und der Actus wurde einige Tage hernach in der Stille vollbracht. Der Obriste von Duras liesse sich währender Zeit noch etliche mahl bey ihr anmelden, bekam aber jederzeit zur Antwort, daß ihr seine Visiten noch zur Zeit ungelegen wären;

und

und ich brachte in Erfahrung, daß er gantz grausam auf mich erbittert ware, auch sich deßwegen ohngescheuet verlauten lassen, er wolte mich so in die Enge treiben, daß es mir wohl vergehen solte, andern rechtschaffenen Cavaliers künfftighin ferner in das Gehege zu kommen; alleine ich liesse es darauf ankoñen, und dachte an das gewöhnliche Sprichwort: **Vom drohen sterben die Hunde.** Nachdeme nun das Leich-Begängniß gäntzlich vorbey, und Sylvia in etwas wieder zur Ruhe kommen, hielte sie öffentliche Verlöbniß mit mir; da nun der Obriste von Duras dieses vernommen, schäumete er vor Zorn und wütender Raserey, und in allen Compagnien schändete er auf mich und Sylvien entsetzlich, vorgebende, sie habe sich bey ihres seel. Herrn Vaters Leben würcklich mit ihme verlobet, da ich ihr aber nun etwas süsses vorgeplaudert, habe sie sich an mich gehangen, woraus gar leicht zu sehen, daß sie sehr niederträchtigen und mechanten Gemüths, indeme sie so wenig Unterschied zwischen einem Cavalier, der sich durch seine Dienste empor geschwungen, und einem jungen Gelb-Schnabel, der noch niemahls hinter dem Ofen hervor gekommen, und weiter nichts wüste, als à l'Ombre zu spielen und zu courtisiren, zu machen wüste, und was des abgeschmackten Zeugs mehr ware; da ich nun

nun etwas Wind von diesen ausgestossenen Calumnien bekam, chagrinirte mich, wie leicht zu erachten, ungemein darüber, und um deßfalls Revange zu bekommen, schickte ihm ein Cartel folgenden Innhalts zu:

Unbesonnener!

Wenn euer Degen so loß in der Scheide, als eure unverschämte Zunge in dem verdammten Rachen ist, so kommet Morgen früh um 6. Uhr vor No. 4. hinaus, von niemand als einem Bedienten begleitet, mein Laquais soll euer allda warten, und euch dahin führen, wo ihr eine Probe davon ablegen könt, und woselbsten wegen eures verfluchten Läster-Mauls nachdrückliche Satisfaction verlanget

euer Feind
Lydio.

Ich hatte Sylvien aber von diesen Unternehmungen nicht das geringste offenbahret, damit sie nicht Gelegenheit suchen möchte es zu hintertreiben. Der alte Obriste von Duras hatte meinem Bedienten zur Antwort gegeben, wie er mir hinterbringen solte, daß er sich an dem bestimmten Orte zu gesetzter Zeit einfinden wolte. Ich versahe mich demnach mit einem guten Seiten-Gewehr und ein Paar fermen Pistolen, womit ich mich des Morgens früh um halb 6. Uhr ausser No. 4. begabe, und meinen

meinen Laquais vor dem Thor zurück liesse, mit der Ordre, wenn mein Feind ankommen würde, solte er mit ihme auf ein Viertel-Wegs gerade in das Feld reiten, allwo sie mich vorfinden würden; ich ware auch nicht lange auf dem von mir erwehlten Kampf-Platz gewesen, so erblickte ich ihn auf mich zukommend; ich ritte ihm erhitzt entgegen, und sagte: nunmehro werde ich dir geilen Grau-Bart zeigen, wie es dir gar nicht anstehet und gebühret von honêten Personen mechant zu raisoniren; Er aber antwortete mir gantz höhnisch: Du junger Gelbschnabel möchtest vorher deiner Ammen Brüste noch etwas saugen, ehe du dich unterstehen wolltest ehrliche Cavaliers wegen ihrer geführten Discourse zur Rede zu stellen, jedoch ich werde dir deßwegen den Milch-Bart ein wenig putzen. Ich fande mich hierüber noch mehr touchirt, deßwegen replicirte ich: Es läst nicht cavallierement, die Zeit mit unnützem und nur alten Weibern anständigem Geplaudere und närrischem Gewäsche zuzubringen, derowegen greiffet nach den Pistolen; wir löseten solche auf einander, ohne uns weiter zu schaden, als daß er mir durch den Hut schosse, derowegen stiegen wir von den Pferden, griffen zum Degen, und jagten uns auch eine ziemliche Zeit herum, ohne einander etwas anhaben zu können; endlich aber traffe ich ihn

derge-

dergestalt unter der rechten Brust, daß die Klinge hinten wieder heraus kame. Er fiele so gleich zur Erden, ich aber steckte mein Seiten-Gewehr ein, schwunge mich aufs Pferd, und ritte davon, ihn unter der Aufsicht seines Laquayen, der ein Chirurgus von Profession ware, und die Wunde sogleich verbande, hinterlassende. Nachdeme ich mich nun in das Mecklenburgische zu einem mir bekannten Freund retiriret, schriebe ich sogleich nachstehende Zeilen an Sylvien:

Auserwehlter Engel!

Nachdeme sich der Obriste von Duras freventlich unterstanden, ihre so wohl, als meine Ehre dergestalt zu kräncken, und so malhonêt davon zu raisoniren, daß ohnmöglich länger darzu schweigen können, sondern genöthiget worden, ihn deßfalls zur Rede zu stellen, und eclatante Satisfaction von ihm zu begehren, auch so glücklich gewesen, ihn dergestalt zu blessiren und sein Läster-Maul so zu stopffen, daß er Ursache hat, sich künfftig in acht zu nehmen, ja, wer weiß ob er seine Boßheit nicht mit dem Leben bezahlen, und die lasterhaffte Seele ausblasen muß? Denn nachdeme wir vorige Woche mit einander aus No. 4. geritten, und erstlich Pistolen gewechselt, ohne uns zu verletzen, griffen wir zum Degen, und ich durchrannte ihn im ersten Gange. Wie es nun

nun ferner mit ihme abgelauffen, ist mir unbekannt, weilen ich ihn so verwundet, unter der Hand seines Bedienten, der ein Barbier ist, gelassen, und mich durch die Flucht in das Mecklenburgische retiriret. Sie aber, englisches Fräulein! ersuche nunmehro mir gütigst zu perdoniren, daß ich dieses ohne dero Vorwissen unternommen, die Zeit wolte es nicht zugeben, es ihnen vorhero zu entdecken, und ich werde vielleicht bald wiederum Gelegenheit haben, deßfalls mündliche Abbitte bey ihnen zu thun; indessen haben sie die Güte, mir mit dem fordersamsten durch Uberbringern dieses zu berichten, wie es mit dem Obristen von Duras beschaffen, ob seine Wunde tödtlich, oder ob wiederum Hoffnung zu seiner Aufkunfft sey? damit meine Messures darnach nehmen könne; Womit sie dem Schutz des allwaltenden Himmels empfehlend, biß in mein Grab bin

Auserwehlter Engel!

dero gantz eigener
Lydio.

und sandte meinen Bedienten damit nach der Burg Hammonis, um solche Sylvien eigenhändig zu überliefern, auch ihr mündlich zu berichten, wie sich die gantze Affaire mit dem Obristen von Duras zugetragen, und alsdenn dahin zu sehen, daß er mir, so bald nur immer möglich, hinlängliche und umständliche Ant-

wort von ihr überbringen könte, wodurch den Zustand, darinnen sich der alte Obriste von Duras befände, erfahren möchte, um meine Sachen darnach einrichten zu können. Nachdem solchen abgefertiget, vertriebe mir die Zeit indessen mit denen benachbarten von Adel, so gut es mein damahliger verwirreter Zustand zulassen wolte, insonderheit divertirte mich meistentheils mit der mir von Jugend auf angenehm gewesenen Jagd; jedoch kan ich nicht läugnen, daß die Schwermuth öffters überhand bey mir nehmen wolte, und mein bestürtztes Gemüthe niederzuschlagen dräuete, alleine die Hoffnung richtete mich jederzeit wieder auf, und ich flattirte mir beständig damit, daß noch alles auf ein gutes und gewünschtes Ende hinaus lauffen könte; insonderheit da ich wohl wuste, daß Sylvia von so edlem und tugendhafftem Gemüthe war, daß ich nicht die geringste Ursache hätte, an ihrer mir einmahl geschwohrnen und gewidmeten Treue zu zweiffeln. Nach Verlauff 8. Tagen fande sich endlich mein an sie abgefertigter Laquais auch wiederum ein, und überbrachte mir von meiner werthen Sylvien einen Brief, der nachstehenden Einhalts ware:

Auserwehlter Lydio!

Bedencket, mein Werthester, in was grausame Hertzens-Angst ihr mich gestürzet,

stürtzet, erweget, in was grosser Unruhe ich gelebet, biß endlich Briefe von eurer lieben Hand und jetzigen Zustand erhalten, ja sinnet selbsten nach, wie entsetzlich meine Betrübniß mag gewesen seyn, und zum Theil noch ist, da mein innig-geliebter Lydio von mir geschieden, ohne Abschied zu nehmen, ja ohne mir das geringste davon wissend zu machen, vielweniger noch sich nur etwas mercken zu lassen, und sich in so grausame Gefahr gestürzet, ohne zu erwegen, was seiner Sylvia deßwegen vor Bekümmernissen zuwachsen könten; seyd ihr nun deßfalls nicht straffenswürdig? jedoch ich will meine Verweise, die ihr so wohl verdienet, versparen, biß ich das Glücke haben werde, euch wiederum mündlich zu sprechen, und voritzo nur darauf bedacht seyn, euch berichten, daß ich euren Duell mit dem Obristen von Duras nicht ehe als von euch selbst und durch euren an mich abgefertigten Bedienten erfahren, indeme allhier nicht das allergeringste davon eclatiret ist. Hierauf nun habe mich bemühet seinen Zustand zu erforschen, und bin so glücklich gewesen, den Chirurgum, der ihn curiret, selbsten zu sprechen, auch von demselben vernommen, daß die Wunde von keiner Consequence, und er schon meistens wiederum restituiret sey, ja wohl ehester Tags ausfahren würde; weiter ist nichts davon in Erfahrung zu bringen. Derowegen, mein werthester Lydio! könnet ihr euch ohne Gefahr allhier wiederum einfinden; denn falls

der Obriste ja einen Processs wider euch formiren solte, (welches doch nicht zu vermuthen stehet,) seyd ihr capable genug ihme Widerstand darinnen zu thun, insonderheit, da ihr, wie ich von eurem Bedienten vernommen, glaubhaffte Zeugen wegen seines verdammten Läster-Mauls darstellen könnet. Eure Sylvia bittet demnach, sie nicht länger in solcher Unruhe zu lassen, sondern im Gegentheil ehestens mit eurer angenehmen Gegenwart zu erfreuen, und die ausgestandenen grossen Bekümmernissen einmahl wiederum in Freude zu verkehren, in welcher Hoffnung sie euch denn täglich entgegen siehet, und alle Stunden zehlet, biß sie euch erblicken wird, biß dahin denn auch ohnausgesetzt bin,

Auserwehlter Lydio!

eure gantz eigene
Sylvia.

Ich ware von Hertzen erfreuet, daß meine Sachen wieder auf so gutem Fuß stunden, und ertheilete meinem Freund, bey dem ich mich befande, Nachricht davon, der mir gratulirte, und einen glücklichen Succeſs wünschte. Ich munterte mich nunmehro wieder ungemein auf, und verhoffte ohne fernere Unglücks-Stürme in den gewünschten Hafen einzulauffen, allein ich ware noch, ach! allzu weit davon entfernet, und dir allein, o gerechter Himel! ist

ist bewust, wenn mein Unglücks-Stern aufhören wird mich zu verfolgen, und wenn endlich die gewünschte Zeit heran rücken soll, die mich in Ruhe zu setzen von dem unerforschlichen Verhängniß bestimmet ist; aber ach! allem Ansehen nach bin ich noch biß dato gar zu weit davon entfernet, und das falsche und unbeständige Glücke scheinet mir noch immer den Rücken zuzukehren. Jedoch Lydio! du must dich fassen, und dein Gemüthe mit Gedult dahin weisen, daß es der allerhöchsten Weißheit noch nicht gefällig, dich in einen andern Stand zu setzen, derowegen murre nicht, und mache dir dein Leben nicht selbst sauer und verhasset, sondern erwarte deines Unglücks Ende mit Standhafftigkeit und Großmuth, laß dieselbige über andere menschliche und einer verständigen Person unanständige Schwachheiten herrschen, und zeige, daß du gelernet, das dir aufgelegte Unglück gebührend und ohne ungebährdiges Anstellen zu ertragen. Nach diesen gemachten und ausgestossenen Reflexionen, fuhre Lydio in seiner Erzehlung folgender maßen fort: Ich verfügte sogleich die Anstalten, mich wiederum in der Burg Hammonis sehen zu lassen, zu dem Ende mich gegen

meinen Freund vor die genossene Bewirthung gebührend bedanckte, tendréen Abschied von ihm nahme, und in GOttes Nahmen darauf zuführe, dieselbige auch in wenig Tagen erreichte. Ich marchirte mit starcken Schritten, so bald nur von dem Wagen abgestiegen ware, nach dem Leit-Stern meiner Seelen, und fande solche zu meinem grösten Vergnügen vollkommen wohl auf, und über meiner Ankunfft dermaßen erfreuet, daß sie fast aus sich selbsten ware, so daß wir beyde eine Weile stunden, ehe wir uns recolligiren, und über unsere Zusammenkunfft unsere Freude blicken lassen konten. Ich ware auch darauf bedacht, sofort meine Excusen zu machen, und um Pardon zu bitten, daß mich mit dem Obristen von Duras geschlagen, ohne ihr solches vorhero entdeckt zu haben. Sie gabe mir einen freundlichen Verweiß, mit der Vermahnung, mich künfftig nicht wieder in dergleichen unnöthige Gefahr zu begeben, und sie in solche grosse Angst zu stürtzen, voritzo wolle sie mir solches vergeben. Ich drückte ihr die Hand, mich vor ihre Gutigkeit bedanckende, und hierauf vernahme von ihr, wie der Obriste von Duras bereits zu unterschiedlichen mahlen wiederum ausgefahren seye, derowegen ich denn auch gar kein Bedencken zu tragen Ursache hatte, mich wiederum allenthalben öffentlich sehen zu lassen, insonderheit

da

da ich bald darauf von einem guten Freund Nachricht erhielte, wie er den Obristen von Duras gesprochen, der mich ersuchen liesse, von der geschehenen Affaire stille zu schweigen, und solche nicht bekannt zu machen; er wolle mich dargegen vor einen rechtschaffenen und honêten Cavalier so wohl erkennen als auch æstimiren. Ich versprache also, mich nicht das allergeringste mercken zu lassen, und lebte mit meiner Sylvia in der allerersinnlichsten Zufriedenheit und Vergnügung; aber das falsche und gar zu unbeständige Glücke wolte uns dieses nicht lange gönnen, sondern solches mit dem herbesten Schmertz, der nur zu erdencken seyn mag, versaltzen. Ein solches elendes Wesen ist es um den sterblichen Menschen und seinen Zustand, wenn sich derselbe einbildet, nunmehro seye er auf den höchsten Gipffel seiner Glückseligkeit gestiegen, siehe, so wird er plötzlich durch das unerforschliche und unergründliche fatum in den äuersten Abgrund des Elendes und Verdrusses gestürzet. Und, o glückselig ist denn derjenige, der seine Affecten bemeistern und darüber zu herrschen weiß, so daß er sich großmüthig dem herein stürmenden Unglücks-Wetter unterwirfft, und mit Langmuth der Zeit seines Uberganges erwartet, biß die Sonne der Vergnü-

gnügung sich wiederum aus dem trüben Gewolcke hervor macht und blicken läst; denn wenn die rasend und wütig stürmende Unglücks-Winde ausgebrauset, findet sich doch auch jederzeit eine angenehme Stille wiederum ein. Allein Lydio! ach wie weit ist diese noch wohl von dir entfernet. Denn, mein wertheſter Fernando, damahls stunde ich meiner Meinung noch auf dem Point meiner zeitlichen Fortun, indeme wir uns innerhalb Monats-Frist copuliren zu lassen vorgenommen hatten; indessen passirten wir uns die Zeit mit spatzieren-fahren und dergleichen Divertissements; endlich hatte ich Gelegenheit mit einigen vornehmen fremden Englischen Herren in Connoisance zu kommen, die mich eines Tages invitirten, einer von ihnen angestellten Lust-Jagd mit beyzuwohnen. Ich, als ein ohnedem grosser Liebhaber davon, ließ mich nicht lange bitten, sondern versprache sogleich mich den folgenden Tag bey ihnen einzufinden, worauf mich nach Sylvien begabe, ihr solches wissend zu machen, die darüber gantz betrübt wurde, mich bey der Hand faßte, sagende: mein wertheſter Lydio! nehmet euch doch um des Himmels willen in acht, daß euch auf der Jagd kein Unfall zustossen möge; denn mein Hertze sagt mir bereits ein Unglück, das uns nahe vorstehet, zuvor; sehet ja zu, daß ihr

nicht

nicht etwa mit dem Pferde stürtzet, ich will mir morgen indessen die Zeit auf meinem Garten passiren. Und hiermit nahme ich Abschied von ihr, mit dem Verlaß, mich des folgenden Abends ohnfehlbar wiederum bey ihr einzufinden. So bald nun der graue Morgen durch die schwartze Decke der Nacht durchbrache, und sich sehen liesse, ermunterte ich mich, und nachdeme ich eine leichte Kleidung angeleget, ritte nach derer fremden Herren Qvartier, und von da mit denenselben auf die Jagd, da wir dann diesen Tag über tausend Plaisir und Ergötzlichkeiten genossen, wodurch wir animiret wurden, die Nacht auch draussen zu verharren, insonderheit, da es ein unvergleichlich still, angenehm und heiteres Wetter war; nachdem wir solche zu Ende gebracht, und in unserm Jagen auch ziemlich glücklich gewesen waren, ritten wir wiederum nach der Burg Hammonis, und nachdeme ich von ihnen Abschied genommen, und mich vor die erwiesene Ehre und genossene Höflichkeiten gebührend bedancket, wolte ich zusehen, wie sich Sylvia befände, zu dem Ende mich nach ihrer Wohnung verfügte: Aber, leider! ich muste wider Vermuthen vernehmen, daß sie nicht zu Hause seye, sondern bereits den vorigen Tag nach ihrem Lust-Garten gefahren, von dannen sie noch nicht wieder zurück gekommen. Ich wurde hierüber sogleich bestürtzt,

indeme mir gar wohl bewust, daß sie selten so lange aus dem Hause bliebe, und insonderheit kame mir dieses so gar verdächtig vor, weilen ich den Verlaß mit ihr genommen hatte, desselben Tages von der Jagd wiederum zu ihr zu kommen. Ich fuhre demnach ohne ferneren Aufenthalt nach ihrem Garten, und da ich daselbsten angelangt, fragte den Gärtner, wo das Fräulein wäre? der mir zur Antwort ertheilte, daß er davon nichts wisse: indeme solche den vorigen Tag zwar da gewesen, aber Nachmittags wiederum weggefahren seye. Ich forschete weiter, wen sie bey sich gehabt, er replicirte, niemand, als einen Laquais und ein Kammer-Mädgen; weiter konte ich von dem Gärtner nichts erfahren, derowegen ohngesäumt wieder nach der Stadt zurück kehrte, und mich äuserst bemühete einige Kundschafft von Sylvien zu erhalten, alleine alle angewandte Mühe ware vergebens, und der Kummer breitete sich in meinem geängsteten Hertzen dergestalt aus, daß ich fast nicht vermögend ware demselben fernern Widerstand zu thun, indeme mir von meiner werthen Sylvien Absonderung allerhand Chimæren machte. Endlich da ich eines Abends in Gedancken gantz vertieffet sasse, und mich mit wunderlichen Grillen herum schluge, liesse sich ein fremder Laquais bey mir anmelden, und verlangte mich alleine zu sprechen, mir

schosse

schosse sogleich aufs Hertz, daß mir dieser einige Nachricht von meiner Sylvien Aufenthalt und gehabten Avantures bringen würde, derohalben befahle ihn schleunig vor mich kommen zu lassen, so bald er mich erblickte, überreichte er mir einen Brief, der nachstehenden Einhalts war:

Auserwehlter Lydio!

Es wird euch, mein wertheſter Lydio, zweifels ohne sehr wunderlich vorkommen seyn, da ihr von der angestellten Lust-Jagd retourniret, und mich nicht in meiner Behausung angetroffen habt; ich kan mir gar wohl vorstellen, daß ihr deßfalls auf wunderliche Gedancken verfallen seyn werdet, und den rechten Zweck werdet ihr vielleicht doch wohl verfehlet und nicht getroffen haben: Alleine beliebet nur zu erwegen, wie mir mag zu muthe gewesen seyn, da ich von vier masquirten baumstarcken Kerls vor dem Thore aufgehalten und angepackt, ja vier gantzer Tage und Nacht in der gröſten Eil und Geschwindigkeit beständig weg geführet worden, ohne zu wissen zu was Ende, wohin, oder zu wem? Bedencket, mein wertheſter Lydio! was mag sich ein junges und unschuldiges Frauenzimmer, als ich bin, vor Idéen gemacht haben, da ich niemand zu sprechen bekame, auch nicht einmahl wuste, zu wem man mich bringen, was man mit mir beginnen, oder wo man mit mir hinaus wolte? denn nachdeme mich obgedachte vier masquirte Kerls, da ich zur Lust ein wenig aus dem Thore spatzieren fuhre, auf freyer

Land-

Landstrassen angepackt, mit Gewalt aus meinem Wagen gerissen, und in einen bey sich habenden gesetzt, machten sie die Fenster desselben dichte zu, so daß ich von niemand gesehen, und hingegen auch wiederum niemanden sehen konte, biß sie mich endlich nach Verlauff gedachter vier Tage meines Arrests erliessen, und mich auf ein mir gar unbekannt und fremdes Schloß von dem alten Obristen von Duras führten, der mich ganz freundlich anredete, und die geschehene Entführung durch tausend Entschuldigungen beschönigen wolte, hauptsächlich aber diesen begangenen Fehler der Grösse seiner Liebe zuschriebe; wie ich hierüber erstaunte, bin nicht capable mit meiner Feder zu beschreiben, derohalben mich auch nicht entbrechen konte, nachdeme mich der rechtmäßige Eyfer eingenommen, und ich vor Zorn und gerechter Wuth schäumete, auf ihn zu schimpffen, und ihme vorzurücken, daß dieses eine sehr unbesonnene und mechante, ja einem Cavalier höchst unanständige Manier seye, Frauenzimmer zur Gegen-Liebe zu bewegen, er solle im Gegentheil versichert seyn, daß dieses Beginnen den äuserstẽ Haß generire, und er in meinen Augen jederzeit als das abscheulichste Monstrum und Ungeheuer erscheine. Er aber replicirte hierauf, gnädiges Fräulein, recolligiret euch, und bedencket, daß ihr nunmehro in meiner Gewalt stehet, ich will euch Platz geben, eure Sinnen zu sammlen, und euer bevorstehendes Glück in Betrachtung zu ziehen, und hiemit absentirte er sich vor dieses mahl. Was zwischen uns weiter passiret, wird euch Uberbringerin

bringerin dieses, mein Kammer-Mädgen, mündlich und ausführlich berichten können. Indessen, mein werthester Lydio! seyd doch darauf bedacht, die Sache so anzufangen, daß wir uns aufs eheste wiederum zusammen sprechen können, denn der Himmel ist mein Zeuge, daß mir sehr bange ist, der Obriste von Duras lasse sich nicht lange mehr mit guten Worten aufhalten, derowegen eylet und säumet euch nicht, solche Messures zu ergreiffen, daß ihr mich aus seinen Händen erretten könnet. Ich muß wegen Mangel mehrerer Zeit schliessen, versichere aber, daß biß an meinen letzten Odem bin,

Auserwehlter Lydio!

eure beständig ergebene
Sylvia.

Ich wurde gantz consterniret, nachdem aus dem Einhalt dieses Brieffes ersehen, daß Sylvia von dem alten Obristen von Duras entführet worden, und sich noch würcklich in seiner Gewalt befinde, derohalben Leonoren (so ware der Nahme ihres an mich abgeschickten, und aus der Absicht in Laquayen-Montur gesteckten Kammer-Mädgens) ersuchte, mir doch alle richtige Umstände von Anfang biß zu Ende zu berichten; insonderheit solte sie mir vorhero melden, wo sie Sylvien hinterlassen hätte; sie replicirte, den Ort ihres Aufenthalts, weiß ich in der That nicht zu nennen, solcher aber liegt ohnweit Schotten, in einem grossen Gebürge,

Gebürge, und ist ein wohlgebauetes und plaisant liegendes Schloß. Sonsten ihnen zu berichten, auf was Art ihre Entführung geschehen, so wissen sie, daß mein Fräulein resolviret, sich, da sie auf die Jagd ritten, ein Divertissement in ihrem Garten zu machen, zu dem Ende sie denn auch von niemand als mir und einem Laquais begleitet, hinaus fuhre, nachdem sie sich nun darinnen eine Zeitlang ergötzet, wolte sie sich ausser der Stadt noch etwas mit spatzieren-fahren erlustigen, wir waren aber kaum ein Viertel-Wegs gegen die Haynen Hammonis gekommen, als wir plötzlich von einigen masquirten Kerls umringet wurden. Das Fräulein muste sich, ohne viel Wesens zu machen, bequemen aus ihrem Wagen zu begeben, und die Räuber nöthigten solche in einen bey sich habenden zu steigen. Unser Kutscher und Laquais wurden zu mir in der Fräulein Wagen gesetzt, und auf solche Art fuhren sie vier Tage und Nacht auf unbekannten Wegen immer mit uns fort; endlich gelangeten wir auf dem Gebürge in dasjenige Schloß, allwo der Obriste von Duras auf das Fräulein wartete, sie nöthigten solches auszusteigen, und er liesse sich so gleich sehen, und machte sein Compliment gegen sie, mit Bitte, nicht ungütig aufzunehmen, daß er gezwungen worden, sich einer ihr so unangenehmen Manier

zu

zu bedienen, um ihrer werthen und unvergleichlichen Person habhafft zu werden, denn nachdem ihme alle Hoffnung benommen gewesen, seine aufrichtige Liebe mit Gegengunst bekrönet zu sehen, habe ihm solche gerathen sein äuserstes zu probiren, um zu dem Besitz ihrer agreablen Person zu gelangen, nunmehro wolle er denn auch hoffen, daß sie ihren bißher gehabten harten Sinn ändern, und ihn mit günstigen Augen ansehen würde, so daß er nicht forciret werde, mit Gewalt dasjenige zu suchen, wornach sein verliebtes Hertze so lange geseufftzet. Das Fräulein wurde über sein sträfliches Beginnen grausam entrüstet, und nachdeme sie in gerechtem Eyfer entbrannt, die gräulichsten Schmäh- und Drohungen heraus stiesse, und ihme nachdrücklich verwiese, daß er sich unterstanden, sie als ein freygebohrnes Fräulein in Gefangenschafft zu setzen und zu halten, und einen Raub an ihr zu begehen. Hierauf liesse er sie in dem Zimmer alleine, und im Hinweggehen sagte er zu ihr, sie möchte sich nunmehro wohl bedencken, und ihr Glücke nicht ferner von sich stossen, er wäre keines weges Willens sie in Gefangenschafft zu halten, sondern sie könne eben so frey als in ihrer eigenen Behausung befehlen. Nachdem der Obriste von Duras weg ware, wandte sich das Fräulein bitterlich weinend gegen mich, und sagte:

Meine

Meine liebe Leonore! was düncket dich, was ist nunmehro anzufangen, was meinest du, wird mein Lydio nicht die gröste Hertzens-Angst meinetwegen ausstehen? Ich tröstete sie, so gut es der damahlige verwirrete Zustand leiden und zugeben wolte, und stellete ihr vor, daß sie noch nicht Ursache habe, alle Hoffnung aufzugeben, indeme noch vermuthlich die Zeit alles ändern könte, indessen wäre es meines Erachtens viel verträglicher vor sie, sich gegen den alten Obristen freundlicher zu stellen, und solchen einzuschläffern zu suchen, vielleicht möchte sich alsdann eine Gelegenheit zu entfliehen an die Hand geben, insonderheit wäre mein ohnmaßgeblicher Rath, daß sie sich gegen mich entrüstet anstellen, auch den Obristen ersuchen möchte zu erlauben, daß sie mir meinen Lauff-Zettul geben dürffe, da ich dann Gelegenheit nehmen wolte, mich in Manns-Kleider zu stecken, (um desto ungehinderter auf der Reise fortkommen zu können,) um mich nach der Burg Hammonis zu verfügen, und ihnen Nachricht von dem Aufenthalt und Zustande ihres geliebten Fräuleins zu ertheilen. Dieser Vorschlag gefiele ihr nicht uneben, und sie resolvirte sich augenblicklich darzu. Nachdem nun der Obriste von Duras nach Verlauff einiger Stunden wiederum kame, seine Visite bey ihr abzulegen, schiene sie etwas gelassener,

und

und so nach und nach immer etwas freundlicher, discourirte auch von ein und andern indifferenten Sachen mit ihm, gegen mich aber stellete sie sich jederzeit entrüsteter an, und gabe mir in Beyseyn des Obristen einen Verweiß über den ändern, so daß mich selbiger endlich auch scheel ansahe, und zu mir sagte: wenn ich dem Fräulein nichts als Verdruß causiren wolte, könte ich mich nur fortpacken, meine in der Burg Hammonis in des Fräuleins Behausung hinterlassenen Sachen wolle er mir entweder bezahlen, oder ich könte auch dahin reisen, und solche abhohlen, so wolle er mir die Unkosten erstatten. Ich gebährdete mich so übel, als wenn mir dieses sehr nahe gieng, und bathe weinend um Gnade, ersuchende, daß sie mich doch an einem fremden und unbekanten Orte nicht verstossen möchten, ich wolte mein möglichstes thun, dem Fräulein so zu begegnen, daß sie mit meiner Aufführung content seyn solte; worauf der Obriste replicirte: ich solte mich denn ins künfftige in acht nehmen, daß er nicht mit Verdruß ansehen müste, wie sich das Fräulein so offt an mir zu ärgern veranlasset würde, ich machte aber à Dessein alles verkehrt, so daß er von Tag zu Tage verdrüßlicher über meine Conduite wurde; und nachdem ich mit dem Fräulein alles abgeredet, was zu meinem Vorhaben

nöthig, sie auch den ihnen von mir überlieferten Brief fertig gemacht, fienge sie an sich gegen den Obristen so nachdrücklich über mich zu beschwehren, daß er dem Fräulein einen Gefallen zu erweisen, befahle, mich von Stund an fertig zu machen und fortzupacken; ich bathe zum Schein abermahl aufs demüthigste, allein es ware vergebens, und er wolte ferner nichts davon wissen; endlich erhielte ich doch so viel, daß mich die folgende Nacht noch allda aufhalten könte, jedoch solte ich mich nicht unterstehen dem Fräulein ferner unter die Augen zu kommen. In derselben Nacht nun wurde ein grosser Allarm und Getümmel auf dem Schlosse, und ich vernahme, daß einige zu Pferde ankamen; der Obriste liesse solche so gleich vor sich komen, und ich erfuhre von den Domestiquen, daß es von seinen eigenen Bedienten wären, vernahme auch zugleich, daß er alle Anstalten zu machen befohlen, um in Zeit von einer Stunde abreisen zu können, aber wohin, und zu was Verrichtungen, ware jedermann unbekannt. Ich brachte es bey denen Bedienten, die er auf dem Schloß hinterliesse, durch vieles Bitten endlich auch dahin, daß sie mich noch eine Nacht zu beherbergen versprachen, welches ich aus der Ursache verlangte, um noch einmahl Gelegenheit zu haben, nach des Obristen Abwesenheit mit dem Fräulein zu

spre-

sprechen, falls er solche daselbsten lassen würde; alleine alle deßfalls angewandte Bemühung ware vergebens, denn die Domestiquen liessen mich wissen, daß mein Fräulein zwar annoch allda, und unter der Aufsicht einer Dame, die schon bey Jahren wäre, alleine es sey eine pure Unmöglichkeit dieselbe zu sprechen, indem der Obriste bey seiner Abreise scharffe Ordre ertheilet, niemanden, wer der auch seyn möge, zu ihr zu lassen, er verhoffe innerhalb 14. Tagen aufs längste wieder zu kommen, biß dahin man sie wohl accommodiren möchte, und dieses ware alles, was weiter in Erfahrung zu bringen vermögend ware. Hierauf machte ich mich nach dem nahe gelegenen Städtlein Schotten, und nachdeme ich allda einen pretiosen Ring, den mir mein Fräulein bey meinem Abschied in der Absicht eingehändigt, verhandelt, kauffte mir abgeredter maßen Tuch, und liesse gegenwärtige Laquayen-Montur verfertigen, zohe solche an, um desto sicherer und ungehinderter fort und zu ihnen zu kommen, darauf mich auf den Post-Wagen setzte, und abreisete, auch eben vor einer Stunde allhier anlangte, und ist heute accurat der sechste Tag, daß von meinem Fräulein Abschied genommen; Sehen sie nun, gnädiger Herr! dieses ist der Zustand dero innig geliebten Fräuleins, den ich ihnen nunmehro aufrichtig eröffnet und erzehlet, anitzo

liegt es an ihnen, zu überlegen, auf was Weise sie solche zu erretten vermeinen, und hiermit hielte Leonore innen. Ich, fuhre Lydio in seiner Erzehlung ferner fort, wuste dabey nichts anders anzufangen, als daß mich gleich des folgenden Tages, nebst Leonoren in ihrer verstellten Kleidung, auf die Reise machte, um das Schloß, darauf sich mein liebstes Fräulein befande, in Augenschein zu nehmen, und zu versuchen, ob ich solche währender Abwesenheit des Obristen nicht erlösen und davon bringen könte; alleine, alle deßfalls gemachte Consilia und Anschläge waren vergebens, denn da ich in Schotten anlangete, verwechselte ich meine mit Leonorens Kleidung, und ließ mich von ihr an denjenigen Ort bringen, wo das Schloß ware, da sie dann ohnfern davon zuruck bleiben muste, ich aber verfügte mich hinein, und fragte getrost nach der Herrschafft, mit Vermelden, wie ich Dienste als Laquais wiederum suchte, und da ich in dem nahe gelegenen Städtlein Schotten vernommen, wie sich der Herr Obriste von Duras anitzo allhier befände, hätte meine geringe Dienste demselben offeriren wollen, ich wurde vor eine schon betagte Dame geführet, die mich nochmahls um meine Umstände fragte, der ich dann eben eine solche Antwort ertheilete, von ihr aber zu meinem grösten Leidwesen vernehmen muste, wie der

Obriste

Obriste bereits vor zwey Tagen nebst einem kleinen Gefolge nach Paris verreiset seye, und wenn ich zur selbigen Zeit vorhanden gewesen wäre, hätte er mich ohne Zweifel in seine Dienste genommen, indeme er Mangel an Bedienten gehabt, und hierauf schenckte sie mir einen Ducaten, mit Vermelden, daß ich mich weiter und anderwerts um Condition bewerben müste. Ich wurde also genöthiget meinen Abschied zu nehmen, ohne daß ich in Erfahrung zu bringen vermochte, ob meine innig geliebte Sylvia mit nach Paris reisen müssen, oder ob solche annoch vorhanden seye? Ich machte mich demnach wiederum nach Leonoren, und eröffnete derselben, daß ich zwar die Dame auf dem Schlosse gesprochen, aber zu meiner gröSten Bestürtzung von derselben vernehmen müssen, wie der Obriste nach Paris verreiset seye, ob solcher nun das Fräulein zurück gelassen, oder mit sich geführet, ist mir unbewust; derowegen Leonore, ist nöthig, daß ihr suchet Frauens-Kleider zu überkommen, und euch dahin begebt, auch euch anstellt, als wenn ihr wiederum Gnade bey dem Fräulein suchen wolt, indem ihr euch beklagen könt, daß ihr nirgends Dienste zu erhalten capable wäret, es seye denn, daß ihr von eurer letzten Herrschafft Recommendation aufzuweisen hättet; durch dieses Mittel werdet ihr vielleicht

wohl in Erfahrung bringen, wo sich das Fräulein befindet. Hierauf begaben wir uns wieder nach Schotten, und machten Anstalt Kleider vor Leonoren zu überkomen; nachdeme sie solche nun nach Wunsch erhalten, muste sie folgenden Morgen ihre Wallfahrt nach mehr erwehntem Schloß antreten, und ich begleitete sie auf einen Schuß Weges davon, allwo ich so lange verharrete biß sie zurück kame, welches auch in weniger Zeit erfolgete, alleine ich erhielte die betrübte Nachricht, daß Sylvia mit nach Paris reisen müssen, ob aber der Obriste alldorten lange verbleiben, oder sich anders wohin wenden würde, solches ware niemanden bewust? Ich wurde hierüber abermahl gantz verwirret, und konte nicht absehen, auf was Art mich aus diesem Labyrinth reissen könte, ja ich stunde gantz erstaunet, und ware fast nicht im Stande aus der Stelle zu gehen, biß mich endlich Leonore anredete: Gnädiger Herr! ermuntern sie sich, und geben der Schwermuth nicht zu viel Raum, der gerechte Himmel wird ihnen noch ohnfehlbar zu rechter Zeit seine Hülffe senden. Ich kame hierauf als aus einem tieffen Schlaf wiederum zu mir selbst, und schämete mich, meine Schwachheit dergestalt blicken zu lassen, derowegen mich gantz indifferent anstellte, und sehr gelassen schiene, ob gleich mein Hertz als in einer Presse beklemmt

ware

ware, mich auch mit Leonoren wiederum fort machte, und nachdeme wir Schotten wiederum erreichet, solche sich auch in ihre vorige Kleidung gesteckt, fuhren wir des andern Tages wiederum nach der Burg Hammonis zu, und nachdem ich allda in Sylviens Behausung die behörige Anstalten verfüget, wie alles während ihrer Abwesenheit solte verwaltet werden; verfügte mich auch nach meinen Gütern, auf denenselben ebenfalls alles in richtige Ordnung zu bringen, um die vorhabende Reise desto ungehinderter antreten und forsetzen zu können. Nachdeme nun alles dieses verrichtet, und ein wohlbetrauter Verwalter von mir angeordnet worden, der mir küufftighin alles berechnen solte, verfügte mich wieder nach offtgedachter Burg Hammonis, und ware resolviret mit erster Post von dannen abzugehen; nachdeme ich aber darauf noch einige Tage warten muste, suchte mir die Zeit auf meinem Lust-Garten vor dem Thore biß dahin zu passiren, da ich euch denn von ohngefehr rencontrirte; was alsdenn ferner biß hieher auf unserer gethanen Reise vorgefallen, ist euch so wohl als mir selbsten bekañt. Erweget nunmehr, mein werthester Fernando! ob mein Zustand nicht bejammerns und beklagens würdig? Bedencket, sage ich, daß ich keusche und reine Liebes-Flamen in meiner entzündeten Brust geheget, folglich alle

Geilheit und Wollust verfluchet, und aufs äuserste gehasset, ja als eine ansteckende Pestilentz gemieden und geflohen, und doch, ach dennoch! ist mir das Verhängniß so fatal und gäntzlich zuwider, so, daß meine Vernunfft hiebey stille stehet, und mir alles dieses gantz unbegreifliche Dinge sind, ja ich weiß nicht, was ich davon judiciren, dencken oder sagen soll? jedoch, ich muß mich zu frieden geben, und mich dem unwidertreiblichen Schluß des gerechten Himmels unterwerffen, auch in Gedult erwarten, wie es demselben weiter mit mir zu fügen gefallen wird. Also habt ihr nun, mein Freund, gehöret, was meine Reise vor einen Endzweck hat, derowegen denn von euch verhoffe, daß ihr alles nur ersinnliche und mögliche anwenden werdet, um Kundschafft von meiner Sylvia zu erhalten. Fernando replicirte: sie können von mir vollkommen persuadiret seyn, daß ich auch mit Hindansetzung und Aufopfferung meines Lebens dahin trachten werde, zu erfahren und auszuforschen, was zu ihrem Vorhaben dienlich; und hiermit endigten sie diese Erzehlung und gehabte Unterredung. Fernando ware nunmehro darauf bedacht, sich bey Lydio auf das beste zu insinuiren, und in der auf ihn geworffenen Gunst feste zu setzen, derowegen er alle publique Häuser auf das fleißigste frequentirte, und allezeit unter der

Hand

Hand, wenn er mit fremden und Teutschen Bedienten eines oder des andern vornehmen Herrn umzugehen Gelegenheit hatte, machte er specielle Bekanntschafft mit solchen, um ihrer Principalen rechte Nahmen zu erfahren, alleine das neidische und mißgönstige Glücke wolte ihme nicht favorisiren, denjenigen aufzufragen, daran ihm so viel gelegen ware. Lydio, seines Orts, als den es am meisten angienge, säumete auch nicht allen angestellten Assembléen und Versamlungen der Grossen mit beyzuwohnen, und hoffte täglich den Obristen einmahl von ohngefehr anzutreffen, alleine die Zeit verflosse, und das halbe Jahr ware fast schon zum Ende, ohne daß etwas fruchtbarliches verrichtet ware, und Lydio stacke noch in derselben Unwissenheit, darein er bey seiner Ankunfft in Paris gewesen, so daß er sich auch vornahme, nicht länger als noch einige Monate allda zu verbleiben, während dieser Zeit er denn Fernanden wiederum nach der Burg Hammonis senden wolte, damit sich selbiger nochmahls alldorten erkundigen möchte, ob von dem Aufenthalt des Obristen nichts in Erfahrung zu bringen seye, vielleicht, vermeinte er, habe sich solcher wiederum dahin oder zum wenigsten in dieselbe Gegend gewendet, indeme er Sylvien gar leicht zur Trauung mit ihme forciren können, da er sich denn

folglich nicht zu besorgen hätte, daß ihme dieselbe so leicht wieder abgenommen werden könte. Fernando machte sich also auf, seines Herrn ertheiltee Ordre ein Genügen zu thun, den wir denn unter dem Geleite des Himmels reisen lassen, und indessen mit Lydio die Zeit annoch in Paris vertreiben; selbiger nun bliebe bey seiner alten Gewohnheit, daß er nemlich alle publique Compagnien aufs fleißigste frequentirte, und da er eines Tags wegen empfindenden Haupt-Schmertzen zu Hause und in seinem Logis verbliebe, liesse sich ein fremder und zwar junger Teutscher Mensch bey ihme melden, und zu wissen thun, daß er wegen nöthiger Angelegenheiten gerne selbst mit ihm sprechen wolte; er liesse solchen ohngesäumt vor sich kommen, und nachdeme er ihn fragte, was sein Begehren seye? antwortete ihm dieser, wie er seinetwegen nach Teutschland und zwar in der Burg Hammonis gewesen, indeme ihme von Fräulein Sylvien, da er noch in des Obristen von Duras Diensten gestanden, ein Brief eingehändiget worden, den er selbsten zu überliefern versprechen müssen, da er ihn nun in Teutschland nicht angetroffen, sondern im Gegentheil vernommen, wie er vor einiger Zeit nach Franckreich verreiset wäre, habe er sich resolviret, ihme sogleich dahin zu folgen. Nachdeme er nun so glücklich seye, ihn selbst zu

sprechen,

sprechen, wolle er den ihme anvertraueten Brief auch gebührende überreichen; Lydio nahme solchen mit zitternden Händen an, und da er selbigen erbrochen, fande er nachstehende Zeilen darinnen:

Mein wertheſter Lydio!

Der gerechte Himmel ist mein Zeuge, daß mich das Unglücke so hefftig bestürmet, daß mein schwaches Gemüthe fast darnieder zu liegen gezwungen wird, indeme mir der tägliche Umgang, so ich unausgesetzt mit dem Obristen von Duras haben muß, so verdrießlich fällt, daß ich der Verstellung weitern Platz einzuräumen, fast nicht vermögend bin, insonderheit da von meinem wertheſten Lydio nicht die allergeringste Nachricht erhalte, ohnerachtet doch bereits vor geraumer Zeit meine Leonore mit einem Brief an euch abgesandt, derowegen denn auch fast zweifele, daß solche bey euch gehörig damit ankommen. Nachdeme nun durch viel gute Worte und Versprechungen das Hertze Uberbringern dieses erweichet, und solchen auf meine Seite gezogen, habe nicht ermangeln wollen, mich dieser Gelegenheit zu bedienen, solchen aufs schleunigste mit einem Bericht von meinem jetzigen Aufenthalt und Statu an euch abzufertigen. Solcher nun bestehet hierinnen, daß mich der Obriste von Duras einige Tage nach Leonorens Abschickung an euch, mit

sich

sich nach Franckreich, und zwar in Paris geführet, mir sonsten aber nicht das geringste Widerwärtiges zugefüget, indeme er mit einer so hefftigen und anhaltenden Kranckheit befallen worden, daß er schwerlich wiederum genesen, und davon befreyet werden wird, sondern von Tag zu Tage wie ein Wind verwehet, abnimmt und auszehret; da wir nun einige Monate in erwehntem Paris verharret, und er befurchte, von euch etwa ausgekundschaffet zu werden, nahme er sich vor, mit mir nach der Insul Corfu überzugehen. Ich flattirte ihm ungemein, und bate auf das inständigste, mir nur zu vergönnen, daß ich Ordres wegen meiner Haußhaltung und Güter im Vaterland ausstellen, und dahin senden möchte, alleine er hatte darzu keine Ohren, sondern antwortete, wenn ich derselben auch gäntzlich verlustig gienge, wäre er capable mir deren so viel wieder zu geben, daß ich Zeit Lebens genug haben würde, ja, wenn er nur wieder zu voriger Gesundheit und Kräfften gelangete, wolte er mir alles doppelt ersetzen, und hiermit muste ich mich abweisen lassen, und zu frieden stellen; er hingegen ließ alle Anstalten zu unserer Abreise nach Marseille vorkehren, um uns allda zu embarquiren und überzuschiffen, so daß wir nun in procinctu stehen, abzugehen. Ich habe vielfältig Gelegenheit zu entfliehen gesucht, alleine dieses ist eine pure Unmöglichkeit,

lichkeit, indeme mich der Obriste Tags über niemahls aus den Augen kommen, und des Nachts dergestalt verwahren läst, daß ich an meine Befreyung keines wegs gedencken darff, es seye denn, daß solche durch euch geschiehet. Derowegen, mein wertheſter Lydio! eilet so viel nur in der Welt möglich, mir nachzukommen, damit endlich einmahl wiederum aus meinem verdrießlichen Kercker erlöset, und der edlen Freyheit zu geniessen mir Hoffnung machen kan. Behaltet diesen von mir persuadirten und zu meinen Diensten gelenckten Laquais in euren Diensten, denn selbiger ist geschickt, uns in Corfu bald auszuspüren, indeme er mit dem Obristen schon ehemahls daselbst gewesen, und ihme folglich die Orte seines Aufenthalts bekannt seyn. Womit ich schließlich nochmahls die Eile recommendire, und ohnausgesetzt verbleibe,

Mein wertheſter Lydio!

eure gantz eigene

Sylvia.

Nachdeme Lydio diesen Brief durchlesen, forschete er von Selindo, (so ware der Nahme dieses Laquayen) wie lange es seye, daß er von dem Obristen weggegangen? und vernahme, daß es schon in den vierdten Monat wäre. Woraus als auch aus dem dato des Briefs, vermerckte er, daß der Obriste ohngefehr einen

Monat

Monat nach seiner Ankunfft in Paris von dar weg gegangen seye, und da er von Selinden weiter zu wissen verlangte, was ihme von des Fräuleins Tractament und des Obristen Aufführung gegen sie bekannt? liesse sich selbiger heraus: Bey dem Raub des Fräuleins bin ich nicht zugegen gewesen, sondern der Obriste sandte mich bereits acht Tage vorher weg, und zwar nach dem bey Schotten gelegnen Schloß Rosenthal, darauf eine vornehme Gräfliche Dame residiret, die von seiner Familie ist, bey derselben nun muste ich Quartier vor ihn bestellen. Nach Verlauff ohngefehr 8. oder 9. Tagen fande er sich auch nebst dem Fräulein selbsten allda ein, die ich aber auf dem Schloß niemahls zu Gesichte bekommen konte, alleine da er wegen höchst nöthiger Geschäffte verreisen muste, hatte ich Gelegenheit solche während seiner Abwesenheit täglich zu sehen, und die an ihr verspürte äusserste Betrübniß gieng mir dergestalt zu Hertzen, daß ich den Schluß machte, ihr auch mit Hindansetzung meiner Wohlfahrt zu dienen, alleine ich konte mich solches wegen der Aufseher die jederzeit zugegen waren, nicht so fort mercken lassen, und der Obriste ware nur 5. Tage weg, so retournirte er unvermuthet, wiewohl gantz schwach wieder, dem ohngeachtet erhielten wir doch so gleich Ordre alles zur Reise fertig zu machen, die

auch

auch gleich den andern Morgen vor sich gienge, da hatte ich nun Occasion mit dem Fräulein öffter, währender Mittags-Ruhe des Obristen zu sprechen, alleine zu entkommen, (als darauf wir vielmahl bedacht waren,) liesse sich ohnmöglich practiciren, indem er jederzeit doppelte Wachten von einigen darzu erkaufften ruchlosen Buben, vor das Zimmer setzen liesse. Sonsten begegnete der Obriste dem Fräulein jederzeit mit der allererssinnlichsten Complaisance, und erwiese ihr tausend Douceurs, ja er flattirte ihr als einer Göttin, das ihr jedoch nichts als Verdruß erweckte, den sie doch iñer mit einer wohlanständigen und artigen Manier zu verbergen wuste. Endlich nahmen wir Abrede, daß ich mich absentiren, und ihnen Nachricht von des Fräuleins Zustand ertheilen wolte; zu dem Ende ich Feder und Dinte derselbigen zuzubringen trachtete, damit sie denjenigen Brief verfertigen konte, den ich ihnen eben zu überliefern die Ehre gehabt; so bald nun alles zu unserm Vorhaben dienliche verrichtet, machte ich mich, da wir schon in Paris angelanget, eines Tags davon und unsichtbar, jedoch muste ich mich noch etliche Tage daselbst aufhalten; denn weilen es mir an Geld-Mitteln gebrache, übergabe mir das Fräulein ein kostbar Kleinod, so sie von dem Obristen zum Præsent erhalten, welches ich verhandelte, um

dadurch

dadurch die nöthige Reise-Kosten zu überkommen. Während dieses meines Aufenthalts, speculirte ich doch noch immer, und hatte ein wachsames Auge auf des Obristen Thun und Lassen, als worzu mir insonderheit ein altes Weib behülflich ware, die ihn zu curiren versprochen, vernahme demnach, daß er sich accurat drey Tage nach meiner Absentirung nach Marseille begeben, um sich allda zu embarquiren, und nach Corfu überzufahren. Sonsten habe er sich keineswegs eingebildet, daß ich à Dessein von ihm gegangen, sondern vielmehr geglaubet, ich müsse zu Unfall gekommen seyn, weilen ich schon eine geraume Zeit in seinen Diensten gestanden, und jederzeit treu und redlich von ihme befunden worden; derowegen er mich auch noch bedauret, und Mitleiden mit mir getragen, auch sich deßfalls vernehmen lassen, wie er mir gerne geholffen wissen wolte, wenn es nur in seiner Macht stünde, und er wüste wie es um mich stünde, oder wo mein Aufenthalt, falls ich noch am Leben seye: Alleine ich ware keineswegs des Willens ihme solchen wissend machen zu lassen, sondern ware vielmehr darauf bedacht, mich fertig zu machen, um meine vorhabende Reise desto ehender prosequiren zu können. Nachdeme ich auch alles expediret, und mich auf dem Post-Wagen gesetzt, erreichte ich

Burg Hammonis ohne den geringsten Anstoß in kurtzem, alleine zu meinem Unglück traffe ich sie daselbsten nicht mehr an, sondern muste mir gefallen lassen, zurücke zu kehren; da ich denn unter Weges das Malheur hatte, von einer langwierigen und gefährlichen Brust-Kranckheit und hitzigem Fieber befallen zu werden, welches mich nöthigte eine ziemliche Zeit zu Bette zu liegen, und zugleich verhinderte, ihnen, (wie gerne ich auch nur immer gewolt,) frühere Nachricht zu überbringen. Und dieses, gnädiger Herr, ist alles dasjenige, was ich ihnen mit Grund und Bestand der Wahrheit zu berichten weiß; wenn sie sich nun die Mühe nehmen wollen, ihrem Fräulein nach Corfu zu folgen, und mich ihrer Dienste würdigen, werde vielleicht ein und das andere zu ihrem Vergnügen beytragen zu können, nicht unvermögend seyn, speciellement, da mir alle Gelegenheit alldorten bekannt, da sich der Obriste aufzuhalten pfleget. Lydio antwortete Selinden, daß er diejenige Dienste, so er ihme durch Uberbringung dieses Briefs geleistet, und noch ferner erzeigen würde, reichlich belohnen wolte, so daß er gar nicht Ursache haben solte den getroffenen Tausch zu bereuen; derowegen möchte er sich nur zu seinen übrigen Bedienten halten, sich gegen dieselbige, (Leonoren ausgenommen, die annoch als ein

Laquais verkleidet, Selinden doch gar wohl bekannt ware,) aber im geringsten nichts mercken lassen, er wolle ihm denn schon sagen, was er weiter zu thun habe. Und von nun an ware das sonst lustige und ungemein plaisant und galante Paris Lydio gantz zuwider, und selbiger sehnte sich nach nichts mehr, als der Zurückkunfft Fernandens, als ohne welches Begleitung er die weitere Reise nicht gerne unternehmen wolte, der sich denn auch nach Verlauff fünf Wochen wiederum einfande. Lydio wuste nunmehro, (nachdeme Selindo bey ihme angelangt) zur Genüge vorher, daß Fernando nichts ausrichten können, derowegen er denselben sogleich anredete, sich nur etwas auszuruhen, und alsdenn zu einer andern Reise gefast zu machen, auf welcher er ihme aber doch nebst seinem gantzen Train Gesellschafft leisten wolte, denn er wisse bereits schon daß seine Mühe vergebens gewesen, und erzehlete hieranf, was mit dem an ihm von Fräulein Sylvien abgesandten Laquayen passiret. Nachdeme nun Fernando seines Herrn Willen wuste, machte und expedirte er alles aufs schleunigste, um nach Bourdeaux übergehen zu können, als woselbsten Lydio frische Wechsel empfangen solte; da sie nun daselbsten angelanget, und sich mit Geld-Mitteln versehen hatten, accordirte Fernando mit einem

einem Schiffer, der segelfertig lage, sie mit nach Corfu überzunehmen, welcher sie denn ermahnte, alles an Boord zu schaffen, indeme er willens mit dem ersten favorablen Winde in die See zu stechen. Als dieses zu Wercke gerichtet, und ihre Bagage eingeschiffet wäre, warteten sie nunmehro mit Schmertzen auf die Ordre des Schiffers, um sich auch dahin zu verfügen, und diese erfolgte denn auch den 3. May An. 1719. des Morgens um 5. Uhr, welchen Tag sie auch Bourdeaux noch verliessen, und voller Hoffnung die Insul Corfu nunmehro bald zu erreichen fortsegelten, indem ihnen der Wind und das Wetter ungemein günstig ware, und vortreflich favorisirete. Alleine der Himmel hatte es gantz anders versehen, und in seinem weisen Rath beschlossen, daß Lydio vorher noch gewaltige Unglücks-Proben ausstehen solle, um sein Gemüthe dadurch destomehr an die Gedult zu gewöhnen, auch zu Ausübung wahrer und ohngeheuchelter Tugenden zu bereiten, denn es ist eine ausgemachte Sache, daß Gottesfurcht und was derselben anhängig, ordinaire gar weit von denjenigen entfernet und verbannet ist, die in stetem Wohlleben auferzogen, und so zu reden ersoffen sind, derowegen solche Menschen, die durch einige Creutzes-

Proben heimgesuchet werden, und so fort darüber murren, und sich ungebärdig anstellen, zur Genüge an Tag geben, daß sie sich um ihre künfftige Wohlfahrt gar wenig bekümmern, und hingegen zu frieden seyn, wenn ihnen nur auf dieser jammer-vollen und elenden Welt alles nach Wunsch glücket und ergehet, ja alsdenn halten sie sich vor die glückseligsten Menschen, wenn sie nur alles vollauf haben, um den elenden Madensack nach Belieben mit den delicatesten Lecker-Bißgen auszustopffen, und sich durch kostbare Auskleidung desselben vor andern distinguiren können; aber, o bedauerns-würdiger Erden-Klumpe! bedencke, zu was unanständigen Schwachheiten dich deine in Wollust ersoffen und davon trunckene Natur verleitet? erwege, daß es einem vernünfftigen Menschen höchst zu verdencken ist, daß er die edle Seele, die ihme von seinem Schöpffer, als ein sonderbahrer Schatz anvertrauet worden, so wenig, ja fast gar nicht regardiret, da doch derselben in Ewigkeit und ohne alles Aufhören, nach seinen auf dieser irrdischen Welt begangene Thaten wird gelohnet werden; derowegen schätzet euch glücklich, wenn ihr durch contraires

Erge-

Ergehen zur Tugend geleitet werdet, denn euren schwachen Leib könnet ihr endlich noch wohl durch diese Welt bringen, ists denn gleich, daß ihr vor derselben nicht in grossem Ansehen leben, oder euch nach eurem verkehrten Willen empor schwingen könnet, ey so wisset, daß eure unsterbliche Seele dermahleins desto höher erhoben werden wird, und in unaussprechlicher Freude ohne Ende jubiliren kan. Aber ich schweiffe allzu weit aus, derowegen mich wieder auf meine Historie wende, und berichte, daß Lydio nebst seiner übrigen Reise-Compagnie die Insul Corfu schon im Gesicht hatte, und sich mit der Hoffnung solche binnen wenig Stunden zu erreichen, flattiren dorffte, siehe so fienge der Wind an sich im Moment zu drehen, und ihnen contraire, auch immer hefftiger und stärcker zu werden, ja solcher erhube sich in Zeit von einer halben Stunde dergestalt, daß dem sonst resoluten Schiffer bereits bange werden wolte; der Himmel wurde gleichsam als mit einer schwartzen Decke von Gewölcke überzogen, und der Tag in stockfinstere Nacht verwandelt, die feurigen Pfeile des erzürnten Firmaments schossen gewaltig, und verursachten einen recht scheußlich und fürchterlichen Anblick, das wilde Meer und und ungeheure Wellen wüteten und tobeten so

unbarmhertzig, daß sie das Schiff in einem Augenblick biß an den Himmel zu erheben, den andern aber wieder in den allerabscheulichsten Abgrund zu stürtzen schienen, ja alle Elemente waren auf sie erbittert, und mit äuserster Force entgegen, denn die so nahe gelegene und fast erreichte Erde flohe in unglaublicher Geschwindigkeit von ihnen, oder vielmehr jagte sie der widerspenstige Wind von derselben weg, und die finstere und pechschwartze Nacht brache auch herein, und benahme dem Steuermann den Muth vollends, als welcher contestirte, daß er Zeit seines Lebens kein so grausam Wetter gesehen, nach Verlauff noch einiger Stunden, und zwar ohngefehr um Mitternacht, machte er uns wissend, daß keine Rettung mehr vorhanden wäre, indeme der Sturm immer mehr und mehr zunehme, auch der Kiel des Schiffs bereits geborsten, derowegen wir uns dem Himmel befehlen möchten, denn menschliche Hülffe wäre umsonst, auch dieser Orten gar nicht zu vermuthen. Wir machten uns zwar alle an die Arbeit, und plumpten das hereinstürmende Wasser mit Gewalt wieder heraus, alleine aller Arbeit ohngeachtet, ware es ohnmöglich demselben längern Widerstand zu thun, da ohnedem auch gleich darauf der grosse Mastbaum von dem Wind in Stücken und über Bord geschmissen

wurde;

wurde; die Passagiers erhuben ein erbärmlichs Winseln und Geschrey, alleine Lydio, der von so vielem und bey nahe gewohnten Unfall gantz gehärtet war, und sich seinem Verhängniß mit der grösten Standhafftigkeit zu unterwerffen vorgenommen, ware gantz gelassen, und liesse so eine indifferente Mine von sich blicken, als wenn er gar keine Gefahr zu besorgen, ja er ließ eine solche Großmuth sehen, als wenn ihm seine Errettung schon vorher bekannt gewesen, und da der greuliche Sturm dergestalt anhielt, daß sie bereits den fünften Tag so entsetzlich in der See herum gejagt wurden, daß niemanden von den Schiff-Leuten die Gegend bekannt ware, wo sie herum irreten, Lydio auch vermerckte, daß das Schiff nicht zu salviren seyn würde, sahe er sich nach einem Stück Holtz um, dem er sein Leben vertrauen wolte, und vermahnete Fernanden dergleichen zu thun, der aber so bestürtzt ware, daß er fast nicht einmahl hörete, was Lydio zu ihm sagte, so daß ihm dieser endlich selbst ein Stück in die Hand geben wolte, da er aber eben im Begriff ware solches zu verrichten, stiesse das Schiff mit entsetzlichem Krachen und Geprassel auf eine verborgene Stein-Klippe und borste mitten von einander, so daß Lydio ohnversehens über Boord kame, und von allen seinen Leuten und Bagage getrennet wurde, zu seinem grösten

Glücke aber hielte er das Stücke Holtz annoch fest in seiner Hand, und liesse sich darauf von den unbarmhertzigen Wellen hin und her treiben, welches er so etliche Stunden aushielt, allein endlich wolten ihme die Kräffte entgehen, und er ware so abgemattet, daß er sein Fahrzeug fast nicht mehr gouvernireu konte, derowegen auch alle Rettung seines Lebens aus zu seyn schiene, also machte er sich fertig, den ihm von dem ungeheuren Element des Wassers androheten Tod mit Standhafftigkeit entgegen zu gehen, zu dem Ende er sein Hertz gegen die allerhöchste Majestät ausschüttete, und sich zu einer seligen Himmelfahrt præparirte. Alleine wenn der Mensch dencket, daß es nunmehro aufs äuserste mit ihm gekommen sey, ist die Hülffe am allernächsten, und wenn er glaubet, nunmehro ist mir ohnmöglich zu helffen, siehe so hat ihn die Allmacht des Höchsten schon gerettet, und die alles die dirigirende allerhöchste Weißheit weiß und hat schon Mittel zu seiner Erhaltung, die er mit seinem blöden und verfinsterten Verstande vorher zu begreiffen und einzusehen nicht vermögend ist, ob sich selbiger gleich einbildet, daß er mehr als zu viel seinen ohnvermeidlichen Untergang vor Augen sehe: Und also ergienge es auch allhier Lydio, denn nach-

nachdeme ihme alle Macht entgangen, und er aller Krafft und Stärcke beraubet war, wurde er plötzlich gewahr, wie er festen Grund unter sich fände, und darauf fussen könte, derowegen er solches ohngesäumt ins Werck richtete, um ein wenig frische Lufft zu schöpffen, und sich zu erhohlen, aber augenblicklich risse ihm eine daher wallende stoltze Welle wieder weg, und triebe ihn weiter See-wärts ein, er vermerckte aber, daß er von derselben in einen starcken Strom geworffen worden seye, derowegen er denn noch alle übrige Kräffte sammlete, und also in kurtzer Zeit durch denselben an das feste Land geführet wurde, so daß er auf beyden Seiten ein steiles und hohes Ufer vor sich sahe, auch vor dem Stürmen, das in der See immer noch aufs hefftigste continuirte, sicher ware, derowegen ermunterte er sich, und kletterte aus dem Wasser mit grosser Mühe das Ufer hinan. So bald er nun auf dem Lande ware, fiele er nieder auf seine Knie, und danckete seinem Schöpffer hertz-inniglich vor die gnädige Errett- und Erhaltung, und bate ferner, ihme doch nunmehro in Sinn zu geben, wodurch er sein von dem ungetreuen Wasser salvirtes Leben anitzo und forthin vor den Bestürmungen des hungerigen Magens conserviren möchte, und nach verrichteter Andacht erhube er sich, und wandelte immer längst dem Ufer

hin. Da er nun ohngefehr etliche hundert Schritte gekommen, sahe er die schönsten Früchte von Pomerantzen, Citronen und Castanien vor sich, der Weinstock stunde in der angenehmsten und schönsten Reiffe, und die Vögel sungen und zwitscherten aufs lieblichste, so daß Lydio fast erstaunete, und ihme diese vortreffliche Gegend als ein irrdisches Paradieß vorkame, er genosse von den Früchten um seinen matten Leib zu erqvicken, und fande selbige von vortrefflich und aromatischem Geschmack, und nachdeme er sich gesättiget, legte er sich in das Gras nieder, um seine der Ruhe höchst benöthigte Glieder, durch dieselbe wiederum zu erfrischen und zu stärcken, er fiele auch sogleich in einen tieffen Schlaf, und nachdeme er eine ziemliche Zeit geruhet, und sich wieder ermuntert, empfunde er gantz neue Kräffte, und ware recht starck, so daß er von dem ausgestandenen Schrecken fast nicht das geringste mehr empfande. Hierauf nun machte er sich wiederum auf den Weg, um zu erforschen, in was vor Land er seye? alleine er war nicht gar vier Stunden gegangen, so hatte er das andere Ufer der See schon wieder erreichet, und wurde demnach gewahr, daß er auf einer gantz kleinen Insul seye, derowegen er denn wieder einen andern Strich vor sich nahme, um sich recht umzusehen, wie groß sich die gantze Insul ohngefehr

im

im Umfang befinden möge? da er nun etliche tausend Schritte so gerade vor sich weg gegangen war, wurde er eines ziemlich hohen Hügels gewahr, der pure mit Sand bedeckt, und von weitem als ein weiß angestrichener Thurm anzusehen ware, er machte sich da hinauf, und da er die Spitze desselben erreichet, hatte er die völlige Insul im Gesichte, und vermerckte zur Genüge, daß sich selbige nicht über 3. Meilen im Bezirck erstrecken konte; Zur rechten Hand dünckte ihm, daß er eines Fahrzeugs am Ufer gewahr wurde, alleine er stunde bey sich an, sich demselben zu nähern, indeme er nicht wissen konte, was sich darauf vor Leute befinden möchten? jedoch fassete er endlich einen Muth, und dachte bey sich selbst: was ist doch ein furchtsamer Mensch vor eine bedauernswürdige Creatur, denn denselben kan auch ein nichtswürdiger Schatten die grösseste Alteration abjagen; also ergehet es dir bey nahe auch, Lydio! Eben bemühest du dich, Menschen aufzusuchen, und zu erforschen, ob deren in dieser Gegend zu finden seyn mögen, ja, bist betrübt, daß du dein Leben so einsam und ohne Gesellschafft zubringen sollst, und da es das Ansehen hat, als würdest du welche antreffen, bist du bange davor; darum eile, begebe dich an das Ufer, und sehe zu, was es vor eine Bewandniß mit dem Fahrzeug, das du siehest,

habe!

habe! In solchem Vorsatz gienge er mit starcken Schritten darauf loß, und da er das Ufer erreichet, vermerckte er, daß dieses würcklich das Hintertheil von dem Schiffe war, darauf er sich nebst Fernanden und seinen übrigen Leuten befunden, welches der Wind und starcke Strohm gantz nahe an das Land geführet, und tief in den Sande fest gesetzet hatte, er resolvirte sich so fort, sich darauf zu begeben, zu dem Ende zohe er seine Bein-Kleider ab, und wadete durch das Wasser darauf zu, brauchte auch nicht tieffer, als biß an den Gürtel in demselben zu gehen, so hatte er den Uberrest des Schiffes schon erreichet; er stiege also hinein, und fande noch alles zu seiner grössesten Verwunderung gantz trucken darinnen, alleine weder todte noch lebendige Menschen konte er zu sehen bekom̃en, derowegen fienge er an Haußsuchung zu thun, und des Schiffs Cajute muste zuerst herhalten, in dieser nun erblickte er alsobald eine mit Helffenbein ungemein künstlich ausgelegte Chatoulle, die aber verschlossen ware, jedoch wuste er solche mit einer eben gefundenen Axt, als einem vortrefflichen Haupt-Schlüssel, bald zu eröffnen, und da erstaunete er, denn er fande darinnen sechs auserlesene grosse und admirable geschliffene Diamanten, von unsäglichen ja fast unschätzbarem Werth, ferner an baarem gemüntzten Golde, zehentausend Stück Pistoletten,

letten, wiederum tausend Species-Ducaten von einem Schlag, und andere Pretiosa mehr, Lydio stunde und sahe dieses an, bey sich selbst denckende: Was ist mir nun dieser Qvarck mit einander nütze? ich kan ja vor alle diese vor so kostbar gehaltene Schätze nicht einmahl ein Stück Brod kauffen, und hier kan ich augenscheinlich sehen, daß das gantze menschliche Leben mit lauter Eitel- und Nichtswürdigkeiten umgeben, und darinnen gar nichts von sonderlicher Würde zu finden, als was der Mensch aus Einbildung selbst hoch æstimiret, und vortreflich schätzet, darum hat man billige und gar grosse Ursache mit dem Weisesten unter allen Menschen-Kindern auszuruffen, daß alles eitel sey: Er packte die Chatoulle gleichwohl an, um solche ohnerachtet ihrer Schwehre an das Land zu bringen, indem ihm vielleicht ihr Eingeweide noch einmahl nöthig möchte seyn, und nachdem er dieses bewerckstelliget, reisete er wieder an das Schiff, und fande am ersten eine ziemliche Quantität Zwieback, die er auch ans Land schaffte, und zwar erregte dieser vielmehr Freude und Vergnügen bey ihm, als alle vorhin erwehnte Kostbarkeiten, aber was ihm am allerliebsten, ware dieses, als er noch drey lebendige Hüner und einen Hahn unten im

Schiff

Schiff fande, ingleichen auch noch einen ziemlichen Vorrath von Korn und Gersten, er nahme dieses Vieh mit aller nur zu ersinnenden Lust zu sich, und bande ihnen die Füsse, damit sie ihme nicht davon läuffen, und alsdann aus Mangel nöthigen Futters crepiren möchten. Hierauf schnitte er von einem Busch etwa eines Fingers dicke Reiser, und steckte solche von einem Ende zu dem andern in die Erde, daß diese gleichsam einen Hüner-Korb formirten, und hier setzte er sein Feder-Vieh zusammen hinein, über diesen Verrichtungen nun ware ihm der Tag ohnvermerckt verstrichen, und er wurde genöthiget, sich einen Platz auszusuchen allwo er sich lagern, und die ankomende Nacht, (die jedoch auf seiner Insul niemahls über 4. Stunden währete,) schlaffen wolte; nachdeme er sich nun bey seinem Feder-Vieh einen Ort darzu ausersehen, nahme er etwas von den Zwiebacken zu sich, und nachdeme er die gebührende Andacht gegen seinen täglichen Erhalter und Wohlthäter verrichtet, legte er sich zu ruhen nieder; als er nun des Morgens wiederum erwachet, hatte er sogleich eine Arbeit vor sich, nemlich das Feder-Vieh zu füttern, und da er diesen etwas Gerste hingegeben, fehlete ihm ein Geschirr, darinn er dem armen und vor Durst lächzenden Vieh etwas Wasser geben könte, derowegen nahme er die Axt und fällete

einen

einen jungen Baum, von desselben Stamm nahme er denn ein Stück etwa einer Elen lang, und hiebe es aus als einen Trog, da denn auch dieses geschehen, lief er hin und hohlete Wasser darinnen, und setzte solches denen Hünern vor. Als er denn die nöthige Hauß-Arbeit verrichtet, und auch etwas Zwieback zur Früh-Kost genossen, machte er sich wiederum nach dem Schiffe hin, um von demselben annoch abzuhohlen, was ihme dienlich seyn könte, deßwegen eilete er sich solches zu erreichen, und als er hinein gestiegen, wurde er etlicher Tonnen Baum-Oel gewahr, allein er wuste keinen Rath, auf was weise er diese an Land bringen könte, und gleichwohl hätte er sie gerne gehabt, um so wohl Licht davon zu brennen, als auch zum Essen dañ und wann etwas zu gebrauchen, in solchen Gedancken sahe er ein klein Fäßgen mit Frantz-Brandtewein liegen, dieses packte er an, und trugs nach seinem Wohn-Platz, solchen bey die Chatoulle mit denen Pretiosis stellende, ohne zu befürchten, daß ihme diese sonst so angreifliche Waare von jemand entwendet werden möchte; und da er noch immer darauf bedacht ware, wie er die Oel-Tonnen so wohl als noch andere Sachen mehr zu seiner Bequemlichkeit ans Land schaffen könte, fiele ihm ein, daß es wohl am rathsamsten seye, wenn er noch etliche nicht allzu starcke Bäume dar-

darnieder hiebe, und solche an das Wasser brächte, da er sie denn gleichsam als ein Floß zusamen binden, und alsdenn nach seiner Commodité damit hin und her fahren könte, auf dieses liesse sich auch laden, was noch in dem Hintertheil des Schiffes wäre, und von einem Menschen regieret werden könte, da er dieses nun nochmahls bey sich überlegt, und an einem glücklichen Ausgang keineswegs zweifelte, nahme er seine Axt und wanderte hin, etliche zu seinem Vorhaben dienliche Bäume zu fällen, denn allzu starck konte er sie nicht nehmen, sonsten hätte er sie nicht biß an die See bringen können. Hierüber brachte er acht gantzer Tage zu, während solcher Zeit er denn mit unsäglicher Mühe, zwölf ziemlich grosse Bäume an das Ufer, und einen nach dem andern in das Wasser gebracht, da er sie zusammen bande, und recht schön damit fortrudern konte; als er nunmehro mit seinem Floß daher fuhre, bildete er sich mehr ein als der grosse Mogul, und machte sich recht vergnügt über seine vortrefliche Invention, nach dem offtgedachten Uberbleibsel des Schiffes hin, so bald er hinauf gestiegen, nahm er einen starcken Strick, den er ebenfalls darinnen gefunden, legte solchen um die Oel-Tonnen, und liesse sie gemächlich auf sein Floß, derer waren sechse, und hieran hatte er seine völlige Ladung,

deßwe-

deßwegen er damit nach dem Lande zufahren muste, woferne er dem Untergang seines Fahrzeuges zuvor kommen wolte, welches er denn auch in kürtzer Zeit erreichte, und das Plaisir hatte, sein Baum-Oel in salvo zu bringen. Nach diesem stellete er seine Reise abermahl an, und hohlete nach und nach alles ab, so daß er innerhalb 6. biß 7. Wochen an allerhand Waaren eine grosse Quantität zusammen gebracht, insonderheit erhielte er auch ein Paar gute Vogel-Flinten, und circa 50. biß 60. Pf. groben und kleinen Hagel, auch wohl biß 100. Pfund Schieß-Pulver, alleine, da er alle diese Sachen an das Land gebracht, wolte nun auch nöthig seyn, darauf zu dencken, wo er solche vor etwa einfallendem Regen verwahren möchte, zwar war während seines Aufenthalts allda noch kein naß Wetter gewesen, weil er aber nicht wissen könte, was etwa künfftig erfolgen möchte, sanne er hin und her, wie ers machen wolte, daß er so wohl, als seine erbeutete Sachen unter Obdach kämen; zu diesem Vorhaben, däuchte ihm endlich, wären die Breter, so noch an den Trümmern des gebliebenen Schiffs waren, sehr dienlich, derowegen er wiederum eine Tour dahin machte, und versuchte, ob es möglich seye, deren einige loß zu bekommen? und dieses gienge in der That besser von statten, als er sich vorhero ein-

gebildet, und er arbeitete in Zeit von 3. Tagen würcklich so viel Breter loß, daß er vier Ladungen auf seinem Floß davon und nach seinem Wohn-Platz führen konte. Als er dieses verrichtet, fienge er wiederum an Bäume zu fällen, und gabe einen Zimmermann ab, um sich ein Hauß zu erbauen; dieses aber ware eine schwehre und sehr saure Arbeit vor einen Menschen, jedoch die Zeit und Gedult half ihm alles überwinden; denn nachdem er sich so viel Bäume abgehauen, als er zu seinem Vorhaben nöthig erachtete, auch solche nach seinem Wohn-Platz hingebracht, nahme er einen Spaten zur Hand, und grube in denen vier Ecken ziemlich tieffe Löcher, in welche er vier Bäume hinein setzte, und also die vier Haupt-Pfeiler seines zu erbauenden Pallastes formirte, hieran nagelte er denn die vorgedachten Breter feste, und hatte in etlichen Monaten ein völlig Hauß, jedoch sonder Dach da stehen; er fienge an inwendig auch ein Stübgen vor ihn zurecht zu machen, das er mit andern Bretern von dem übrigen Hauß-Raum absonderte, und da in der Cajute der Uberbleibsel des offtgedachten Schiffs noch etliche Fenster waren, hatte er solche heraus genommen, die ihm jetzo vortreflich zu statten kamen, denn diese setzte er so gut als möglich in seine erbauete Stube, und erhielte dadurch

dadurch so viel Licht als nöthig; nun kame es darauf an, wie er ein Dach verfertigen könte, darzu er endlich auch Mittel erfande, und zwar auf diese Art, er legte mit unglaublicher Mühe, etliche Bäume gleichsam als Sparren von einem Pfeiler zum andern; diese nicht allzu groß oder schwehre Bäume, bande er mit einem Strick fest, und stiege auf sein Hauß, denselben mit sich nehmend, die Bäume, oder vielmehr Sparren aber, hatte er aufwärts stehend, angelehnet, und auf diese Manier zohe er solche nach und nach zu sich hinauf, und befestigte sie, denn an Nägeln fehlte es ihm nicht, indem er deren eine grosse Quantität bekommen; als die Sparren feste gemacht waren, fällete er sich abermahl eine ziemliche Menge gantz junge Bäume, ohngefehr etliche Zoll dicke, diese bande er gantz nahe an einander über die Sparren, mit einer Art von jungen Weiden, die er drehete, und da alles dieses verrichtet, nahm er Rohr, die am Ufer des Flusses, so durch die Insul gienge, in grosser Abundance stunden, und machte damit ein recht admirable und schicklich Dach auf seine Residentz. Als nun alles Auswendige verfertiget ware, machte er auch inwendig, und zwar erstlich in der Stube solche Einrichtung, daß er seine Sachen in gehöriger Ordnung halten konte, er verfertigte sich demnach von etlichen

Bretern einen Tisch, und Stuhl, darauf er sitzen konte, ingleichen eine Bett-Stelle, denn er hatte ein schön Bett unter des Schiffers Sachen erhalten. Währender Zeit hatte die eine Henne gebrütet, und 16. Junge ausgebracht, die er immer aufs fleißigste fütterte und wartete, damit er Zucht davon erhalten könte, denn die Eyer waren ihm zu seiner Speise sehr nützlich, da er nun auch mit Meublirung seines Zimers zum Ende gekommen, machte er sich seine Küche zurecht, um desto commoder das bedürffende Essen kochen zu können, jedoch versäumete er auch nicht dann und wann mit einer Flinte auf die Jagd zu gehen, und sich einen Hasen zu schiessen, deren es auf dieser Insul eine entsetzliche Menge gabe, aber sie waren sehr wild und schlimm zu schiessen, auch fande er eine Art Vögel, ohngefehr als Tauben, die ungemein fett, und von recht delicaten Geschmack waren, von welchen er sich dann und wann auch ein Gericht schosse, alleine nachgehends lernete er solche weit leichter zu bekommen, indeme er gewahr wurde, daß sie ihre Nester jederzeit in niedriges Gebüsche und Sträuche baueten, derowegen er solche zum Zeitvertreib aufsuchte, und die Jungen heraus nahme, die ordinaire noch viel besser als die Alten waren. Uber diesen Verrichtungen verstriche unserm Lydio gantz unvermerckt ein völlig Jahr, welches er aus seinem

seinem Calendario perpetuo, so er sich aus einem Stück Bret verfertiget, ersehen und zur Genüge vermercken konte; auf dieses eben erwehnte Bret hatte er sich die zwölf Monate geschnitten, ingleichen die sieben Tage der Wochen, und auf ein etwas länglich Stücke Holtz schnitte er die Zahlen biß 31. und fügte solches dergestalt an das andere, daß er es auf- und ablassen, und allezeit vor jeden Tag die Zahl schieben konte, was man schriebe. Zwar hatte es die Zierlichkeit nicht, wiewohl etliche, deren man sich in Teutschland bedienet, haben, alleine zu seiner Nachricht und Beqvemlichkeit ware es, und muste so wohl zierlich als gut genug seyn; denn aus diesem ersahe gleichwohl Lydio, daß würcklich ein Jahr verflossen, als er auf dieser Insul angeländet, derowegen er sich einen grossen Buß- Fast- und Bet-Tag anordnete, und solchen in aller Gelassenheit und hertzlicher Danckbarkeit gegen den Allerhöchsten zubrachte, auch sich vornahme, und denselben um gnädigen Beystand darzu ersuchte, sich jederzeit gedultig in sein Schicksal zu geben, und in Ergebung in seinen gnädigen Willen zu erwarten, wie es ihm gefallen möchte, ferner mit ihme zu verfügen. Was das schwerste war, dagegen er jederzeit zu kämpffen hatte, waren die Gedancken von seiner einiggeliebten Sylvien, denn es ware gewiß nicht zu

verwundern, daß ihm schwehr gefallen, dergestalt von ihr, ja allen Menschen in der grösten Einsamkeit abgesondert zu leben, alleine sein Gemüth ware so edel, und er in seiner Religion dergestalt fundiret, daß er seine aufsteigende Affecten immer wiederum dämpffte, und sein dann und wann unruhiges Gemüthe zu frieden stellete. Ohnerachtet seiner täglichen schwehren und sauren Arbeit nun, die er in dem zurückgelegten Jahre verrichtete, hatte er sich doch biß dato noch kein Magazin vor seinen Vorrath aufbauen, vielweniger darauf dencken können, wie er, wenn sein Zwieback verzehret wäre, ferner Brodt backen wolte. Zwar hatte er zur Genüge observiret, daß keine starcke Kälte in seiner Insul einfiele; denn in denen in Europa gewöhnlichen Winter-Monaten ware solch Wetter bey ihme, als daselbst ohngefehr im May-Monat, des Morgens ordinaire mit einem frischen Thau, hingegen ware in den andern Monaten eine excessive und desto stärckere Hitze, dem ohngeachtet, der Erdboden gleichwohl unglaublich fruchtbar ware, so gar daß Lydio allezeit doppelt einerndten konte. Der Weinstock truge ungemein häuffige und wohlschmeckende auch ziemlich grosse Trauben, derowegen er dieselben zu seinem Nutzen zu gebrauchen und anzuwenden gedachte, darzu ihm dann zwey Fässer, darinnen sie im Schiffel süß

Wasser

Wasser gehabt hatten, wohl zu statten kamen, denn aus dem einen schmisse er den Boden aus, und brauchte solches als eine Kälter, in dasselbe schüttete er die abgeschnittenen Trauben, und stampffete mit einem Stücke Holtz, das er expresse darzu verfertiget, den Safft heraus, den er alsdenn in das andere Faß fassete, und eine Zeitlang liegen liesse, nachgehends bediente er sich desselben zu seinem gewöhnlichen Tischtranck, und er ware in der That von recht süßem und annehmlichen Geschmack, stärckete ihn auch ungemein, und gabe ihm neue Kräffte. An einem Magazin arbeitete er auch nunmehro aufs fleißigste, und da er solches verfertiget, und alle seine Sachen hinein gebracht, gabe er auch einen Gärtner und Ackersmann zugleich ab; denn hinter seiner Wohnung legte er einen Garten an, und pflantzte zu seiner Lust Citronen- und Pomerantzen-Bäume in zierlicher Ordnung hinein, auch zohe er sich von einem Weinstock eine schöne Sommer-Laube, in welcher er dann und wann sein Frühstück so wohl als Mittags-Mahl mit hertzlicher Danckſagung gegen seinen Schöpffer und Erhalter zu sich nahme. In seinem Lust-Garten verfertigte er sich auch eine Sonnen-Uhr, und zwar auf diese Art: er pflantzte Buchs-Baum in Form eines zwölfeckichten Sterns, und an jede Ecke setzte er die Zahlen, zu welcher Zeit der

Schatten von einem in der Mitte gepflantzten Citronen-Baum dahin fiele, und richtete sich zugleich nach einer annoch salvirten Taschen-Uhre. An statt der Pflug-Schaare bedienete er sich einer Schauffel, mit welcher er ein Stück Land umgrube, und alsdann Korn und Gersten darauf säete, welches in Zeit von 5. Monaten zu seiner völligen Reiffe gelangete, dergestalt, daß er eine vergnügte und reiche Erndte halten konte. Zwar ware dabey wiederum diese Incommodité, daß ihm die Vögel in erstaunens würdiger Menge darauf fielen, und das Korn so wohl als die Gerste ausfrassen, alleine er machte sie mit seinem Gewehr, mit welchem er etliche mahl unter sie feuerte, bald so ziemlich schüchtern, jedoch wolten sie sich so gar groß nicht daran kehren, derowegen er auf diese Invention fiele: er verfertigte sich von gantz dünne gehauenen Bretern etliche Windmühlen, die er in die Frucht setzte, solche nun hielten durch ihr beständiges Geklapper die erst erwehnten Vögel am besten ab. Da nun seine Erndte geendiget, und er alle Frucht gehörig eingesammlet hatte, drosche er solche nach und nach aus, und ließ sie wohl trucknen, darauf er sie biß zum Gebrauch in seinem Magazin verwahrete; wann er hernach Brodt backen wolte, nahme er sein Faß, worinnen er den Wein auspressete, schüttete von dem Getreyde

etwas

etwas hinein, und stampffete solches so klein, als er nur immer konte, so daß es einem geschrotenen Mehl fast ähnlich ware, darnach rührte ers mit warm gemachten Wasser an, und ließ den Teig eine Nacht stehen, des folgenden Morgens machte er ein starck Feuer in seiner Küche auf eine eiserne Platte, die er ebenfalls aus den Trümmern des gebliebenen Schiffes erhalten, und wann diese recht heiß und fast glüend ware, bereitete er von seinem gemachten Teig, Kuchen, legte das Feuer ab, reinigte die Platte von der Asche, und legte solche darauf, weilen aber dieses gar beschwehrlich, und nicht recht angehen wolte, indeme der Kuchen unten jederzeit verbrannt, oben aber nicht einmahl ausgebacken waren, sonne er darauf sich einen Back-Ofen zu verfertigen, und dieses richtete er folgender gestalt zu Wercke, er fällete etliche Bäume, und von denselben hiebe er unterschiedliche Stücke, so ohngefehr wie Krumholtz waren, darnach schluge er vier starcke Pfäle in die Erde, und legte einen Creutz-Balcken darüber, den er mit Buschwerck gantz dichte umflochte, auf diese Stellage brachte er zubereiteten Leimen, und legte solchen ohngefehr anderthalb Fuß dick darauf, hernach setzte er allerhand klein Holtz auf, und das krumme Holtz fügte er ordentlich drum herum, auf welches er denn ferner Leimen brachte, und

dichte zumachte, ausgenommen, daß er forne zwey Löcher liesse, dadurch er das Brodt hinein schieben könte. Nachdeme er nun alles dieses mit grosser Mühe und Arbeit, (wie wohl zu erachten,) verfertiget, steckte er das inwendige Holtz mit Feuer an, und brannte solches gantz rein aus, und auf diese Weise erhielte er einen recht bequemen Back-Ofen, bediente sich auch desselben gleich in denen ersten Tagen, und ware anitzo capable zu seiner Nothdurfft recht schön und gut Brodt zu backen; ja er machte sich auch in seinen Mahlzeiten mehr Veränderung, und bereitete sich dann und wann einen Braten in seinem Back-Ofen, denn es kame ihm darauf nicht an, daß viel Holtz consumiret wurde, indeme er desselben genug hatte, nur ware ihme das fällen, und solches nach seiner Wohnung zu verschaffen, das beschwehrlichste, derohalben er denn auf die Gedancken fiele, sein Stroh jederzeit zu verwahren, um den Back-Ofen damit zu hitzen, welches auch ungemein wohl von statten gienge, und zudeme hatte Lydio endlich Zeit genug alles zu probiren, weilen er zu Hause so nichts anders zu verrichten, als sein Feder-Vieh zu accommodiren, und vor sich etwas Essen zuzurichten; hernach marchirte er à la Campagne, und arbeitete entweder in seinem Lust-Garten, oder auch auf dem Land, so zu dem Korn oder Gerste destinirt

ware

ware, von welcher Frucht er doch voritzo nicht mehr so viel säete, als das erste Jahr, denn er hatte in demselben so viel eingeerndtet, daß er vollkommen vier Jahre davon subsistiren können, weilen der Erdboden, wie schon gedacht, extraordinaire fruchtbar ware. Als nun der Back-Ofen auch völlig verfertiget, hatte er die schwehrsten Obstacula so weit überwunden, und konte so weit die Hoffnung haben, künfftighin etwas commoder leben zu können; denn es gewißlich zu verwundern, daß sich ein Mensch, der in einer gantz andern Lebens-Art auferzogen worden, ja dergleichen Arbeit gar ungewohnt gewesen, und im Gegentheil jederzeit von andern bedienet worden, so beqvemen können, dergleichen zu unternehmen, als nemlich Holtz zu fällen, ja gar Hütten und Land zu bauen. Alleine was ein mit wahrer Tugend ausgeschmücktes Gemüthe ist, wird auch in den allergrösten Widerwärtigkeiten suchen ordentlich zu leben, hingegen ein fauler und in der Wollust ersoffener solte viel lieber als ein unvernünfftiges Vieh seine Zeit hinbringen, ehe er sichs so sauer werden liesse, dergleichen vorzunehmen und zu vollenden. Lydio ware also in diesem Stück glücklich, daß er sich so wohl in sein Schicksal finden konte. Eines Tags, als er vor

Plaisir

Plaisir ein wenig mit der Flinte ausspatzierete, kame er ohngefehr zu dem bereits erwehnten weissen und mit Sand bedeckten Hügel, und es dünckte ihn, als wenn er einen starcken Schuß hörete, er dachte bey sich selbsten, das ist etwas seltsames, und bisher allhier unerhörtes, vermeinte dannenhero auch, daß es nur Einbildung wäre, [illegible]eine so gleich hörete er abermahl wieder einen Knall einer Canone, derowegen er sich nach dem Hügel verfügete, um zuzusehen, ob er etwa allda möchte gewahr werden, daß von einem Schiff in der See abgefeuert würde; so bald er daselbsten angelangt, sahe er würcklich mit der grösten Verwunderung und Bestürtzung, daß zwey Schiffe in der hitzigsten Action mit einander begriffen waren, alleine wegen der grossen Ferne konte er ohnmöglich erkennen, von was Bau-Art solche waren, derowegen er sich niedersetzte, und diesem Streit so lange zusahe, als er nur immer konte, aber die einfallende Nacht verhinderte ihn endlich hieran, indeme er wegen derselben Dunckelheit den Streit weiter anzusehen nicht vermögend ware, derowegen er sich denn voller Gedancken über diesen seltsamen Zufall wiederum nach seiner Wohnung retirirte. Alleine niemahls hatte er auf dieser Insul eine so unruhige Nacht gehabt, als dieses mahl, und der Schlaf ware gäntzlich von ihm verbannet, denn

denn er bildete sich immer ein, daß er durch diese Occasion befreyet werden, und etwa nach seinem Vaterlande fortkommen könte, insonderheit als er noch etliche Canonen-Schüsse hörete, deßwegen stopffete er sich eine Pfeiffe Taback, (als dessen er auch eine ziemliche Quantität aus denen Trümmern des gebliebenen und offt erwehnten Schiffs errettet,) und reisete abermahls nach dem Hügel zu, da er aber daselbst angekommen, vernahme und sahe er nicht das allergeringste mehr; dem ohngeachtet arretirte er sich gleichwohl allda biß des Morgens, alleine von dem vorigen Tages gewesenen Streit ware nichts mehr zu vermercken, und er hegete bey nahe wieder die Gedancken, daß dieses nur pure Einbildung von ihm gewesen, indem er sich nun gleichwohl drey Jahre auf dieser Insul gantz alleine befunden, und noch niemahlen dergleichen vernommen, wurde auch hierüber in seinem Gemüthe gantz verwirret und betrübt. Da er aber seine Augen nochmahls über die See streichen liesse, dauchte ihn, daß er etwas daher wallen sahe, und die Neugierigkeit triebe ihn, sich nach derselben Seite zu wenden, um sich zu erkundigen, was dieses wohl seyn möchte, zu dem Ende nahete er sich dem Ufer, und wurde gewahr, daß es einige todte Cörper wären, und zwar konte er aus der Kleidung schliessen, daß es Mohren seyn müsten,

müsten, deßwegen er sich denn auch einbildete, daß er näher an Africa seye, als er bißher vermuthet; er verweilete noch eine Zeitlang, und gedachte erwehnte Cörper möchten von denen Wellen besser an das Ufer getrieben werden, so könte er sehen, ob etwa noch Leben darinnen darinnen wäre, und in der That fande er sich auch hierinnen nicht betrogen, denn das Meer warffe solche aus, da er denn zur Genüge sehen konte, daß es würcklich Mohren wären, Leben spührete er aber bey keinem mehr, und ob er sie gleich umkehrete und schüttelte, ware es doch vergebens, denn er wurde gewahr, daß diese todte Cörper sehr starck blessiret waren, und also vermuthlich verstorben gewesen, ehe sie ins Wasser gekommen. Dannenhero machte er sich wiederum fort, und verrichtete seine gewöhnliche Arbeit, jedoch ist gewiß, daß ihme diese Begebenheit grosse Unruhe verursachete, und er seuffzete und verlangete voritzo viel hefftiger als jemahls, Gelegenheit zu haben, wiederum in die Welt zu kommen, und sich nach seinen Affairen zu erkundigen. Denn noch zur Zeit gabe er die Hoffnung nicht verlohren, Sylvien dermahleins wiederum anzutreffen, und zu besitzen, weilen seine Liebe so untadelhafft und tugendsam gewesen, daß solche endlich noch am Ende mit Vergnügung müsse bekrönet werden, deßwegen er auch anfienge seine Schätze durchzusehen,

zusehen, und einzupacken, was ihme mitzunehmen am dienlichsten zu seyn schiene, als wenn er würcklich versichert wäre, ehestens abreisen zu können; alleine er muste gleichwohl noch drey gantzer Jahre, und versichert noch manche Creutzes-Probe aushalten. Unter vorerwehnten Sachen nun fande er hauptsächlich eine höltzerne Dose, darauf geschrieben ware: Sympathetisches Pulver, allerhand Wunden und Seitenstechen zu curiren; und weilen er vor diesem von dieser edlen Wissenschafft selbsten ein grosser Liebhaber gewesen, auch vieles davon so wohl gelesen als experimentiret, steckte er diese zu sich, seine erhaltene Diamanten aber verbarge er in grosse meßingene Knöpffe, die er an einem Paar erbeuteten und noch nicht getragenen Hosen hatte; diese Knöpffe nahme er von einander, fügete die Diamanten hinein, und löthete sie mit Bley so artig wiederum zu, daß niemand Gedancken haben konte dergleichen darinnen zu finden. Denn weilen er sich vorstellete, daß er sehr nahe an der Barbaren Land seyn müsse, könne es auch leicht geschehen, wenn er endlich einmahl ein Schiff vorbey segeln sähe, und durch Wincken oder andere Zeichen zu verstehen gäbe, ihn abzuhohlen und einzunehmen, daß es Mohren seyn könten, und also wuste er auch schon vorher, wie solche alsdann weiter

mit

mit ihme procediren würden, denn von seinem grossen Capital etwas zu behalten, durffte er nicht einmahl gedencken, sondern dieses würden sie ohngezweifelt als ihre wohl-erworbene Beute zu sich nehmen, ja so gar seine eigene Person noch über dieses verhandeln, jedoch wolle er alles gerne leiden, wenn er nur seiner auserwehlten Sylvien dadurch könte theilhafftig werden, worzu er denn noch mehr Apparence habe, wenn er wiederum bey Menschen wäre, insonderheit wären vielleicht durch seine Diamanten noch Mittel zur Befreyung zu gelangen. Hierauf besuchte er den Hügel zum öfftern, und indeme seine Augen immer in die See gerichtet waren, machte er allerhand Gedancken, auf was Art er einem etwa vorbeysegelnden Schiffe ein Zeichen geben könte, ihn abzuhohlen und einzunehmen, aber diese Mühe ware doch nur vergeblich, und platterdings umsonst, indeme er auf gantz andere Weise und in einem gantz andern Fahrzeug die Reise an das feste Land antreten solte. Weil aber dennoch Lydio die Art seiner Befreyung ohnmöglich anders als durch ein vorbeygehendes Schiff vermuthen konte, nahme er ein weisses Bett-Tuch, und befestigte dieses an einem starcken Stock, gleichsam als eine Fahne, pflantzte solche oben auf den Hügel, in Meynung, daß es ziemlich weit in der See zu

sehen

sehen seyn würde, auch pflegte er ordinaire ein grosses Feuer darauf zu machen, insonderheit des Nachts, da er aber hiermit eine gute Zeit continuiret, wurde ers auch wieder müde, und enthielte sich gäntzlich davon. Hingegen in seiner Haußhaltung arbeitete er wiederum desto fleißiger, fassete auch sein Gemüth besser, und wurde viel gelassener; als er aber eines Abends vor seiner Wohnung saße, und sich in kühler Lufft ein wenig zu erfrischen gedachte, wurde er gantz plötzlich eines schnell auffahrenden Feuers, als eines starcken Blitzes gewahr, er erstaunete hierüber, und bliebe bestürtzt und nachsinnend stehen, was dieses wohl gewesen seyn möchte, und in demselben Augenblick erfolgte wiederum ein eben so starcker Blitz, mit einem etwas anhaltenden Gezische; dieweilen er nun während seines Aufenthalts auf dieser Insul niemahlen das geringste von einem Donnerwetter verspühret, kame ihme dieser ohngefehre Casus desto wunderlicher vor, und er marchirte gerades Weges abermahls nach dem weissen Hügel, um sich auf demselben umzusehen, und zu versuchen, ob es nicht möglich sich der Ursache hievon zu erkundigen, alleine da er allda angelanget, nahme ihn die Furcht völlig ein, und der gähe Schrecken beklemmte sein Hertz dergestalt, daß er bey nahe nieder gesuncken wäre. Denn ohnweit des Hügels

ware ein entsetzliches Feuer, so aus der Erden mit gräßlichem Geräusche und Geprassel heraus schosse, auch die Steine dergestalt umher warffe und streuete, daß sie dem geängstigten Lydio um den Kopf herum flogen, so daß er genöthiget ware, sich von dannen zu retiriren, falls er nicht zu Schaden kommen wolte. Nunmehro hatte er Ursache, wichtige Reflexiones zu machen, und nachzusinnen, woher dieser so unvermuthete Zufall entstanden seyn möchte? indem ihme seine sonst so lustige Insul nunmehro als ein anderer Vesuvius, ja gantz erschröcklich und furchtsam vorkame, denn dieses Tag und Nacht ohne Aufhören brennende Feuer breitete sich dergestalt aus, daß er nicht mehr capable ware, sicher aus seiner Wohnung zu gehen, wegen der ungeheuren vielen Steine, die in der Lufft herum flogen, und hielte sechs Wochen beständig an, nach Verlauff solcher Zeit aber nahm es nach und nach so viel ab, daß nichts mehr davon zu mercken ware, als ein starcker aufsteigender und schweflicht riechender Dampf, der sich auch in wenig Tagen verlohre, so daß Lydio, nachdeme er sich beynahe zwey Monate ohnausgesetzt einhalten müssen, wiederum aus seiner Wohnung spatzierte, um zu recognosciren, ob auch das Feuer Asche oder andere Merckmahle und Anzeigungen zurück gelassen?

und

und bey dieser Gelegenheit hatte er abermahls eine hefftige Alteration, denn da er glaubte, noch weit von demjenigen Platz entfernet zu seyn, wo die Flamme heraus gequollen, und sich auf einem schönen und grünen Rasen befande, fiele er biß fünf Fuß tief in pure Asche hinein, und hatte versichert genug zu schaffen, sich wiederum empor zu heben, und heraus zu steigen, weilen alles unter ihm gantz loß und verbrannt zu seyn schiene; er begabe sich voller Schrecken zurücke, und konte keine andere Ursach ersinnen, woher dieses entstanden seyn möchte, als weil das Erdreich, wie bereits gedacht, so ungemein fett, und mit vieler schweflicht- und salpeterischen Materie untermengt seye, habe sich seines Erachtens dieses durch die unbeschreibliche starcke Hitze entzündet und dergestalt gebrannt. Und in dieser Muthmassung wurde er noch mehr gestärcket, als das auf dem Erdboden stehende grüne Graß anfienge zu verwelcken, und endlich gäntzlich zu verderben, auch daurete es ohngefehr nur ein halb Jahr, so entstunde abermahl eine solche wunderbahre Feuers-Brunst, und Lydio, der arme Lydio! lebte nunmehro in beständiger Angst und Schrecken, befürchtende daß es auch zuletzt in der Gegend ausbrechen möchte, wo er seine Residentz aufgeschlagen. Allein hiervon bliebe er in so weit noch befreyet,

und vermerckte auch in ziemlicher Zeit nichts mehr, derowegen ihm peu à peu das vorgegangene aus den Gedancken schwande, und brachte er seinen fernern Aufenthalt durch die gewohnte Verrichtungen gantz ruhig zum Ende. Insonderheit hatte er jetzund eine recht ergötzende Lust an denen Vögeln, derer bereits vorhin gedacht worden, die in grosser Menge in seinem Terrain zu finden waren, und bald wie Tauben aussahen, von denselbigen hatte er etliche Paar aus denen Nestern genommen, wie sie eben etliche Tage alt waren, und in seine Stube gesetzt, um sie zu erziehen und zahm zu machen, welches ihm auch dergestalt nach seinem Wunsch gienge, daß, da solche erwuchsen, und fliegen konten, ihm jederzeit, auch so gar in offenem Felde auf die Hände, und wiederum zu Hause flogen, daß fast kein Unterscheid zwischen ihnen und denen Europäischen zahmen Tauben ware. Die Tage und Jahre verstrichen ihm also gantz unversehens, und der Termin ware vorhanden, daß er ein ander Leben anfangen solte, derowegen muste sich auch alles darzu fügen und schicken; denn es ist ohngezweifelt, daß des Menschen bestimmte Fatum in allen Dingen ohnhintertreiblich ist, und desselben Verstand die Wege, durch welche es geschiehet und geschehen kan, vorhero nicht zu begreiffen vermag,

vermag, derowegen es auch vor pure Thorheit zu halten, was die so genannte kluge Männer oder weise Frauen durch ihre Prophezeyungen vorhero verkündigen, und als ohntrügliche Wahrheiten der leichtgläubigen Welt verkauffen wollen; ich gebe zu, daß sie durch die Zeichen des Himmels, so in eines Gebohrnen Geburts-Stunde regieret, ohngefehr seinen Genie einiger maßen judiciren können, alleine ein richtiges Register derjenigen Glücks- oder Unglücks-Fälle zu verfertigen, so ihme während seines Lebens begegnen sollen, ist ohnmöglich, und stehet nur in des Höchsten Gewalt. Denn als Lydio medio Aprilis 1726. des Morgens gantz frühe aufstund, ware seine Insul über und über verfinstert, er entsetzte sich hierüber, und stutzte, nicht wissende, was dieses vor Omina seyn, noch vielweniger was solche vor einen Ausgang gewinnen würden, denn es ware abermahls etwas ausserordentliches, aber bald hernach geschahe ein solcher entsetzlicher Knall, daß ihme die Ohren davon gelleten, und auf diesen folgeten noch viele tausend, so daß er gantz aus sich selbsten kame, und dieses als eine steinerne Säule betrachtete; die gantze Insul erschütterte mit einem gräßlichen Gethöne, die Vögel in der Lufft und Thiere auf

dem Erdboden erhuben ein erbärmlich und scheußliches Geschrey, der Himmel ware gantz dunckel, und die Erde, worauf er stunde, bebete und zitterte so excessive starck, daß er nicht mehr aufrecht zu stehen vermögend ware, sondern sich platterdings niederlassen muste; die Winde sauseten und brauseten aus allen Ecken und Gegenden mit unbeschreiblicher Force, und siehe! ehe er sichs versahe, borste das Erdreich ohnweit davon, wo er sich niederlassen müssen, mitten von einander, und eine grausame Flamme schosse mit solcher Macht und Geprassel heraus, daß sie ihm seinen Untergang zu drohen schiene; seine Wohnung muste er in vielen Stücken in die Lufft fliegen sehen, gleichsam als wenn sie durch eine Mine gesprengt würde, und ware im Moment alles dasjenige ruiniret, woran er so lange gearbeitet; er seufftzete deßfalls zu der alles verwaltenden Allmacht, und stunde in den Gedancken, daß das Ende und Untergang aller Creaturen, ja des gantzen Erdbodens vorhanden seye, deßwegen er auch sein Hertz aufwärts schwunge, und zwischen Furcht und Hoffnung erwartete, was dieses vor einen Ausgang gewinnen würde; denn er konte noch zur Zeit nicht weiter als zwey Schritte vor sich sehen, wegen der beharrenden gräulichen Finsterniß. Hierüber verlieffen drey völlige Tage, und da hatte es das

Anse-

Ansehen, als wenn das Unwetter vorüber, weilen er den Tag wiederum verspühren, und die aufgehende Sonne erblicken konte, aber Lebens-Mittel mangelten, denn sein gantzer Vorrath war zerstreuet, so daß er weiter nichts als etwas weniges von Brodt und Wein fande, davon er sich denn kaum einen halben Monat ernehren können; er wolte einen Bissen Brodt zu sich nehmen, allein es ware ihm nicht möglich zu geniessen, so starck schmeckte es nach Schwefel und Salpeter, und so gar ware der Wein ebenfalls davon verdorben, dennoch lernete ihn die Noth dieses noch mit gutem Appetit speisen. Nachdeme nun das gröste Gestirne mit seinen Strahlen sich überall ausgebreitet, liesse Lydio seine Augen in die Ferne streichen; aber, o unglaublichs und unerhörtes Wunder! nunmehro wurde er gewahr, wie er auf einem kleinen Stücke Landes in der See herum triebe, und derer noch viel mehr um sich herum vagiren sahe; dieses, worauf er sich befande, ware nicht mehr als circa 30. biß 40. Schritte im Umfang, und schienen ihm lauter unbegreifliche Dinge, wie dieses zugegangen seyn möge; jedoch da er seine Sinnen samlete, und das vorgegangene genauer einsahe und considerirte, vermuthete er, daß der Salpeter, so mit dem Erdreich der gewesenen Insul, wie schon gedacht, häuffig vermischt gewesen, in

Brand gerathen, und solche auf diese Weise ihren Untergang nehmen müssen. Und gewiß, dieses schiene auch nicht so gar ohne Grund zu seyn, denn bey heiterem Himmel verspührete er, daß er würcklich so wohl als die übrigen kleine Stücke des Erdbodens von dem Wind und Wellen hin und her getrieben worden, ja da er sich wagete, sich dem Ufer seines irrdenen Fahrzeuges etwas mehr zu nähern, vermerckte er genugsam, und konte es von Tag zu Tage noch deutlicher observiren, daß dasselbe immer mehr und mehr abnahme, hinfolglich kleiner wurde, denn das Wasser weichete das ohnedem luckere Erdreich ohnaufhörlich, und immer weiter loß, dergestalt, daß sein curieuses Schiff zusehens baufälliger und kleiner wurde, und dieses muste er dennoch so acht Tage aushalten, und den fernern Erfolg erwarten. Nach Verlauff solcher Zeit dünckte ihn allgemach, wie er ein grosses Ufer erblicke, und dieses befande sich auch in der That also, indeme er die daran stehende Häuser von dem umgebenen Buschwerck unterscheiden, und gantz eigentlich erkennen konte, da er besser Landwerts getrieben wurde, ingleichem etliche Böte und Fischer-Kahnen, so im Wasser lagen; er sahe dieses als ein schlaffend und träumender Mensch an, weilen es ihme sehr seltsam vorkame, deßwegen marchirte er auf dem District, so noch von

seiner

seiner Insul übrig ware, herum, und vermeinte, daß ihn etwa seine Augen durch Einbildung betrügen könten, allein es ware würcklich also, und die längst dem Ufer wohnende Mahometaner nicht über eine gute halbe Meile Wegs von ihm entfernet. Er ware so consterniret, daß er nicht wuste, was anzufangen seye? ohne dem, da er in eilf Tagen gar wenig genossen, weilen ihn die gehabte Alteration alles Appetits (wie leicht zu erachten ist,) beraubet, abgemattet, ware er dannenhero auch confuse, und in Summa fast keinem Menschen mehr ähnlich, denn die ausgestandene grosse Angst und Fatiguen hatten ihn beynahe aller Sinnen beraubet; jedoch da seine Seele und Gemüth edel, und dem Erhalter aller Dinge von Hertzen ergeben ware, schluge er in sich, zu sich selbst sprechende: Nun Lydio! wie ists? wo bleibet deine Beständigkeit in Widerwärtigkeiten, sind dieses die Ausübungen und Früchte derselben? Besinne dich, und dencke, daß du diese und noch weit grössere Plagen, zum öfftern mit deinem Murren, widerspenstigen Bezeigen, und andern unzehligen Sünden mehr verdienet, derowegen demüthige dich gegen die allerhöchste Majestät, und dancke derselben vor die abermahlige gnädige Erhaltung. Denn

siehe! du hast so offt geseuffzet und Verlangen getragen, wiederum unter Menschen zu kommen, nunmehro ist deinem Wünschen ein Genügen geschehen, solche sind erfüllet, und dein geängstigtes Sehnen erhöret worden, denn du siehest allschon häuffige Anzeigungen, daß dieses bewohnte Oerter und Gegenden sind, mache es nicht als ordinaire die Undanckbaren pflegen zu thun, die über dasjenige, welches sie so vielfältig gebethen, hernach ungehalten sind, wenn sie es erhalten haben, und nicht nach ihrem verkehrten Wahn ausschläget, welches denn hauptsächlich daher rühret, daß sie gemeiniglich Verlangen nach einer Sache tragen, ohne vorher zu überlegen, ob es ihnen auch dienlich, oder zu ihrem Zweck vorträglich seyn möge; werden sie nun dieses gewähret, und es ziehet ihnen mehr oder fernern Verdruß und Ungemach auf den Halß, fluchen und tourniren sie, ärgern sich, und gehen als rasende Menschen zu Wercke. Hieraus erhellet denn klar, daß sie bitten, ohne selbsten zu wissen, was oder warum? vielweniger überlegen sie, ob es dem von ihnen erwünschten Zweck vorträglich seye oder nicht? darum, Lydio, stelle dich denenselben nicht gleich, widerbelle nicht

als

als ein unvernünfftiges Thier, sondern halte demjenigen in Gedult und Gelassenheit stille, worzu dich dein Schicksal prædestiniret hat, vielleicht sind dadurch ehender Mittel nach deinem Vaterland zu gelangen, als du dir anjetzo vorstellest oder einbildest. Und als er sich auf diese Art zugesprochen, auch sich so gut als möglich, ermuntert, erwartete er großmüthiglich, wie es endlich ablauffen, und wo sein zerbrechliches Schiff anländen würde? Dieses erfolgte aber erst den nächstkommenden Morgen, da er so nahe ans Land kame, daß er die Sträuche von den Bäumen unterscheiden konte, er erhube sich demnach zu recognosciren, ob er noch treibe, oder bereits fest seye? und vermerckte, daß sein gantz kleiner Erd-Klumpen, so von der Insul übrig geblieben, allschon in eine enge und länglichte Bucht gejaget wäre, und stille stunde, wurde auch zugleich noch unterschiedliche von den andern Stücken gewahr, und zwar alles so nahe an einander, daß er gemächlich darauf herum spatzieren konte, deßwegen er sich auf das nächste Stück begabe, so ebenfalls ein Rest von der Insul ware, und da er selbiges erreichet, erblickte er justement den Platz, worauf sein Hauß gestanden hatte, welches er aus denen Trümern, so von seinem Tisch, Bäncken, Fenstern, und andern Mobilien mehr, daselbst

lagen,

lagen, schliessen konte, von seinen gehabten Victualien aber und grossem Schatze ware nicht das allergeringste zu mercken, und solcher gäntzlich weg, ausgenommen die Diamanten, die er in denen meßingenen Knöpffen verwahret, hatte er bey sich, indem er die Hosen truge, woran solche gesetzt waren, ingleichen die höltzerne Dose mit dem Sympathetischen Pulver, und nicht alleine dieses, sondern noch vielmehr hätte er auch gerne gemisset und verlohren, wenn er nur Bericht von seiner einig geliebten Sylvien dadurch erhalten können. Da er nun noch so in Gedancken stunde, dünckte ihn, daß er etliche Menschen mit einander sprechen hörete, und es daurete auch nicht lange, so erschienen zehn Personen in Türckischem Habit, und giengen gerade auf ihn loß, darunter sich einer in prächtiger Kleidung befande, der der andern Gebiether zu seyn schiene, dieser betrachtete ihn sehr genau, und redete ihn in Französischer Sprache an: Wer seyd ihr, und wo kommt ihr hieher, und in dieses mir zustehende Revier? denn wenn ich nicht unrecht sehe, werdet ihr wohl ein verlauffener Sclave seyn, derowegen redet, und gestehet mir die reine Warheit. Er antwortete ihme in derselben Sprache: Gnädiger Herr! sie pardoniren mich, daß ich mir die Kühnheit nehme ihnen zu berichten, wie ich niemals dieser Orten, vielweniger in Sclaverey gewe-

gewesen, und wenn sie die Gnade haben wollen, etliche Schritte mit mir abwärts zu spatzieren, will ihnen noch die untrüglichen Rudera von derjenigen Insul und Wohnung zeigen, auf welcher ich mich sechs gantzer Jahre allein und ohne alle menschliche Gesellschafft aufhalten müssen. Denn da ich durch Sturm darauf verschlagen ware, und niemahls in derselben Gegend einen lebendigen Menschen erblicket, forcirte mich die Unmöglichkeit davon zu entkommen, selbst darauf so lange zu verharren, biß ich nun ohngefehr vor acht Tagen durch ein nie vor menschlichen Augen gesehenes Wetter auf einem Stück derselben hieher getrieben worden. Der Türcke, so ein verständiger und raisonabler Mann zu seyn schiene, sahe ihn hierauf nochmahls mit einer ernsthafften Mine an, und replicirte: Wenn er ihm mit Bestand der Wahrheit darthun könte, was er eben gesprochen, wolte er Gnade vor ihn haben, und ihn so tractiren, daß ihm seine Gefangenschaft erträglich fallen solte; denn die Billigkeit erfordere, daß man einen solchen Menschen, den GOtt in dergleichen Gefahren so wunderbarlich erhalten, besser hielte als andere nichtswürdige Sclaven. Er submittirte sich wiederum hierauf, und flehete den Türcken abermahls an, die sonderbahre Güte vor ihn zu haben, dasjenige, was er ihm vorzutragen gewürdiget

worden,

worden, persönlich in Augenschein zu nehmen, so würde er ihm solche deutliche Kennzeichen von seinem gehabten sechsjährigen Aufenthalt auf einem unbewohnten kleinen District Erdreichs in der See vorweisen können, daß er daran zu zweifeln nicht die geringste Ursache finden würde. Dieser antwortete ihm: kommet und probiret das erzehlte; er folgete ihm, und brachte ihn augenblicklich dahin, wo die Uberbleibsel seines gewesenen und von ihm selbsten verfertigten Hauses waren; dabey er denn das Glück hatte, bey genauerer Visitation der Ruinen noch einige von denen Pistoletten zu finden, davon er eine grosse Menge, wie davon vorhin schon Meldung geschehen, in seiner Disposition gehabt, die er ihme auch præsentirete. Der Türcke, so seiner Art nach ein curieuser Mann ware, und welches bey dieser Nation etwas extraordinaires ist, hatte er auch schöne Reisen in Europa gethan, derohalben recognoscirte er alles mit der grösten Attention, und begabe sich verwunderungsvoll nach einer Weile wieder von dannen, Lydio befehlende, ihme zu folgen, und dieser muste hierinnen gehorsamen, und auch nunmehro zu versuchen sich gefast halten, wie einem elenden und sich in Türckischer Sclaverey befindenden Menschen zu Muthe seye? Er dachte bey sich selbst: Gerechter Himmel! vergib

mir,

mir, daß ich elender Erden-Wurm mich unterfange über dein Beginnen und gerechtem Gerichte meine Gedancken ergehen zu lassen, denn ich kan, ach leider! nicht verhehlen, daß mir Fleisch und Blut beständig vorhält: siehe nun, Lydio! du wilt per force auf dem rauhen Tugend-Weg einher gehen, und zwar deiner einfältigen Opinion nach, darum, damit du dermahleins desjenigen Vergnügens möchtest theilhafftig werden, welches sie mit sich führet, und ihren Nachfolgern zur Belohnung verspricht; alleine nunmehro hast du auf demselben Zeit Lebens gewandelt, und alles verrichtet, was ihre Leges erfordern, wenn es nur in deiner Macht gestanden; was hast du aber noch zur Zeit vor Avantage davon gehabt? nichts als Verdruß und Widerwärtigkeit: denn wegen deiner Geburt hattest du einen grossen Vortheil vor vielen, indeme du so viel zeitliche Güter von deinen Eltern geerbet, als zu deinem honêten Auskommen nöthig waren; dein wunderlicher Eigensinn aber und allzu enges Gewissen hat dich von denselben weg getrieben, und so gar in barbarische Leibeigenschafft gestürtzet. Hättest du hingegen die Sylvien geschwohrne Treue gebrochen,

brochen, und dich an ein ander Fräulein addressiret, würden und könten deine Sachen versichert ein weit besser und ander Ansehen gewonnen haben; denn gesetzten Falls dasjenige Fräulein, so dir etwa zu theil worden, wäre etwas ausschweifend gewesen, Caffée-Conferentzien, Spiel-Compagnien, Spatzierfahrten, und dergleichen, mehr als Tempel und Beth-Häuser frequentiret, ja auch sich eben nicht accurat an dasjenige gebunden, was die Keuschheit prætendire, köntest du hingegen wohl so viel Mittel mit ihr erhalten haben, als Sylvia, (so fern sie dir noch zu theil wird, und am Leben ist,) kaum zu hoffen hat. Aber eben fielen ihm hierbey seines seeligen Herrn Vaters Worte ein, die in der ihm auf seinem Todt-Bette gehaltenen Vermahnung begriffen waren, sich nemlich mit einer solchen Gemahlin suchen zu gatten, die mehr Gottesfurcht als vergängliche Güter besäße. Uber dieses dachte er ferner: Ach, wie grossen Anfechtungen bist du ausgesetzt? und wie schwach befindet sich dein Geist denenselben zu widerstehen, wie starck ist hingegen die Macht deines lüsternen Fleisches annoch, ohnerachtet doch zu vermuthen wäre, daß du in so langer Zeit und ausgestandenen vielen

Trüb-

Trübsalen gelernet, wie Tugend, und was derselben anhängig, besser als Gold seye; deßwegen schämete er sich fast vor sich selbst, und stellete sich zugleich das Exempel des unglücklichen Fernandens vor, welcher seine blühende Jugend der schnöden Wollust aufgeopffert, und sich durch ihre Triebe dergestalt blenden lassen, daß er in den tiefsesten und abscheulichsten Abgrund des Sünden-Schlamms dadurch gerathen, jedoch zu seiner Seelen Heil hernach vermercket, daß er bey dieser Lebens-Art gar schlechten Lohn zu hoffen haben würde, derowegen er auch noch bey Zeiten umgekehret, und die begangenen Fehler wehmüthigst bereuet. Darum, Lydio! laß dich das Syrenen-gleiche Locken der weltlichen Lüste nicht ferner irritiren, laß dich von demselben nicht berücken, stopffe deine Ohren davor zu, und fliehe sie als eine ansteckende Seuche; hingegen waffne dich mit Gedult, und bereite dein Gemüthe die nunmehrige Sclaverey langmüthig zu ertragen, erleichtere dir dieselbe mit dem Trost, daß selbiges deinem Leben ein grösser Lustre geben, und es in desto florisantern Zustand versetzen wird; denn es ist gantz sicher, daß derjenige, so viel gelitten, um so mehr und herrlichere Belohnungen am heran-

nahenden Ende zu vermuthen hat, und wie wäre es wohl, wenn du durch unaufhörliches Wohlleben darzu verleitet worden, deinen Reichthum zu verprassen, und hernach in der miserablesten Armuth herum wandern müssen? darum dancke dem Verhängniß, daß es dich dergestalt heimgesucht, und zeige ferner, daß du dein gantzes Alles der allerhöchsten Weißheit aufgeopffert, und derselben gäntzlich zu ihrer Direction überlassen hast. Während dieser Gedancken ware er mit seinem neuen Herrn auf dessen Gütern angelangt, und erhielte Ordre von demselben, sich bey ihme ohngesäumt einzufinden, er leistete dem erhaltenen Befehl so fort gehorsamste Folge, und erschiene in der demüthigsten Stellung, dieser redete ihn folgender gestalt an: Nunmehro bin ich bereit eure Avantures anzuhören, derowegen erzehlet mir dasselbige von Stück zu Stück, und lasset nicht den geringsten Umstand aus. Er bemühete sich seiner Ordre darinnen ein Genügen zu thun, und referirte alles dasjenige was ihme Zeit Lebens passiret, aufs genaueste; selbiger hörete mit der gröstẽ Aufmercksamkeit zu, und da Lydio zum Ende gekommen, redete er ihn verwunderns-voll also an: Ich bin gezwungen zur Schande meiner eigenen Lands-Leute zu gestehen, wie in Europa weit

curieu-

curieusere Affairen, auch wohl unter ordinairen Standes-Personen, sich eräugnen, als bey uns kaum unter denen Vornehmsten, denn ich selbsten bin ein augenscheinlicher Zeuge davon gewesen, und bey Gelegenheit will ich euch offenbahren, auf was Manier dieses geschehen; denn ich kan euch nicht bergen, fuhre der Türcke fort, daß ich euch wegen eures bezeigten Verstandes und Gelassenheit æstimire, und Mitleiden mit eurem gegenwärtigen Statu trage, deßwegen euch denn auch solche Verrichtungen anweisen will, die euch so gar schwehr nicht fallen sollen, und des folgenden Morgens weiter mit euch davon sprechen. Lydio bedanckte sich vor das gnädige Bezeigen, beyfügende, sich aufs möglichste dahin zu bestreben, sich desselben nicht gar unwürdig zu machen, und hierauf begabe er sich wiederum nach seinen unglücklichen Mitgenossen; aber, ach! hier fande er Ursache einiger jämmerlichen Seelen-Zustand zu bedauren, denn diese hatten durch Langwierigkeit ihrer Gefangenschafft fast alles Ansehen eines Christen verlohren, und davon nichts mehr als den blossen Nahmen übrig; da er auch occasionaliter mit ihnen discourirte, und sie fragte, ob sie nicht bey müßigen Stunden sich unter einander mit Christlichen Gesprächen erbaueten? und ihrer armen Seele dadurch einige Consolation zu erwecken

suchten? waren darunter solche ruchlose Buben, die ein bitterlich Gelächter erhuben, und sagten: O! deine Gottesfurcht und Gleißnerey wird hier auch bald ein Ende nehmen, denn wenn du erst gleich wie wir des Tages Last und Hitze tragen must, wirst du eben so wenig als wir daran gedencken, lange Zeit zum Gebet anzuwenden. Lydio stunden über dieses Spectacul die Augen voll Wasser, indeme er observirete, daß dieses Gott-vergessene Volck ärger als das wilde und unbändige Vieh lebte, und an ihren Schöpffer nicht einmahl gedachten, sondern im Gegentheil das Wenige, was sie nur erwinden und aufbringen konten, mit allerhand Uppigkeiten durch die Gurgel jagten, um dadurch in ihrer Bedrängniß einige Erleichterung zu suchen. Aber, o grosser Unverstand, daß man Trost darinnen suchen will, wenn man sich den Kopff durch viele hitzige Getränckе dermassen erhitzet, daß man fast rasend wird; und gewiß diese verdammte Lebens-Art der in der barbarischen Gefangenschafft sich befindenden bösen Buben, erwecket einen Abscheu bey denen ohnedem sehr wenigen raisonablen Türcken vor der Christlichen Religion, denn solcher observiret die falsche Lehren seines Mahomets viel accurater. Alleine diese philosophische Gedancken konten dem guten Lydio allhier nichts helffen,

viel-

vielweniger war er in dem Stande, durch dieselben einige Besserung bey denen ruchlosen Gefangenen zuwege zu bringen, da die Laster in solchem Schwange giengen, daß sich derselben keiner scheuete, ein Franzose ausgenommen, schwiege immer stille, und nachdeme er seinen neuen Unglücks-Cameraden gantz tiefsinnig betrachtet, gabe er ihm einen Winck sich mit ihme zu absentiren; er folgete ohngesäumt, und so bald dieser rechtschaffene Mann alleine mit ihme ware, embrassirte er ihn mit thränenden Augen, und der aufwallende Schmertz hielte ihm sein Hertz beklemmt, daß er kaum so viel hervor bringen konte: Ach, mein lieber Freund! mir ist leyd, daß ich durch eine solche Occasion in ihre Connoisance kommen soll, an ihrer gehaltenen Rede habe ich gespühret, daß sie ein aufrichtiger Christ seyn, und dieselbe haben mich solcher gestalt afficiret, daß mein Hertz vor Wehmuth bersten mögen, insonderheit da ich niemand während meiner zehenjährigen Gefangenschafft gefunden, der mit mir von dem Wohl meiner Seele einiges erbauliches Gespräche gepflogen, wie offt ich auch darnach gelächzet, und den Höchsten gebethen, mir einen solchen Gesellen meines Unglücks zuzusenden, der der Gottesfurcht ergeben seyn möge, nunmehro finde ich also denjenigen an ihnen, derowegen auch verhoffe, daß mich

mein GOtt ferner nicht verlassen wird, und sie, mein Freund! können persuadiret seyn, daß ich mit ihnen mein Hertz theilen wolte. Lydio danckete ihm kürtzlich vor die gute Meynung, so er vor ihn hegete, und ware sonsten ebenfalls erfreuet, einen Menschen anzutreffen, mit deme er noch dann und wann ein vernünfftig Wort sprechen könte, deßwegen sie sich dann wiederum nach ihrem Behälter begaben, mit dem Verlaß, sich alle Tage, wenn es seyn könte, zu besprechen, und über ihre Fatalia einander nach Vermögen zu trösten. So bald sie wieder bey die andern kamen, hatte Lydio Ursache recht betrübt zu werden, indeme unterschiedliche die Nacht durch so abscheulich hauseten, als wenn sie besessen wären, so daß er wenig oder gar keine Ruhe haben konte, dannenhero er nur nach dem Tag verlangete, der sich auch endlich auch, nachdeme die liebe Sonne hervor gebrochen, in ihrem Kercker blicken liesse, und der Guardian, der über die Sclaven bestellet ware, fande sich ein, und schlosse sie auf, damit sich ein jeder nach denen angewiesenen Verrichtungen begeben konte; der Franzose nahme Abschied von ihme, vermeldende, wie er sich nach einem Garten verfügen müsse, so ohngefehr eine Viertel-Weges von hier an der See gelegen seye, in demselben wäre ihm anvertrauet worden, die Orangerien und Blumen-Beete nebst

andern

andern kostbaren Gewächsen, in gehörigem Stand und Ordnung zu halten, mit dem Anhang, daß er wünschte, daß ihme ihr Herr befehlen möchte ihme Gesellschafft zu leisten. Hierauf wanderte er seinen Weg, der Guardian aber brachte Lydio nach einem Zimmer des Hauses, mit der Anzeige, allda so lange zu verharren, biß er ihn abfordern würde, und dieses erfolgte denn circa in einer halben Stunde, da er wieder vor seinem neuen Herrn erscheinen muste, solcher redete ihn an: Höret, da ich eure Umstände in Betrachtung gezogen, und gute Conduite bey euch verspühret, habe ich mir vorgenommen, euch darzu zu gebrauchen, meinem einigen Sohne die Fundamenta der Französischen Sprache beyzubringen, und wann ihr ihn darinn perfectioniret haben werdet, will ich euch weiter Ordre ertheilen, was mit ihme vorzunehmen seyn wird? vorhero aber schwehret mir einen Eyd zu dem grossen Gott, daß ihr ihm niemahlen etwas von eurer Religion vortragen wolt, vielweniger ihm von derselben Gründe etwas wissend machen. Er muste sich bequemen, das von ihm geforderte, Angesichts zu verrichten, und als dieses vollbracht, liesse sich der Türcke ferner heraus: nunmehro solt ihr täglich 2. Stunden bey mir seyn, so will ich euch von meiner Mutter-Sprache vorhero so viel beybringen, daß

ihr capable seyd mit meinem Sohn zurecht zu kommen; und da ich anietzo Vorhabens bin, nach meinem ohnweit von hier entlegenen Garten zu reiten, solt ihr mir dahin folgen, so will ich euch wissend machen, auf was Weise ich in Europa gekommen. Er begabe sich also mit ihm dahin, und Mehemeth ließ ihn nach einem Lust-Hause fordern, da er sich auf einem prächtigen Sopha nieder liesse, und ihme

Die Begebenheiten des Türcken MEHEMETH RUSTAN,

folgender maßen erzehlete: Mein Vater ware euer Lands-Mann von Geburth, und machte Profession von der Schifffahrt, und zwar brachte er es dabey so weit, daß er als Capitain von einem Schiff aus Amsterdam in die See striche. Unterschiedliche Reisen thate er zu grossem Profit seines Rheders, aber eurer Jahrzahl nach 1670. da er abermahls im Begriff ware, seine Ladung nach Orient zu überbringen, wurde er von einem Muselmann angegriffen, und durch Hülffe unsers grossen Propheten Mahomets gezwungen, sich demselben zu ergeben, da er dann in Sclaverey (eben als ihr jetzo seyd,) geriethe. Weil er nun ein Mann, der ein Martialisches Gemüthe hatte, und

und sich nicht zwingen konte, so niederträchtig und stille zu leben, hauptsächlich aber die Geheimnisse unserer vortrefflichen Religion einsahe, auch durch reiffen Verstand erwoge, daß diese zu seinem künfftigen Heil höchstnöthig wäre, resolvirte er sich, dieselbe anzunehmen, und sein Herr, deme er zu Theil worden, ließ ein grosses Vergnügen hierüber blicken, indeme er ihn ungemein liebete, weilen er mit dem Schieß-Gewehr so wohl als Schiff-Bau sehr wohl umzugehen wuste, derohalben er ihm auch so gleich seine älteste Tochter zu seiner vornehmsten Gemahlin offerirte, mit der Anzeige, ihme so viel an baarer Müntze einzuliefern, daß er im Stande wäre, sich ein gut und starck Schiff nach Europäischer Manier zu erbauen, und damit sein Fortun zur See zu suchen. Diese Gelegenheit ergriffe er mit beyden Händen, fiele seinem Herrn zu Fuße, und wuste kaum Worte genug zu ersinnen, seine Danckbarkeit und Freude hierüber sattsam an Tag zu legen. Die Ceremonien wurden bald hierauf vollführet, und er nunmehro ein Schwieger-Sohn desjenigen, der ihn nicht lange vorher als einen Sclaven zu seinem Part erhalten. Mein Vater machte also schleunige Anstalten, dasjenige zu Werck zu richten, welches seinem Genie recht gemäß ware, und fande sich innerhalb sechs Monaten capable mit einem mit

zwantzig Canonen besetzten Schiff in See zu stechen; hiermit ware er in Zeit von zwantzig Jahren so glücklich, daß er einen unschätzbaren Reichthum zusammen brachte, und sich bey unserer Nation ungemeinen Ruhm erwarbe. Dieses Mannes einiger Sohn ware ich, derowegen er mich in meiner Jugend fast als einen Printzen erziehen, und insonderheit in der Französischen Sprache informiren liesse; so bald ich heran wuchse, und geschickt ware den Säbel zu führen, nahme er mich etliche mahl mit, wenn er auslieffe Beute zu machen, und ich signalisirte mich dergestalt in einigen Actionen, daß er deßwegen ungemeine Liebe auf mich warffe. Weilen er nun die Strapatzen der See wegen heran rückenden Alters nicht mehr zu ertragen vermögend ware, beschlosse er, sich zur Ruhe zu begeben, derowegen er diese Güter, so ich annoch besitze, an sich handelte, und solche aufs propreste aufbauete. Endlich kame sein Sterbe-Stündlein heran, und er verschiede, worauf ich ihn nach Muselmännischer Art beysetzen liesse. Mein Naturel ware ziemlich frey, und ich spührte jederzeit eine unglaubliche Neugierigkeit dasjenige Land zu besehen, in welchen mein Vater das Licht dieser Welt erblicket, weilen solcher aber ein excessive strenger Mann, durffte ich mich nicht unterfangen, mich jemahls darinnen bloß zu geben, nach-

nachdeme er aber den Weg alles Fleisches gegangen, und ich mein eigener Herr ware, mir auch an denen darzu nöthigen Kosten nichts manquirte, nahme ich mir steif vor, wenn ich einen Reise-Compagnon antreffen könte, die Tour nach Europa zu unternehmen, und siehe! da ich mit diesen Gedancken schwanger gienge, fügte sichs, daß ich von einem gewissen Herrn zu wissen bekame, wie einer unserer Printzen Willens seye nach Franckreich zu reisen, um die Sitten solchen berühmten Königreichs so wohl als andere Curiosa in Augenschein zu nehmen, und davon zu profitiren. So bald mir dieses zu Ohren gekommen, addressirte mich an einen von dessen principalesten Bedienten, und ersuchte denselben, es dahin zu vermitteln, daß ich unter dem Train des Printzen mit übergehen, und meine Curiosité vergnügen könte. Dieses Suchen wurde mir so gleich gewähret, und ich præparirte mich auf gegebenen Bericht parat zu seyn, mit überschiffen zu können, es daurete auch nur noch zwey Monate, so wurde mir wissend gemacht, daß ich meine Equipage an Boord desjenigen Schiffes möchte bringen lassen, mit welchem der Printz absegeln wolte. Ich richtete dieses alsofort zu Wercke, und so bald wir guten Wind erhielten, setzten wir unsern Cours fort, und erreichten Marseille

glück-

glücklich, da man gerade den 6. Junii A. 1718. schriebe; worauf wir uns zu Lande vollends nach dem plaisantesten Ort in der gantzen Welt, ich meine das berühmte Paris, verfügeten, und in solchem auch in wenig Tagen anlangeten. So bald wir nun unsere Sachen ausgepackt, und etwas ausgeruhet, spatzierete ich ein wenig herum, und erstaunete theils über die zierlich und prächtigen Gebäude, theils über die anmuthigen Gärten, und tausend andere Sehenswürdigkeiten, am allermeisten aber über die Complaisance und Galanterien des Frauenzimmers allda, und es ist eine veritable Wahrheit, daß es mir als das beschriebene Paradies vorkame, insonderheit da ich die unvergleichliche Lebhafftigkeit und Leutseligkeit des menschlichen Geschlechts betrachtete. Ich zwange mich, dergleichen nachzuahmen, es ware mir aber im Anfang ohnmöglich, und gienge mir sauer ein, derowegen mir auch etliche Französische Bedienten zulegte, um die Manieren desto ehender zu fassen, zumahlen sich der Banquier, Monsieur de Boucheron, an den ich offene Wechsel hatte, so viel Gelder zu heben als ich nur benöthigt ware, eine Freude daraus machte, mich an alle publique Oerter zu führen, und alles Remarquable zu zeigen, denn dadurch wurde ich noch mehr encouragiret, die anständige Französische Sitten

nachzu-

nachzuahmen; unter andern invitirte er mich auch dann und wann in die Comœdien, und diese contentirten mich so wohl, daß ich fast keine mehr versäumete, wenn mich nicht gar höchstnöthige Geschäffte davon abhielten. Die Comœdiantinnen charmirten mich extraordinaire, insonderheit ware eine darunter, welche sich Amalia nannte, ein jung, feurig und admirable gebildetes Frauenzimmer, diese bemächtigte sich meiner Sinnen und gantzen Gemüths dergestalt, daß ich ohne sie nicht zu leben wuste, ja ihre durchdringende schöne Gestalt hatte mich gantz bezaubert, so daß ich Tag und Nacht nach ihrer Gegenwart seufftzete. Ich wandte also meinen besten Fleiß an, mich bey derselben zu insinuiren, und ihre Gunst zu erwerben, zu dem Ende nichts sparete, die vortreflichsten Kleinodien einzuhandeln, und ihr ein Præsent über das andre zu machen, alleine es hielte härter, als ich mir vorgestellt, die verlangten Progressen bey ihr zu erreichen. Ich konte demnach leicht schliessen, daß ihr meine schon etwas bey Jahren seyende Person nicht wohl anstunde, und über dieses mochte sie auch considériren, daß ich gar zu indifferenter Religion mit ihr sey, auch in einer sehr weit entferneten und in Europa verhaßten Provintz zu Hause gehöre. Ich verguldete sie also fast gäntzlich, und dennoch wolte es nicht nach

meinem

meinem Wunsch ausschlagen. Zwar begegnete sie mir jederzeit mit der ersinnlichsten Höflichkeit, aber weiter wolte sie sich mit mir nicht einlassen, derowegen ich endlich meine Zuflucht zu einer ihrer Gespielin nahme, die allschon einen Liebes-Accord mit einem Bedienten unsers Printzen getroffen, und dieselbe bathe meine Parthey anzunehmen, und mein Wort bey Amalien zu sprechen. Diese gelobete mir alle Assistentz, und, um so viel ehe zu meinem Zweck zu gereichen, verfertigte ich einen Brief, in welchem ich einen pretiosen Ring mit Diamanten reich besetzt, legte, mit Bitte ihr solchen einzuhändigen, er fassete diesen Inhalt.

Unvergleichliche Schöne!

Der Glantz eurer Augen ist so vortrefflich, und die Blicke derselben dergestalt liebreitzend und durchdringend, daß sie auch so gar wilde Africanische Hertzen unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen capable sind, und zwar muß ich bekennen, unvergleichliche Schöne! daß sie mich so hefftig verwundet, daß ich nicht umhin gekönt, vor dero Füßen zu erscheinen, und flehentlichst zu bitten, mein Hertz, das sich ihnen gäntzlich zu eigen gegeben, als ein Præsent anzunehmen, und solchem einen kleinen Platz in dero Brust einzuräumen; denn ich versichere, daß mein Æstim vor ihre liebenswürdigste Person so groß ist, daß ich alles unter-

nehmen

nehmen werde, was nur in meiner Macht stehet, denenselben agreable Gefälligkeiten zu erweisen, seyn sie demnach so gütig denjenigen ihrer Liebe zu würdigen, der ihr Sclave ist. Einliegend sende ein geringes Andencken, welches so glücklich zu machen ersuche, an dero Hand zu tragen, vor welche Affection mit der gröſten Veneration Zeit Lebens verharre

Unvergleichliche Schöne!

dero ganz eigener Verehrer
Mehemeth Rustan.

Charlotte, (so war der Nahme der Liebsten meines Lands-Mannes) verrichtete das ihr aufgetragene mit allem Fleiß, und persuadirte Amalien mir Gehör zu geben, und eine solche vortrefliche Occasion zu grossem Reichthum zu gelangen nicht auszuschlagen, weilen sie Comœdiantinnen gar selten angebothen würde, und bey ihrer Profession, wenn sie etwas mehr Jahre erreichten, auch nicht viel zu hohlen wäre, derowegen wolle sie ihr wohlmeinend gerathen haben, ihr Glücke nicht so muthwillig von sich zu stossen. Amalia, die dieses in Erwegung zohe, beschloß endlich sich mir zu ergeben, wenn ich nemlich dasjenige accordiren würde, was sie mir vorschlagen wolte, derowegen sie dann die Feder ergriffe, und mir folgendes zur Antwort wissen liesse:

Mon-

Monsieur!

Sie belieben meiner wenigen Schönheit gar zu grosse Krafft beyzulegen, und schmeicheln mir viel zu viel, derowegen sie viel ehender einen Verweiß deßwegen verdienet, als daß man ihnen davor obligiret seyn solte, jedoch, wenn ihre Liebe, die sie zu mir zu tragen vorgeben, aufrichtig, und sie diejenigen Vorschläge, die ich ihnen zu dem Ende thun werde, acceptiren wollen, auch zu deren ohngezweifelten Versicherung zwantzig tausend Reichsthaler Caution allhier zu stellen, Belieben haben, würde ich sie nicht sonder Hoffnung lassen, sondern ihrem Suchen geneigtes Gehör ertheilen, derowegen ihre Resolution hierauf erwarte. Sonsten erfordert meine Schuldigkeit, vor das überschickte kostbare Præsent zu dancken, und zu wünschen, daß mir das Glücke Gelegenheit an Hand geben möge, ihnen dagegen auch etwas angenehmes offeriren zu können, so würde mich bemühen zu zeigen, wie ich allezeit mit vielem Plaisir bin,

Monsieur!

Votre Servante

Amalia von Hertzthal.

Nachdeme sie es versiegelt, und ihrer Gespielin eingehändigt, überlieferte es mir diese, und ich ware über die Ausrichtung dieser aufgetragenen Commission recht content, derowegen

wegen ihr auch eine excellente Schnur Perlen zum Recompens vor ihre Mühe verehrte, und hierauf eines weit sanfftern Schlaffs als vorhero genosse. Zwar gienge mir noch immer im Gehirne herum, daß sie etwa solche Prætenstones machen würde, die mir ohnmöglich fielen einzugehen, jedoch meine gar zu hefftige Liebe ließ mir keine Ruhe, sondern triebe mich immer an, mich zu bemühen Amalien zu sprechen zu bekommen, um von ihr zu vernehmen, was sie eigentlich verlangte? denn an die Caution kehrete ich mich nicht, und wenn sie auch doppelt so viel von mir gefordert, weilen ich eine solche Summa en Bagatelle tractirte. Ich frequentirte derowegen zum öfftern die Comœdien, und machte mir den Principal davon durch unterschiedliche Verehrungen gantz eigen, daß mir allezeit frey stunde auf das Theatre zu gehen; Alleine Amalia, die von mir angebethete Schöne, flohe mich immer, und wolte mir niemahls recht Stand halten, ausführlich mit ihr von meinen Leidenschafften zu sprechen; endlich aber fügte es Fortuna, daß ichs einmahl traffe, daß sie in der Action gar wenig zu verrichten hatte, derowegen ich durch meinen Laquais einige delicate Confituren und Erfrischungen, nebst einem guten Glaß Wein bringen liesse, und sie ersuchte mir dabey Gesellschafft zu leisten, und

vorjetzo konte sie nicht wohl umhin, mir hierinnen zu favorisiren. Ich beflisse mich demnach, ihr so viel Caressen zu machen, und brauchte solche gewaltige Persuasoria, daß sie zuletzt in mein Begehren willigte, wenn ich eine so genannte Mariage de Conscience mit ihr eingehen wolte; ich stunde ihr auch dieses ohne alles fernere Bedencken zu, und erndtete hierauf die süssesten Küsse in unzehlicher Menge ein, so daß mein Geist davon gantz berauschet wurde, und meine Sinne in die äuserste Entzückung geriethen, derowegen mir etliche Stunden unvermerckt verstrichen, und die Acteurs zum Ende waren ehe ichs mich versahe. Wir schwuren uns also eine unzertrennliche Treue, mit der Abrede, daß sie mir einen Auffsatz desjenigen, was wir geschlossen, senden möchte, so wolte ich solchen durchsehen, und hernächst mit einigen Zeugen bey den gewöhnlichen Solennitäten unterschreiben. Die Caution solte Monsieur François Louis, ein berühmter Banquier daselbst, über sich nehmen, und hiemit schiede ich ungemein aufgeräumt von ihr. Da ich auch noch in ein Caffée-Hauß gienge, traffe ich den gedachten Bedienten unsers Printzen allda an, der mit Charlotten in einem Liebes-Verständniß lebete, diesem offenbahrete ich so fort, was ich vor Progressen bey meiner Amalia gemacht, und er

gratu-

gratulirte mir darzu, wünschende, daß ich das verlangete Vergnügen dadurch erhalten möchte. Ich bedanckte mich davor, und wir genossen hierauf eine Tasse Caffée, und spielten biß um Mitternacht, da wir uns, ein jeder nach seinem Logis retirirten. Nachdem ich diese Nacht zurücke geleget, erwartete mit Schmertzen den Auffatz von meiner Charmanten; alleine der Tag verflosse, und es erfolgete nichts. Ich wurde hierüber gantz schwermüthig, (welches sich derjenige leicht vorstellen kan, der jemahls an einem Liebes-Fieber laboriret, denn einem solchen, der dergleichen niemahls erfahren, kommt es als Thorheit vor, und es ist auch nicht ohne, daß eine hefftige Liebe einer Naserey nicht gar ungleich ist; Letztere derselben auch auf dem Fuß nachzufolgen pfleget, wenn sie nicht das Ziel ihrer Gedancken erreichet,) deßwegen ich gar nicht ausgienge, und die folgende Nacht ebenfalls mit allerhand wunderlichen Grillen zurücke legte. Da aber auch diesen eingebrochenen Tag noch nichts erfolgete, ware mir nicht möglich mich länger in meinem Zimmer zu arrêtiren, also ließ ich mich ankleiden, und fuhre nach dem Comœdien-Hause, jedoch zu meinem noch herbern Schmertz, auch umsonst, denn ich fande sie dieses mahl nicht daselbsten,

derowegen ihr mein Leiden durch nachfolgende Zeilen eröffnete:

Mon Cœur!

Nunmehro gehet es bereits auf den dritten Tag loß, daß sie mich in der gröſten Unruhe stecken lassen, und meinen verliebten Geist unverantwortlich qvälen, denn da sie mir versprochen, den unter uns geschlossenen Contract einzusenden, habe ich solchem alle Augenblicke, aber noch zur Zeit, ach leider! vergebens entgegen gesehen, und, o Schönste! wie ist es möglich, daß sie ihren treuesten Sclaven solcher herben Pein aussetzen können? consideriren sie doch, wie meine Seele nach ihrer Umarmung lächzet, derowegen halten sie in Betrachtung deſſen, denjenigen nicht länger auf, zum gewünschten Zweck zu gelangen, der mit der allerfeurigsten Innbrunst ohne Aufhören verharren wird,

Mon Cœur!

Votre tres obeissant valet

Mehemeth Rustan.

und Charlotten die Visite gabe, sie benebenst ersuchende, solche an ihre Freundin zu überlieffern, (denn diese befande sich allschon bey meinem Lands-Mann, deßwegen ich sie auch täglich konte zu sprechen bekommen, hingegen hatte mich Amalia ersucht, sie aus gewissen Ursa-

Ursachen mit meinem Zuspruch zu verschonen,) weilen selbige nun sehr auf meiner Seite ware, nahme sie diese Mühe gerne auf sich, und überbrachte mein Billetgen an Amalien, welche sie ihrer Gewohnheit nach auf das freundlichste empfienge; und da sie es erbrochen, durchlase sie es auch, sich gegen ihre Gespielin heraus lassende: was düncket dich, handeln wir nicht unbesonnen, bedencke was wir thun? betrachte in was vor ein barbarisch Land wir uns begeben? Diese replicirte, (wie sie mir hernach selbsten referiret,) o meine Schwester! diese Einwürffe sind gar nicht von Importantz, ich meines Orts glaube, daß wirs noch allezeit so gut treffen, als wenn wir ferner mit Comœdianten herum vagiren, derohalben laß diese unnöthige Sorgen schwinden, und ergebe dich demselbigen, der dich als eine Göttin ehret. Amalia gegenantwortete, ich habe den Schluß bereits mit ihme gefasset, weilen ich aber eben diesen Moment das Concept der Mariage de Conscience von dem Advocaten erst erhalten, ist meine Schuld nicht, daß es so lange trainiren müssen, derowegen will ich Herrn Mehemeth berichten, daß ich ihm morgen nebst euch die Visiten zu geben gedencke, indessen habe er Musse genug es durchzusehen, und zur Unterzeichnung auf morgen die gehörige Anstalten

zu machen, sie setzte demnach diese wenige Zeilen an ihn auf:

Monsieur!

Ich beklage von Hertzen, daß ich so unglücklich gewesen, ihnen durch meine Verzögerung mit Einschickung einliegenden Contracts Chagrin zu causiren, Mademoiselle Charlotte ist mein Zeuge, daß ich selbigen diesen Augenblick erst von dem Verfertiger erhalten, derowegen geben sie sich nunmehro zu frieden, und verbannen dasjenige, was den Nahmen von Verdruß führet, hingegen haben sie die Güte und perlustriren dieses; ich zweifle nicht, daß ichs so einrichten lassen, daß sie keinen Umgang nehmen werden es einzugehen, morgen will ich mir die Freyheit nehmen, sie nebst Charlotten und ihrem Liebsten zu besuchen, so werden sie indessen die weitere Verfügung machen, daß alles zur Richtigkeit gelanget, dagegen ich in aller Ergebenheit Zeit Lebens verharre,

Monsieur!

Votre Servante

Amalia von Hertzthal.

Der Innhalt des eingelegten Contracts lautete also:

Zu wissen sey hiermit denen daran gelegen, daß an unten gesetztem Dato zwischen Herrn Mehemeth Rustan aus Africa, an einem, und Made-

Mademoiselle Amalia von Hertzthal aus Rosenau, am andern Theil, nachstehende Mariage de Conscience in Beyseyn auch unten benannter Herren Gezeugen beliebet, und geschlossen worden: Es verspricht und gelobet vorerwehnter Herr Mehemeth Rustan, auch vorgedachte Mademoiselle Amalia von Hertzthal:

1.) Als seine leibliche und würckliche Gemahlin zu æstimiren, und zu lieben, auch so lange es dem Höchsten gefallen wird, sein Leben zu fristen, niemahls zu verlassen oder zu verstossen, vielweniger ihr, unter was Prætext es nur geschehen könne, einiges Leid zuzufügen, sondern vielmehr, wenn sich seine Neigungen wiederum und über Vermuthen ändern solten, sie franco und ohngehindert nach Paris zurück senden, auch das zur Caution gestellte und unten benennte Capital genieſſen lassen, und zwar also, wie sie es vor gut befinden wird.

2.) Ob gleich sein Zustand und Religion nicht leidet, sie als seine eheliche Gemahlin zu heyrathen, sollen nichts destoweniger die Sprossen von ihnen, als seine rechtmäßige Erben gehalten, und angesehen, auch das ihnen zufallende Vermögen nach seinem tödtlichen Hintritt ohne alle List und Gefährde ausgeliefert werden.

3.) Stehet er ihr zu, bey ihrer Religion, ob

solche gleich sehr weit von der seinigen unterschieden, zu verbleiben, auch ihr niemahls anzumuthen, dieselbige zu changiren, vielweniger sie mit Force darzu zu zwingen suchen.

4.) Ihr alle Freyheiten gestatten, die einer Gemahlin eines rechtschaffenen Mannes zukommen, und nicht zu seinem Præjudiz, Schimpf oder Schande gereichen, auch sie keineswegs als eine etwa erkauffte Sclavin tractiren.

5.) Ihr in seiner Wohnung auf seinen Gütern eigene Zimmer zu ihrer Commodité anweisen zu lassen, und zuzugeben, daß sie sich derselben nach ihrem Belieben bediene.

6.) Zu ihrer Bedienung Christliche Sclavinnen zu halten, und zwar solche, die sie sich choisiren wird, auch nicht ungehalten werden, wenn sie sich nicht nach der Manier des Africanischen Frauenzimmers accommodiren kan, oder will, sondern bey ihrer einmahl gewohnten Weise zu verbleiben, Lust bezeugen solte, und endlich

7.) Zu mehrer Versicherung alles dessen, in Paris, und zwar so gleich bey Vollenziehung dieses zwantzig tausend Rthl. Caution stellen, dergestalt, daß, wenn sie sich nicht comportiren könten, (welches doch der Himmel in Gnaden verhüten wolle,) sie solche allezeit daselbst heben, oder durch einen Bevollmächtigten

gegen

gegen Extradirung des Cautions-Scheins heben lassen kan. Dagegen sich denn

a) Mademoiselle Amalia von Hertzthal an Herrn Mehemeth Rustan als seine Geliebte übergiebt, und alles dasjenige einräumet, was er mit Recht von einer Gemahlin prætendiren kan.

b) Begiebt sie sich alles verdächtigen Umganges mit anderm und fremden Manns-Volck, und will sich pure an ihm halten, ihn alleine gebührend lieben und respectiren.

c) Läst sie sich gefallen, die Früchte ihrer Umarmung, beyderley Geschlechts, in seiner Religion erziehen zu lassen, endlich auch

d) Mit ihme auf erhaltenen Befehl, und wenn es ihme gefallen wird, nach seinen Gütern in Africa abreisen, auch beständig bey ihme zu verharren, und ihn in keiner Occasion zu verlassen, so lange sie der zeitliche Tod nicht trennen wird.

Zu mehrerer Observantz und Festhaltung alles obbenannten, sind zwey gleichlautende Exemplaria verfertiget, und von den Contrahenten so wohl als expresse zu diesem Actu erbethenen Zeugen unterschrieben, und besiegelt, erstern auch jedem ein Exemplar zugestellet worden, so geschehen Paris den 4. August

Anno ein tausend siebenhundert und achtzehen.

(L.S.) Mehemeth Rustan. (L.S.) Amalia von Hertzthal.

(L.S.) Ibrahim Sorbois, als hierzu erbethener Gezeuge.

(L.S.) François Louis, als Zeuge.

(L.S.) Anthoine de Boucheron, als Zeuge.

und stelltee solches alles Charlotten zu, mit Ersuchen, es Herrn Mehemeth einzuhändigen. Diese nahme also Abschied von ihr, und begabe sich wohl zu frieden über ihre Expedition nach mir, ich wartete allschon gantz sehnlich darauf, und empfienge sie mit gehöriger Complaisance. Sie redete mich gleich mit einem aufgemunterten Gesichte an: Nun, mein Herr! habe ich einen guten Koppel-Pelz verdienet, indeme ichs so weit gebracht, daß es nur an ihnen liegt die Vollziehung zu Wercke zu richten, und hiemit händigte sie mir den Brief ein. Ich erbrache solchen, und wuste an dem Einhalt dessen so wohl als auch des Contracts nicht das geringste auszusetzen, denn ich liebete Amalien aufrichtig, und nicht zum Schein, derowegen Charlotten zusagte, ihren meinetwegen angewandten Fleiß in Uberredung Amaliens so zu belohnen, als es die Würde erfordere, sie zugleich bittende, mir des folgen-

folgenden Tags nebst ihrem Liebsten die Ehre ihres Besuchs zu gönnen. Und hierauf wanderte weiter, und invitirte Monſ. François Louis, wie auch Monſ. Boucheron, die denn auch beyde gleich willig hierzu waren, insonderheit als ihnen die Ursache sagte, warum ich sie gerne in meinem Logis sehen möchte. Da ich nun alles nöthige bester massen bestellet, und zu Hause wiederum angelanget, ordinirte ich auch daselbst, wie ichs den kommenden Tag wolte gehalten haben, und erwartete nunmehro mit äuserster Sehnsucht die Stunde, in welcher mir meine einig geliebte Amalia zu Theil werden solte. Diese rückete nach vergangener Nacht auch heran, und die zu meinem angestellten Banquet eingeladene Gäste, fanden sich nebst ihr ein. Ich liesse sie, so gut es die Gelegenheit des Orts litte, accommodiren, und vorher ein Glaß Sect nebst Zucker-Brodt præsentiren, da aber die Zeit heran kame, sich zur Mahlzeit niederzulassen, hielte ich vorher eine kurtze Rede, des ohngefehren Einhalts: Wie es der Himmel gefüget, daß ich mit gegenwärtiger Mademoiselle Amalia von Hertzthal eine Mariage de Conscience getroffen, da ich aber so entfernet von hier und zwar in Africa zu Hause gehöre, habe sie Bedencken getragen, sich mit mir dahin zu begeben, ohne vorher einen schrifftlichen Contract von unse-

rer

rer Beredung aufzurichten; weilen ich nun ihr zu Liebe nicht allein dieses, sondern noch weit mehr zu unternehmen capable bin, habe keinen fernern Anstand nehmen wollen, ihrem billigen Suchen zu deferiren, derowegen denn sie, Messieurs und Mesdames, ersucht, mir die Ehre zu geben, auf diesem Freuden-Tag uns Compagnie zu leisten, zugleich auch vorliegenden und mehrgedachten Contract, als hierzu expresse erbethene Zeugen, mit zu unterzeichnen; ich werde ihnen nebst meiner Liebsten davor höchst verbunden, und zu andern Gegendiensten jederzeit bereit leben. Sie stunden hiemit alle auf, und gratulirten uns, wünschende, daß alles zu unser beyder Contentement ausfallen, und ohnaufhörliche Glückseligkeiten nach sich ziehen möge. Wir sagten davor gebührenden Danck, und setzten uns ohne weiteres Wort-Gepränge zur Tafel; die gantze Versammlung ware auch ungemein lustig, und bezeigete ein sonderbahres Wohlgefallen über das erwiesene Tractament. Als die Tafel aufgehoben, unterschrieben wir den Auffatz von unserer Mariage de Conscience, und Amalia, die von mir aufs hefftigste geliebte Amalia! ware nunmehro die Meinige, und soll es auch mit des Himmels Hülffe ohnaufhörlich verbleiben. Die von mir bestellten Musicanten liessen ihre Instrumenta erschallen,

schallen, und erweckten in denen von den delicatesten Weinen erhitzten Gemüthern noch mehr Vergnügen, so daß wir anfiengen zu tantzen, und diese Lustigkeiten continuirten biß an den grauen Morgen, da die werthen Gäste aufbrachen und mit gewöhnlichen Complimenten Abschied nahmen, uns aber Zeit liessen, die verborgenen Schätze Amors in der Stille einzusammlen; anjetzo ergabe sich mir meine Amalia ohne allen Widerstand, und meine ohndem inbrünstige und erhitzte Liebe geriethe auf den höchsten Point der Entzündung, so daß ich noch diese Stunde glaube, daß kein gröſſer Vergnügen in der Welt, als zwey Verliebte unter sich austheilen können. Dieses ist auch eine unbetrügliche Wahrheit, daß ich sie biß dato mit der grösten Veneration verehret, und ich glaube schwehrlich, daß ihr jemand mehr ergeben habe seyn können. Nachdeme uns nun der bereits hereinbrechende Mittag erinnerte, daß es Zeit die weichen Federn zu verlassen, erhuben wir uns, und kleideten uns an; da ich dann nebst ihr hinfuhre, und ihre Bagage in mein Quartier bringen liesse, denn von nun an solte sie bey mir bleiben, und nicht ferner agiren, sie nahme Abschied bey der Comœdianten-Bande, indeme sie sich eine gute Weile unter ihnen genehret, und der Maitre verlohre sie gar ungerne, weilen sie ihre Person jederzeit

sehr

sehr geschicklich vorzustellen gewust, und ihre Actiones von allen Zuschauern applaudiret wurden. Hierauf nahmen wir uns vor, alles Merckwürdige in gantz Paris zu besehen, ingleichen in der gantzen umliegenden Gegend, damit ich von meinen Reisen auch etwas profitiren möchte, insonderheit unterliessen wir auch nicht das herrliche Schloß und Meister-Stück der Künste, ich meine Versailles, in Augenschein zu nehmen, und uns über dessen ungemeinen Pracht zu verwundern. Hierüber verlieffen uns dann ohnversehens vier Monat, derowegen ich nach gerade wieder auf den Rückweg dencken muste, und also machte ich peu à peu die Anordnung meiner Sachen, daß ich in dem Stande ware, Europa bald wiederum zu verlassen, und mich nach Africa zu wenden. Amalien zwar wolte es sauer eingehen, jedoch die nachdrücklichen Caressen, die ich ihr täglich erwiese, animirten sie endlich alles aus dem Sinne zu schlagen, in specie da unser Printz auch resolvirte wiederum mit überzugehen, und sie folglich Compagnie an Charlotten erhielte. Nach Verlauff obberührter Zeit thate sie mir zu wissen, wie sie Zeichen ihrer Schwangerschafft vermerckte, und erfreuete mich durch diese Nachricht noch mehr, ich wünschte auch von da an immer hefftiger, daß sich der Printz aufs forderlichste

expe-

expediren möchte, weilen nicht unbillig besorgete, die Zeit ihrer Niederkunfft möchte auf dem Wasser heran nahen, insonderheit, wenn unsere Fahrt etwas langweilig zugehen solte, welches leicht geschehen könte, und alsdenn würde ihr vieles, das ihre Commodité befördern könte, ermangeln, welches mich wegen der unaussprechlichen Liebe, so ich zu ihr truge, ungemein krancken würde, ohnedem wenn ihr etwa eine Kranckheit zustossen solte. Mein Wünschen wurde auch erfüllet, und ich erhielte Nachricht, wie der Printz den 6. Januar. An. 1719. zur Abreise bestimmt, und an selbigem Tage sich nach Marseille erheben wolte, um sich allda zu embarquiren, vorher wolle er nur noch denen zwey grossen Festins der Christen, welche sie Weynachten und Neujahr nennen, beywohnen, und die Ceremonien observiren, so dabey vorgenommen werden. Da nun auch diese vollbracht waren, erschiene der Tag, an welchem wir beschlossen unsern Fuß weiter fortzusetzen, und der Printz, nachdeme er sich von den Grossen des Hofs beurlaubet, reisete an bestimmten Tage früh um 7. Uhr ab, deme wir eine Stunde hernach folgeten, und in aller Eile die vorgenommene Tour prosequirten, alleine der Himmel hatte versehen, daß ich in Europa noch mehr Fatalia erleben, und mich in diesem vornehmen Theil

der

der Welt noch weiter umsehen solte, denn als wir ohngefehr des Abends gegen 6. Uhr, durch einen kleinen Busch passiren wolten, hielten sechs Mann zu Pferde in der Strassen, meinem Kutscher gebiethende zu halten, diese umzingelten uns alsofort, und einer davon machte den Schlag des Wagens auf, setzte mir eine geladene und aufgespannte Pistole auf die Brust, zugleich mit trotziger Mine befehlende, das Frauenzimmer, so neben mir säße, stante pede aussteigen zu lassen, ich wolte zwar meinen Säbel entblössen, er kame mir aber zuvor, und schosse mir durch den rechten Arm, daß ich so gleich nieder sancke, und kaum sehen konte, wie sie meine Amalia von mir nahmen, und in eine bey sich führende Carosse setzten, so dann in vollem Gallop davon rannten. Meine Bediente waren über diesen Zufall gantz bestürtzt, der eine aber von den Französischen Laquayen, die ich noch bey mir hatte, und mit nehmen wollen biß Marseille, hatte die Chirurgie erlernet, und verbande meinen Arm so gut es sich thun liesse, um das häuffig hervor qvellende Blut zu stillen. Hierauf begaben wir uns mit der grösten Geschwindigkeit, nach einem ohnweit von diesem Dummel-Platz entlegenen Städtgen, damit ich meine Gesundheit allda besser pflegen könte. Als ich daselbsten angekommen, liesse ich einen Feldscherer zu mir

hohlen,

hohlen, und nach meiner Wunde sehen, der mich dann versicherte, wie die Blessur von gar keiner Consequence seye. Deme ohngeachtet ware ich doch nicht willens ohne meine Amalia nach Africa überzugehen, sondern vielmehr Erkundigung einzuziehen, wie es mit ihr möge abgelauffen seyn. Ich fertigte also einen meiner Bedienten ab, mit der Nachricht, daß mich dieses Malheur betroffen, derowegen vor dieses mahl die Ehre nicht haben könte, in seiner Begleitung fortzureisen, angesehen die empfangene Wunden erforderten, mich eine Zeitlang einzuhalten. Nach Verlauff vier Wochen hatten sich mein Blessuren völlig gebessert, und ich arrêtirte mich auch nicht länger an diesem Orte, wandte mich hingegen wiederum nach Paris, so bald ich solches erreichet, besuchte ich Monsieur François Louis, ihme erzehlende, daß ich so unglücklich gewesen meiner Liebsten beraubet zu werden, zugleich auch forschende, ob er von derselben nichts vernommen? Dieser condolirte mir, mit der Versicherung, daß es ihm sehr leid thue, daß ich dergestalt in meinem Vorhaben verhindert worden; sonsten habe er nicht das geringste von ihr oder ihrem Aufenthalt vermercket. Ich machte mir allerhand wunderliche Idéen, durch wem wohl diese Entführung geschehen seyn möge? weilen ich niemahlen verspühret,

daß meine Wertheste, seit dem sie sich bey mir befunden, einige Correspondenz mit jemand gepflogen, über dieses hätte sie sich auch allezeit absentiren können, wenn solches ihre Intention gewesen, hinfolglich müsse sie nothwendig ihr selbsten unwissend und absolute genöthiget worden seyn, sich mit denen Räubern davon zu machen. Nach vielem hin und wieder dencken fiele mein Verdacht auf die Comœdianten, und hierinnen hatte ich auch nicht fehl geschlagen, denn eben dieselben waren ihre Entführer. Ich besuchte zwar das Comœdien-Hauß, in Meinung, sie noch allda anzutreffen, muste aber vernehmen, daß vorjetzo eine andere Bande darinnen agirte, indeme sich die vorigen nach Italien gewendet, um in Venedig währenden Carnevals ihr Interesse zu suchen. Ich stunde im Zweifel, was bey dieser Sache zu thun seye? derowegen mich wieder nach Monsr. François Louis begaben, um denselben in meinem widrigen Geschicke zu consuliren; ich ware schon unter Weges, so rencontrirte er mich, mit Vermelden, daß er eben einen Brief an mich erhalten, den er auch ohngesäumt selbsten überbringen wollen, weilen dieser vielleicht etwas zu meiner Beruhigung contribuiren könne. Ich acceptirte solchen, und erbrache ihn, da ich denn folgendes zu lesen fande:

Mein

Mein Hertzens-Schatz!

Wenn mich meine Einbildung nicht betrüget, werdet ihr zweifels ohne grausame Unruhe über meine Entfernung ertragen müssen, denn die Vorstellung mache mir, daß ihr die vorgenommene Reise theils wegen der empfangenen Blessur, theils auch wegen meiner Entführung nicht fortgesetzet habt, deßwegen dieses bey Monsieur François Louis eingeschlagen, in Hoffnung, daß ihr es richtig erhalten werdet. Und in diesem Absehen berichte, wie meine Räuber diejenigen Comœdianten sind, unter deren Compagnie mich befunden, solche haben mich mit sich anhero nach Venedig geführet, weilen sie an meinen Platz niemand bekommen können, der demselben mit erforderlicher Geschicklichkeit vorzustehen gewust. Anjetzo habe ich zwar Freyheit, nach Belieben auszugehen, aber sie halten mich von allen Mitteln entblösset, damit ihnen nicht entwischen möge. Indessen habe Addresse bey einem hiesigen Kauffmann gemacht, dessen Nahme Antonio di Braho, wenn ihr mir nun mit dem forderſamsten einen Wechsel zu übermachen trachtet, werde das Vergnügen euch zu umarmen bald wieder geniessen können. Unterdessen hermet euch ja nicht zu viel, sondern seyd versichert, daß ich ohnausgesetzt verbleiben werde,

Mein Hertzens-Schatz!

Eure beständig ergebene

Amalia von Hertzthal.

Dieser Brief, fuhre Mehemeth in seiner Erzehlung fort, consolirte mich ziemlich wieder, und ich sprache so gleich mit dem Uberbringer, mir die Gefälligkeit zu erweisen, einen Wechsel von 500. Venetianischen Ducati di Banco, an den benannten Kauffmann Signor Antonio di Braho, zu überschicken, der dieses auch mit vieler Plaisir über sich nahme, und gehörig zu Wercke richtete. Währender Zeit divertirte mich in Paris so gut es meine confuse Gedancken zugaben, da aber schon in den dritten Monat verzoge, und weder Amalia noch fernere Nachricht von derselben ankame, riethe mir meine hefftige Liebe, mich persönlich nach oberwehnten Venedig zu begeben, und diesem genommenen Entschluß zu folge, nahme Extra-Post, und gienge mittelst derselben über, jedoch dieses ware vergebens, denn als ich mich bey Signor Braho meldete, berichtete mir derselbe, daß er die Summa des Geldes richtig bezahlt, und von meiner Liebsten dieses Billetgen an mich abzugeben erhalten:

Mein Hertzens-Kind!

Den mir von Paris übermachten Wechsel habe zu rechter Zeit erhalten, da aber der Principal der Bande schon alles expediret, denselben Tag zu verreisen, ware mir ohnmöglich mein Vorhaben fortzusetzen, sondern muste mir gefallen lassen, mich mit ihnen nach Amsterdam zu begeben; leiden

es

es eure Umstände, mir dahin zu folgen, werdet ihr mich bey dem Herrn van Soëlto, der ohnweit der Beurse wohnet, erfragen können, als welches Bekanntschafft ich zu geniessen die Ehre habe; derowegen mich denn, so bald es möglich, von den Comœdianten retiriren, und in seiner Wohnung Quartier nehmen werde. Unterdessen, meine andere Seele! lasset euch die Schwermuth nicht gäntzlich unterdrücken, sondern haltet denen uns mit solcher Hefftigkeit verfolgenden Unglücks-Winden stille, in der festen Hoffnung, daß sich dieselbige endlich in eine angenehme Stille verwandeln müssen. Schließlichen kan nicht unerinnert lassen, wie ihr gleichwohl gar agréable Geschäffte haben müsset, indeme ihr mich nicht gewürdiget, durch ein paar Zeilen mich in meiner Einsamkeit zu trösten, und deßwegen sollet ihr mir auch noch bey unserer, der Himmel gebe baldigen Zusammenkunfft! Rechenschafft geben, die ich biß dahin verbleibe,

Mein Hertzens-Kind!

Eure beständig getreue

Amalia von Hertzthal.

Ihr könnet euch leicht vorstellen, daß ich mich hierüber abermahl hefftig alteriret, und konte nicht penetriren, ob mich meine so hertzlich geliebte Amalia vexirte, oder ob es sich würcklich also verhielte? Alleine es half doch nichts als die gute Gedult, und ich arretirte mich nur einige Tage, in dieser weltberühmten und in

denen Gewässern schwimmenden Stadt, da ich das vortrefliche Arsenal, den Marcus-Platz, und andere Raritäten mit Erstaunung betrachtete, und nach diesem einen Beief an meine Einig-geliebte nach Amsterdam unter der hinterlassenen Aufschrifft schriebe, um dadurch den begangenen Fehler zu redressiren, solcher lautete also:

Allerschönste Seele!

Eure angenehmste Schreiben sind mir beyde wohl zu Handen gestellet worden, alleine es krancket mich von Hertzen, daß ich den unbesonnenen Fehler begangen, euch nicht auf das erstere so fort zu antworten, indeme ihr empfindlich darüber zu seyn scheinet; der gerechte Himmel aber ist mein Zeuge, daß es keinesweges aus Vorsatz, sondern aus purem Versehen geschehen, denn dieses glaubet mir zu, allerschönste Seele! daß mir eure Entfernung so nahe gehet, daß meine Gestalt gäntzlich verschwindet, und mein sonst munterer Geist dergestalt niedergeschlagen, daß ich jederzeit als träumend umher gehe, und wenn ich nicht bald wiederum so glücklich werde, euch zu embrassiren, stehet mein Leben in grosser Gefahr; derowegen, Allerschönste! wo es nur immer practicable ist, so trachtet dahin, daß euch derjenige in Amsterdam an bestimmten Ort vorfinde, der mit aller Ergebenheit ist,

Allerschönste Seele!

Euer biß ins Grab getreuer
Mehemeth Rustan.

mich

mich aber nachgehends bey vorgedachtem Kauffmann beurlaubete, und wiederum auf die Reise machte, und zu Lande auf Amsterdam gehen wolte, aber mein Verhängniß war mir noch biß dato so contrair, daß es mir eine hefftige Brust-Kranckheit unter Weges, und zwar zu Loretto, zuschickte, derohalben ohnumgänglich in die dritte Woche stille liegen, und meinen abgematteten Leib zu erqvicken suchen muste. Meine starcke Natur halffe mir auch dieses überwinden, und setzte mich in den Stand, die Fatiguen der vorgenommenen Reise ertragen zu können, derohalben mich auch unter Weges nirgends aufhielte, und folglich durch Hülffe der geschwinden Post den 5. April 1719. in der Hauptstadt von der mächtigsten Republique in der Welt, nemlich Amsterdam, anlangete, als ich mir ein Gast-Hauß daselbst zu meiner Beqvemlichkeit anweisen lassen, sandte nach dem Herrn van Soëlto hin, ließ meine Ankunfft und Respect vermelden, zugleich auch ersuchen, mich mit seinem Zuspruch auf eine halbe Stunde zu beehren, weilen ich gantz abgemattet, so wohl von der ausgestandenen Schwachheit, als auch der eben zurück gelegten Reise wäre; dieser höfliche Mann, der sich eine Freude daraus machte, Fremden hülfliche Hand bieten zu können, erschiene in kurtzer Zeit bey mir, und da ich

ihm erzehlete, was mein Verlangen wäre, auch den letzten Brief von meiner Amalien vorzeigte, antwortete er mir: Mein Herr! ich habe freylich die Ehre, dero Liebste zu kennen, auch den bey mir eingeschlagenen Brief an dieselbe annoch in guter Verwahrung, dabeneben hege ich so viel Æstim vor sie, daß ihr mein gantzes Hauß jederzeit zu Diensten stehet, aber ich kan bey dem Firmament und allen Sternen schweren, daß ich in Jahres-Frist nicht das mindeste von ihr vernommen, demnach glaube, daß ihr Vornehmen hintertrieben worden. Was war hierbey zu thun? und wo solte ich mich hinwenden? die gantze Welt schiene mir zu klein, und entgegen zu seyn, nirgends wuste ich Ruhe zu finden. Amalia kame gar nicht aus meinen Gedancken, so daß sich meine sonst vollenkommene Gestalt würcklich gantz verzehrete, die lebhaffte Couleur verliesse mich, und ich sahe einem schon im Grabe gelegenen ähnlicher, als einem lebendigen Menschen. Jedoch da ich mich in so corruptem Zustand allschon in den zweyten Monat in Amsterdam aufgehalten, und vergebens auf die Beherrscherin meiner Seele gewartet, resolvirte mich, die vortreflichen und so genannte vereinigte Provintzien zu durchreisen, derowegen mich denn darzu gefast machte, und keinen remarquablen Ort darinnen zu besehen

übrig

übrig liesse, mit dem Herrn van Soëlto abredende, ihm alle Post-Tage von meinem Aufenthalt Bericht zu ertheilen, und jederzeit denjenigen Platz zu bestimmen, wo auf Antwort von ihme warten wolte, wenn sich etwa Amalia einfände, daß er mir gleich Notiz davon ertheilen könte, und nachdeme dieses beschlossen, trate die Lust-Reise an. Hier hätte ich nun Gelegenheit das Terrain, die Lage, Fruchtbarkeit, vornehmste Städte, und dergleichen mehr dieser vereinigten Provintzien zu beschreiben, da euch aber solches vermuthlich schon bekannt, in Europa auch häuffige Descriptiones davon gedruckt sind, halte mich damit nicht auf, sondern fahre vielmehr in meiner Relation ferner also fort: Ich hatte ohngefehr fünf Wochen mich von einem betrachtenswürdigen Ort zu dem andern begeben, und befande mich accurat in Utrecht, daselbsten ich etliche Tage stille zu liegen mir vorgenommen, um auf Briefe von meinem Correspondenten aus Amsterdam zu warten, die ich dann auch erhielte, und zwar mit dieser erfreulichen Nachricht, wie sich meine Schöne bereits bey ihme befände, und mit unbeschreiblichem Verlangen mein Arrivement erwartete, insonderheit da sie in ihrer Schwangerschafft schon weit avanciret wäre. Vorjetzo wachte mein gleichsam in Traurigkeit versunckenes Gemüthe wiederum auf, und

niemahls habe ich eine Tour mit mehrerem Eyfer unternommen, als diese, derowegen in einer Stunde alles anordnete, und die andere aufbrache; die fast fliegende Pferde konten mir nicht geschwinde genug fortkommen, und ich machte denen Postillions grosse Geschencke, sie dadurch zu animiren, desto schleuniger fort zu fahren, erreichte auch das mir nunmehro so angenehme Amsterdam in weniger Zeit, und ließ mich recta vor die Behausung des Herrn van Soëlto bringen; der Postillion muste in das Horn stossen, als wir ohnweit davon in die Strasse kamen, wo selbige ware, und so wohl derselbige als auch Amalia, meine angebethete Schöne! lagen durch dieses Gethöne angelocket, im Fenster, sie lieffen mir entgegen, und ich erstaunete vor unaussprechlichem Vergnügen, diejenige wiederum bey mir zu sehen, in der ich lebete. Nachdeme die ersten und hefftigsten Gemüths-Bewegungen vorbey, ersuchte ich solche mir wissend zu machen, was ihr langes Aussenbleiben causiret, und sie referirte mir in kurtzem, daß, als sie von meiner Seite durch die Comœdianten weg gerissen worden, seyen solche ohne Zaudern mit ihr nach Venedig gereiset, von da sie mir geschrieben, und auch das Verlangte erhalten, aber weg zu kommen wäre nicht thunlich gewesen, da sie erst selbigen Tag die Gelder erhalten, als

bereits

bereits alles zu der Reise nach Amsterdam præpariret gewesen, unter Weges nun hätten sich die Comœdianten anders bedacht, und ihr Fortun in Turin, der Haupt-Stadt in Savoyen, zu probiren resolviret, also habe sie sich müssen gefallen lassen, mit dahin zu gehen, so bald sie aber ein wenig Lufft bekommen, habe sie sich absentiret, und nach Paris gemacht; Monſ. François Louis daselbst habe ihr so dann gleich zu vernehmen gegeben, was massen ich mich nach Venedig gewendet, weil sie nun leicht erachten können, daß ich den an mich hinterlassenen Brief allda erhalten haben, und mich deme zu folge nach Amsterdam verfügen würde, hätte sie auch nicht ferner gesäumt mir dahin nachzuziehen, und habe auch den längst gesuchten Endzweck, mich nemlich wieder zu umarmen, getroffen, derowegen unsere Schuldigkeit erfordere, dem Himmel zu dancken, daß er es durch seine Vorsehung also dirigiret, und uns wiederum frisch und in beständiger Treue gegen einander zusammen geführet; wir lebten in der ersinnlichsten Lust, und erwiesen uns die nachdrücklichsten Caressen, da denn unser redliche Wirth indessen Sorge truge, daß wir nach Africa überzuschiffen Gelegenheit erhielten, weilen die Niederkunfft meiner Liebsten immer näher heran rückte, und ich gerne sehen wolte, daß dieses auf meinen

Gütern

Gütern geschähe ; es præsentirte sich auch bald eine commode Gelegenheit, indeme ein Kauffardeyer im Tessel segelfertig lage, seine eingenommene Ladung nach Africa überzuschiffen, und mit erstem favorablen Winde in See zu stechen, ich accordirte mit demselben, zahlte die bißhero in meinen Diensten gestandene Französ. Laquayen ab, und nachdeme wir von unserm complaisanten Wirth Abschied genommen, und uns an Boord bringen lassen, legten wir die Reise in wenig Wochen bey beständig schönem Wetter zurück, und ich ware so glücklich mit meiner hertzlich geliebten Amalia allhier auf meinen Gütern wohl behalten anzukommen. Nicht lange darnach rückte der Termin ihrer Entbindung heran, zu welcher wir Charlotten invitirten, weilen sie selbige gar gerne bey sich haben wolte, diese säumete auch nicht, ihrer Freundin ein solch Liebes-Werck zu erweisen, und fande sich gleich ein, da meine Amalia die grösten Wehen verspührete, worauf es nicht lange mehr dauerte, daß sie mit einem jungen Sohn zu meines Hauses Fortpflantzung entbunden wurde. Und dieses ist eben derjenige, liesse sich Mehemeth gegen den aufmercksamen Lydio heraus, den ich eurer Information anzuvertrauen mir vorgenommen, seit dem aber ist sie nicht wieder mit Leibes-Frucht gesegnet worden, ob gleich meine

zu

zu ihr tragende Liebe noch eben so starck, als wenn solche erst gestern zu blühen angefangen; Ich weiß auch gewiß, und sie wird mir selbsten das Zeugniß geben müssen, daß ich alles punctuellement gehalten, was in der unter uns aufgerichteten Mariage de Conscience von ihr verlanget, und hingegen von mir zugestanden worden. Sehet demnach! was düncket euch, (continuirte Mehemeth den Discours mit Endigung seiner Lebens-Historie,) habe ich mich nicht auch ziemlicher massen versucht, und Widerwärtigkeiten genug ertragen? Lydio der vermerckete, daß dieser Mann von einem grossen Ehrgeitz eingenommen ware, striche seine gethane Reisen mit solcher Anmuth heraus, und wuste die Fatalia, so er gehabt, so artig zu admiriren, daß er sich den Türcken dadurch noch verbindlicher machte, ja derselbe gabe ihm zu verstehen, wie er aller Hand-Arbeit überhoben bleiben solte, wolle er aber in seinem Lust-Garten, (den er gerne nach Europäischer Manier eingerichtet haben wolte,) dann und wann etwas ordiniren helffen, würde es ihm sehr angenehm seyn, und er sich dadurch in seiner Gunst um so mehr befestigen. Lydio muste sich bey sich selbst über die Generosité dieses Mannes verwundern, indeme er sich niemahlen vorgestellt, dergleichen raisonable Gemüther in Africa zu finden; Er

antwor-

antwortete demselben also, daß er sich aufs äuserste befleißigen wolte, daszenige (seiner ohnedem schuldigen Pflicht gemäß) zu verrichten, was ihme einiges Plaisir erwecken könte; Sein Herr replicirte: ich werde dem Guardian befehlen, daß er euch nichts Leyds zufüge, und auch die andern Sclaven abhalte, euch unvexiret zu lassen. Unterdessen will ich euch die vorgenommene Stunden zur Unterrichtung in dieses Landes Sprache schon abfordern lassen; vorjetzo begebet euch in den Garten, und beseht solchen, hernach last mir bey anderer Occasion eure Gedancken darüber wissen. Ich retirirte mich also mit einer submissen Stellung, und suchte so lange in demselben, biß ich meinen Frantzösischen Cameraden antraffe. Dieser rechtschaffene Mann arbeitete an einem Beet mit Tuberosen, die er umpflantzte und versetzte, ich halffe ihm, und berichtete annebst, wie mir unser Herr seine Lebens-Geschichte und gethane Reisen in Europa erzehlet. Er antwortete mir: das ist ein Zeichen, daß sie in grossen Gnaden bey ihm stehen, denn ich kan wohl sagen, daß er zum öfftern auch einen langen Discours mit mir geführet, alleine so weit hat er sich noch niemahls bloß gegen mich gegeben, und der Himmel gebe, daß er dabey bleibe, so will ich ihnen Bürge davor seyn, daß unser Glücke schon anfänget zu grünen. Diese Worte verursachten

ursachten mir grosses Nachdencken, derowegen gerne eine deutlichere Erklärung davon haben wolte. Alleine Monſ. du Valois, (so nannte sich mein Unglücks-Camerade,) gegenantwortete mir: wenn wir etwas länger beysammen seyn, werden wir mehrmahls davon sprechen können; indessen mein wertheſter Freund! würden sie mich ungemein obligiren, wenn sie mir ihre gehabte Avantures entdecken wolten, denn ich bin ungemein curieux, solche zu hören, ich versichere, daß niemahls etwas aus meinem Munde ohne ihre Erlaubniß kommen soll. Dieſer Mann kame unserm Lydio so redlich vor, daß er gar keinen Umschweiff nahme, ihme alle seine Heimlichkeiten zu entdecken, und nicht den geringsten Umstand zu verhehlen; Er hörete dieses mit der gröſſeſten Attention an, und was Lydio wunderlich vorkame, ware dieſes, daß er ihm die Perſon seiner Engliſchen Sylvia, nachdeme er mit der Erzehlung zu Ende gekommen, nochmahls beſchreiben muſte, ja er fragte so genau nach ihrer Statur, daß ersterer nicht umhin konte, zu forſchen, warum er dieſes so accurat zu wiſſen verlange? Er ertheilete ihm aber hierauf nichts weiter zur Reſolution, als daß er vor Zeiten in Teutſchland ein Fräulein zu kennen, die Ehre gehabt, die dieſen Nahmen geführet, derowegen er auf die Gedancken gerathen, daß es viel-

vielleicht seine Geliebte möchte gewesen seyn; und hiermit ware Lydio vergnügt, und liesse es dabey beruhen, ihn jedoch bittende, ihme auch zu erzehlen, auf was Weise er hieher und in Sclaverey gerathen? er gelobete auch, davon gegen ihn nichts geheim zu halten, alleine anjetzo seye der Vormittag schon verstrichen, und sie musten sich nach ihres Herrn Wohnung machen, um das Mittagsmahl zu sich zu nehmen; dieses ware nun gewißlich viel besser, als ers vermuthen ware, denn sechs und sechs legten sich nach Orientalischer Manier auf einen höltzernen und expresse hierzu gemachten Fußboden zusammen, denenselben wurde dann eine gute Schüssel voll gekochter Reiß, eine Schüssel voll Ochsen-Fleisch und eine ziemliche Quantität Zwieback vorgesetzt. Er fragte du Valois, so sich neben ihm gelagert hatte, ob sie täglich so tractiret würden? und selbiger antwortete mit ja; denn unsers Herrn seine wertheste Maitresse ist biß auf den heutigen Tag noch eine Christin, (welches er nothwendig in seiner euch erzehlten Historie erwehnet haben wird) und hat es durch ihre Bitte dahin gebracht, daß wir so wohl gespeiset werden, als keine Sclaven in der gantzen Barbarey, und die meisten davon sind doch solche undanckbare Gäste, daß sie darüber murren, und sich daran nicht wollen begnügen lassen, alleine solte diese

einmahl

einmahl mit Tode abgehen, oder auf andere Art aus diesen Ländern kommen, würden sie erst lernen müssen, wie Sclaven begegnet wird. Als sie sich gesättiget, und GOtt davor gedancket hatten, marchirten sie wiederum nach dem Garten zu, und als Lydio observirete, daß noch gar keine Fontainen darinnen wären, in Teutschland aber wohl regardiret, wie man solche verfertigen könne, beredete er sich mit du Valois, daß sie deren etliche anlegen wolten. Letzterer sagte, dieses kan uns mercklich erleichtert werden, durch einen meiner Landes-Leute, der ein Bildhauer von Profession ist, und die nöthigen Statuen darzu aushauen kan, nur kommt es darauf an, daß uns der Guardian etliche Gefangene commandiret, die das Erdreich ausstechen. Lydio nahme auf sich, mit ihrem Herrn davon zu sprechen, wenn er ihn wieder zu sich würde hohlen lassen, und als sie mit denen Tuberosen fertig waren, machten sie den Abriß, wo die Wasser-Künste am füglichsten anzulegen wären? darüber denn der Abend herein brache, und sie wieder nach Hause wandern musten. Unter Weges discourirten sie noch von allerhand indifferenten Materien, und als sie ihres Herrn Wohnung erreichet, speiseten sie ihre Abend-Kost, worauf sie eine Pfeiffe Taback ansteckten, und in dem Hof im Kühlen ausrauchten, sich hernach nach ihrem

Behälter und zur Ruhe begebende. Diese Nacht schlieffe Lydio schon besser, indeme er, du Valois, und der vorgedachte Bildhauer sich zusammen lagerten, also waren sie wenigstens vor dem hin und wiederstossen der andern unbändigen Gefangenen sicher. Als die Nacht verschwunden, und der Guardian den Behälter aufgeschlossen, gienge ein jeder den ihme angewiesenen Weg; Lydio hingegen erhielte Befehl, sich so fort bey seinem Herrn einzustellen; er folgete, und da er selbigem einen frölichen Morgen gewünschet, redete er ihn also an: Nun wie ist es, wie gefällt euch mein Garten, habt ihr auch etwas darinnen auszusetzen gefunden, so meldet mirs frey, damit ich auf die Ersetzung könne bedacht seyn? Er bückte sich, mit der Ausdrückung, wie er viel zu wenig, etwas daran tadeln zu können, wenn es ihm aber erlaubet wäre, seine unvorgreifliche Meinung zu eröffnen, seye nicht ein geringer Fehler, daß keine Fontainen darinnen stünden. Mehemeth fragte: Solte denn kein Rath seyn, solche noch machen zu können? Lydio replicirte: Er hätte dieses schon den vorigen Tag nebst du Valois überleget, auch einen Riß davon genommen, über dieses habe ihm selbiger zu verstehen gegeben, daß unter den Sclaven sich ein Bildhauer befände, der die Statuen aushauen könne, wenn er nur dem Guardian befehlen wolte,

wolte, einige Gefangene zu Ausstechung des Grundes zu commandiren, unterstünden sie sich, dieses bald ins Werck zu richten. Er sagte darauf: Ich will demselben gebieten, euch so viel Leute zur Arbeit zu geben, als ihr verlanget, derowegen versuchet, ob ihr mit eurem Vorhaben reussiren könnet? Er versprache, seinen möglichsten Fleiß anzuwenden, und Mehemeth machte den Anfang, ihn in des Landes-Sprache zu unterweisen, die auch ziemlich leicht zu begreiffen ware, er continuirte täglich damit, und brachte ihm solche in etlichen Monaten bey, währender Zeit sie die Fontainen anlegten, und in so perfecten Stand setzten, daß ihr Herr ungemeinen Gefallen daran hatte, und immer mehr und mehr Affection auf ihn legte, die durch folgenden Zufall gar auf den höchsten Point geriethe. Denn als Mehemeth eines Tags auf die Jagd geritten ware, und einen wilden Eber angeschossen, aber nicht getödtet, attaquirte ihn selbiger, und risse ihm ein groß Stück Fleisch aus dem rechten Arm, ehe ihme seine mitgenommene Bediente zu Hülffe kommen konten; da nun die Chirurgie in diesen Ländern wenig in usu ist, ware ihm bange einen lahmen Arm zu bekommen. Lydio offerirte sich bey seiner Ankunfft ihme die Blessur ohne sonderliche Schmertzen zu curiren, wenn er das Vertrauen

zu ihm hätte. Er ware recht erfreuet, daß sich selbiger dieses unterfangen wolte, und antwortete: wie er ihm Zeit Lebens davor verbunden leben würde, wenn er ihm seinen Arm gut schaffte. Hierauf suchte Lydio seine höltzerne Dose hervor, nahm ein rein Lümplein, steckte es in die Wunde, und befeuchtete solches mit Blut, darnach streuete er von dem sympatherischen Pulver darauf, und steckte es bey sich, die Wunde hingegen reinigte er mit frischem Wasser, und so dann verbande er den Arm, procedirte auch täglich also; welches denn dergestalt anschluge, daß er in Zeit von vier Wochen seines Herrn schadhafften Arm völlig restituirte. Mehemeth ware hierüber so wohl zu frieden, daß er seinen Sclaven fast als einen Gott venerirte, und von nun an muste er jederzeit mit ihme speisen; er ließ ihm auch ein eigenes Gemach præpariren und anweisen, damit er desto gemächlicher den jungen Mehemeth unterweisen könte, der auch ein solch vortreflich Ingenium hatte, daß er die Französ. Sprache recht spielend fassete, und im schreiben auch wol avancirte. Wann Lydio zuweilen ein Grabscheid zur Lust in die Hand nahme, wenn sie im Garten waren, und sein Herr solches in acht nahme, bathe er ihn so fort, seinen Leib doch nicht unnöthiger Weise zu strapazziren. Weil er nun die grosse Liebe seines Herrn gegen ihn ver-

vermerckte, sonne er auch darauf, seinem Freund du Valois ein Soulagement zu verschaffen, in solcher Absicht er seinen Herrn ersuchte, die Gnade vor ihn zu haben, und zu erlauben, daß er selbigen zu seinem Schlaf-Cameraden zu sich nehmen dürffe. Er antwortete ihm: Ich werde euch in allen Stücken zu gefallen leben, und nicht allein dieses, sondern noch viel mehr zustehen, wenn ich weiß, daß euch ein Dienst darunter geschiehet, ja ich wolte euch wohl nach Teutschland reisen lassen, aber meine zu euch tragende grosse Neigung wiederräth mir dieses; solte aber meine Stunde aus dieser Welt abzuscheiden heran nahen, will ichs schon vorher ins Werck richten, daß ihr ungehindert nach eurem eigenen Willen hingehen könt, wo ihr wolt. Lydio replicirte, wie er ihme hievor viel Obligation hätte, denn er schlosse gar vernünfftig, daß es nicht rathsam sich bloß zu geben, wie er so grosses Verlangen trüge sich aus diesen Ländern, (allwo er von seiner Hertzlich-Geliebten keinen Bericht einzuziehen vermögend wäre) zu retiriren, sonsten möchte sein Principal bewogen werden, nur genauere Aufsicht zu haben, deßwegen stellete er sich so gleichgültig an, als wenn er nicht einmahl an sein Vaterland gedächte. Mitler Zeit verfertigte er und du Valois, (den er nunmehro als seinen Schlaf-Cameraden bey sich hatte) eine solche

Sonnen-Uhr im Garten, wie er sich auf seiner Insul vorhin beschriebener massen angeleget gehabt hatte, und unternahme sonsten allerhand, die dann und wann aufsteigende Grillen zu vertreiben. Eines Abends, als er sich schon mit seinem Cameraden zu Bette gelegt, wurde ganz sachte an seine Kammer-Thür geklopfft, weilen dieses nun gar was ungewöhnliches, stunde er eyligst auf, und öffnete dieselbe. Er wurde einer Slavin gewahr, die ihm einen Brief einhändigte, und sich so gleich wieder retirirte. Lydio wuste nicht, was er hierüber dencken solte, ob dieses vielleicht eine angestellte Sache von seinem Herrn seye, um ihn dadurch auf die Probe zu stellen; er zeigte demnach den Brief an du Valois, zugleich forschende, was seine Meinung hiervon seye? Dieser encouragirte ihn, selbigen zu erbrechen, um daraus zu ersehen, was der Innhalt seyn möchte. Er leistete dem gegebenen Rath folge, und fande nachstehende Worte in demselbigen:

Monsieur!

Ich habe solche untrügliche Kennzeichen eines rechtschaffenen und unerschrockenen Gemüths an ihnen erblicket, daß dadurch bewogen werde, ihnen eine Sache zu entdecken, daran mein Leben hanget, wenn Mehemeth dahinter käme; weil aber die Zeit nicht leidet, weitläuftig davon zu schreiben, will ich sie ersucht haben, morgen früh gegen

10. Uhr

10. Uhr im Garten zu seyn, so will ich sie durch eine Sclavin zu mir fordern lassen, und Erläuterung geben, wodurch sie nebst ihrem Cameraden zu der edlen Freyheit gelangen können. Es ist unnöthig die Verschwiegenheit zu recommendiren, weilen ich von ihrer Klugheit ohnedem sattsam persuadiret bin. Das übrige verspare, biß ich die Ehre haben werde, sie mündlich zu sprechen, biß dahin auch verbleibe,

Monsieur!

Votre Servante

Amalia von Hertzthal.

Hilff Himmel! wie erstaunten sie, da sie erblickten, daß diese Zeilen von Amalien waren; sie dachten hin und her, was nunmehro zu thun? und kein Schlaf wolte ihre Augen einnehmen, denn nimmermehr stelleten sie sich vor, daß Amalia zu entfliehen willens wäre; endlich aber beschlossen sie doch, daß sich Lydio zu der vorgeschriebenen Stunde an bemeldten Ort einstellen sölte, um zu vernehmen, was ihr Vortrag seyn würde? Gegen Morgen schlummerten sie noch ein wenig ein, jedoch das Verlangen, was diese Affaire nach sich ziehen würde, ließ sie nicht lange ruhen, derowegen Lydio seinen Cameraden ersuchte, ihme bey jetzigen müßigen Stunden seinen Lebens-Lauff zu erzehlen, der sich auch hierzu willig finden liesse,

und sagte: Mein in der Jugend geführter Wandel, ist mit so viel Lastern angefüllet, daß ich mich schäme, dieselbe zu berühren, da ich aber durch die Gnade des Allerhöchsten zur Erkäntniß kommen bin, und die begangene Fehler offtmahls wehmüthigst auch noch täglich bereue, werde ihnen, mein Freund,

Die Beschreibung des wunderlichen Lebens HENRY DU VALOIS,

also referiren: Derjenige Ort, an welchem ich das Licht dieser Welt zum ersten erblicket, ist die in blühendem Wohlstand stehende Handels-Stadt Bourdeaux in Franckreich, mein Vater war Capitain von einem Kriegs-Schiff, und hatte sich in seiner Jugend in unterschiedlichen Bataillen und Bombardirungen wohl versucht und signalisiret, derowegen er von vielen Officiers und Ministern hoch gehalten wurde, und GOtt fristete ihm das Leben so lange, daß er vor meine Education sorgen konte. Meiner Mutter hingegen wurde ich in meiner annoch zartesten Jugend beraubet, deßwegen mich mein Vater fremden Leuten zur Auferziehung vertrauen muste, als er Ordre erhielte in See zu gehen; ich wuchse demnach heran, und wurde in der Catholischen Religion erzogen

und

und unterwiesen, welches mein Vater währender Abwesenheit geschehen lassen muste; da solcher aber ein heimlicher Lutheraner war, wünschete er, daß ich ebenfalls in derselben Religion informiret werden möchte, zu dem Ende er es also veranstaltete, daß er mich bey seiner Retour nach Visurgina, (als woselbsten sich seine gantze Familie befande,) senden könte, da ich dann das Athenæum frequentiren, und mich denen Studiis widmen solte. In denen Kinder-Jahren liesse ich mich auch ungemein wohl an, und profitirte viel von meinen Præceptoribus, alleine da ich das 16te Jahr erreichet, und einen Degen an die Seite kriegte, ware es auf einmahl aus, denn ich hegete die absurden Gedancken, nunmehro da ich den Nahmen eines Studenten erhalten, könne auch nicht fehlen, daß ich alle Gelehrsamkeit gleichsam eingeschlucket hätte, und wäre also nicht ferner nöthig, den Kopf durch vieles studiren zu zerbrechen. Und es ist gewiß ein garstiger und doch gleichwohl sehr starck eingerissener Mißbranch, daß man einem Kinde einen Degen an die Seite giebt, und ihm dadurch einbildet, daß er schon vor erudit passiren könte: Alleine es ist eine vor aller Welt Augen liegende Wahrheit, daß an diesem Ort, erwehnter Abusus dergestalt im Schwange

geht, daß pure Kinder zu Studenten ernannt werden, die hernach nichts fleißiger exerciren, als Sauffen, Schwelgen, Huren, und dergleichen schöne Dinge mehr. Hernach gehen sie ein Jahr auf eine in einer fremden Landschafft liegende Universität, und hohlen den Doctor-Titul, ja etliche lassen sich solchen gar vor Geld überschicken, und die Disputation pro Gradu durch einen Professorem unter ihrem Nahmen verfertigen; deßwegen es denn auch nicht zu verwundern, daß so viel Graduirte allda sind, die kaum wissen, wie Tabula im Genitivo habe? Und ein solcher Gast ware auch ich, denn da es mir mein Vater an keinen Geld-Mitteln gebrechen liesse, hausete ich gewaltig mit einigen von den Vornehmsten herum. Unter andern hatten wir unsere Niederlage recht, bey einem Wirth daselbsten, der ein lustiger Mann ware, auch zugleich eine junge Frau und drey artige Töchter hatte, die eben keinen Abscheu vor Manns-Volck trugen, sondern sich mit denenselben gar wohl zu comportiren wusten. Der Alte mochte auch endlich wohl leiden, daß man mit seinen Nymphen vertraut umgienge, alleine die Frau nahme er wie ein anderer Argus in acht, und ließ dieselbige niemahls aus den Augen kommen. Das bekannte Sprichwort aber,

aber, dem einen gefällt die Mutter, und dem andern die Tochter; traffe auch hier richtig ein, indeme die meisten nach der erstern seufzeten, und sie ware es endlich, (meiner damahligen verkehrten Meinung nach,) noch wohl werth, denn mehr als zwantzig Jahre hatte sie noch nicht erreichet, ihr Mann dagegen über dreymahl zwantzig, derowegen er ihr auch keine hinlängliche Satisfaction verschaffen konte, hinfolglich ware sie auch so unbarmhertzig nicht, sondern theilete die Früchte der Liebe gar gutwillig mit, und zwar nicht ohne glücklichen Succes, indeme ihre Positur davon deutliche Zeichen gabe, weilen der Leib von Tag zu Tage zunahme, und sie fetter wurde. Der gute Alte muste sich entsetzlich schrauben und railliren lassen, insonderheit da sie mit einem jungen Sohn niederkame, der aber kein Patrimonium hatte, und nur etliche Tage beym Leben bliebe. Da nun der Alte einen Regiments-Feldscherer, (der bey ihme täglich aus- und eingienge,) darüber consulirte, und dieser, der ein sehr kurtzweiliger Mann ware, es uns wieder zu wissen thate, vexirten wir ihn dergestalt, daß ers nicht länger ertragen konte, sondern mir und zweyen meiner Cameraden durch den Magnificum inhibiren liesse, sein Hauß ferner zu betreten. Wir funden uns hierüber touchirt, und dachten auf Rache, zu

dem

dem Ende wir ein höltzern Schild machen lieſſen, oben mit zwey groſſen Bocks-hörnern, darauf nun lieſſen wir durch einen Mahler einen Satyr ſchildern, der durch ein Perſpectiv einer auch abgemahlten ſchwangern Frauen Leib betrachtete, hierunter abermahl drey zottelichte Rantzen mit dieſer Unterſchrifft:

Die drey haarichte Rantzen ſind allhier,
Und in demſelben ziemlich Bier,
Die Mädgens können auch paſſiren,
Darum bemüh dich wohl zu ſchmieren,
So wird dein Ritt weit beſſer gehn,
Als derer die ohn Geld da ſtehn.

Da dieſes fertig, nahmen wir in einer Nacht etliche gute Freunde zu Hülffe, und riſſen ſein Schild herunter, hiengen hingegen dieſes wiederum an dieſelbige Stelle ein, hatten auch eine Quantität warm gemachten Theer zur Hand, und beſchmierten den gantzen Giebel des Hauſes über und über voll, darnach ſauſeten wir vollends die Nacht durch. Des Morgens früh wurden ſie nun zwar die ſchöne Mahlerey innen, alleine auf das neue Schild hatten ſie keine Gedancken, biß ſich ein Hauffen Volcks vor dem Hauſe verſammlete, und ſolches theils betrachteten, theils die Unterſchrifft abcopiirten. Wie der Alte dieſe erſahe, wolte er faſt raſend werden, und gab eine ſcharffe Klage bey dem Magnifico über mich und meine zwey

Came-

Cameraden ein, da er aber den zuerkannten Beweiß nicht führen konte, und wir Satisfaction wegen der falschen Beschuldigungen prætendirten, muste er uns Abbitte thun, und noch darzu 20. Rthl. Straffe an das Hospital geben, und wir machten doch hernach übel noch ärger, indeme wir das Schild zusammt der Unterschrifft in Holtz schneiden, abdrucken liessen, und bey hunderten auf denen Strassen herum streueten, so daß fast jedermänniglich ein Exemplar davon erhielte, und der gute Alte zum allgemeinen Gelächter dienen muste. Ich hatte hieran tausend Lust, und sanne immer auf dergleichen Possen mehr. Da wir nun von unsern gewesenen Amouretten verbannet worden, musten wir uns nach andern umsehen, denn die Zeit wusten wir damahls, ach leider! nicht besser zu employiren, deßwegen addressirten wir uns an einen Tantzmeister, dessen Frau eben nicht die häßlichste, die Tochter aber um so viel schöner ware; über dieses zohen wir durch unsere beständige Frequence so viel barmhertzige Schwestern dahin, daß eine gantze Compagnie Dragouner genug zu schaffen mit ihnen zu schaffen gehabt haben würde, unter denenselben choisirten wir dann, was unserm Genie wie gemäß, und lebten so mit ihnen, daß mir anitzo mein Hertz darüber springen möchte, wenn ich nur daran

an gedencke. Und ach! daß ich meine Vernunfft damahls besser gebraucht, und mich nicht so grausam in dem Unflath der Hurerey herum gewältzet, so würde ich anitzo ein weit ruhiger Gewissen haben, und mir das geführte gottlose Leben nicht immer vor Augen schweben; aber die verfluchten Schlupflöcher verführen manche unschuldige Seele, und stürtzen sie in das äuserste Verderben, derohalben zu wünschen, daß solche alle in einer grossen Wüste stünden, und durch Feuer verzehret, auch nimmermehr dergleichen wieder aufgebauet werden könten. Diese, vel quasi, vortrefliche Lebens-Art, (die meiner verderbten Einbildung nach mit allem Recht galant genannt werden könte,) triebe ich so etliche Jahre hindurch; und unter andern erwiesen wir einem Bürger noch einen Possen, den ich mit anzuziehen nicht umhin kan, selbiger ließ etliche von den Purschen des Nachts arrêtiren, unter dem Vorwand, daß ihn diese mit allerhand Schimpf-Worten auf freyer Straße angegriffen, und mit Stockschlägen übel tractiret hätten. Weil dieses nun ein angesehener Mann, condemnirte der Magnificus die Pursche drey Tage wegen dieser Ausschweiffungen in dem Carcer zu sitzen, der Pedell sperrete sie auch dem erhalte-

nen

nen Befehl gemäß ein, die andern aber wurden hierauf mit einander rebellisch, stürmeten das Carcer, schlugen die Thür in Stücken, und nahmen die Arrestanten heraus, solche mit sich durch die Stadt führende, und die Musicanten vorher. Nun wäre es ein leichtes gewesen, diese Hand voll Studenten aus einander zu jagen, und zur Raison zu bringen, weil aber der vornehmsten Raths-Herren und Bürger-Sohne alle darunter waren, liesse man uns immer weg sausen; wir meineten, daß wir eine der glorwürdigsten Heldenthaten verrichtet, die jemahls unter den Menschen-Kindern geschehen, und schwärmeten den gantzen Tag also durch, die folgende Nacht aber marchirten wir nach dem so genannten Damm, worauf erwehnter Bürger 30. Wagen stehen hatte, die er, den Schlamm aus der Stadt bringen zu lassen, gebrauchte, wir schmissen diese allzusammen in den vorbeyfliessenden Strohm und in Stücken, worauf wir uns aus einander, und ein jeder in sein Quartier verfügten. Des folgenden Tages wurden einige Fremde nebst denen vorhin gedachten dreyen Studenten in Verhafft genommen, und weilen sie die Rädelsführer dieses Allarms par force seyn musten, wurden sie relegirt, und diese Affaire damit beygelegt; alleine die Unschuldigen musten dasjenige büssen, was andere verbrochen hatten,

ten, warum? Sie hatten niemand, der ihre Parthey ergriffe. Zu dieser Zeit lieffen Briefe von Bourdeaux an mich ein, darinnen mir gemeldet wurde, wie mein Vater Todes verblichen, und mir ein Capital von zwantzig tausend Ducaten baarer Müntze, andere Pretiosa ungerechnet, hinterlassen. Weilen ich nun mündig, und niemand anders Prætension daran hatte, möchte ich überkommen, und solches nebst dem vorhandenen Silberzeug und andern Meubles in Empfang nehmen. Ich säumete also nicht lange, mich daselbsten einzustellen, und so bald ich arriviret, auch mich gehörigen Orts gemeldet, und meine Attestata vorgezeiget, daß ich der rechte Erbe wäre, (denn weilen ich in meinen jungen Jahren von da weg gekommen, hätte leicht Betrug darunter vorgehen können,) wurde mir alles ohne weitläufftigere Ceremonien eingelieffert. Ich verbliebe etliche Monat allda, und besahe alles dasjenige, was curieux genannt werden kan. Hernach reisete wieder mit meinem Capital nach Visurgina, solches daselbsten zu belegen, worinnen mir meine Verwandten behülflich waren; nachdeme dieses in Ordnung gebracht, præparirte mich, bald eine Universität zu besuchen, und den Gradum eines Doctoris anzunehmen. Vorher aber fuhre nach dem nahe gelegenen Elbipoli, um einige von meiner

Familie

Familie, so in demselben wohnhafft waren, zu besuchen. Diese empfiengen mich mit ungemeinen Freuden, und führten mich in alle Compagnien der Senatoren und Vornehmsten dieses Orts; und gewiß es kame mir alles so angenehme vor, daß ich länger da verharrete, als mir anfänglich vorgenommen. Insonderheit hatte ich Occasion mit der Tochter eines der vornehmsten Banquiers bekannt zu werden, die mit allem Recht ein Muster eines schönen Frauenzimmers zu nennen; von Person ware sie etwas lang, mit einer proportionirlichen Taille, die Haut ware so weiß als Alabaster, die Haare und Augen pechschwartz, der Mund schiene lächlend, und die Lippen als eine aufgehende Rose, in Summa alles war vortreflich und in so zierlicher Ordnung, als wenn sie von einem berühmten Künstler geschildert wäre, ihr Umgang ebenfalls sehr annehmlich, so daß ich weit mehr Regungen in meiner Brust gegen sie empfande, als ich bißher gegen ander Frauenzimmer gefühlet. Ich ware aber der Meinung, daß bey ihr auch eben so leicht zu einem verliebten Divertissement zu gelangen seyn würde, und bildete mir ein, daß alle zu Ausschweiffungen so geneigt wären als ich, wenn es nur in geheim zugehen könte, aber es kostete weit mehr Mühe, indem sie nicht gesonnen ware, das unwiederbringliche Kleinod

ihrer Keuschheit meinen brennenden Begierden so liederlich aufzuopffern; zwar entretenirte sie mich allemahl mit der grösten Civilité, so bald ich aber von Liebe anfangen wolte, wuste sie es ordinaire so artig umzudrehen, daß sie mich confundirte, und so gleich auf eine andre Materie brachte. Nachdem ich aber ein sehr hitzig Naturell hatte, und nicht gewohnt ware, vergeblich zu seuffzen, vielweniger so offt in meinen gewagten Liebes-Stürmen abgeschlagen zu werden, sonne ich darauf, ihr die zu ihr tragende grosse Liebe ausführlich zu entdecken, auch zugleich zu versichern, daß mein Absehen keineswegs dahin gienge, sie zu verführen, sondern ich wolte ihr mit ewiger Treue zugethan verbleiben. Es wolte sich aber niemahls eine recht beqveme Gelegenheit hierzu præsentiren, deßwegen ich recht ungedultig wurde, und die hervorqvellende und aufsteigende Affecten gegen Rosinen, (so ware der Nahme dieser Schönen,) zu unterdrücken bedacht ware. Dieses aber zu vollbringen, kame mir eben so ohnmöglich vor, als den Himmel zu stürmen, denn je weniger ich an sie gedencken wolte, je mehr verwundernswürdige Schönheiten fand ich in Gedancken an ihr zu admiriren, derowegen mein Heil durch die Feder zu probiren beschlosse, ob vielleicht durch dieselbe mehr auszurichten wäre, in welcher Zuversicht denn dieses auffetzte: Engli-

Englische Schöne!

Ihre blitzende Schönheit führet solche Strahlen mit sich, daß man sich so fort in Erblickung derselben vor ihren Sclaven declariren muß, und hiervon bin ich ein augenscheinlicher Zeuge; denn nachdem ich mich denenselben, ach allzu viel! genähert, haben sie mich solchergestalt durchdrungen und verwundet, daß ohne ihre Gunst verschmachten muß; derowegen, Englische Schöne! nehmen sie denselben zu Gnaden an, und heilen die Schmertzen desjenigen, der vor Liebe sterbend zu ihren Füssen liegt. Würdigen sie denjenigen eines Anblicks, der sie als eine Göttin anbethet, und vor sie in den Tod zu gehen bereit ist; haben sie die Güte mir zu vergönnen, sie nur eine Stunde alleine sprechen zu können, so wird ihnen sein gantzes Hertz entdecken, der in tiefstem Respect beharret,

Englische Schöne!

dero beständiger Anbether
Henry du Valois.

und ihr Mädgen durch Geschencke dahin brachte, es nicht allein ihrer Gebietherin in geheim einzuhändigen, sondern auch zugleich meine Parthey zu ergreiffen, und mein Wort bey Rosinen zu reden; sie verrichtete auch das mir promittirte getreulich, denn sie des folgenden Tags gleich bey mir erschiene, und erzehlte,

wie sie an ihre Mademoiselle den Brief gehörig überliefert, die ihr denn anfänglich einen derben Verweiß deßwegen gegeben, und verbothen dergleichen ferner sich nicht zu unterstehen, sie habe aber gar wohl schliessen können, daß sie solches nicht aus Ernst, sondern mit einer angenommenen Verstellung vorgebracht, derowegen sie ihr in die Rede gefallen mit Vermelden, daß sie ihr einen grossen Dienst darunter zu thun gedacht, indeme ich ein Herr, der wohl meritirte von einem Frauenzimmer geliebet zu werden, insonderheit da ich nichts Unbilliges suchte, also möchte sie doch in sich gehen und bedencken, daß man solche Amanten nicht täglich bekommen könte. Rosina, die auch Fleisch und Blut hatte, und ihr an meiner Person das aufgeräumte Gemüth gefallen lassen, gabe sich schon halb gefangen, indeme sie dem Mädgen antwortete, daß sie gestehen müsse, wie ich galant genug seye, auch wäre sie mir eben nicht feind, aber sie wüste auch ja wohl, was sie vor einen eigensinnigen und scharffen Vater habe, wenn dieser das geringste von ihrer Liebes-Correspondentz entdecken würde, habe sie nichts als entsetzlichen Verdruß davon zu gewarten. Das Mädgen replicirte: Mademoiselle! sie raisoniren noch viel zu simple, und geben deutlich an den Tag, wie sie noch nicht erfahren, was Liebe sey; denn

dieselbe

dieselbe muß nichts scheuen, sondern mit frischem Muth alles wagen und unternehmen, was zu ihrem Vergnügen nur etwas beytragen kan. Rosina liesse sich darauf heraus: Ihr seyd ein loser Balg, und soltet mich schier bereden; aber was meinet ihr dann, daß ich thun soll? Ha! thun soll, gegenantwortete das Mädgen wieder, an du Valois schreiben, und ihn seiner billigen Bitte gewähren. Dieses wäre meines Erachtens viel zu frühe, fuhre Rosina abermahls fort. Ey! was frühe, sagte das Mädgen, es ist nur lauter Thorheit, wenn man sich lange verstellen, und seinen Anbether vergebens qvälen will; wie, wenn er nun abtrünnig würde, und sich einer andern aufopfferte? denn hätten wir uns wohl verantwortet, en fin! sie liesse nicht nach, ihr so lange anzuliegen, biß sie mir wieder zu schreiben gelobete; alleine damahliger Zeit wurde sie noch etwas daran verhindert, deßwegen denn das Mädgen zu mir kame, und von allem (Rosinen jedoch unwissend) Rapport ertheilete. Ich regalirte sie mit einem Ducaten, vor ihren bezeigten und angewandten Fleiß, und weil sie recht wohl aussahe, wurden meine Affecten rege, so daß ich mich nicht entbrechen konte, sie zu embrassiren, und sie sträubete sich auch nicht viel, sondern wuste so artige Wendungen zu machen, daß die auf und niederwallende schnee-

weisse Brüste gantz dadurch entblösset wurden, und doch das Ansehen hatte, als wenn sie sich weigern wolte. Ich legte sie also ohne weiteres præambuliren auf das in der Stube stehende Bette, und divertirte mich über eine halbe Stunde mit ihr; es ist gewiß, daß dieses Mädgen aus der maßen wohl gelernet, ein Exercitium Corporis mit Plaisir zu vollführen. Ich drückte ihr vor ihre Willfährigkeit noch zwey Ducaten in die Hand, womit sie ihren Abschied nahme, mit dem Verlaß, mir schon weitere Post zu bringen. Nunmehro consideriren sie, mein wertheſter Lydio! fuhre du Valois fort: war das nicht ein recht unbesonnenes Unternehmen von mir, da ich nach des Mädgens Gebietherin Verlangen truge, und dieselbe zu ehlichen Reflexion machte, mich mit demselben dergestalt einzulassen, ja gar fleischlich zu vermischen? aber wenn der leidige Satan den Menschen einmahl im Stricke hat, verlässet ihn alle Vernunfft, und er lebet in Tag hinein, als ein unvernünfftig Vieh, welches ich, ach leider! von mir selbst gestehen muß; denn wie manchmahl bin ich so berauschet gewesen, daß ich meiner Sinnen und Gefühle beraubet, ja als ein Stück Holtz da gelegen, und weder an GOtt noch sein Wort gedacht,

ware

ware ich nüchtern von Wein oder andern starcken Getränckten, so hatte mich hingegen die schnöde Wollust durch die verfluchte Hurerey truncken gemacht. Und ach! mir stehen noch die Haare zu Berge, wenn ich an alle begangene Schand-Thaten und Uppigkeiten gedencke, darum gerechter Himmel, vergib mir dieselbe, verleihe mir ins künfftige ein bußfertigs Hertze, und versencke alles Begangene ins tieffe Meer der Vergessenheit. Einen Tag hernach stellte sich das Mädgen wiederum ein, mit Vermelden, daß sie ein Compliment von Mademoiselle Rosina an mich, nebst einem Brief zu bestellen habe, den sie mir auch überreichte; ich erbrache solchen, und fande zu meinem Soulagement folgende Worte entworffen:

Monsieur!

Ihr an mich abgelassenes Schreiben ist mit so viel Flatterien ausgeschmückt, daß ich fast zweiffele, ob es an mich? ja ich glaube gantz sicher, sie haben sich in der Auffschrifft geirret, derowegen auch bey mir angestanden darauf zu antworten, denn dieses weiß mich wohl zu bescheiden, daß meine wenige Gesichts-Bildung solche Würckungen, wie sie derjenigen zuzuschreiben belieben, nicht capable ist, auszuüben, über dieses wäre es dennoch eine grosse Vermessenheit, einen so

galanten Herrn als meinen Sclaven anzusehen, und noch mehr, demselben Gnade zu erweisen; weilen nun dieses ein tieffer Abgrund von lauter mir unbegreiflichen Dingen ist, will sie ersucht haben, mir morgen die Ehre ihres Zuspruchs in unserm Garten in den Haynen Hammonis zu gönnen, allwo mich von niemand, als meinem Mädgen begleitet, einfinden werde, um die Auslegung ihres dunckeln und Rätzel-gleichen Schreibens zu vernehmen, biß dahin deñ verbleibe

Monsieur!

Vôtre Servante

Rosina.

Ich machte dem Mädgen wiederum eine Verehrung, und fertigte sie an ihre Gebietherin mit einem Compliment ab, mit der Ordre, sie zu berichten, wie ich ihrem Befehl Folge zu leisten wissen würde. Ich zehlete alle Minuten, biß dieser Tag und die folgende Nacht verstrichen, und so bald sich nur die Sonne blicken liesse, erhube ich mich aus den Federn, kleidete mich propre an, und ließ eine Carriole anspannen, mit welcher ich nach dem Ort eilete, wo sich der Leit-Stern meiner Seele einfinden würde; weilen es aber noch ziemlich früh und Vormittag war, kehrte ich in dem so genannten Schincken-Kruge ein, und ließ mir das Mittags-Mahl bereiten, observirte aber indessen

alle

alle vorbeyfahrende Wagens, und da ich eben abgespeiset, kame diejenige an, die mein Hertz gefangen hielte, ich sprange so gleich heraus, und nöthigte sie auszusteigen, und bey mir einzutreten, alleine sie ware nicht darzu zu vermögen, sondern bathe vielmehr ihr die Ehre zu geben, und in einer halben Stunde als von ohngefehr zu folgen, sie wolte mich wohl vor der Thür des Gartens wahrnehmen, und alsdann hinein invitiren, damit der Gärtner die Wahrheit nicht errathen könte. Ich gehorsamete, und truncke indessen noch ein Glaß Wein, worauf ich den Wirth contentirte, und dem Trieb meiner Neigungen folgete. Ich arrivirte auch in wenig Minuten an dem gewünschten Ort, und meine Schöne stunde bereits vor der Thür, mich abgeredter maßen bittende, nicht vorbey zu fahren, ich ließ mich auch nicht lange nöthigen, sondern stiege so gleich aus, und nach einigen gewechselten Complimenten spatzierte mit ihr hinein. Sie ließ ohngesäumt ein delicat Glaß Wein auftragen, und durch den Gärtner auch einige Erfrischungen reichen. Ich weidete aber meine Augen vielmehr an ihrer durchdringenden Schönheit, und redete sie also an: Mademoiselle! sie haben mir die Ehre gethan, zu berichten, daß sie so gerne die Rätzel, (wie sie die Ausdrückungen meines Briefs zu nennen belieben)

erkläret haben wolten, derowegen bin gekommen ihrem angenehmsten Befehl ein Genügen zu thun. Sie antwortete mir mit einer aufsteigenden Röthe: Monsieur! sind das auch nicht sehr dunckle Redens-Arten, derer sie sich bedient haben, und viel zu hoch vor mich? Ich replicirte: Mademoiselle! solche sind gar nicht dunckel, sondern lauter offenbahre Wahrheiten, davon sie aber mit Willen nichts wissen wollen; denn glauben sie mir zu, wenn ich ihre unvergleichliche Schönheiten nur in Gedancken betrachte, werde ich schon entzückt; genieſſe ich aber der Gnade, solche persönlich vor mir zu sehen, werde ich vollends aus mir selbsten gesetzt, und mein Geist schwinget sich bald nach denen durch die sanfften Seuffzer erhobenen Brüsten, bald nach denen lieblich-spielenden schwartzen Augen, bald auch dem angenehmlächlenden Mund; und endlich, Mademoiselle! es fehlet mir an Worten, die wunderwürdige Gaben, die ihnen die Natur in so grossem Uberfluß beygelegt, genugsam zu preisen, derowegen selbige in tiefstem Stillschweigen anbethe und verehre. Sie lieſſe sich heraus: Monsieur! sie überschütten mich mit so vielem Lob, daß ich fast verstumme, und sie nicht gebührend widerlegen kan, und zwar bedieren sie sich lauter solcher Expressionen, die auf mich gar nicht zu appliciren sind, derowe-

gen

gen wäre es wohl rathsamer, daß wir von etwas anders discourirten. Ich liesse mich auf ein Knie nieder, risse meine Brust auf, zu ihr sagende: Mademoiselle! wenn sie denn nicht glauben wollen, was mein bebender Mund vorbringt, so sehen sie hier die ohnfehlbaren Zeichen desselben; sehen sie, meine Brust wallet so entsetzlich, daß sie augenblicklich zu zerbersten drohet; das Geblüte ist geronnen, und die Adern verstopfft, dadurch mir die Lufft benommen wird, ich hinfolglich ausser Stand gesetzt werde, meinen zitternden Fuß fortzusetzen, ohne daß Versicherung habe, wie meine Göttin meiner fast übermenschlichen Liebe nicht entgegen ist, ja daß sie mein vor aufrichtiger Liebe zerspringendes Hertz zu sich nehmen, und mich so glücklich machen, mir dagegen ihr Hertz zu eigen zu geben. Rosina, die als eine steinerne Säule stunde, sagte gegen mich: Ach, Monsieur! in was gewaltige Versuchungen führen sie mich? Ach! wie starck attaquiren sie mich? Ach! nunmehro erkenne ich, was ich vor einen Fehler begangen, einem Verliebten die verlangte Audientz zuzustehen und zu ertheilen; ach! darum hören sie doch auf, mich weiter zu verfolgen, und beruhigen sich. Weiter konte sie nichts hervor bringen, indeme ihr Gemüth gäntzlich confundiret war; derowegen ichs wagte, sie nochmahls also anzureden: Sehen

sie,

sie, Mademoiselle! ich bin bereit, ihrem Gebieten zu gehorsamen, alleine es ist nicht in meinem Vermögen, denn meine stammlende Zunge giebt Merckmahle genug eines geängstigten Gemüths an Tag, und nur alleine bey ihnen stehet es, mir mein schon halb entwichenes Leben wieder zu schencken, denn ich will mich viel lieber dem unbarmhertzigen Menschen-Fresser aufopffern, als zugeben, daß meine Augen Zeugen seyn sollen, wie ein anderer die überirrdische Rosina besitze. Hier verlohre sich die Farbe meines Gesichts, ich erblassete, und die aufrührisch und stürmische Affecten verursachten mir eine kleine Ohnmacht. Rosina, die sich während dieses wieder recolligiret, entsetzte sich hierüber, und rieffe auf ihr Mädgen, so nicht weit von der Hand war, derselbigen gebietende, ein Glaß frisch Wasser herbey zu bringen, die auch nicht säumete, das ihr befohlene zu verrichten, indessen suchte sie meine entwichene Geister durch die stärcksten Spiritus, so sie mir vor die Nase hielte, wiederum herbey zu locken, und da ich zu mir selbsten kame, vermerckte, daß sie mir dann und wann einen Kuß gabe. Ich seuffzete also tieff, richtete mich auf, zu ihr sagende: O Schönste, aber auch Unempfindlichste! warum geben sie sich so viel Mühe, n eine bereits entwichene Seele wiederum zurücke zu zwingen, warum gönnen sie mir nicht

einmahl

einmahl die Ruhe, die mir die Natur verschaffen will? und damit schwiege ich stille. Sie klopffte mir gantz sachte auf die Wangen, mit der Ausdrückung nachfolgender Worte: Monsieur! sammlen sie ihre Kräffte, so viel als möglich; erheben sie sich, und kommen mit mir nach dem Lust-Hause, einige Erqvickungen zu sich zu nehmen. Ich antwortete abermahls mit schwacher Stimme: Mademoiselle! alles was nur den Nahmen von Erqvickungen führen mag, ist vergeblich, wenn sie vor meine Liebes-Wunden das rechte Oel und Balsam nicht ertheilen wollen? Was meinen sie denn dadurch, fragte sie abermahls? Ich redete weiter, und sagte: Mademoiselle! mein Lebens-Ende ist vorhanden, wenn sie meiner Liebe nicht Gehör geben, und mein Hertz aufnehmen werden; derowegen martern sie mich doch nicht länger, erwegen sie doch, wie starck meine Neigungen sind? ja daß solche tugendhafft, und nicht Verführung zum Zweck haben. Nunmehro konte sie nicht mehr an sich halten, sondern ergabe sich mir mit folgenden Expressionen: Monsieur! weil es dann der Himmel also versehen, daß wir uns zu lieben aus unbekannten Trieben forciret werden, will ich denenselben auch nicht länger widerstreben, sondern sie, mein Werthester! vor denjenigen erkennen, und annehmen, den mir das Verhängniß

hängniß zu meinem künfftigen Ehegatten bestimmt, jedoch bitte mir aus, daß sie alles durch den ordentlichen Weg zum Ende zu bringen suchen, auch sich von unserm Schluß, gegen niemand, wer der auch seyn möge, etwas verfallen lassen, ehe sie meinem Vater die Ehre gethan, und um mich gebührend und erforderlicher Gewohnheit nach geworben. Ich wurde als neu gebohren, fiele ihr um den Hals, und unter tausend Küssen und theuren Eydschwüren versicherte ich, wie ich mich in allen Stücken platterdings nach ihrer Vorschrifft richten und halten wolte, ja sie solte gantz ohngezweiffelt glauben, daß ich ihr mit solcher Liebe und Treue zugethan verbleiben würde, als kaum von Menschen zu vermuthen wäre, denn sie seye diejenige, die mir mein Leben erhalten, derohalben auch meine Schuldigkeit erfordere, dasselbe in ihren Diensten aufzusetzen. Hierauf divertirten wir uns bis gegen Abend in der entzückendesten Lust in ihrem Garten, und schwuren uns eine ewige Treue; satzten uns alsdann unter nochmahligen unzehligen Küssen zu Wagen, und fuhren nach der Stadt zu, mit der Abrede, daß ich mit dem allerersten bey ihrem Herrn Vater um sie anhalten lassen wolte. Ich hatte also dasjenige erhalten, wornach meine Seele so grosses Verlangen getragen, denn da ich die Haupt-Person auf meine

Seite

Seite gebracht, ware mir nicht leid, die übrigen auch leicht darzu zu disponiren. Ich ruhete diese Nacht sehr wohl, und nachdeme ich aufgestanden, setzte mich hin, und schriebe diese Zeilen an sie:

Mein auserwehlter Engel!

Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich über die gestrige Zusage ihrer Gunst so erfreuet bin, daß mein Hertz annoch hüpffet. Voritzo ersuche dann, mir mit beständiger Affection zugethan zu bleiben, und zu berichten, ob sie sich noch wohl befinden, auch ob sie erlauben wollen, daß ich noch heute bey dero Herrn Vater um die Versprechung ihrer werthen Person Ansuchung möge thun lassen? damit ich mich um so viel geschwinder expediren, und meinem Vornehmen gemäß nach Universitäten reisen, und den Doctor-Hut annehmen könne; Es wird mir zwar schwer fallen, mich so lange von meinem wertheſten Engel zu absentiren; da es aber sowohl die Nothwendigkeit, als meine künfftig zu hoffen habende Employ erfordern, muß ich mich darein schicken, und mein Gemüth darzu zwingen, derowegen geben sie mir ohngesäumt Nachricht, was ihre Meinung hierinnen sey? Ich küsse sie vielmahl in Gedancken, und bin unaufhörlich,

Mein auserwehlter Engel!

Ihr allein ergebener
Henry du Valois.

Ich hatte solche kaum geendiget, so fande sich

ihr

ihr Mädgen bey mir ein, und fragte, ob ich an ihre Mademoiselle etwas zu befehlen hätte? Meine Affecten waren über das Nachdencken, was den vorigen Tag zwischen uns vorgegangen, noch so erhitzt, daß ich wiederum eine Attaque bey derselben wagete, und ihr unter gebrochenen Seufftzern, einen so nachdrücklichen guten Morgen bothe, daß sie vor Entzückung die Augen verkehrte. Aber, o ruchlose Thaten! anstatt, daß ich die höchste Allmacht demüthigst anflehen sollen, mir zu meinem Vornehmen Gedeyen zu geben, und solches mildreichst zu segnen, begieng ich die abscheulichsten Laster. Und ich weiß nicht, wie ein Mensch so leichtlich solche entsetzliche Gottlosigkeiten zu unternehmen capable ist? Ich kan auch den Ursprung nicht anders finden, als solcher muß daher rühren, daß man so wenig, ja manchen lieben Tag gar nicht, an die höchste Weißheit gedencket, sondern in beständigem Sause lebet, und so zu reden, darinnen einschlummert, daß man das wohl bekannte Sprichwort:

Sauff dich voll und leg dich nieder,
Stehe auf und füll dich wieder,
Diß war der Leib-Spruch Alexanders,
So vertreibt ein Rausch den andern.

gar füglich auf sich lencken kan, und nicht nöthig

nöthig zu sorgen hat, es möchte sich nicht wohl schicken; und wie ist es endlich möglich, bey so viel Eitelkeiten, sein Hertz vor demjenigen auszuschütten, der in einem Huy alles mit uns umkehren kan. Ja möchte mir mancher einwenden, ich kan nicht besser beten, und der Allmacht meine Noth vortragen, als wenn ich halb betruncken bin, alsdenn sind meine Geister rege, und ich in der feurigsten Andacht; deme ich aber wohl antworten mochte: O du verblendeter Thor! wenn dich der Wein erhitzet, ist das brünstige Andacht zu nennen, bildest du dir ein, daß der Erhalter an solchem irregulairen Geplärre einen Wohlgefallen hat? Ach, du betrügest dich! darum kehre in Zeiten um, kehre um, und ändere deine Gott-vergessene Lebens-Art, laß dir nicht aus dem Gedächtniß kommen, daß du dermahleins von jedem unnützen Wort Rechenschafft geben solst, erwege, daß das Buch der Wahrheit den Ausspruch thut, daß der Hurer Lohn Motten und Würme seyn sollen; darum bessere dich, ehe sein gerechter Zorn als ein Blitz herein fähret, und dich übereilet. Ach! aber ach! die reitzende Kleidung, die üppige Entblößung, und die leichtfertigen und allzu freye Zungen,

des heutigen so genannten galanten und neu-modischen Frauenzimmers berücken manche fromme Seele. Und wäre das Mädgen Rosinens in der Venus-Schule nicht so gewandt und nicht so negligent gekleidet gewesen, auch sich der freyen Redens-Arten gegen mich enthalten, ich würde nimmermehr so gräßliche Schandthaten mit ihr begangen haben; der Himmel aber sey gelobet, daß er mich durch Trübsal heimgesuchet, meinen hohen Sinn gestürtzet, und mir ein bußfertiges Hertze verliehen; er erhalte mich auch ferner hierbey, so wird meine Seele gerettet werden, und dermahleins triumphirend jubiliren können. Ich, fuhre du Valois fort, schäme mich nicht unbillig, mein werthester Lydio! alle schändliche Posituren und unzüchtige Gespräche anzuführen, die ich mit diesem Mädgen geführet; derowegen vielmehr berichte, daß, da ich ihr den Brief an meine Liebste überlieffert, brachte sie mir Nachmittag mündlichen Bescheid, des Innhalts: daß mich Mademoiselle Rosina schönstens grüssen liesse, und in meinem freyen Willen stellete, alles nach meinem eigenen Belieben zu tractiren. Sie hätte mir zwar wieder schreiben wollen, wäre aber durch Visiten daran verhindert worden, deßwegen möchte ich solches nicht ungütig aus-

ausdeuten. Ich verehrte dem Mädgen einen Ducaten, und ließ sie von mir, mich hingegen zu einem meiner nächsten Anverwandten verfügende, welchen ich bathe die Liebe vor mich zu haben, und Herrn Siloë, (so ware der Nahme des Vaters meiner Liebsten,) zu besuchen, und ihm vorzutragen, wie ich eine ehliche Affection auf dessen Mademoiselle Tochter geleget, und deßwegen durch ihn gebührliche und ehrliche Ansuchung thun liesse, der Hoffnung lebende, daß Herr Siloë weder an meiner Person noch Familie etwas auszusetzen finden würde, denn da ich Willens auf einer in Holland liegenden Universität in Doctorem zu promoviren, und mich deßwegen aufs eheste dahin zu begeben vorhabens wäre, wünschte vorhero mit ihr verlobet zu werden, weilen nicht unbillig besorgete, es möchte mir währender Zeit ein anderer zuvor kommen, und ich alsdenn das Nachsehen haben. Dieser ware gantz willig hierzu, und verfügte sich gegen Abend, nach dem Herrn Siloë, um selbigem mein Verlangen vorzutragen. Ich wartete indessen auf seine Zurückkunfft, die aber erst um Mitternacht erfolgete, er vermeldete mir, wie er die aufgetragene Commission dem Herrn Siloë gehörig hinterbracht, und von demselbigen zur Antwort erhalten, wie er mir vor meine Neigung, die ich auf seine Tochter geleget, verbunden bliebe,

sonsten wolle er dieselbe consuliren, und ihre Gedancken vernehmen, da ich dann innerhalb dreyen Tagen cathegorische Resolution bekommen solte, und zwar setzte mein Vetter hinzu, wird solche vermuthlich so ausfallen, daß ihrem Verlangen Satisfaction damit geschafft werden wird, denn so viel ich an ihm verspüret, ware es ihm gar angenehm, indeme er ziemlich interessiret, und wohl weiß, daß sie grosses Vermögen besitzen. Ich danckte meinem Vetter vor die gehabte Mühe, und retirirte mich nach meinem Quartier, um mich zur Ruhe zu begeben, und zu erwarten, was auf den bestimmten Termin erfolgen würde; indessen hielte gleichwohl vor rathsam, meiner Auserwehlten zu berichten, was vorgefallen, und zu bitten, ihrem Herrn Vater solche Antwort zu ertheilen, daß er dadurch möchte bewogen werden, mir schleunigst das Ja-Wort zu ertheilen, derowegen denn folgendes aus der Feder fliessen liesse:

Allerschönste Seele!

Gestern Abend habe ichs gewaget, durch meinen Vetter bey dero Herrn Vater um ihre liebwerthe Person werben zu lassen, auch die Zusage erhalten, daß er ihnen meine gethane Anwerbung hinterbringen, sie darüber vernehmen, und mir alsdann innerhalb dreyer Tage Frist Bescheid wissen lassen wolte; weilen nun schliesse, daß es haupt-

hauptsächlich auf sie ankommen wird, will durch dieses ersucht haben, die unzeitige Blödigkeit bey Seite zu setzen, und ihrem Herrn Vater frey heraus zu sagen, daß ihr meine Person gar nicht zuwider seye, derowegen sie das übrige alles seinem Gutdüncken anheim stellen wolle, ich glaube so dann ungezweifelt, daß er keinen Umgang nehmen wird, mir mein Suchen zu gewähren. Sonsten, allerschönste Seele! werden mir die Stunden fast zu Jahren, ehe das Glücke wieder geniesse, ihren angenehmen Mund zu küssen, und also werden sie die Güte vor mich haben, zu meiner Beruhigung mir eine Stunde zu bestimmen, in welcher meine Aufwartung bey ihnen machen soll, verbannen sie den Eigensinn, und erfreuen denjenigen vielmehr mit einer erwünschten Beystimmung seines Verlangens, der verharret,

Allerschönste Seele!

dero beständiger Verehrer

Henry du Valois.

und erwartete, wenn ihr Mädgen wiederum zu mir kommen würde, die sich denn des folgenden Tages einstellete. Ich überreichte ihr solchen, mit der Erinnerung, ihn ihrer Gebietherin ohngesäumt einzuhändigen, und selbige zu persuadiren, mir eine Visite zuzustehen, auch bald Antwort wieder zu bringen, ich wolte ihren

Fleiß raisonable bezahlen. Das Mädgen, so mir durch das Feuer lauffen sollen, sagte mir zu, ihr äuserstes anzuwenden, daß ich zu der gesuchten Unterredung mit Rosinen gelangen könte, und sie hielte auch ihr Wort redlich, denn so bald sie den Brief bestellet, und Mademoiselle Rosina solchen durchlesen, entdeckte sie ihr mein Verlangen, das ihr jedoch ohnedem wohl bewust ware, zu ihr sprechende: Was soll ich nun hierinnen thun? Ich wolte du Valois seiner Bitte gerne gewähren, alleine ich weiß nicht, wie es anzufangen ist, indem mein Vater heute selbst ausfahren will, derowegen kan ich nicht nach unserm Garten kommen. Das Mädgen gegenredete: soll ich denn allezeit ihre Rathgeberin seyn? wenn ichs zu thun hätte, wüste ich bald einen Anschlag; Wie denn? fuhr Rosina fort, ich wolte vorgeben, wie ich in dem nahe gelegenen Flecken den eben vorwährenden Jahrmarckt gerne ansehen wolte; nun wissen sie ja, daß sie ihr Herr Vater sehr liebet, also wird er ihnen dieses gar gerne zustehen; hiervon können sie denn Monsieur du Valois nur Bericht geben, so wird er sich bald einzufinden wissen. Sie replicirte: ihr seyd in dergleichen Sachen gewiß recht gewand, und dieses wird wohl von statten gehen, da ich ohnedem schon längst gesagt, daß ich gerne einmahl dahin fahren wolte, derohalben will sogleich hinge-

hingehen, und hören was mein Vater darzu sagen wird? Ohne weitern Wortwechsel verfügte sie sich auch zu demselben, und ersuchte ihn, ihr doch zu erlauben, nebst ihrem Mädgen den obgedachten Marckt zu besehen, sie hätte längst Verlangen darnach getragen, weilen es so nahe gelegen, und so plaisant darauf zugehen solte. Er stunde ihr diese Bitte ohne weiteres Bedencken zu, angesehen er gar nicht vermuthen ware, daß sie solche Triebe darzu animirten, gabe auch sogleich Befehl, daß man vor ihn einen andern Wagen bestellen, und den seinigen vor Rosinen, wenn sie es ordiniren würde, anspannen solte. Rosina bedanckte sich vor die bezeigte väterliche Güte, und begabe sich in ihr Zimmer, da sie dieses aufsetzte:

Monsieur!

Sie haben bereits so viel Gewalt über mich, daß ich mir ihr Bitten zu einem Befehl dienen lasse, und ich solte fast jaloux werden, daß sie mir mein Hertz dergestalt geraubet, und sich dasselbige zugeeignet; denn kaum verlangen sie eine Unterredung mit mir, so bin ich schon bereit solche zuzustehen, ja ich kan nicht bergen, daß selbsten darnach seufze; derowegen ihnen denn berichte, daß ich es bey meinem Vater dahin gebracht, daß er mir erlaubet, den Marckt in dem gantz nahe hierbey gelegenen Flecken Bergthal zu besehen; sie werden demnach so gütig seyn, Nachmittag um 2. Uhr vor dem Thor in der Allee, wo die Seiler arbeiten, meiner zu

warten, allwo sie sich in meinen Wagen setzen können, alsdenn läst sich mündlich abreden, wo wir unsern Abtritt nehmen wollen, ingleichen werde nicht manquiren, ihnen wissend zu machen, was mir mein Vater in bewuster Affaire vorgebracht, und ich darauf geantwortet: so viel kan zum voraus melden, daß er unserer keuschen Liebe gar nicht zuwider ist, hinfolglich werden wir bald öffentlich thun können, was noch zur Zeit heimlich geschehen muß. Ich bin schließlich in Erwartung ihrer Ankunfft allezeit,

Monsieur!

Votre Servante
Rosina.

und ihrem Mädgen zur schleunigen Uberbringung gabe. Dieser Liebes-Mercurius erschiene auch damit bey mir, und verdiente dadurch ein gut Recompens. Ich öffnete den Brief, und nachdem ich den Innhalt ersehen, fertigte ich sie mit einem Compliment an Mademoiselle Rosinen wieder ab, mit dem Zusatz, daß sie ihr melden solte, wie ich ihren Befehl auf das genaueste respectiren würde, womit sie fortwanderte. Ich ließ mich ankleiden, weilen die Glocke beynahe 12. war, und speisete, hernach spatzierte mit meinem Diener begleitet, nach dem bestimmten Ort, und ware auch nicht über 10. Minuten da gewesen, so sahe ich die Beherrscherin meiner Seelen schon von ferne

ankom-

ankommen. Ich postirte mich demnach mitten im Weg, und stunde gleichsam, als wenn ich etwas bey mir überlegte; wie sie heran kame, grüssete ich sie, und sie befahle dem Kutscher sofort stille zu halten, mich bittende, bey ihr Platz zu nehmen. Ich folgte ohne weitern Umschweif, und raubete ihr beym Einsteigen so gleich einen Kuß, sie aber drückte mir die Hand gantz sanfft, sagte: Monsieur, menagiren sie sich, es sind zu viel Aufseher, denn der Weg ist nun niemals ledig von Menschen, es möchten leicht etliche vorüber gehen, die mich kenneten, und so würde mir dieses sehr übel ausgeleget werden. Ich antwortete: mein Hertz! sie sind gar zu furchtsam, was ist uns an denen Leuten gelegen? ich müste ja unempfindlich, und der Liebe eines solchen überirrdischen Engels nicht würdig seyn, wenn ich mich ihnen nahen könte, ohne das schuldige Opffer zu præsentiren. Während dieses Gesprächs waren wir schon in dem Flecken ankommen, deßwegen stiegen wir aus, und marchirten ein wenig herum, da wir nun eine Galanterie-Bude vorbey giengen, bathe ich sie, hinein zu treten, und sich etwas auszusuchen, damit ich ihr doch auch ein Andencken dieses Marckts offeriren, und überreichen könte. Sie gienge hinein, und suchte sich aus Schertz eine kleine Docke aus. Ich lächelte hierüber heimlich, zu ihr sagende: so uns der

Himmel Gesundheit verliehe, wolte ich ihr ins künfftige selbst eine Docke machen, die Fleisch und Blut habe, damit werde sie ihre Zeit besser passiren können. Sie erröthete hierüber, und drehete sich um, etwas anders in die Hand nehmende, als ich aber einer schönen goldenen Taschen-Uhre ansichtig wurde, handelte ich solche dem Kauffmann vor 100. Ducaten species ab, und überreichte sie meiner Wertheſten, ersuchende, dieses geringe Kennzeichen meiner Ergebenheit anzunehmen. Sie wolte diese zwar nicht acceptiren, einwendende, daß das Geschencke gar zu kostbar seye, und sie sich niemahls dagegen zu revangiren wisse, ja es solte das Ansehen gewinnen, als wenn ich ihre Gunst zu erkauffen willens wäre; ich ließ aber nicht nach, ihr so lange anzuliegen, biß sie solche zu sich nahme. Sie wolte zwar weitläufftige Danckſagung davor thun, allein ich bathe, die Zeit nicht damit zu verderben, indeme alle das Meinige auch schon das Ihrige wäre. Hierauf stiegen wir wieder in den Wagen, und fuhren nach dem Garten eines meiner Verwandten, der mir beständig offen stunde, und es traffe sich justement, daß niemand in demselben zugegen ware, also ließ ich durch den Gärtner etwas von dem vortreflichſten Obst, nebst einem Glaß Wein auftragen, meine Schöne nöthigende, sich davon nach Gefallen zu bedienen. Indessen

bemü-

bemühete ich mich, ihr die ersinnlichsten Caressen zu machen, und zu ersuchen, mir wissen zu lassen, was ihr Herr Vater in puncto unserer Sache mit ihr gesprochen? Sie ließ sich heraus: Als ihr Herr Vetter verwichenen Abend bey meinem Vater gewesen, und die Werbung um meine Person angebracht, forderte er mich des andern Tages gantz alleine zu sich, und truge mir alles mit vielen Umständen vor, mit dem Anhang, daß mir diese Mariage so verträglich schiene, daß er kein Bedencken tragen würde, sein Ja-Wort zu ertheilen, wenn er nur versichert wäre, daß mein Wille dem seinigen gemäß seye. Ich antwortete ihm gantz gelassen, daß ich an ihrer Person und Conduite nicht das geringste auszusetzen fände, und seinen Befehl als die Richtschnur meines Willens erkennete, derohalben in seine Disposition stellete, nach seinem reiffen Verstande darinnen zu thun was ihm gefällig, und mir zum Nutzen gereichen könte. Er replicirte hierauf, so haltet euch denn gefast, meine Tochter, Monsieur du Valois ehestens als euren Bräutigam zu empfangen, dann wenn er wieder zu mir sendet, werde ihm mein Wort geben, und den Termin in sein Belieben stellen, wann er öffentliche Verlöbniß mit euch halten will, und hierbey hatte es sein Verbleiben. Sehen sie nun hieraus, daß uns nichts mehr im Wege liegen

wird,

wird; aber dieses habe ich von ihnen zu bitten, daß sie sich von der vorgesetzten Reise so bald zurücke begeben, als nur möglich, weilen es mir ungemein nahe gehen wird, so manchen Tag und Woche von ihnen abgesondert zu leben, und meine beste Zeit so einsam zuzubringen, denn mein Zustand erfordert alsdann die Compagnien zu meiden, wo sich Manns-Volck befindet, und ein wenig lustig zugehet, weilen hier ein gar sonderlicher Ort ist, und man sich gewaltig in acht zu nehmen hat, wenn man keine Blame davon tragen will; demnach werden sie mir zu Liebe nicht zu lange aussen bleiben. Ich antwortete: Meine auserwehlte Schöne! hievor tragen sie unnöthige Sorge, denn meine hefftige Liebe wird mir in diesem Punct schon Gesetze vorzuschreiben wissen, ja der Magnet ihrer durchdringenden Schönheit wird mein Hertz mit solcher Gewalt nach sich ziehen, daß ich wohl eilen muß, dieselbige wiederum zu umarmen. Hierüber verstriche der Tag unvermerckt, und die allschon untergehende Sonne erinnerte uns, daß wir uns zurücke und nach der Stadt begeben müsten. Wir fuhren also darauf zu, und da wir solche bald erreichet, nahme ich mit einem Kuß Abschied, und gienge zu Fuß vollends hinein, auch gleich nach meinem Quartier. Endlich erschiene der frohe Tag, an welchem ich Resolution von

Herrn

Herrn Siloë haben solte, derowegen nach meinem Vetter gienge, und denselben ersuchte, wiederum dahin zu gehen, und darum Ansuchung zu thun, wenn solche denn so ausfallen solte, wie ichs vermuthen war, möchte er mich hinhohlen lassen. Dieser wanderte demnach hin, und erhielte vom Herrn Siloë das erfreuliche Ja-Wort ohne weitere Ausflüchte, deßwegen er mich ohngesäumt nachhohlen liesse. Ich folgete in der grösten Entzückung, weilen nunmehro versichert ware, daß mir meine Schöne auf ewig und eigenthümlich versprochen werden solte. So bald daselbsten angelanget, kame mir mein künfftiger Schwieger-Vater entgegen, und empfienge mich mit der grösten Complaisance; ich brachte also mein Gewerbe nochmahls selbsten vor, und zwar mit so glücklichem Succes, daß er seine Tochter bey der Hand nahme, mir solche zuführte, und sagte: Sehet da, mein lieber Sohn! hier übergebe ich ihnen diejenige, deren sie ihr Hertz gewiedmet, und zu ihrer künfftigen Ehegattin ersehen haben: der Himmel gebe ihnen so viel Seegen, als sich Sterne am Firmament befinden, und erhalte sie so lange in blühendem Wachsthum, biß sie dermahleins alt und Lebens-satt mit Simeon ausruffen können: **Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.** Ich bedanckte mich so wohl

vor

vor seine Bereitwilligkeit mir meine Bitte zu gewähren, als auch vor den wohlgemeinten Wunsch, hinzu setzende, daß ich allen möglichen Fleiß anwenden wolle, meine Aufführung so einzurichten, daß er mit mir content seyn solte. Die anwesende gute Freunde stunden alle auf, und wünschten mir und meiner Schönen viel Glücke; wir dancketen in aller Kürtze davor, und setzten uns zu Tische, die zugerichtete Abend-Mahlzeit zu uns zu nehmen. Uber die unterschiedliche Discourse, so geführet wurden, verliesse die Zeit so geschwind, daß der Wohlstand erforderte, uns zu dem Abschied zu præpariren; mein Vetter machte den Anfang aufzubrechen, worauf alles aufstunde, und also auch ich. Sie gratulirten uns nochmahls mit einander, und ich beredete mich mit meinem Herrn Schwieger-Vater, daß wir des folgenden Tages solenne Verlöbniß halten wolten, deßwegen möchte er seiner Seits diejenigen bitten lassen, die er gerne dabey haben wolte, ich würde mir die Freyheit nehmen, einige von meinen Bluts-Verwandten auch in sein Hauß zu invitiren. Er antwortete mir, daß ich in demselben frey zu befehlen hätte; hiermit nahmen wir Abschied, und ein jeder gieng seinen Weg. Nachdem ich in mein Logis gekommen, ware gleichwohl noch so viel Nachdencken bey mir, daß ich dem Höchsten in einem kurtzen

Gebet

Gebet danckete, daß er mir in dieser Sache zu einem glücklichen Schluß in so weit geholffen, ihn ferner anflehende, mir Gnade zu verleihen, daß ich gesund wieder zurück kommen möchte, und mir meine Liebste antrauen lassen könte, womit mich zur Ruhe niederlegte. So bald ich des Morgens aufgestanden, ware der Diener meines Schwieger-Vaters schon bey mir, mit dem Anbringen, wie er ein Compliment von Hrn. Siloë und dessen Mademoiselle Tochter an mich zu bestellen hätte, und zu berichten, daß solche die Ehre zu haben wünschten, mich auf eine Tasse Caffée bey ihnen zu sehen. Ich fertigte ihn mit einem Gegen-Compliment, und daß ich ihrem Befehl gehorsamen wolte, wiederum ab, ließ mich aufs eiligste ankleiden, und fande mich bey ihnen ein, wurde auch mit gewöhnlicher Civilité empfangen; da ich nun etliche Tassen Caffée getruncken, und mit meinem Schwieger-Vater von allerhand Sachen sprache, fragte er mich so discursive, ob es mir angenehm würde seyn, wenn er eine kleine Mahlzeit zurichten liesse? Ich ertheilete ihm zur Antwort, daß ich ihm anheim stellete, alles so einzurichten, wie es der dasige Gebrauch in dergleichen Affairen erfordere. Nachdem wir abgetruncken, invitirten sie mich, das Mittags-Mahl auch mit vor lieb zu nehmen, und dieses war eine Sache, die ich nicht abschlagen konte,

weilen

weilen meine Geliebte mit dabey, und meine Neigungen durch ihre Gegenwart immer hefftiger und stärcker wurden, so daß ich bey mir selbst dachte, das wird dich sauer ankommen, so lange von ihr getrennet zu leben, weilen dieses aber einmahl beschlossen, muste es auch fortgesetzet werden. Mein Schwieger-Vater fuhre an die Beurse, indessen hatte ich Gelegenheit mit meines Hertzens Beherrscherin noch eins und das andere abzureden; sie bathe mich insonderheit denjenigen Ring, den ich ihr zum Unterpfand meiner Treue überliefern würde, nicht gar zu pretieus zu nehmen, damit es nicht das Ansehen einer Verschwendung gewönne, denn alte Leute wären, (wie mir ohne Zweiffel auch wohl selbst bewust,) gar wunderlich und interessirt; Ich wandte dagegen ein, was Ehren-Sachen anlangte, müsse man ein Bagatelle nicht ansehen, zudeme würde sich ihr Herr Vater auch wohl zu bescheiden wissen, daß man bey einer solchen Occasion gerne etwas Rechts zum Andencken geben thäte; derselbe kame während diesem wieder nach Hause, und die Mahlzeit wurde aufgetragen. Ich speisete mit dem grösten Appetit, weil ich meine Schöne neben mir sitzen hatte. Uber der Mahlzeit unterhielten wir uns mit allerhand Unterredungen, und mein Schwieger-Vater fragte mich unter andern, wie lange ich mich wohl

wohl ohngefehr auf Universitäten aufzuhalten gedächte? Ich antwortete, eines Jahres Frist möchte wohl darauf gehen, und er ware hiermit zu frieden. Als wir abgespeiset, excusirte ich mich, daß sie nicht ungütig auslegen möchten, daß nicht biß auf den Abend verharrete, ich hätte vorher noch nöthige Geschäffte zu verrichten; sie antworteten, daß sie mich zwar davon nicht abhalten wolten, ich möchte mich aber so bald möglich wieder einstellen. Ich gienge also nach einem Jubelier, weilen ich noch keinen Ring vor sie erkaufft hatte, und erhandelte von demselben einen mit Diamanten ausgesetzt, ingleichem ein Paar Ohr-Gehänge vor fünfhundert Rthl. Banco, ließ solche mit nach meinem Quartier bringen, und bezahlte sie baar; darnach ließ eine Mieth-Kutsche hohlen, in welcher nach meinem Vetter fuhre, und selbigen mit nach dem Hause meines Schwieger-Vaters nahme. Da wir daselbsten anlangeten, waren schon welche von seiner Seite vorhanden, die ich jedoch noch nicht einmahl kannte; das Gratuliren gienge also aufs neue an, so daß ich wünschte, daß dieses nur erst vorbey seyn möchte, indeme ich kaum Worte genug ersinnen konte, denenselben mit erfordernder Höflichkeit zu dancken. Als alle gebethene Gäste versammlet waren, thate mein Schwieger-Vater eine kleine Rede, dieses

Innhalts: Nachdem es dem Himmel gefallen, die Hertzen gegenwärtigen Monſ. du Valois und meiner Tochter dergestalt zu vereinigen, daß sie sich reſolvirt, in den Stand der Ehe zu begeben, und Lieb und Leid mit einander zu ertragen, zu dem Ende mich eben gedachter Monſieur du Valois hierum gebührlich angesprechen; da ich nun dem Höchsten um gnädigen Beystand vorher angeruffen, und nachgehends meine Tochter conſulirt, und dieselbe darzu gar nicht abgeneigt gefunden, habe mich weiter nicht entbrechen können, mehrerwehntem Monſieur du Valois sein auf die Billigkeit gegründetes ehrliches Begehren zuzustehen, derowegen denn sie, wertheste Anwesende, zusammen einladen lassen, dieses öffentliche Verlöbniß mit dero Gegenwart zu beehren, und solches als Zeugen mit celebriren zu helffen. Die Anwesende, so ohnedem schon Notiz hiervon hatten, stunden auf, und wünschten abermahl zu beyden Seiten Glück, jedoch in gantz kurtzen Terminis. Nach diesen Ceremonien setzten wir uns zu speisen nieder, und truncken auch wie gewöhnlich die Gesundheit beyder Familien, welches so lange daurete, biß uns der herzu eilende Morgen andeutete, daß

wir

wir unsern Gliedern die Ruhe vergönnen, und uns deßwegen nach Hause verfügen müsten. Bey dem Abschied invitirte uns mein Schwieger-Vater schon wieder auf den folgenden Tag nach seinem Garten, allda einer angestellten Feld-Lust beyzuwohnen, und damit ichs kurtz mache, berichte, daß es so völlige acht Tage durch währete, nach welchen ich mich gefast machte, wieder nach Visurgina zu gehen, um daselbsten wegen meiner Meublen und annoch unbelegten Gelder alles in Richtigkeit zu bringen, hernach aber ohne weitern Aufenthalt die erwehlte Universität zu besuchen. Da ich nun in Elbipoli mein Glück auf guten Fuß gesetzt, und nichts weiter zu expediren wuste, liesse die Post auf Visurgina bestellen; darauf lude mein Schwieger-Vater die gantze Familie wieder ein, und richtete einen recht pompeusen Abschieds-Schmauß, eine Meile von der Stadt in einem Lust-Garten eines seiner Freunde an, da die Post vorbey fahren muste. Den Morgen nun, an welchem ich meinen Fuß weiter fortzusetzen, beschlossen hatte, liesse durch meinen Laquais die Bagage nach dem Post-Hause bringen, mit der Ordre dabey zu bleiben, und meinen Platz in Possession zu nehmen, ich aber fuhre mit meiner Schönsten in der Carriole hinaus, und die gebethene Freunde folgeten uns allzusamen nach, als wir daselbst

angekommen, waren die Speisen allschon in Bereitschafft, und wir setzten uns nieder, dieselbe zu uns zu nehmen. Die Musicanten liessen ihre Instrumenta getrost erschallen, um das traurige à Dieu dadurch einiger maßen zu versüssen. Uber Tische wurde sehr starck getruncken, daß wir wohl meist alle, (das Frauenzimmer ausgenommen,) berauschet waren, davon denn die Geister so rege wurden, daß des Wünschen und Gratulirens fast kein Ende werden wolte, endlich wurden wir gewahr, daß sich der Postillion durch sein Horn schon von weitem hören liesse. Also brachen wir auf; meiner werthen Rosina stunden vor Wehmuth die Augen voll Wasser, und ich kan nicht in Abrede seyn, daß es auf meiner Seite auch ziemlich weichhertzig aussahe, ich enthielte mich aber mit der grösten Mühe, meine Schwachheit nicht blicken zu lassen; und indessen arrivirte die Post, dem Postillion so wohl als denen Passagiers wurde augenblicklich ein Glaß Wein gereichet, und die gantze Gesellschafft gienge zu Wagen, und begleitete mich noch eine Meile Weges, allda wir über das Wasser gesetzt werden solten. Meine Schöne sasse bey mir in der Carriole, und schwumme fast in Thränen, indeme ihr allzu bange ware, daß ich leicht in Malheur gerathen könte, weil solches ohnedem auf Universitäten gar nichts ungewöhn-

wöhnliches. Ich sprache ihr einen guten Muth ein, und tröstete sie nach Möglichkeit. Da wir aber an demjenigen Ort anlangete, da sie den Abschieds-Kuß erhalten solte, wurde sie so wehmüthig, daß es allen Anwesenden nahe gieng. Ich nahme derowegen gantz kurtzen Abschied, küssete sie inbrünstig, recommendirte mich in der gantzen Compagnie Gewogenheit, und unter nochmahligem à Dieu stieg in das Fahrzeug, so parat lage die Post über den Strohm zu führen. Mein Schwieger-Vater setzte sich zu Rosinen in die Carriole, und fuhren davon. Es ist gewiß, daß mich der Schmertz so eingenommen, daß ich fast nicht ein Wort unter Weges biß nach Visurgina redete, denn aufrichtig liebete ich sie, und solche meritirte es auch, ja sie wäre eines bessern Glücks würdig gewesen, als sie leider! bey mir hatte, jedoch dem Himmel ist bekannt, wie offt ich blutige Thränen weinen mögen, daß sie durch mein Verschulden so früh, ach ja, mehr als allzu frühe ihr junges Leben einbüssen müssen; allein ich dancke demselben doch, daß er mich noch bewahret, und so viel Standhafftigkeit verliehen, daß ich darüber nicht in Desperation gerathen bin. Denn mein wertheſter Lydio! aus der Folge meiner Historie werden sie ersehen können, daß ich allerdings Schuld an ihrem allzu zeitigen Abschied gewesen bin. Jedoch, ich gehe

weiter, und melde: daß, da ich in Visurgina und bey meinen Schwärm-Brüdern ankommen, verliessen mich die Grillen, so ich wegen der Entfernung meiner Schönen hatte, nach und nach, und ich hausete eben so durch wie vorhin. Bey meinem Arrivement allda, schriebe doch folgendes an sie:

Englische Schöne!

Wie nahe mir die Trennung von ihnen gegangen, lässet sich durch meinen Kiel nicht ausdrücken; denn mein Geist ware gleichsam von mir verbannet, und platterdings bey ihnen zurücke geblieben, so daß niemand ein Wort aus meinem Munde vernommen, biß wiederum allhier in Visurgina angelangt. Voritzo bin in dem Begriff, meine Sachen in solche Ordnung zu bringen, daß mit dem forderſamsten weiter und an denjenigen Ort reisen köune, wo die Lorbeer meines Fleisses einzusammlen gedencke; Indessen, Englische Schöne! räumen sie dem verzehrenden Schmertz nicht zu viel Platz ein, daß dadurch ihre edle Gesundheit keinen Schaden leiden möge. Bedencken sie, daß es nur eine kleine Zeit, in welcher wir getrennet bleiben sollen, dahingegen haben wir die erfreuliche Hoffnung hernach desto länger vereinigt zu leben, soferne uns der Himmel das Leben fristen wird. Ich befehle sie in den Schutz desselben, und in Erwartung baldiger Antwort bin allezeit

Englische Schöne!

dero beständiger Verehrer

Henry du Valois.

und

und sandte solche mit der reitenden Post weg. In Visurgina muste abermahl ein Bild zu sehen bekommen, das meinen Aufenthalt noch in die zwey Monat länger trainirte, als ich Anfangs willens gewesen. Dieses ware würcklich ein wohlgebildetes Frauenzimmer, und Sünde wegen ihrer annehmlichen Person und galanten Conduite, daß sie in so liederliche Gesellschafft geriethe, und dadurch zu den abscheulichsten Lastern verleitet wurde. Ihr Nahme ware Silbertina. Ich hatte das erste mahl Gelegenheit auf dem vorgedachten Tantz-Boden, (der ein rechter Sammel-Platz von Huren und Kupplerinnen ware,) mit ihr zu sprechen, weilen sie selbigen aber kaum acht Tage frequentiret, waren die Herren Studenten noch nicht sonderlich bekannt mit ihr geworden. Ich addressirte mich also äuserst verliebt an sie, und weilen ich verspürte, daß bey ihr noch wohl anzukommen seyn werde, machte ihr unterschiedliche Præsente, durch die ich sie denn auch glücklich überwande, denn da ihre Eltern von Mitteln gantz entblösset, sie aber doch gerne gleich andern propre Kleider haben wolte, muste sie nothwendig zu solchen Dingen greiffen, dadurch Geld zu erwerben stunde. Ihr Vater ware ein Kauffmann gewesen, durch seine negligente Aufführung aber gantz in Decadence gerathen, und dem

Trunck entsetzlich ergeben, derowegen er auch gar gerne geschehen liesse, daß seine Tochter eine Marchandise mit ihrem Leib anfienge, weilen bey dergleichen Profession öffter ein Schmauß vorzufallen pfleget, welches ich bald in Obacht nahme, als ich sie eines Abends nach Hause begleitete, und sie mich mit einzutreten nöthigte; denn da selbiger am Tische saße, excusirte ich mich gegen ihn, mit Bitte nicht übel zu nehmen, daß ich so frey in seine Stube käme, nachdeme ich die Ehre gehabt, seine Jungfer Tochter, scilicet, nach Hause zu führen, hätte mich selbige ersucht mit hinein zu kommen, welches Begehren ich ihr denn nicht refusiren wollen. Er sagte zu mir, Monsieur, ich schätze mirs vor ein Glück, daß sie meine Wohnung würdigen, darinnen einzukehren, und versichere, daß ihnen solche allezeit offen stehet; womit er mir einen Stuhl zum niedersitzen præsentirte. Mein Diener hatte mir folgen müssen, den sandte ich hin, mir etliche Bouteillen Wein zu bringen, selbiger fande sich auch bald damit ein; ich truncke dem feinen Herrn Jochum, (so nannte er sich) zu, und überreichte ihm ein Glaß davon, welches er mit so sonderlichem Appetit ausleckete, daß ich innerlich darüber lachen muste; en fin, ich spielete ihm innerhalb einer Stunde so viel zu, daß er von seinen Sinnen nicht mehr wuste,

sondern

sondern als ein unvernünfftig Vieh zu Bette geschleppet werden muste. Da er an die Seite geschafft ware, befahle ich meinem Diener zu Hause zu gehen, ich aber truncke mit Silbertinen noch eine Bouteille Wein, kleidete mich aus, und legte mich ordentlich mit ihr zur Ruhe, sie wuste sich auch so artig hierinnen zu schicken, als wenn sie schon viel Jahr bey einem Mann geschlaffen. Was dieselbige Nacht zwischen uns beyden vorgefallen, übergehe mit Fleiß, weilen es eine Schande vor keuschen Ohren zu berühren, deßwegen vielmehr berichte, daß wir des Morgens gantz frühe aufstunden, und Herr Jochum, als der vermerckte, daß wieder etwas zu schmarotzen vorfallen würde, erschiene auch bald darauf, sich wenig darum bekümmernde, was diese Nacht mit seiner Tochter passirt, da ich derselben doch so viel eingegeben, daß er in 9. Monats-Frist Groß-Vater zu heissen, das Vergnügen haben können, falls es glücklich ausgeschlagen, der Vater dazu aber wäre invisibilis gewesen. Hieraus ist zu ersehen, was es vor verfluchte Eltern giebt, die die zeitliche und ewige Wohlfahrt ihrer Kinder um einen Schluck so liederlich und unverantwortlich hindan setzen, ja sie noch selbst unterrichten, auf was Weise sie ihre Gottlosigkeiten und verdammte Hurerey am füglichsten treiben können, und ein solcher ware

dieser saubere Herr Jochum, denn als er uns einen guten Morgen gewünschet, fragte er, ob wir uns die vergangene Nacht brave lustig gemacht? Ich antwortete: so etwas, müßig sind wir eben nicht gewesen. Er replicirte: es wird doch wohl so gar scharff nicht zugegangen seyn; denn Bachus und Venus stimmen nicht zusammen; gegen die Dochter aber fuhre er fort, du weist das Urtheil hierinnen am besten zu fällen, derowegen sage, ob er capable ware præstanda zu præstiren? Diese liesse sich ohne Erröthen heraus, ich muß ihm das Zeugniß geben, daß er nachdrücklich zu courtisiren weiß, und wo mich meine Muthmaßung nicht betrüget, wird er mir wohl so viel hinterlassen haben, daß ich zu einer bald anzuhängenden Trommel nichts mehr nöthig habe. Jochum lachte, und sagte: das sind Lappereyen, ein trunckener Mensch kan wenig ausrichten. Ich dachte bey mir selbst: O verfluchter Discours eines Vaters mit seinem Kinde, es ist nicht Wunder, daß der gerechte Himmel so entsetzliche Greuel ansehen kan, und solche verdammte Eltern durch billigen Eifer entbrannt, nicht mit Pech und Schwefel straffet? ach! aber ach! wie schwer wird ihnen fallen wider den Stachel zu lecken, wenn sie nicht, da es noch heute heisset, von solchem verruchten Wesen abstehen,

denn

denn wehe denen, die ohne Busse auf das Sterbe-Bette kommen, ja wehe, und abermahls wehe denenselbigen, die in ihrer Boßheit dahin fahren. Ich kan nicht läugnen, fuhre du Valois fort, daß mir über diesen Casum die Haare zu Berge stunden, und recht gute Gedancken in meinem Gemüthe aufstiegen; aber meine Jugend und die vielfältigen Occasiones zu dergleichen schönen Zeitvertreib unterdrückte alles wieder. Ich liesse einen Chocolade zurecht machen, und nahm solchen nebst Herr Jochum und seiner Tochter zu mir, ingleichem eine Bouteille Frantz-Brandtewein, womit er denn seine Lage wieder hatte; mir stiege es ebenfalls im Kopf, und Silbertina muste noch einmahl mit mir auf den Stoß gehen, weil sie sich nun recht tapffer wehrete, und Stoß um Stoß revangirte, drückte ich ihr wegen ihres Wolverhaltens ein halb Dutzend Ducaten in die Hand, und marchirte ab. Bey meiner Zuhaußkunfft fande einen Brief von meiner Beherrscherin vor, aus welchem nachstehendes zu lesen fande:

Mein Hertzens-Kind!

Sein geliebtes Schreiben habe zurecht erhalten, und mit äuserster Entzückung daraus ersehen, daß sie glücklich in Visurgina angelanget, auch sich sonsten noch frisch befinden. Ich meines Orts bin zwar, dem Himmel sey Danck, so ziemlich wohl, alleine zu beschrei-

beschreiben, was mein Gemüthe wegen ihrer Absence vor Pein erdulten muß, ist nicht practicable, derowegen denn nochmahls bitte, ihre Sachen so schleunig zu expediren, als nur möglich, und sich durch die guten Freunde nicht zu lange aufhalten zu lassen, sondern in Betrachtung zu ziehen, daß ich mit der grösten Sehnsucht alle Minuten zehle, biß der erfreuliche Tag ihnen entgegen zu fahren, wiederum heran rücken wird. Weiter, mein Schatz! weiß ich vor diesesmahl nichts zu berichten, derowegen sie der Allmacht des Himmels empfehle, und bis an meinem letzten Odem verharre,

Mein Hertzens-Kind!

ihre beständig ergebene

Rosina.

Ich ware schon so in der Wollust mit andern ersoffen, daß mich wenig hieran kehrete, und mochte wohl heissen, aus den Augen aus dem Sinn, wenn ich aber meinen Verstand recht gebrauchet hätte, würde mir die grosse Difference einer honêten und erlaubten Liebe gegen der canailleusen Liebe, von selbsten in die Augen geleuchtet haben, aber alles Nachsinnen ware bey mir verschwunden, und ich lebete so in Tag hinein. Täglich gefressen, gesoffen und die Huren-Winckel besucht, ware leider! mein gewöhnlich Divertissement, biß ich endlich in mich zu schlagen bewogen wurde, da ich ein bejammerns würdiges Exempel an einem jungen

Menschen

Menschen sahe. Dieser ware mit mir alle Classen des liederlichen Lebens durchgegangen, aber endlich so unglücklich gewesen, daß er bey einer unreinen Bestie die bekannte Galanterie-Kranckheit zur wohlerworbenen Beute davon truge, und da ihn die Schaam abhielte, sich einem Chirurgo in Zeiten bloß zu geben, und dagegen selbsten ein wenig qvacksalberte, risse solche dergestalt um sich, daß keine Rettung mehr vorhanden, sondern ihm die Würme aus dem Leibe wuchsen. Nachdem ich nun jederzeit gute Freundschafft mit ihm gepflogen, besuchte ihn dann und wann, und es muste sich accurat treffen, daß ich zugegen ware, da er seinen Odem ausbliese, welches mit einem so entsetzlichen Gebrülle erfolgte, daß mir der Angst-Schweiß ausbrache; er wunde sich als ein Wurm, und die Pein ware ihm so empfindlich, daß er öffter wünschte, daß durch einen kalten Stahl seinem Leben ein Ende gemacht werden möchte, derowegen man auch alles wegnehmen muste, womit er sich etwa Schaden zufügen können, weil man nicht unbillig besorgete, er möchte sich zu nahe thun. Ohngefehr eine halbe Stunde vor seiner Verscheidung sagte er noch gegen mich: Ach, mein liebster Bruder! siehest du nun, was eine solche verruchte Lebens-Art vor Früchte bringet; ach! merckest du, wie mein Gemüthe geängstet

und

und mein Leib gequälet wird? ach, siehe! ich selbsten habe einen Abscheu vor meiner eigenen Person; ach, darum mein Bruder! spiegle dich hieran, laß dir diejenige Plagen, so ich empfinde, und du siehest, Anleitung darzu geben, ein ander Leben anzufangen, und die verführische Wollust-Syrenen zu verfluchen, ja als eine im finstern daher schleichende Seuche zu fliehen. Siehe, mein Bruder! mein Fleisch muß bey gesundem Hertzen und lebendigem Leibe eine Speise der Würmer werden. Siehe, mein Bruder! sage ich, und nimm zu Hertzen, die Qvaal, die ich leiden muß; bitte den Himmel, daß er mir meine begange abscheuliche Missethaten vergeben, und mich wieder zu Gnaden annehmen wolle, ach ja, flehe denselben nebst mir an, meinem unleidlichen Schmertzen ein baldiges Ende zu machen, und mich aus diesem unbeschreiblichen Jammer zu entrücken. Und hier wolte ihm die Sprache entgehen, er richtete sich aber dennoch auf, mir die Hand reichend, und ferner also fortfahrend: Fahre wohl, mein lieber Bruder! fahre wohl! und erwege meine Umstände recht genau, ich versichere, daß solche viel zu Umkehrung und Aenderung deines Wandels contribuiren werden, betrachte,

daß

daß dir solches eine sterbende und bereits stammlende Zunge angerathen, denn ich spüre nunmehro, daß der Himmel mein Gebeth erhöret, und meiner Trübsal ein Aufhören machen wird, derohalben, mein Bruder! sage ich zum letzten mahl, lebe wohl! Hiermit wandte er sich gegen die Wand, und befahle seine arme Seele seinem Schöpffer, nochmahls wehmütigst bereuende, daß er seinen Leib, als das göttliche Ebenbild so schändlich mißbrauchet, und sich seinen gerechten Zorn dadurch auf den Hals gezogen, worauf er mit so grausamen Schmertzen umgeben wurde, daß er seinen Geist mit grossem Geschrey von sich gabe. Alle Umstehende sahen dieses Spectacul mit weinenden Augen an, und es müste auch ein steinern Hertz und verstocktes Gemüthe gewesen seyn, das dadurch nicht afficirt worden wäre. Ich meines Orts contestire, daß dieser Casus und die letzten Worte eines bereits mit dem Tode ringenden einen solchen Eindruck bey mir hatten, daß ich mir von Stund an vornahme, mich niemahls wieder mit liederlichen und der Hurerey ergebenen Frauens-Leuten einzulassen, und dieses habe auch bisher redlich gehalten. Alleine hernach, mein wertheſter Lydio, werden sie vernehmen, daß ich dagegen in andere ebenfalls häßliche und sündliche Laster verfallen, die mir meinen

völligen

völligen Ruin zugezogen. Ich nahme mir vor, Visurgina innerhalb zwey Tagen zu verlassen, und sonsten wäre ich wohl in zwey Monat noch nicht von dannen gegangen, und zwar darum, damit ich durch meine Schwärm-Brüder, (die dergleichen vor Schwachheiten halten, wenn man in sich gehet) nicht aufs neue möchte verführet werden, denn meine Affairen waren schon längst in gehörige Ordnung gebracht. Ich veranstaltete also alles zum Aufbruch, und niemand konte klug aus mir werden, weilen ich mich niemahls mercken lassen, so bald von dannen zu gehen. Meine besten Freunde kamen also zu mir, und wolten vorhero noch recht mit mir schmausen, alleine ich ware zu nichts zu bringen, denn ich hatte mir einmahl einen festen Vorsatz genommen, mich niemahls wieder in dergleichen Compagnien zu begeben, derowegen ich mit meinen intimesten Freunden ein Paar Bouteillen Wein zum Abschied ausleerte. Da ich aber mit denenselben in der besten Lust sasse, meldete sich Silbertina, und verlangete mit mir zu sprechen; ich ließ sie zu mir kommen, und sie gab mir zu verstehen, daß sie in Erfahrung gebracht, wie ich Visurgina verlassen wolte, derowegen müsse sie mir vorher zu wissen thun, daß sie sich schwangern Leibes und zwar von mir befände, also würde ich die Ordre an jemand von meinen Freunden oder

Bekann-

Bekannten stellen, daß solche das Kind, wenn es zur Welt gebohren, zu sich nehmen, und an gute Leute zur Auferziehung vertrauen möchten, sie ihres Orts wolte solches gerne über sich genommen haben, alleine es falle ihr ohnedem schwer, vor ihre Person durch die Welt zu kommen. Ich muste mich also bequemen, ihrem Begehren ein Genügen zu thun, deßwegen meinen Vetter ersuchte, wenn sie niederkommen solte, das Kind von ihr zu nehmen, und auf meine Kosten auferziehen zu lassen, ihr aber gabe ich ein Dutzend Ducaten, und ließ sie gehen; es wäre aber nicht einmahl nöthig gewesen, so viel Sorge davor zu tragen, weilen einige Zeit hernach Briefe erhielte, daß sie abortiret habe. Da nun von meinen Freunden Abschied genommen, und nichts mehr übrig ware, so meine Gegenwart erforderte, schriebe nachstehendes an meine Schöne:

Allerschönste Seele!

Endlich bin so weit mit meinen hiesigen Affairen gekommen, daß noch heute Visurgina verlassen, und mich nach Denley wenden werde, derowegen ihnen solches zu berichten vor nöthig erachtet, und zwar deßwegen, wenn sie etwa an mich schreiben wollen, daß sie die Briefe recta nach obgedachtem Denley unter Addresse abzugeben bey Herrn van der Laar, lauffen lassen; verhoffe daß sonsten ihres Orts noch alles content leben

wird, insonderheit werden sie, meine Schöne! ihrem Anbether noch allezeit beständig verbleiben, weilen es nur noch auf ein halb Jahr ankommt, gegen Verlauff dessen wiederum so glücklich zu seyn verhoffe, meine Augen an ihrer Schönheit weiden zu können. Schließlich befehle sie in den Schutz des Himmels, und bin,

Allerschönste Seele!

dero ewiger Verehrer
Henry du Valois.

und sandte solches ab, Visurgina mit dem Rücken ansehend. Ich kame in wenig Tagen in Denley ohne einigen Anstoß an, und ließ mich so fort gehörigen Orts inscribiren, weilen ich den festen Vorsatz genommen, mich hinführo weiter nichts irritiren zu lassen, sondern vielmehr angelegentlichst dahin zu trachten, meine Zurückkunfft zu beschleunigen; dannenhero ich auch die Collegia aufs fleißigste frequentirte. Alleine mein Verhängniß muste es dennoch fügen, daß alle gute Gedancken mich wiederum verliessen, da ich mit einem Complot von Ertz-Spielern in Bekanntschafft geriethe, und an dieser sündlichen Lust ein so grosses Belieben fande, daß zweymahl vier und zwantzig Stunden damit ohnaufhörlich zubringen konte; ich avancirte aber immer dabey, und gewanne in 3. bis 4. Monat circa fünftausend Rthal. dagegen machte ich sonst wenig Depensen, und

das

das Frauenzimmer hatte gäntzlich abandonnirt, der Terminus zur vorgenommenen Promotion rückte allgemach heran, und ich disputirte pro Gradu Doctoris, da selbiger erschien, führte auch die Materie de Concubinatu mit allgemeinem Applausu aller Zuhörer aus, und berichtete es auch so gleich an meine Schöne. Ich erhielte auch wieder unterschiedliche Briefe von ihr, weilen aber solche nichts importantes in sich hielten, will dieselbe, Weitläufftigkeit zu meiden, nicht anführen. Nunmehro gienge ich mit denen Gedancken schwanger, mich ehestens nach Elbipoli zu begeben, derowegen mich bey denen Herren Professoren und andern vornehmen Gliedern der Universität beurlaubete, und meinen gewesenen guten Bekannten einen Valet-Schmauß zurichten liesse, so dann ohne weiteren Umschweiff recta auf Elbipoli zugienge, aber unter Weges wurde vorhero noch tüchtig bezogen. Denn da ich in einer bekannten Stadt in Westphalen einen Rast-Tag zu halten beschlossen, ließ mir ein Wirths-Hauß anweisen, und wurde in ein Ertz-Bordel gebracht, weilen ich nun von barmhertzigen Schwestern nichts mehr hören oder sehen wolte, und diese gleichwohl merckten, daß ich mit Geld versehen war, bemühete sich eine davon, (die ihrem Vorgeben nach erst selbigen Tag und kurtz vor mir daselbsten angelanget,)

aufs äuserste mit mir in Connoisance zu kommen, wuste sich auch so erbar dabey anzustellen, daß ich mir gar nicht träumen lassen, daß sie eine Spitzbübin sey. Sie erzehlte mir unter andern, daß sie einen vornehmen Officier zum Gemahl gehabt, der aber in Ungarn geblieben sey, und voritzo wolle sie auf ihre Güter reisen, da es ihr aber an kleiner Müntze gebräche, wolte sie mich gebethen haben ihr hundert Stück Römische und zwar goldne Schau-Stücke zu wechseln, denn es wäre Schade, daß solche getrennet werden solten, weilen sie die gantze Geschichte der zwey weltberühmten Helden Julii Cæsaris und Pompeji Magni in sich fasseten, und erläuterten. Ich ließ mir solche zeigen, und sie gefielen mir so wohl, daß ich ihr tausend Reichsthalet davor zahlete, und mir noch darzu einbildete, ich hätte einen grossen Schatz hieran erhalten. Den folgenden Tag prosequirte meine Tour wieder, und erreichte innerhalb drey Tagen Visurgina. Ich zeigete meine vermeintlich rare Müntzen an einen renommirten Professorem Antiquitatum allda, der ein sehr curieuser Mann ware, aber solche kamen ihm gleich verdächtig vor, derowegen wir einen Goldschmid hohlen und solche probiren liessen, dieser gabe uns bey dem ersten Anblick derselben zu verstehen, daß es falsche Müntze wäre. Er striche sie, und sie

hielten

hielten gleichwohl die Probe dreymahl, das vierdte mahl aber erschiene klar, daß es Betrügerey damit seye, wir schnitten demnach eines von einander, und befanden, daß inwendig pur Leder ware. Ich schämete mich, daß mich dergestalt von einem Frauens-Menschen hintergehen lassen, und fragte ihn, was sie wohl werth seyn möchten? der Goldschmid offerirte sich, mir hundert Rthal. davor zu geben, denn sie waren mit Ducaten-Gold starck verguldet; ich schluge ihme solche davor zu, damit sie mir nur aus den Augen kamen; also war ein Theil meines Spiel-Geldes schon wieder fort. In Visurgina verweilete noch etliche Tage, und schrieb von da an meine Schöne, daß ich innerhalb zwey Tagen daselbsten abfahren, und den Donnerstag in Elbipoli eintreffen würde, deme zu folge meine Reise auch also einrichtete; unter Weges traffe ich lustige Compagnie, jedoch mein Verlangen nach meiner Schönen wurde immer hefftiger, je näher ich demjenigen Ort kame, wo sie sich befande, so daß mir diese 24. Stunden länger als sonst 24. Tage wurden. Der Post-Knecht, deme ich ein raisonable Trinckgeld zugesagt, fuhre aufs schärffste, und doch schiene es mir viel zu langsam zu gehen. Da wir aber an den Strohm gelangeten, wo wir übergesetzt werden musten, wolte mir die Gedult beynahe gar vergehen, indem uns der

Wind contraire wehete, und die Fahrt, die sonst in einer halben Stunde verrichtet werden kan, in die drey Stunden trainirte. So bald wir uns dem Ufer naheten, erblickte ich schon unterschiedliche Carossen und Carriolen, die meiner warteten: meine Schöne spatzierte daselbsten mit meinem Schwieger-Vater herum, nebst allen guten Freunden, auch so gar meinen Verwandten. So bald sie mich innen wurden, liessen sich die Waldhörner so lustig hören, daß mir das Hertz im Leibe vor Freuden hüpffete; ich sprange aus dem Fahrzeug, und meiner Liebsten entgegen, die über meine Ankunfft so vergnügt ware, daß ihr dadurch die Sprache gehemmet wurde, und ich bliebe fast an ihrem süssen Mund bekleben, in Summa ich kan unsere Entzückung nicht mit Worten ausdrücken, es lässet sich aber viel ehender von jemand, der dergleichen erfahren, nachdencken. Mein Schwieger-Vater und alle Anwesende kamen um mich herum, und jeder wolte der erste seyn, mir zu meiner Ankunfft zu gratuliren; als die ersten Freuden-Bezeugungen vorbey, ware indessen die Bagage auf den Post-Wagen geladen, und ich ließ meinen Diener damit nach der Stadt fahren, setzte mich aber zu meiner Liebsten in die Carriole, und erndtete so viel süsse Küsse ein, daß dadurch fast berauschet wurde. Sie hingegen sasse noch immer als im

Traume,

Traume, endlich aber erhohlete sie sich, zu mir sagende: Der Himmel sey gelobet, daß er mich die Stunde erleben lassen, sie wiederum zu umarmen, denn sie können nicht glauben, was so wohl ihre als meine Mißgönstige immer vor wunderliche Zeitungen von ihnen ausgestreuet, und meinem Vater zu Ohren bringen lassen, nunmehro müssen solche aber gleichwohl schaamroth stehen, und sehen, daß ihnen ihre Lügen nicht zu dem gesuchten Zweck geholffen. Ich antwortete ihr: Meine Schöne! das ist etwas gantz gemeines, daß der Neid und Mißgunst allezeit die keusche Liebes-Flammen zweyer verbundenen Personen mit seinem Geiffer zu besudeln trachtet; aber auch dieses ist nichts neues, daß er einen blossen zu schlagen pfleget; derowegen wollen wir uns daran gar nicht kehren, sondern vielmehr darauf bedacht seyn, uns ins künfftige derjenigen Lust zu bedienen, die uns unsere Jahre und eine erwünschte Ehe versprechen. Während dieses Gesprächs waren wir schon vor dem vorhin gedachten Lust-Garten ankommen, darinnen wir die Valet-Mahlzeit mit einander zu uns genommen, und mein Schwieger-Vater hatte in demselben auch ein Bewillkommungs-Mahl anrichten lassen. Die Musicanten machten durch Zusammenstimmung ihrer Instrumenten ein lustiges Gethöne, und dieses mahl ware uns solches

viel angenehmer als bey meinem Abschied. Meine Beherrscherin ware so aufgeklärten Angesichts und muntern Humeurs, daß mich dünckete, wie sie während meiner Abwesenheit weit schöner geworden. Alles ware vergnügt, und wir mit einander so lustig, daß wir die gantze Nacht darinnen beharreten, und gegen Morgen nur etliche Stunden schlummerten. Als wir uns wieder aus denen Federn gemacht, nahmen wir einen Caffée zu uns, und fuhren so dann nach der Stadt. Mein Schwieger-Vater hatte mir in seiner Behausung einige Zimmer meubliren lassen, und ersuchte mich, darinnen einzukehren. Das Tractiren währte so abermahl acht gantzer Tage hindurch, nach Verlauff solcher aber liessen wir uns ein wenig Ruhe, und ich machte den Schluß mit meiner Schönen und Schwieger-Vater, daß ich mich mit erstern innerhalb drey Wochen copuliren lassen wolte, um dadurch fernere und unnöthige Kosten zu verhüten. Wir kehreten demnach alle Anstalten darzu vor, und da selbige verflossen, auch die gehörige öffentliche Proclamationes geschehen waren, erschiene der frohe Tag, an welchem mir meine Liebste eigenthümlich beygeleget werden solte. Ich will mich in Beschreibung derer Ceremonien nicht aufhalten, weilen solche so wohl ihnen als auch sonsten jedermann bekannt sind, sondern nur berichten,

berichten, daß alles mit der ersinnlichsten Pracht vollzogen, und ich convinciret wurde zu bekennen, daß die erlaubte und rechtmäßige Umarmungen weit mehr Zufriedenheit bey sich führten, als alles verbothene übige Leben. Ich führte mit meiner Schönen einen höchst-vergnügten Ehestand; aber, ach leider! nicht lange, denn weilen mein Schwieger-Vater von grosser Familie ware, und eine Senatoren-Stelle vacant wurde, wuste er durchzudringen, daß der Magistrat Reflexion auf mich machte, ich also vorgeschlagen, und durch die meiste Stimmen würcklich darzu erwehlet wurde. Nunmehro hatte ich es in meinen annoch jungen Jahren schon so weit gebracht, daß ich nach meinem Stande in der Welt nichts mehr prætendiren konte; denn an zeitlichen Gütern hatte ich keinen Mangel, sondern deren so viel, als zu Führung meines Staats vonnöthen waren, wenn ich nemlich nicht verschwenderisch zu Wercke gehen wolte. Eine hohe Ehren-Stelle bekleidete ich auch, und was das principalste ware, hatte mir der gütige Himmel eine solche Ehegattin geschenckt, die die Tugend und wahre Gottesfurcht liebte, und alle Laster verfluchte; aber das vermaledeyete Spiel ware mein Verderb und gäntzlicher Ruin. Denn da die Stadt an einem gewissen mächtigen Hofe unterschiedliche wichtige Affairen zu debattiren

hatte, erforderte die Nothwendigkeit zwey Deputirte an denselben zu senden, also wurde ich nebst noch einem ernannt, dahin zu gehen. Meine Liebste, als der das mir bevorstehende Malheur bereits auf dem Hertzen lage, wolte sich hierein gar nicht finden, und konte sich kaum zu frieden geben; alleine es ware nicht mehr zu redressiren, sondern muste vor sich gehen. Mein unmäßiges Spielen aber hätte ich gar wohl lassen können. Mein Schwieger-Vater sahe gerne, daß ich darzu ernannt ware, weil es zu meiner desto grössern Honneur gereichen würde, wenn wir das uns committirte zum glücklichen Schluß brächten. Also machten wir zu der vorhabenden Reise alles parat, indeme es eine ziemliche Ecke von uns entfernet ware. Als der Tag unsers Aufbruchs heran kommen, zerschmoltze meine Schöne fast in Thränen, runge die Hände, und bathe mich inständigst, mich doch ja in acht zu nehmen, daß mir kein Unfall wiederfahren möchte. Ich sprache ihr guten Muth ein, zugleich vorstellende, sich doch nicht so zu härmen, insonderheit da sie mit Leibes-Frucht gesegnet, und selbiger dadurch leichtlich Schaden zufügen könte, und ich noch über dieses durch diese Occasion grosse Gloire erwerben würde. Mein Schwieger-Vater redete ihr auch ein; und wir fuhren ab, gelangeten auch innerhalb vierzehn Tagen an demjenigen

jenigen Ort an, wohin unser Zweck stunde. Da ich nun einen ungemeinen hohen Geist hatte, führte ich mich so prächtig auf, daß ich die Augen aller Grossen auf mich zohe, mich auch sonsten bey Hofe ziemlich wohl insinuirte. Allein da es eben in der Fasten, und bey denen Masqueraden entsetzlich hoch gespielet wurde, fande ich mich auch immer (als ein grosser Liebhaber davon) dabey ein, zohe auch anfänglich zu verschiedenen mahlen nicht geringe Summen, aber das Fatum hatte beschlossen, mich dadurch zu stürtzen, und um alle das Meinige zu bringen. Denn da ich eines Abends mit einem gewissen vornehmen Cavalier ins Spiel geriethe, auch erst gut Glück hatte, schluge es dergestalt um, daß ich in etlichen Stunden zweymahl hundert tausend Pistoletten verlohr, und weilen ich an einen dasigen Kauffmann offene Wechsel hatte, mir so viel vorzuschiessen, als ich benöthigt und verlangen würde, und zwar vor der Stadt Rechnung, muste dieser solche sogleich auszahlen. Ich lebte zwar der Hoffnung, selbige wieder zu gewinnen, derowegen noch etliche mahl allda erschiene, und aufs neue ansetzte, alleine vergebens; und also muste auf meine Retirade bedacht seyn, denn ich wuste mir die Rechnung leicht zu machen, daß, wenn unsere Negotien zu Ende, und die Gelder ausgezahlet werden solten, die wir vor-

gedachtem

gedachtem Hof zu accordiren Ordre erhalten, werde mich die Entschuldigung, wie ich solche verspielet, nicht excusiren; und es ware auch hohe Zeit. Deñ, weñ ich nur noch einen Tag verzogen, würde mir ein ander und unanständiger Quartier angewiesen worden seyn, indeme ich hernach erfahren, daß dem Magistrat berichtet worden, wie ich eine so grosse Summa Geldes verspielet, sie hätten solches aber nur vor ein blosses Gerücht gehalten, wie aber die Wechsel eingelauffen wären, sie auch von meinem Collegen Nachricht erhalten, daß wir so weit noch nicht reussiret seyn, einen Accord getroffen zu haben, hätten solche endlich gedacht, daß es wohl möglich seyn könte, derowegen sie an denselben geschrieben, daß ich das empfangene Geld so gleich wieder bey dem Kauffmann einlieffern solte, wann ichs dann nicht beyzuschaffen wüste, solte er mich mit Civil-Arrest biß auf weitere Ordre belegen lassen, der Sachen wahre Umstände aber ohnverzüglich notificiren, alleine ich ware schon fort, wie dieser Bericht einlieffe; denn da ich noch etliche hundert Ducaten hatte, retirirte mich mit denenselben in die Niederlande, und schriebe an meinen Schwieger-Vater folgendes:

Insonders hochzuehrender Herr Schwieger-Vater!

Daß dieses grosse Consternation bey ihnen erwecken

erwecken wird, zweifle keinesweges, denn ich muß leider! berichten, daß ich mich so abscheulich vergangen, und meine gantze zeitliche Wohlfahrt auf das Spiel gesetzt, und auch verlohren, jedoch dieses wird vermuthlich schon genug eclatirt, und meine genommene Flucht bey ihnen bekannt seyn; ich weiß nicht, wie zu solchem verfluchten und unbesonnenen Unternehmen gerathen? wohl aber dieses, daß ich auf das Spielen so erhitzt ware, daß meine Sinnen nicht recht gebrauchen konte; jedoch es ist nun geschehen, und nicht mehr zu ändern, derowegen meiner Liebsten Trost einzusprechen suche, damit sie sich dem Schmertz nicht zu sehr aussetze, und ihrer tragenden Leibes-Frucht den Garaus mache, vielleicht finde wieder einen Weg mich empor zu schwingen, denn ich werde mich recta nach West-Indien wenden, um mein Heil durch eine Fahrt dahin zu probiren. Indessen ersuche mir meinen begangenen Fehler zu pardoniren, und zu bedencken, daß ich ein Mensch bin, und hinfolglich leicht habe straucheln können; zwar kan ich nicht läugnen, daß das Versehen so grob, daß es schwer zu entschuldigen ist, auch nicht wohl Vergebung verdienet; wenn ich aber bedencke, was uns der Himmel vor grobe Sünden mit der grösten Langmuth nachsiehet, so hege die Gedancken, daß dieses auch noch endlich zu verzeihen stehet, wenn man sich nur bemühen wolte, es mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Schließlichen bitte meine Liebste viel tausend mahl von mir zu grüssen,

grüssen, und zu glauben, daß ich ohnausgesetzt bin,

Meines insonders hochzuehrenden
Herrn Schwieger-Vaters
gehorsamster Sohn
Henry du Valois.

sandte auch solches durch Einschluß meines Vettern an ihn, deme ich ebenfalls mein Unglück berichtete, auch zugleich eine Addresse schriebe, wo er Briefe an mich hinsenden solte; insonderheit bathe ich ihn, mir von meiner Liebsten etwa erfolgenden Niederkunfft Nachricht zu geben, wenn mich ja mein Schwieger-Vater nicht würdigte, mir auf meinen Brief Antwort zu ertheilen. Selbiger stunde auch noch getreulich auf meiner Seite, und bemühte sich aufs äuserste meine Sachen in Güte beyzulegen, damit ich mich wieder in Elbipoli einfinden dürffte; alleine niemand wolte ihm Gehör geben, und waren so erbittert auf mich, daß sie nichts von mir hören wolten, ja alle deßfalls angewandte Bemühung ware vergebens, derowegen er vor dienlich erachtete, mir zu schreiben, und zu hinterbringen, daß keine Esperance wäre, meine Sachen in Güte zu schlichten, derowegen ich mich in Zeiten bewerben, mein Brodt anderwerts verdienen zu können, der an mich geschriebene Brief lautete also:

Mon

Mon tres cher Cousin!

Ich habe mit äuserster Wehmuth aus ihrem an mich abgelassenen Schreiben ersehen, daß sie so unglücklich gewesen, eine wichtige und so grosse Summa Geldes zu verspielen, die in ihrem Vermögen nicht wäre, und als die Faute begangen, der Stadt Gelder anzugreiffen; nun hätten sie hierdurch wohl verdienet, daß man ihnen deßwegen derbe Verweise zuschriebe, weilen aber dadurch von dem Verlohrnen nichts wieder beygeschafft werden kan, unterlasse es viel lieber, und melde, daß ich den Einschluß an dessen Herrn Schwieger-Vater denselben persönlich übergeben, der aber so ungehalten ware, und sich so ungebärdig, auch so gar gegen mich, (der ich doch eben so wenig Schuld hieran bin, als er selbsten,) anstellete, daß leichtlich schliessen konte, wie er so viel Verstand nicht besitze, sich aus einem unvermuthlich zugestossenen Unglück mit Geschicklichkeit zu wickeln, denn wenn er mit mir einstimmig gewesen, wären die Affairen noch wohl zu vermitteln gewesen, indeme man einen raisonablen Accord treffen können, insonderheit da alle das ihrige, was hier und in Visurgina ist, doch darauf gehet, und hernach gleichwohl nichts ausgemacht ist; alleine es wäre mit ihm auf keinen Weg fortzukommen. Ihre Frau Liebste hat sich dergestalt darüber alteriret und bekümmert, daß sie abortiret und vor zwey Tagen ihr junges Leben eingebüsset. Also mag es bey ihnen jetzo wohl heissen, daß ein Unglück dem andern die Hand biete. Hierum will sie nur als ein Freund bitten, daß sie ja nicht auf desperate Gedancken gerathen, denn sie können noch allezeit honêt durch die Welt kommen, und wer weiß, wo ihr Glücke wiederum blühet? Einlegend sende einen Wechsel von 500. Rthl. die ihnen meines Orts verehre, wünschende, daß sie dadurch viel erwerben mögen, denn ich verhoffe, daß sie bey ihrem Vorsätz nach West-Indien zu gehen beharren werden, womit sie der Allmacht des Himmels empfehle, und ohnausgesetzt verharre,

Mon tres cher Cousin!

Votre tres obeissant Serviteur
Jean de Beaumont.

Da ich diesen Brief erhielte, und die traurigen Worte, daß meine Liebste abortiret und Todes verblichen, lesen muste, verliessen mich alle Empfindung und Kräffte, und ich suncke in Ohnmacht; die zugegen waren, erqvickten mich aber wieder, und rufften die Geister durch die stärcksten Spiritus, so sie mir vor die Nase hielten, zurück. Ich wünschte damahls nichts mehr, als ihr bald zu folgen, und mein Hertz ware so beklemmt, als wenn es aufs härteste eingeschraubt seye, ich seufzete, runge die Hände, aber ach leider! allzu spät, denn vorhero, ach! vorhero hätte ichs besser bedencken sollen, was mich vor grosser Gefahr durch das excessive Spielen exponiret. Nunmehro aber ware meine Schöne hin, ach! diejenige Schöne, auf die ich noch meine einige Hoffnung gesetzt, mir in etwa erfolgenden mehrern Trübsal Erqvickung zu geben, jedoch ich muste mich fassen, so gut als möglich; die Zeit, als das beste Pflaster vor meine Wunden, heilete auch solche nach und nach. Ich thate eine Tour nach West-Indien als Kauffmann, und zwar mit so glücklichem Succes, daß bey 5000. Rthal. profitirte, womit mich biß auf eine Meile Weges von Elbipoli begabe, und meinen Vetter zu mir heraus zu kommen, durch einen Brief ersuchte; dieser erschiene auch, und hatte während meiner dreyjährigen Abwesenheit so wohl

wohl vor mich gesorgt, daß ich von einer Compagnie Holländischer Kauff-Leute zum Capitain eines ihrer Schiffe ernannt wurde. Er ließ versichert alle Kennzeichen eines redlich gesinneten Freundes gegen mich blicken; die Thränen stiegen ihm in die Augen, da er mir entgegen kame mich zu umfangen. Er bliebe die Nacht bey mir, und den folgenden Tag liessen wir unsere Verwandten mit einander zu uns hinaus kommen, weilen ich sie gerne vorhero, ehe mich wieder zurück begabe, sprechen wolte; denn damahls ware ich ein gantz anderer und weit gelassener Mensch, ja gar nicht der vorige hochmüthige du Valois mehr. Wir ergötzten uns mit allerhand erlaubten Erlustigungen, und ich überreichte meinem Vetter einen Beutel mit tausend Ducaten an Golde, mit Bitte, solche an einem sichern Ort vor mich zu deponiren, nahme von ihnen allen Abschied, und fuhre auf einen Schiff wieder nach Holland. Bey meiner Ankunfft daselbst meldete mich so fort bey denenjenigen Kauff-Leuten, an die ich von meinem Vetter addressiret ware, und selbige ernannten mich zum Capitain eines ihrer Schiffe. Ich thate damit unterschiedliche Reisen, zu meiner Interessenten grössestem Vortheil, und insinuirte mich dadurch ungemein bey ihnen; alleine das fatale Glück wolte mir auch darinnen seine Tücke erweisen, denn als ich wieder eine pretrieuse Ladung eingenommen, mir insonderheit auch eine unschätzbare Menge geschliffene grosse Diamanten anvertrauet worden waren, solche an einem sichern grossen Handels-Platz in Orient zu lieffern, ware ich so unglücklich von einem Barbarischen See-Räuber angefallen zu werden; ich wehrte mich zwar mit meinen unterhabenden Leuten aufs

tapfferste, und das Gefecht daurete acht gantzer Stunden, aber weil mir mein Gegenpart zu starck, wurde zuletzt gezwungen mich zu ergeben. Ich hatte die Vorsicht gebraucht, die gedachte Diamanten in einen expresse darzu gemachten doppelten und von Ansehen gantz schlechten Hut zu verbergen, denn zwischen beyden Filtzen waren sie Stück bey Stück fest genehet, dieselbige aber oben so zusammen gefüget, daß es schiene, als wenn es ein solcher starcker Filtz wäre, deßwegen die Türcken selbigen nicht würdigten zu sich nehmen, sondern liessen mir ihn zu meinem innigsten Vergnügen; und dieser ist es, den ich noch täglich gebrauche. Ich versichere auch, mein werthester Lydio! fuhre du Valois weiter fort, daß darinnen so viel an Werth, daß ich meine Schulden in Elbipoli alle bezahlen kan, und wohl zwey mahl so viel übrig behalte; denn da sich meine Rheders niemahls um meine Freyheit bekümmert, ist auch billig, daß ich dasjenige behalte, was vor denen sonst listigen Türcken geborgen, und biß hieher conserviret. Und nun sind es schon 10. Jahre, daß ich unsers Herrn Gefangener bin, derowegen können sie leicht erachten, daß mich nach meiner Befreyung verlanget, zu solchem Ende die Barmhertzigkeit des Himmels anflehen will, das Vorhaben Amaliens zu beglücken. Damit endigte du Valois seine Erzehlung, und Lydio liesse sich heraus: Sie haben Ursache ihrem Schöpffer täglich auf den Knien zu dancken, daß er sie durch Trübsal auf den schmalen Tugend-Steg geführet, und zur Erkäntniß gebracht, auch zu bitten daß er sie künfftighin bey dergleichen Gedancken, (wie sie vorizo hegen) erhalten wolle. Die Zeit ware hierüber verstrichen, und bereits hoch am Tage, deßwegen

wegen sie sich aus dem Bette erhuben, und ankleideten; du Valois marchirte nach dem Garten, und hingegen Lydio zu dem jungen Mehemeth, denselben eine Stunde zu informiren, und hernach auch als vor die lange Weile nach dem Garten zu gehen; als er bey diesem verrichtet, was ihm befohlen, marchirte er nach dem Ort, allwo er von einer so wichtigen Sache Erläuterung haben solte. Er hatte sich auch nicht gar lange daselbst befunden, so erschiene eine Sclavin, und gienge vor ihm vorbey, ihm winckende ihr zu folgen, damit die zugegen seyende Sclaven nichts argwohnen möchten; er spatzierte von weitem und mit zitterndem Fuß immer nach, biß er in einen vom Gebüsche gantz dunckeln Gang kame; die Sclavin trate in ein Lust-Hauß, und winckete ihm abermahl ihr dahin zu folgen; er gienge getrost zu, und da er in ein Zimmer desselben kame, ware Amalia allda zugegen, sie empfienge ihn auf das freundlichste, und redete ihn also an: Mein werthester Freund! ich habe ihnen gestern Abend durch ein klein Billetgen zu wissen gethan, daß ich Anleitung geben wolte, sich nebst ihrem Cameraden in Freyheit setzen zu können, alleine voritzo bedinge mir dieses mit aus, daß sie mich auch mitnehmen; ich kan zwar nicht in Abrede seyn, daß ich Mehemeth wegen seines genereusen und gewissenhafften Gemüths liebe, aber mein Gewissen läst mir ferner nicht zu, in einem barbarischen Lande zu verharren, und meine Religion noch länger an den Nagel zu hängen; anitzo ist nicht Zeit weitläufftiger davon zu sprechen, derowegen ihnen nur noch eröffnen will, wie ich schon so viel Proviant verborgen halte, daß wir auf zwey Monat genug haben, auch ist Ammunition zur Hand, und das

darzu prædestinirte Fahrzeug liegt hinterm Garten, also alles parat, nur kömt es hierauf an, daß sie mir versprechen, ihres Orts niemand, als ihren Cameraden mitzunehmen, deme sie es auch offenbahren können, weilen ich an seiner Redlichkeit keinen Zweifel trage; ich meiner Seits werde auch niemand, als zwey mir getreue Sclaven, die die Schifffahrt wohl verstehen, und gegenwärtige Sclavin mitnehmen, jedoch werden wir von Frauenzimmer noch stärckere Compagnie bekommen, denn da mir Mehemeth gesagt, daß er ihnen seinen Lebens-Lauff erzehlt, wird er nothwendig auch erwehnet haben, daß eine meiner Gespielinnen, Nahmens Charlotte, mit einem vornehmen Bedienten des hiesigen Printzens in diese Länder kommen, und dieselbe wird nebst zwey Teutschen Frauens-Personen von nicht gemeinem Stande, die sich bey ihrem Liebsten in Sclaverey befinden, und zu ihrer Aufwartung gewiedmet seyn, mit uns gehen, es ist auch alles so wohl angesponnen, daß ich verhoffe, daß es zu unserm Contentement ausschlagen wird; denn vorgedachte Charlotte wird innerhalb zwey Tagen mit denen Sclavinnen bey mir eintreffen, unter dem Prætext mir eine Visite zu geben, so will ichs alsdann bey Mehemeth dahin bringen, daß er auf diesen Garten ein Mahl zurichten, und sie nebst ihrem Cameraden darzu invitiren soll, da will ich ihm dann einen Schlaf-Trunck beybringen, der seine Wirckung 24. Stunden haben soll, während diesen wir dann Zeit genug erhalten uns zu retiriren, mein kleiner Mehemeth aber muß auch nicht zurücke bleiben; und damit wir die zwey benannte Sclaven ohne Argwohn mit bekommen können, werden sie so gut seyn, selbige zu unterrichten, wie sie mit denen Fontainen umgehen müssen, ich will selbige Morgen schon zu ihnen senden mit meiner getreuen Sclavin. Bey der Mahlzeit will dann Mehemeth ersuchen die Wasserkünste springen zu lassen, so soll der Guardian schon Befehl erhalten,

selbige

selbige zu ihrer Hülffe bey ihnen bleiben zu lassen; ich verhoffe, daß sie kein Bedencken haben werden, dieses zu wagen, voritzo muß mich wieder zurück begeben, aber morgen um diese Stunde kommen sie nur gerade hieher, so will ich schon weiter mit ihnen davon sprechen. Er antwortete darauf nichts anders, als daß er jederzeit bereit seyn würde mit zu folgen, und gienge von dannen und nach du Valois, dem er erzehlete, was vorgefallen. Sie hatten ihre eigene Gedancken darüber, und Lydio ließ sich vernehmen, es gehet mir schwer ein, die mir von dem großmüthigen Mehemeth erwiesene Wohlthaten mit solchem Undanck zu belohnen, aber mein Verlangen nach der Englischen Sylvia und eigenes Interesse, muß doch in Consideration ziehen, weil mir dergleichen Gelegenheit zu entkommen so leicht nicht wieder præsentirt werden möchte, aber was mir zu nahe geht, ist dieses, daß ich ihn noch darzu seiner Liebste und Sohnes mit berauben muß; wenn ich aber wieder erwege, daß sie solches zu ihrer Seelen-Wohlfahrt unternehmen, bin allerdings verpflichtet, ihnen auch mit Hindansetzung meines Lebens darinnen behülflich zu seyn, und noch mehr, da so viel Christliche Seelen ihre Befreyung dadurch erhalten können. Du Valois gegenredete: Es ist freylich ausser Streit, daß wir Mehemeth (wenn wir solchen als unsern Nächsten, wie er auch würcklich ist, ansehen) zu nahe thun, insonderheit was seine Liebste und Kind angehet, die er doch mit so grosser Mühe und vielem Verdruß nach Africa gebracht, aber die Motiven, derer sie eben Erwehnung gethan, sind so wichtig, daß sie dem Vergnügen Mehemeths, als eines ohnedem Ungläubigen, allerdings vorzuziehen sind; derohalben wir das Angebothene auszuschlagen keine hinlängliche Ursache haben, und diesemnach wollen wir die Barmhertzigkeit des Himels um Beystand in dieser Sache ersuchen, und alles getrost wagen, um unsere Freyheit wieder zu erlangen, und mittelst derselben

in unser Vaterland kommen zu können. Bey diesem Vornehmen beharreten sie, und erwarteten mit Verlangen des andern Tages, da Lydio noch mehr deßwegen zu wissen bekommen solte. Sie passirten unterdessen die lange Weile mit allerhand Unterredungen, und brachten die angelegte Fontainen immer in bessern Stand, biß der Mittag heran kame, da sie sich bey dem Essen einstelleten. Mehemeth fande Belieben seinen Sohn zu examiniren, wie weit selbiger biß dahin in der Französischen Sprache gekommen? und freuete sich recht, wie er hörete, daß er schon so weit avanciret ware, daß er zur Noth mit parliren konte, denn die Grammaire hatte er bereits vollkommen innen, und fehlete ihm weiter nichts, als Copia Verborum, deßwegen er dann Lydio nicht mehr anders als seines Gleichen begegnete, des Nachmittags muste selbiger mit ihme auf die Jagd reiten, und weil er im Schiessen sehr gewiß ware, contentirte er die Curiosité seines Herrn dadurch aufs beste. Sie hatten unter andern ein schön wild Schwein erleget, und Lydio bereitete den Kopff davon auf teutsche Manier, in Meinung, daß er Mehemeth einen Gefallen darunter erweisen würde, alleine selbiger speisete gar kein Schweinen-Fleisch, sondern es wurde denen Sclaven hingegeben, sich daran zu sättigen. Als der Abend heran gekomen, begabe er sich nebst du Valois zu Bette, und hatten noch allerhand Gespräche, ehe sie einschlieffen, insonderheit liesse sich Lydio heraus, ich trage grosses Verlangen, die Teutschen Sclavinnen zu sehen, die Charlotte mitbringen soll, weil solche nicht von gemeinem Stande zu seyn vorgeben. Du Valois antwortete ihm, wenn ich nicht wüste, daß sie ihrer Sylvia gar inbrünstig ergeben wären, solte leicht auf die Gedancken gerathen, daß sie darunter etwas ihrer Liebe würdiges zu finden verhoffeten. Lydio lächelte, und replicirte: Anitzo sehe ich, daß das bekannte Sprichwort, wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund

über

über, auch an ihnen erfüllet wird, denn ich glaube gantz gewiß, daß sie mit dergleichen Gedancken schwanger gehen, in specie, da sie frey und ungebunden sind. Du Valois seufftzete, und sprach: Ach ja, ungebunden, ich wolte wünschen, daß sie die Wahrheit hierinnen redeten; wie denn, fuhre Lydio fort, sind sie verliebt? jener replicirte: es ist vergeblich, mein Freund, daß ich länger hinter dem Berge zu halten bemüht bin, drum wissen sie, daß ich Amalien allzu tief in die Augen gesehen, und schon vor etlichen Jahren so viel Seltenheiten an ihr erblicket, daß öffters gewünschet, sie an meiner Seite zu haben, und bedauret, daß sie dergestalt in der Barbarey im Zwange leben müssen, aber mein elender Stand, darinnen mich befunden, hat mich jederzeit abgehalten, ihr die innersten Gedancken meines Hertzens zu entdecken, falls aber unser Vorhaben beglücket werden solte, (wie ich das Vertrauen zu dem gnädigen Himmel trage) werde sie zu meinem Freywerber choisiren, und bitten solches auf sich nehmen. Lydio gegenantwortete ihm abermahl, ziehen sie vorhero in reiffe Erwegung, was sie beginnen wollen, denn ich kan ihnen nicht bergen, daß Amalia einer gar verruchten Lebens-Art ergeben gewesen, und dieses möchte alsdann leicht Anlaß zu einigen Vorwürffen, und folglich einer unfriedlichen Ehe geben, sonsten will ich gern dabey thun, was in meinem Vermögen ist, zumahlen da an ihr vermercket, daß sie grossen Abscheu über die verübten Schand-Thaten träget. Du Valois liesse sich hierauf vernehmen, es mag seyn, daß sie vorhero Excesse begangen, so bin ich auch ein Maitre darinnen gewesen, also können wir dasselbige gegen einander aufheben, und hinführo ein desto rühmlicher Leben anfangen, jedoch ein ander mahl wollen wir mehr davon sprechen, worauf sie einschlieffen. Des folgenden Morgens stunden sie gantz frühe auf, und ein jeder gienge nach seinen Geschäfften; als Lydio solche expediret, fande er sich zur bestimmten Stunde in dem Lust-Hause wieder ein, und Amalia ware schon gegenwärtig,

er

er sagte also, weil sie ihm den vorigen Tag befohlen, sich wieder zu der Stunde einzustellen, habe er ihrem Begehren Folge leisten wollen. Sie ließ sich darauf vernehmen, dieses ist mir sehr lieb, denn weilen ich zur Genüge und bey vielen Occasionen vermercket, daß sie ein zart Gewissen haben, und sich vielleicht nicht wohl entschliessen können, ihren Wohlthäter so unerkenntlicher Weise zu verlassen, will ihnen kund thun, was mich so sehr antreibt, wiederum nach der Christenheit zu gelangen, denn ich bin versichert, daß sie ein höheres Interesse alsdenn nöthigen wird, alle Wohlthaten eines Heyden dagegen vor nichts zu æstimiren; wissen sie demnach, werthester Lydio! daß mir selbsten unwissend, wo ich an das Licht dieser Welt gebohren worden, vielweniger noch wer meine Eltern gewesen, wohl aber dieses, daß ich in Lindenburg bey armen Leuten ware, und als ihr Kind auferzogen und gehalten wurde, jedoch gaben sie mir bey zunehmenden Jahren zu verstehen, daß sie meine leibliche Eltern nicht wären, und ich ihnen, als kaum etliche Wochen alt gewesen, zur Erziehung anvertrauet worden, auch 50. Rthal. davor bezahlet wären, ihnen jedoch gäntzlich unwissend, wem ich das Leben zu dancken habe. Weilen ich nun ziemlich wohl aussahe, nahme mich eine alte Kupplerin zu sich, und lernete mir so gottlose Streiche, daß es Wunder, daß der Himmel solche Leute nicht mit Blitz und Feuer straffet, denn daß ichs nur teutsch und frey heraus sage, sie brachte mir in kurtzer Zeit bey, wie sowohl eine Ertz-Hure als Spitzbübin zugleich abgeben könte. Das Wohlleben so ich bey ihr hatte, gefiele mir weit besser als die schlechte Küche meiner gewesenen Pflege-Eltern, derowegen ich den mir von der gütigen Natur mitgetheilten Verstand dahin anlegte, die verdammteste Gottlosigkeiten zu begehen. Wie ich mich einige Zeit bey ihr befunden, verhandelte sie meine Jungferschaft wohl an 3. biß 4. verblendete Thoren, und wir zogen brav Geld davor. Es daurete aber auch nicht lange, so muste ich schon erfahren, was die Neapolitanische Kranckheit seye? daran jedoch gantz glücklich curiret wurde. Hierauf reisete sie mit mir nach, Revonah, da wir ebenfalls gute Beute machten, wegen der vielen und grossen Gaudiebs-

Streiche

Streiche musten wir uns aber allda bald wieder weg machen, falls wir nicht einen häßlichen Lohn davon tragen wolten. Wir fuhren von da nach der Burg Hammonis, da sie mich bey einen verfluchten Huren-Wirth brachte, durch Vorschub dessen ich manche fromme Seele bezohe, und in mein höllisches Netz verwickelte, auch unerhörte Spitzbübereyen triebe. Endlich aber wurde mit einem Comœdianten bekannt, und dieser persuadirte mich, in ihre Compagnie zu treten, weilen ich dabey viel aufstechen könte. Ich begabe mich ohne weiteres Bedencken, zu gröstem Verdruß der alten Bestie so wohl als Huren-Wirths zu denselben, und erreichte in wenig Tagen so viel Geschicklichkeit, die mir vorgegebene Personen vorzustellen, daß vor die principaleste Actrice gehalten wurde. Und da sie sich nach der berühmten Lœwenburg wendeten, um daselbsten Permission zu suchen, in der Messe ihre Comœdien præsentiren zu dürffen, folgte ich auf der Post nach, und hatte unter Wegs Occasion, einem jungen und zum ersten mahl ausfliegenden Studenten eine tüchtige Nase zu drehen. Denn sich dieser äuserst verliebt an mich addressirte, wuste mich so zu drehen und zu wenden, daß ihn in gedachtem Lœwenburg etliche Tage aufhielte, und einige mahl mit mir zu speisen invitirte. Ich forcirte ihn durch mein Bitten zum Trunck, und brachte ihme darinnen eine gute Portion eines zubereiteten Schlaf-Trucks bey; es gelunge mir auch, daß er sich solcher gestalt berauschete, daß er seiner Sinnen nicht mehr mächtig ware, sondern neben mir sitzend einschlummerte. Ich brachte ihn zu Bette, und borgte ihm eine wohlversehene Gold-Beurse, schöne Taschen-Uhr und admirablen Ring mit Diamanten ausgesetzt, in der Absicht ab, ihme solche nimmermehr wieder zu geben. Dagegen erhielte er von mir einen Coffre mit etlichen Opern-Bücher, Comœdien, Liebes-Briefen, und einem von mir selbst aufgesetzten Tage-Register, in welchem meine schöne Thaten verzeichnet waren. Lydio fiele ihr hier in die Rede, sie fragende: Ob sie den Nahmen dieses Studenten nicht mehr wisse? Ja wohl, antwortete sie, er hiesse Fernando. Er replicirte hierauf, dieser gute Mensch hat mir solches selbst erzehlet, und ist sehr unglück-

lich, hernach auch mein Bedienter biß in den gelittenen Schiffbruch gewesen, in welchem er aber vermuthlich sein Leben einbüssen müssen. Sie fuhre fort, wolte der Himmel, daß er noch auf der Welt, und ich ihn dermahleins wieder antreffen könte, ich wolte ihm das damahls abgenommene doppelt ersetzen, weil er so ungeheuchelte Liebe gegen mich blicken lassen. Jedoch damit ich weiter gehe, so melde, daß mich damit nach der Bande Comœdianten machte, und mich so lange verborgen hielte, daß ich gedachte, mein betrogener Amante werde Lœwenburg verlassen haben; ich pflegte mir indessen einen guten Tag, und nachdeme wir die Messe geendiget, und weiter gehen wolten, überredete mich ein Frantzose, mit ihm davon und nach Paris zu gehen, denn daselbsten würden wir weit mehr Plaisir und Profit haben. Ich ware jung, und hatte Lust herum zu vagiren, also ließ mich nicht lange darzu bitten, sondern retirirte mich mit ihm. Er hielte auch sein Wort redlich, und verschaffte mir in gedachtem Paris so gleich einen Platz, da ich so viel Gottlosigkeiten und üppiges Wesen in der kurtzen Zeit begangen, daß daran nicht ohne Schauren gedencken kan. Ich ware nicht über ein halb Jahr allda gewesen, als Mehemeth mit mir bekannt wurde, und sich in mich verliebte, auch eine Mariage de Conscience mit mir schlosse. Was weiter vorgegangen, ist ihnen zur Genüge bekannt, indeme sie selbiges von ihme vernommen haben. Nun belieben sie in Betrachtung zu ziehen, daß ich ein jung Frauenzimmer gewesen, und durch GOtt-vergessene Menschen verführet worden, solche greuliche Sünden auf mich zu laden, die mich anitzo als eine schwere Last drücken, ja mir gar über mein Haupt gehen wollen, denn mein Gewissen ist aufgewacht, und beisset mich als ein nagender Würm, ja es hält mir Tag und Nacht vor, was vor unleidliche Pein in Ewigkeit ausstehen müsse, falls ich mich nicht bekehren, und wahre Reu und Leid darüber tragen würde, insonderheit liegt mir auch mein Sohn als ein Centner-schwerer Stein auf dem Hertzen, daß ich zu dessen Befriedigung auf die Flucht bedacht seyn muß, um selbigen den blinden Heydenthum zu entreissen, und zum wahren Licht zu bringen. Sehen sie, dieses sind so

wichtige

wichtige Bewegungs-Gründe, mir in meinem genommenen Schluß Assistence zu leisten, daß sie solche nicht refusiren können, indeme die Ehre des Himmels darunter versiret. Heute wird Charlotte ohnfehlbar eintreffen, so will ich Mehemeth dahin disponiren, daß er gleich morgen ein Bewillkommungs-Mahl zurichte; das übrige wegen der Sclaven werden sie sich dann angelegen seyn lassen, denn meine Meinung gehet dahin, daß wir um Mitternacht, da Mehemeth seine Lage schon haben soll, das Proviant und Ammunition an Boord der kleinen Jagd bringen lassen, und uns sodann ohne weitere Zögerung auch dahin begeben, und die Flucht wagen wollen. Lydio ließ sich darauf vernehmen, an meinem Willen brauchen sie nicht zu zweifeln, denn ich werde nebst du Valois das beste thun, daß es wohl von statten gehen möge. Aber ich hätte auch wohl eine Bitte an sie, die ich jedoch nicht ehender, als biß wir in Sicherheit sind, offenbahren will, gleichwol möchte aber vorhero wissen, ob sie mir auch wohl etwas, das noch wohl zu ihrem Nutzen gereichen kan, zu Gefallen thun wolte? Amalia sagte nach kurtzem Bedencken, weil ich versichert bin, daß sie nichts von mir prætendiren werden, als was honêt und ohne meinen Præjuditz eingegangen werden kan, so glauben sie auch, daß ich bereit bin, alles zu unternehmen, was sie von mir verlangen werden. Lydio bedanckte sich vor den Æstim, den sie gegen ihn blicken ließ, und nahm Abschied, sich sogleich nach du Valois wendende, und da er selbigen angetroffen, redete er ihn also an: Nunmehro, mein liebster Freund! ist alles beschlossen, und wenn uns das Verhängniß nicht gäntzlich zuwider ist, kan es auch leicht einen glücklichen Ausgang gewinnen, was alsdann ihre Liebe betrifft verhoffe daß sie darinnen keinen blossen schlagen, sondern zu ihrem Soulagement Amalien erhalten werden, denn ich habe mich davon schon weitläufftig etwas gegen sie mercken lassen, auch gute Resolution erhalten. Dieses brachte aber Lydio nur vor, um zu vernehmen, was du Valois darzu sagen würde; der dann so erfreuet hierüber ware, daß er erstern umarmete, und ihm tausendfältige Danckſagungen thate, daß er sich seine Beruhigung so angelegen seyn liesse, deßwegen solcher

urtheilete, daß seine Liebe würcklich aufrichtig und hefftig seye. Sie unterwiesen die schon gedachte zwey Sclaven, welche ihnen Amalia bereits zugeschickt, wie sie mit denen Fontainen umgehen solten, damit sie selbige zur Hülffe erhalten, und alsdann mit fortnehmen könten, erwarteten auch mit grossem Verlangen, weñ sich Charlotte einstellen, und das Beschlossene seinen Fortgang gewinnen würde. Als sie im Garten das Nöthige verrichtet, begaben sie sich zu Tische, und Mehemeth war ungemein complaisant gegen sie, vermeldete ihnen auch, daß er stündlich Fremde vermuthen wäre, derowegen möchten sie ihm die Liebe thun, die Fontainen also einzurichten, daß sie solche springen lassen könten. Lydio antwortete, wie sie zwar ihr Bestes thun wolten, es fiele aber schwer, in so kurtzer Zeit alleine damit fortzukommen, wenn er aber dem Guardian Befehl ertheilen wolte, die zwey Sclaven, so ihnen etliche mahl daran geholffen, bey ihnen zu lassen, würde es um so viel leichter zu vollbringen seyn. Mehemeth ließ solchen vor sich kommen, und gabe ihm Ordre, die mehr benannte zwey Sclaven so lange bey ihnen zu lassen, biß sie solche selbst mit nach Hause bringen würden. Wie sie abgespeiset, marchirten sie wieder nach dem Garten, und bemüheten sich ihres Herrn Begehren zum letzten mahl ein völliges Genügen zu verschaffen. Sie renovirten und reinigten die Röhren an den Wasser-Künsten, damit sie desto bessere Force in die Höhe zu springen, durch das Plumpen geben könten. Und als sie damit eine Probe machten, sahen sie, daß solche perfect wohl, und so gut als noch niemahls das Wasser in die Höhe spritzten, deßwegen sie sich wieder nach Hause und zu der Ruhe verfügten, um die glückliche Stunde, in welcher sie ihre Freyheit erlangen solten, zu erwarten; Darüber gelanget dann das erste Buch von den wunderbahren Begebenheiten des Herrn von Lydio zum erwünschten

ENDE.

Dd 3161
2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-185246419-14/fragment/page=0355

Die wunderbahre
und erstaunens-würdige

Begebenheiten

Des

Herrn von LYDIO,

Worinnen dessen fast unglaubliche und unerhörte FATA enthalten;

Insonderheit wie er durch einen entsetzlichen Sturm auf eine unbewohnte Insul geworffen, auf derselben 6. Jahre ohne einiges Menschen Hülffe oder Gesellschafft zugebracht;

Endlich aber, nachdem solche durch ein erschreckliches Erdbeben erschüttert, ihr gantzes Fundament loß gerissen, und Stück-weiß von Wind und Wellen an das feste Land von Africa getrieben worden; haben ihn die Barbaren erhaschet, und in die Sclaverey gestürtzet, in welcher er biß An. 1727. den 13. August. verharren müssen, da er Gelegenheit gefunden, sich durch eine sonderbahre Schickung daraus zu erretten;

Mit untermengten curieusen Geschichten anderer Personen, von ihme selbst beschrieben; der neu-begierigen Welt aber mitgetheilet

durch

SELIMENEM.

Franckfurt und Leipzig, 1730.
Bey JOHANN NICOLAI LOSSIUS.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-185246419-14/fragment/page=0357